

# Die Geschichte der Erlösung

Ellen G. White

MHA

**Überarbeitete Ausgabe 2007**

*„Die Geschichte der Erlösung“ von Ellen G. White*

**Herausgeber:**

MHA e.V.

**Druck/Verarbeitung:**

MHA Medien  
Daimlerstrasse 12  
D-73635 Rudersberg

# Inhaltsverzeichnis

---

1. LUZIFERS FALL .....	7
2. DIE SCHÖPFUNG .....	15
3. FOLGEN DER AUFLEHNUNG .....	19
4. VERSUCHUNG UND SÜNDEFALL DES MENSCHEN .....	27
5. DER ERLÖSUNGSPLAN .....	37
6. KAIN UND ABEL UND IHR OPFER .....	47
7. SETH UND HENOCHE .....	51
8. DIE SINTFLUT.....	55
9. DER TURMBAU ZU BABEL .....	65
10. ABRAHAM UND DER VERHEISSENE NACHKOMME .....	67
11. ISAAKS HEIRAT .....	75
12. JAKOB UND ESAU .....	79
13. JAKOB UND DER ENGEL .....	85
14. DIE KINDER ISRAEL .....	91
15. GOTTES KRAFT WIRD SICHTBAR.....	103
16. ISRAELS BEFREIUNG AUS DER KNECHTSCHAFT.....	109
17. ISRAELS WANDERUNG .....	115
18. DAS GESETZ GOTTES .....	125
19. DAS HEILIGTUM IM ALTEN ISRAEL .....	139
20. DIE KUNDSCHAFTER BERICHTEN .....	145
21. MOSES SÜNDE .....	151
22. MOSES TOD .....	157
23. DER EINZUG INS VERHEISSENE LAND .....	161
24. GOTTES BUNDESLADE UND ISRAELS GLÜCK .....	169
25. DAS ERSTE KOMMEN CHRISTI .....	181
26. CHRISTI DIENST .....	187
27. DER VERRAT CHRISTI .....	193
28. CHRISTUS WIRD VERHÖRT .....	197
29. DIE KREUZIGUNG CHRISTI .....	205
30. CHRISTI AUFERSTEHUNG .....	215
31. CHRISTI HIMMELFAHRT .....	225
32. PFINGSTEN .....	227
33. DIE HEILUNG DES GELÄHMTEN .....	235
34. TREU ZU GOTT IN VERFOLGUNG .....	241

# Inhaltsverzeichnis

---

35. EVANGELIUMSORDNUNG .....	247
36. DER TOD DES STEPHANUS .....	249
37. DIE BEKEHRUNG DES SAULUS .....	255
38. DER ERSTE DIENST DES PAULUS .....	263
39. DIE AUFGABE VON PETRUS .....	267
40. PETRUS WIRD AUS DEM GEFÄNGNIS BEFREIT .....	277
41. IN ANDEREN GEBIETEN .....	285
42. DER DIENST DES PAULUS .....	293
43. DER MÄRTYRERTOD VON PAULUS UND PETRUS .....	299
44. DER GROSSE ABFALL .....	305
45. DAS GEHEIMNIS DER BOSHEIT .....	311
46. DIE ERSTEN REFORMATOREN .....	321
47. LUTHER UND DIE GROSSEN REFORMATOREN .....	327
48. DER FORTSCHRITT DER REFORMATION .....	333
49. DER FORTSCHRITT BLEIBT AUS .....	341
50. DIE ERSTE ENGELSBOTSCHAFT .....	343
51. DIE ZWEITE ENGELSBOTSCHAFT .....	351
52. DER MITTERNACHTSRUF .....	357
53. DIE BEDEUTUNG DES HEILIGTUMS .....	363
54. DIE DRITTE ENGELSBOTSCHAFT .....	367
55. EIN FESTER STANDORT .....	373
56. SATANS TÄUSCHUNGEN .....	377
57. DER SPIRITISMUS .....	383
58. DER LAUTE RUF .....	391
59. DAS ENDE DER GNADENZEIT .....	395
60. DIE ZEIT DER ANGST IN JAKOB .....	399
61. DIE BEFREIUNG DER GLÄUBIGEN .....	403
62. DIE BELOHNUNG DER GLÄUBIGEN .....	407
63. DAS MILLENIUM .....	409
64. DIE ZWEITE AUFERSTEHUNG .....	411
65. DIE KRÖNUNG CHRISTI .....	415
66. DER ZWEITE TOD .....	421
67. DIE NEUE ERDE .....	425

# Vorwort und Biografie

---

Jeder Mensch stellt eines Tages die großen Sinnfragen: Wer bin ich? Woher komme ich? Was bringt die Zukunft? Und er versucht, diese Fragen auf verschiedene Weise zu beantworten, um am Ende enttäuscht festzustellen, dass diese Wege nicht zum wahren Frieden geführt haben.

Aber da ist einer, der die Menschen von Anfang an liebte. Er hat die Welt und das Universum nach seinen Plänen geschaffen. Deshalb ist er als einziger kompetent, über den Ursprung und das Ziel der Geschichte Auskunft zu geben.

In diesem Buch stellt die Autorin Ellen G. White den Weg vor, den unser Schöpfer, der Gott des Universums gegangen ist, um seine Liebe zu seinen Geschöpfen zu verdeutlichen. Eindrucksvoll wird uns gezeigt, was im Hintergrund der Welt und unseres persönlichen Lebens alles geschieht. Der Gegenspieler Gottes versucht, unser Vertrauen zu der einzigen Person zu erschüttern, die uns allein zum ewigen Leben verhelfen kann. Jesus ist für dich und mich gestorben, damit er unsere Sünden wegnehmen kann, wenn wir das nur glauben.

Viele Jahre der Weltgeschichte zeigen den unerbittlichen Kampf zwischen Licht und Finsternis. Heute befindet sich die Menschheit am Ende dieses Kampfes. Es gilt, alle Kräfte zu mobilisieren; die einzige Hilfe in Anspruch zu nehmen, um einmal in der ewigen Heimat willkommen sein zu können. Ein Land, wo es kein Leid, keinen Schmerz mehr gibt und die Sünde nicht mehr existiert und wo wir in ewigem Frieden mit Gott und anderen sündlosen Wesen zusammen leben können.

Dieses Buch möchte Ihnen dazu verhelfen, einen neuen Blick für das zu gewinnen, was um uns herum und auch in uns vor sich geht und wie wir zu diesem Herzensfrieden

gelangen können. Die Autorin Ellen G. White, vom Geist Gottes geleitet, führt uns diese Thematik packend und ernst vor Augen.

Die im US-amerikanischen Gorham, Maine, geborene Ellen Gould (Harmon) White (1825–1915), zählt zu den wichtigen Gründern der weltweiten Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, der mittlerweile mehr als vierzehn Millionen getaufte Mitglieder angehören.

Durch ihre zahlreichen von Gott inspirierten Schriften und Ausarbeitungen, trug sie wesentlich zum gegenwärtigen Identität der Adventgläubigen bei. Die Siebenten-Tags-Adventisten sind davon überzeugt, dass sie mit einer besonderen Gabe der Auslegung ausgestattet war und schätzen die von ihr verfassten Werke als Hilfe zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift.

In den siebzig Jahren, die Ellen G. White für die Siebenten-Tags-Adventisten tätig war, verfasste sie über 100.000 handgeschriebene Seiten. Sie ist die meistübersetzte Autorin in der Welt. Ihr Buch "Steps to Christ" (Der Weg zu Christus), ist in mehr als 100 Sprachen übersetzt und vielfach verbreitet worden.

Zu ihrer schriftstellerischen Tätigkeit kamen zahlreiche Reisen nach Australien und Europa. Daneben war sie eine gern gehörte Dozentin, Seelsorgerin, Hausfrau und liebevolle Mutter ihrer vier Söhne.

Sie erhielt von Gott zahlreiche Einblicke durch Gesichte und Träume. Oft war das Resultat eine ganz wichtige Hilfe für richtige Entscheidungen und Wegweisungen im Leben von Menschen und für die Tätigkeit der Gemeinde. Nie standen diese Bekundungen gegen die deutlichen Aussagen der Heiligen Schrift.

Die Herausgeber

## Luzifers Fall

Vor seiner Auflehnung war Luzifer ein bedeutender Engel im Himmel. Vom Rang her wurde er nach Gottes Sohn am meisten geehrt. Sein Antlitz war wie das der anderen Engel – sanft und glücklich. Er hatte eine hohe und breite Stirn, ein Zeichen großer Intelligenz. Er war vollkommen erschaffen, und sein Auftreten edel und majestätisch. Auf seinem Gesicht lag ein besonderer Glanz; dieses Licht umstrahlte ihn heller und herrlicher, als bei den anderen Engeln. Dennoch war Christus, Gottes geliebter Sohn, der oberste Regent über alle Engelscharen. Er war eins mit dem Vater, schon bevor die Engel erschaffen wurden. Luzifer aber war neidisch auf Christus und beanspruchte für sich schrittweise immer mehr Befehlsgewalt, die aber nur Christus vorbehalten war.

Der große Schöpfer rief die himmlischen Scharen zusammen, um seinem Sohn in der Gegenwart aller Engel besonders zu ehren. Der Sohn saß mit dem Vater auf dem Thron, und alle Engel waren um sie versammelt. Der Vater machte ihnen bekannt, dass Christus, sein Sohn, ihm gleich sein sollte; dies bedeutet, dass, wo der Sohn ist, auch der Vater ist, so dass die Gegenwart des Sohnes seiner Gegenwart entspricht. Dem Wort des Sohnes sollte genauso Gehorsam geleistet werden wie dem Wort des Vaters. Er habe seinem Sohn die Herrschaft über die himmlischen Scharen gegeben. Bei der bevorstehenden Erschaffung der Erde und allem Lebendigen auf dieser Erde würde sein Sohn mit ihm zusammenarbeiten. Der

Sohn würde den Willen und die Absichten des Vaters ausführen, aber nichts aus sich selbst tun. Der Wille des Vaters würde durch Jesus ausgeführt werden. Luzifer aber war neidisch und eifersüchtig auf Christus. Doch wenn alle Engel sich vor Jesus beugten, um seine Oberhoheit, seine höchste Autorität und berechnete Herrschaft anzuerkennen, beugte er sich mit ihnen. Aber sein Herz war von Neid und Hass erfüllt.

Gott und Christus berieten zusammen die weiteren Pläne, während Luzifer nicht in die göttlichen Absichten eingeweiht wurde. Weder verstand er die Absichten Gottes, noch war es ihm erlaubt, diese zu erfahren. Christus war der anerkannte Fürst des Himmels; seine Macht und Autorität waren der Macht und Autorität Gottes gleich. Luzifer wusste, dass er mit mehr Weisheit und Herrlichkeit ausgestattet war als alle Engel im Himmel und eine hohe, bedeutende Stellung hatte. Aber dies veranlasste ihn nicht, seinem Schöpfer zu danken und ihn zu loben. Er strebte nach Gottes Hoheit. Er prahlte mit seiner Stellung und wusste, dass er von den Engeln verehrt wurde, da er eine besondere Aufgabe zu erfüllen hatte. Er stand in der Nähe des großen Schöpfers, und die Strahlen der Herrlichkeit, die den ewigen Gott einhüllten, ruhten besonders auf ihm. Er dachte daran, wie freudig und bereitwillig die Engel seinen Anweisungen gehorchten. Waren seine Kleider nicht strahlend und schön? Warum sollte Christus mehr geehrt werden als er?

Unzufrieden und voller Neid gegen Jesus verließ er seinen Platz in der unmittelbaren Nähe des Vaters. Indem er seine wahren Absichten verschwieg, versammelte er die Engelscharen um sich. Er führte ihnen sein eigenes Anliegen vor Augen. Als sich ein Engel beschwerte, wies Luzifer auf die Vorrechte hin, die Gott seinem Sohn Jesus – und nicht ihm – gegeben hatte. Er behauptete, dass es künftig mit der herrlichen Freiheit vorbei sei, der die Engel



sich noch erfreuen konnten. War nicht ein Regent über sie gesetzt worden, dem sie sich von jetzt an unterwerfen müssten? Er hätte sie zusammengerufen, so versicherte er ihnen, weil er nicht mehr bereit sei, diesen Eingriff in seine und ihre Rechte hinzunehmen. Nie wieder würde er sich vor Christus beugen, sondern die Ehre für sich in Anspruch nehmen, die man ihm hätte geben sollen. Für alle, die ihm folgen und ihm gehorchen wollten, würde er der Befehlshaber werden.

Es fand ein Streit unter den Engeln statt. Luzifer und seine Anhänger kämpften für eine Reformierung der Regierung Gottes. Sie waren unzufrieden und unglücklich, weil sie keinen Einblick in Gottes unerforschliche Weisheit hatten und seine Absicht nicht ergründen konnten, warum er seinen Sohn erhöhte und ihm unbegrenzte Macht und Befehlsgewalt gab. Sie rebellierten gegen die Vormachtstellung des Sohnes.

Treue, Gott ergebene Engel versuchten, den mächtigen, rebellischen Engel mit dem Willen des Schöpfers zu versöhnen. Sie rechtfertigten Christi Ehrung durch Gott und wollten Luzifer mit eindeutigen Argumenten davon zu überzeugen, dass seine Stellung nicht geringer geworden sei als vor der Erhöhung des Sohnes. Sie machten ihm deutlich, dass Christus der Sohn Gottes sei und schon vor der Erschaffung der Engel existierte. Er sei schon immer zur Rechten Gottes gewesen; seine sanfte, liebevolle Autorität war bisher niemals in Frage gestellt worden, und er hätte nie Anweisungen erteilt, die die himmlischen Heerscharen nicht voller Freude ausgeführt hätten. Sie machten ihm deutlich, dass Christi besondere Auszeichnung durch den Vater in Gegenwart der Engel die Ehre Luzifers in keiner Weise geschmälert habe. Die Engel weinten und wollten ihn voller Besorgnis bewegen, seine bösen Absichten aufzugeben und sich ihrem Schöpfer unterzuordnen; denn vorher hatte überall Friede

und Harmonie geherrscht. Was hatte die empörerische, abweichende Ansicht hervorgerufen?

Luzifer aber wollte nicht auf sie hören. Er wandte sich von den treuen Engeln ab und bezeichnete sie als Knechte. Diese Engel, die Gott treu nachfolgten, waren überrascht, als sie erkannten, dass die Bemühungen Luzifers, zur Rebellion aufzuhetzen, erfolgreich waren. Er versprach eine neue bessere Regierung, in der alle frei sein würden. Viele gaben zu verstehen, dass sie ihn als Führer und Oberbefehlshaber akzeptieren wollten. Und als er erkannte, dass seine Bemühungen Erfolg hatten, bildete er sich ein, dass er schon alle Engel auf seiner Seite hätte; dass er Gott gleich sein würde und dass das gesamte himmlische Heer seinen Befehlen folgen würde. Wieder wurde er von den treuen Engeln gewarnt, die ihm die unabwendbaren Folgen vor Augen hielten, wenn er darauf bestand, die Rebellion weiter zu treiben. Der Schöpfer der Engel könnte all ihren Einfluss wirkungslos machen und einige für ihre dreiste Empörung und schreckliche Rebellion als Abschreckung bestrafen. Die Vorstellung, ein Engel könne sich dem Gesetz Gottes widersetzen, das so heilig war wie er selbst, war ein furchtbarer Gedanke für sie! Sie ermahnten die Rebellen, ihre Ohren vor Luzifers verführerischen Aussagen zu verschließen und gaben ihm und allen, die von ihm beeinflusst waren den Rat, zu Gott zu gehen und ihr Unrecht zu bekennen, dass sie an seiner Autorität zweifelten.

Viele der Anhänger Luzifers waren bereit, den Rat der treuen Engel zu beherzigen, ihre Unzufriedenheit zu be-reuen und dem Vater und seinem geliebten Sohn wieder zu vertrauen. Doch jetzt behauptete der mächtige Rebell, er kenne Gottes Gesetz genau. Wenn er sich gehorsam unterwürfe, würde ihm seine Ehre genommen. Niemals wieder würde ihm seine erhabene Stellung anvertraut werden. Er selbst und auch sie wären bereits zu weit

gegangen und könnten nicht mehr zurück. Er wolle den Folgen mutig entgegentreten, denn er würde Gottes Sohn nie wieder unterwürfig anbeten. Gott würde ihnen nicht vergeben. Jetzt müssten sie ihre Freiheit verteidigen und ihre Positionen und Rechte mit Gewalt gewinnen, die man ihnen freiwillig nicht zugestehe.

Die treuen Engel eilten schnell zu Gottes Sohn und teilten ihm mit, was unter den Engeln vor sich ging. Sie fanden den Vater in einer Beratung mit seinem geliebten Sohn, die sich überlegten, auf welche Weise – zum Besten für die treuen und ergebenen Engel – die anmaßende Autorität Satans für immer beendet werden könnte. Der große Gott hätte diesen Erzverführer sofort aus dem Himmel werfen können; aber das war nicht seine Absicht. Er wollte den Empörern Gelegenheit geben, ihre Macht und Stärke mit der seines Sohnes und seiner treuen Engel zu messen. In diesem Kampf konnte jeder Engel die von ihm gewünschte Seite wählen und allen öffentlich bekannt machen. Es wäre gefährlich gewesen, die Engel noch länger zu dulden, die sich Satans Empörung angeschlossen hatten, um den Himmel zu erobern. Sie hatten Lektionen echter Rebellion gegen die unveränderlichen Gesetze Gottes gelernt und das war nicht wieder gutzumachen. Hätte Gott seine Macht dafür verwendet und diesen Hauptrebelln bestraft, wären die untreuen Engel nicht erkannt worden. Deshalb wählte Gott einen anderen Weg, denn er wollte allen himmlischen Wesen seine Gerechtigkeit und sein Gericht klar und deutlich offenbaren.

### **Krieg im Himmel**

Es war das größte Verbrechen, gegen Gottes Regierung zu rebellieren. Der ganze Himmel schien in Aufruhr zu sein. Die Engel waren in Kompanien geordnet, und an der Spitze jeder Division stand ein Engel mit höherer Befehlsgewalt. Satan führte gegen das Gesetz Gottes Krieg, weil

er danach strebte, sich selbst zu erhöhen und nicht bereit war, sich der Autorität des Sohnes Gottes, dem höchsten Befehlshaber des Himmels, zu unterwerfen.

Um jeden Fall einzeln zu entscheiden, wurden die himmlischen Scharen aufgefordert, vor dem Vater zu erscheinen. Satan äußerte dreist seine Unzufriedenheit darüber, dass Christus ihm vorgezogen würde. Stolz erhob er sich und forderte, dass er Gott gleich sein, an den Beratungen Gottes teilnehmen und in seine Absichten eingeweiht werden sollte. Gott machte Satan aber klar, dass er seine geheimen Pläne nur mit seinem Sohn besprechen würde und von der ganzen himmlischen Familie – auch von Satan – verlange, sich ihm in vorbehaltlosem Gehorsam zu unterwerfen. Satan hätte sich als unwürdig für einen Platz im Himmel erwiesen. Daraufhin wies Satan triumphierend auf seine Nachfolger hin; fast die Hälfte aller Engel, und erklärte: »All diese stehen hinter mir! Willst du auch sie hinauswerfen und den Himmel leer machen?« Dann verkündete er, dass er bereit sei, sich Christi Autorität zu widersetzen und seinen Platz im Himmel mit Gewalt, Macht gegen Macht, zu verteidigen.

Die guten Engel weinten, als sie Satans Worte und seine überheblichen Anmaßungen hörten. Gott erklärte, dass die Empörer nicht länger im Himmel bleiben sollten. Die Bedingung für ihren überragenden, glücklichen Zustand war der Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz gewesen, das er erlassen hatte, um hochstehende intelligente Wesen zu regieren. Es war keine Möglichkeit zur Rettung derjenigen vorgesehen, die es wagten, sein Gesetz zu übertreten.

Satan wurde immer unverschämter in seiner Empörung und machte seine Missachtung des Gesetzes des Schöpfers deutlich. Er konnte es nicht ertragen und behauptete, dass Engel kein Gesetz brauchten, sondern frei sein sollten, ihrem eigenen Willen zu folgen, der sie stets richtig führen würde. Das Gesetz sei nur eine Einschränkung

ihrer Freiheit. Sein großes Ziel war die Aufhebung des Gesetzes. Die Bedingungen für die Engel, so dachte er, müssten verbessert werden. Gottes Geist jedoch, der die Gesetze erlassen hatte und sie so erhaben machte, brauchte keine Verbesserung. Das Glück aller Engel bestand im vollkommenen Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Jeder Engel hatte eine bestimmte ihm zugewiesene Aufgabe, und bis zu dem Zeitpunkt, als Satan sich empörte, herrschte vollkommene Ordnung und Harmonie im Himmel.

Dann gab es Krieg im Himmel. Der Sohn Gottes, der Fürst des Himmels, und seine treuen Engel kämpften mit dem Erzrebell und allen, die sich ihm angeschlossen hatten. Gottes Sohn und die aufrichtigen Engel siegten, und Satan und seine Anhänger wurden aus dem Himmel geworfen. Das ganze himmlische Heer anerkannte und bewunderte Gottes Gerechtigkeit. Nicht die kleinste Spur der Empörung blieb im Himmel zurück. Alles war wieder friedlich und harmonisch wie vorher. Doch die himmlischen Engel beklagten das Schicksal derer, die in Glück und Freude mit ihnen zusammen gewesen waren; sie wurden im Himmel schmerzlich vermisst.

### **Gottes Plan für die Erde**

Der Vater beriet sich gemeinsam mit seinem Sohn, ob sie ihren Plan gleich durchführen sollten, die Menschen zu erschaffen, damit sie die Erde bevölkern. Er wollte dem Menschen eine Bewährungsprobe auferlegen, um dessen Treue zu prüfen, bevor ihm ewige Sicherheit und immerwährender Schutz verliehen werden konnte. Wenn er die von Gott als geeignet angesehene Probe bestehen würde, sollte er schließlich den Engeln gleich sein. Er sollte Gottes Wohlwollen genießen, mit den Engeln sprechen können und sie mit ihm. Er hielt es für richtig, sie einer Gehorsamsprobe zu unterziehen.

**Denn Gottes unsichtbares Wesen,  
das ist seine ewige Kraft und Gottheit,  
wird seit der Schöpfung der Welt  
ersehen aus seinen Werken, wenn man  
sie wahrnimmt, sodass sie  
keine Entschuldigung haben.**

Römer 1,20



**Die Erschaffung von Himmel und Erde durch Gott**

## Die Schöpfung

### **1.Mose 1: »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.«**

Der Vater und der Sohn vereinten sich in dem großen, wunderbaren Werk, das sie geplant hatten – die Erschaffung der Welt. Die Erde ging außerordentlich schön aus der Hand des Schöpfers hervor. Es gab Berge, Hügel und Ebenen, und hier und dort verstreut fand man Flüsse und Seen. Es sah alles nicht eintönig aus, sondern war abwechslungsreich. Die Gebirge waren nicht hoch und schroff wie heute, sondern gleichmäßig und schön gestaltet. Kahle, nackte Felsen waren nicht zu sehen; sie waren unter der Oberfläche verborgen. Das Wasser war gleichmäßig verteilt. Hügel, Berge und die herrlichen Ebenen waren mit Pflanzen, Blumen und hohen, majestätischen Bäumen jeder Art geschmückt, die alle heutigen Bäume an Größe und Schönheit übertrafen. Die Luft war sauber und gesund, und die Erde glich einem edlen Palast. Voller Freude betrachteten die Engel die wunderbaren Werke Gottes.

Nachdem die Erde und die Tiere darauf erschaffen waren, führten der Vater und sein Sohn ihren Plan aus, der schon vor Luzifers Rebellion festgelegt worden war – die Erschaffung des Menschen nach ihrem Bilde. Sie hatten bei der Erschaffung der Erde und aller lebendigen Tiere und Pflanzen zusammengearbeitet. Jetzt sagte der Vater zu seinem Sohn: »Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.« Als Adam aus der Hand des Schöpfers hervorging, war er von edler Gestalt und vollendeter An-

mut. Er war mehr als zweimal so groß wie die Menschen, die heute auf Erden leben. Seine Gestalt war vollkommen und schön und sein Gesicht weder weiß noch fahl, sondern hatte einen frischen Teint und strotzte vor Gesundheit. Eva war nicht ganz so groß wie Adam und reichte mit dem Kopf nur wenig über seine Schultern. Auch sie war edel gestaltet, anmutig und sehr schön.

Dieses sündlose Paar trug keine künstliche Kleidung, sondern war mit Licht und Herrlichkeit bekleidet wie die Engel. Solange sie Gott gehorsam waren, umgab sie dieses Lichtgewand. Obwohl alles in vollkommener Schönheit erschaffen wurde und auf Erden nichts zu wünschen übrig blieb, was Gott für Adams und Evas Glück gemacht hatte, offenbarte er seine große Liebe für sie, indem er einen ganz besonderen Garten für sie pflanzte. Einen Teil ihrer Zeit sollten sie für die Bearbeitung des Gartens, einen anderen Teil für die Besuche der Engel, auf deren Anweisungen sie hören sollten, und einen weiteren Teil für Andacht verwenden. Ihre Arbeit war nicht mühselig, sondern angenehm und belebend. Dieser wunderbare Garten sollte ihr Heim sein.

Der Herr pflanzte Bäume jeder Art – Nutzbäume und Zierbäume – in diesen Garten. An einigen hingen im Überfluss duftende Früchte, die das Auge erfreuten, im Geschmack angenehm und von Gott als Nahrung für das erschaffene Paar bestimmt waren. Es wuchsen liebliche Weinstöcke, die so viele Trauben hatten, wie Menschen es seit dem Sündenfall nie wieder gesehen haben. Die Trauben waren sehr groß und verschiedenfarbig, einige fast schwarz, andere violett, wieder andere rosa und hellgrün. Da sie nicht gestützt wurden, neigten sich diese Früchte durch ihr Gewicht fast bis zum Boden, berührten ihn aber nicht.

Es war eine beglückende Arbeit für Adam und Eva, aus den Ranken des Weinstockes herrliche Lauben zu



formen, und aus natürlichen lebendigen Bäumen und Blättern Wohnungen zu bauen, die mit wohlriechenden Früchten behangen waren.

Die Erde war mit frischem Grün bekleidet, und unzählige duftende Blumen jeder Art und in jedem Farbton blühten in überreichem Maße in ihrer Umgebung. Alles war geschmackvoll und herrlich hergerichtet. In der Mitte des Gartens stand der Baum des Lebens, der alle anderen Bäume an Pracht übertraf. Seine Früchte glichen goldenen und silbernen Äpfeln und schenkten ewiges Leben. Die Blätter enthielten heilende Substanzen.

### **Adam und Eva im Garten Eden**

Das erste Paar war sehr glücklich in Eden. Sie herrschten über alles Lebendige. Löwe und Lamm spielten friedlich und harmlos in ihrer Nähe und schliefen zu ihren Füßen. Alle Arten von Vögeln flogen zwischen den Bäumen und Blumen um Adam und Eva herum, während ihr lieblicher Gesang zum Lob ihres Schöpfers erschallte.

Adam und Eva waren von ihrem Heim in Eden entzückt. Sie erfreuten sich an den kleinen Sängern mit ihren hellen anmutigen Federn, die glücklich ihre fröhlichen Melodien zwitscherten. Adam und Eva vereinten ihre Stimmen mit den harmonischen Liebesliedern, um den Vater und seinen geliebten Sohn für alle Liebesbeweise, die sie umgaben, zu loben und anzubeten. Sie erkannten die Ordnung und Harmonie der Schöpfung, die Zeugnis von unbegrenzter Weisheit gab. Immer wieder entdeckten sie neue Schönheiten und Pracht in ihrem Heim, die ihre Herzen mit immer tieferer Liebe erfüllten, so dass sie ihrem Schöpfer dankten und ihn verehrten.

**Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an,  
als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat  
gefunden wurde.**

**Durch deinen großen Handel wurdest du voll Frevels  
und hast dich versündigt. Da verstieß ich dich vom  
Berge Gottes und tilgte dich, du schirmender Cherub,  
hinweg aus der Mitte der feurigen Steine.**

Hesekiel 28, 15-16



**Satan u. seine Engel kämpften gegen Gott und verloren**

## Folgen der Auflehnung

Mitten im Garten, in der Nähe des Lebensbaumes, stand der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Dieser Baum war von Gott dafür vorgesehen, ihren Gehorsam, Glauben und ihre Liebe zu ihm unter Beweis zu stellen. Der Herr ermahnte unsere ersten Eltern, von diesem Baum weder zu essen, noch ihn zu berühren, sonst würden sie sterben. Er wies sie darauf hin, dass sie von allen Bäumen im Garten essen dürften; ausgenommen von jenem; würden sie es doch tun, müssten sie sterben.

Als Adam und Eva in diesen schönen Garten gesetzt wurden, hatten sie alles, was sie sich zum Glücklichen wünschen konnten. Doch der weise Gott hatte beschlossen, ihre Treue zu testen, bevor er sie ewig bewahren konnte. Gott war ihnen zugetan; er sprach mit ihnen und sie mit ihm. Dennoch wurde das Böse nicht aus ihrer Umgebung entfernt. Satan wurde erlaubt, sie zu versuchen. Hätten sie die Prüfung bestanden, wären sie für immer der Zuneigung Gottes und der himmlischen Engel sicher gewesen.

Satan war erstaunt über seine neue Lage. Sein Glück war dahin. Er schaute auf die Engel, die einst wie auch er so glücklich gewesen waren, jetzt sich aber mit ihm vom Himmel ausgeschlossen fanden. Nicht der kleinste Schatten von Unzufriedenheit hatte ihr vollkommenes Glück vor ihrer Rebellion beeinträchtigt. Aber jetzt schien alles verändert zu sein. Ihr Gesichtsausdruck, der das Bild ihres Schöpfers widergespiegelt hatte, war düster und verzwei-

felt. Streit, Zwietracht und bittere Vorwürfe herrschten zwischen ihnen. Das alles war vor der Rebellion im Himmel für sie unbekannt gewesen. Jetzt sah Satan die schrecklichen Resultate seiner Auflehnung. Er erzitterte, und fürchtete sich vor der Zukunft und dem Gedanken, wohin dieser Weg ihn führen würde.

Die Stunde für die freudigen und glücklichen Gesänge zum Lob Gottes und seines geliebten Sohnes war gekommen. Satan hatte den himmlischen Chor geleitet. Er der Dirigent. Alle Engel stimmten mit ihm ein. Wundervolle Melodien erklangen zur Ehre Gottes und seines lieben Sohnes durch den ganzen Himmel. Statt dieser lieblichen Melodien drangen jetzt Misstöne und ärgerliche Worte in die Ohren des großen rebellischen Anführers. Wo war er? War nicht alles nur ein schrecklicher Traum? Ist er wirklich vom Himmel ausgeschlossen? Würden sich die Tore des Himmels nie wieder für ihn öffnen, um ihn einzulassen? Die Stunde der Anbetung näherte sich, in der sich alle strahlenden, heiligen Engel vor dem Vater niederknieten. Nie wieder würde er im himmlischen Chor mitsingen. Nie wieder würde er sich in heiliger Ehrfurcht vor dem ewigen Gott beugen.

Könnte er doch nur wieder rein, treu und glücklich sein! Wie gern würde er seine falschen Ansprüche aufgeben! Aber er war verloren! Seine anmaßende Empörung war nicht wieder gut zu machen. Aber das war noch nicht alles. Er hatte andere zur Rebellion verführt und in die gleiche aussichtslose Lage gebracht – Engel, die nie daran gedacht hatten, die Anordnungen des Himmels zu bezweifeln oder Gottes Gesetzen gegenüber ungehorsam zu sein – bis zu dem Moment, in dem er ihnen diese Gedanken in den Kopf gesetzt und ihnen empfohlen hatte, sie könnten sich einer größeren, höheren und besseren Freiheit erfreuen. Das entstand aufgrund seiner Spitzfindigkeiten, mit denen er sie verführt hatte. Jetzt lastete eine Verantwortung

auf ihm, von der er gerne befreit worden wäre. Aufgrund enttäuschter Hoffnungen waren diese mitgefallenen Engel im Innern aufgewühlt. An Stelle von Verbesserung erlebten sie die traurigen Resultate ihres Ungehorsams und der Missachtung des Gesetzes. Nie wieder würden diese unglücklichen Wesen durch die sanfte Herrschaft Jesu Christi geleitet werden. Nie wieder würde ihr Geist von der tiefen, ernsthaften Liebe, dem Frieden und der Freude berührt, die seine Gegenwart stets in ihnen ausgelöst hatte, um in freudigem Gehorsam und Ehrerbietung zu ihm zurückzukehren.

### **Satan versucht wieder zurückzukommen**

Satan war erschüttert, als er sein Werk betrachtete. Er war allein und dachte über die Vergangenheit, die Gegenwart und seine Pläne für die Zukunft nach. Seine mächtige Gestalt zitterte wie von einem Sturm. Als ein Engel vom Himmel vorbei flog, rief Satan ihn zu sich und bat um eine Unterredung mit Christus. Sie wurde ihm gewährt, und er sagte dem Sohn Gottes, dass er seine Auflehnung bereue und Gottes Gunst wiedererlangen möchte. Er sei bereit, den Platz einzunehmen, den Gott ihm vorher zugewiesen hatte, und sich unter seine weise Herrschaft zu stellen.

Christus weinte über Satans Kummer, musste ihm aber im Auftrag Gottes mitteilen, dass er nie wieder im Himmel aufgenommen werden könne. Der Himmel durfte nicht aufs Spiel gesetzt werden. Hätte man ihn wieder aufgenommen, wäre der ganze Himmel zerstört worden; denn Sünde und Empörung hatten ihren Ursprung in Satan. Der Keim der Rebellion war immer noch in ihm. Es gab keinen Grund für seinen Aufruhr, und er hatte nicht nur sich hoffnungslos zugrunde gerichtet, sondern auch viele Engel, die glücklich im Himmel gewesen wären, wenn er treu geblieben wäre. Gottes Gesetz verurteilte ihn, konnte ihm aber nicht vergeben.

Er bereute seine Empörung nicht auf Grund der Güte Gottes, die er missbraucht hatte. Es war nicht möglich, dass seine Liebe zu Gott seit seinem Sündenfall so gewachsen war, dass er sich jetzt freudig unterstellt und dem von ihm verachteten Gesetz Gehorsam geleistet hätte. Nur das Elend, dessen er sich jetzt durch den Verlust des himmlischen Lichts bewusst wurde, und die Schuld, die auf ihm lastete, und die jetzt erlebte Enttäuschung verursachten seinen Kummer, weil sich seine Erwartungen nicht erfüllt hatten. Es war ein großer Unterschied, Befehlshaber außerhalb des Himmels zu sein oder im Himmel geehrt zu werden. Der Verlust aller himmlischen Vorrechte, die er besessen hatte, schien mehr zu sein, als er ertragen konnte. Er wollte sie wiedergewinnen. Diese dramatische Veränderung seiner Stellung hatte seine Liebe weder zu Gott noch zu Gottes weisem und gerechtem Gesetz vergrößert. Nachdem es Satan vollständig klar geworden war, dass es keine Möglichkeit für seine Rückkehr mehr gab, steigerte sich sein Groll zu Hass und leidenschaftlicher Wut.

Gott wusste doch, dass solch eine entschlossene Rebellion durch Satan Mittel und Wege finden würde, um die Engel im Himmel zu belästigen und seine Verachtung für Gottes Autorität zum Ausdruck zu bringen.

Da Satan der Zutritt durch die himmlischen Tore nicht gestattet wurde, würde er direkt am Eingang warten und die ein- und ausgehenden Engel verspotten und versuchen, mit ihnen zu diskutieren. Er würde bemüht sein, Adams und Evas Glück zu zerstören und danach trachten, sie zur Empörung anzustiften. Satan wusste nämlich – dies würde Kummer und Leid im Himmel verursachen.

### **Der Anschlag auf die menschliche Familie**

Die gefallenen Engel trafen sich mit Satan; er erhob sich trotzig und informierte sie von seinem Plan, den reinen Adam und seine Gefährtin Eva von Gott abzuwenden.

Wenn er sie irgendwie zum Ungehorsam verleiten könnte, würde Gott eine Möglichkeit für ihre Vergebung finden, und dann müssten auch er und alle gefallenen Engel gerechterweise an Gottes Gnade teilhaben. Sollte das nicht gelingen, könnten sie sich mit Adam und Eva verbünden; denn sobald sie Gottes Gesetz übertreten würden, wären auch sie genau wie sie selbst Gottes Zorn unterworfen. Ihre Übertretung würde sie ebenfalls in den Status der Rebellion versetzen. Dann könnten sie sich mit Adam und Eva vereinen, Eden in Besitz nehmen und als Heim beanspruchen. Sie dachten, dass sie – falls sie Zugang zum Lebensbaum im Garten erhalten könnten – so stark wie die ungefallenen Engel werden würden; und selbst Gott würde sie nicht vertreiben können.

Satan besprach das mit seinen bösen Engeln. Nicht alle waren ohne weiteres bereit, sich auf dieses gefährliche, schreckliche Abenteuer einzulassen. So teilte er ihnen mit, er selbst würde diese Aufgabe übernehmen, denn nur er allein hätte dafür genügend Weisheit, um den Plan auszuführen. Sie sollten darüber nachdenken, während er sich an einen ruhigen Platz zurückziehen und seine Pläne ausreifen lassen wollte. Er vermittelte den Eindruck, dass dies ihre letzte und einzige Hoffnung sei. Falls sie bei diesem Versuch versagten, sei es aussichtslos, den Himmel je wiederzugewinnen oder einen Teil der Schöpfung Gottes zu beherrschen.

Also zog Satan sich zurück und entwickelte Pläne, die Adams und Evas Sündenfall mit großer Wahrscheinlichkeit garantierten. Er befürchtete zwar, seine Absichten würden vereitelt, doch selbst wenn es gelingen sollte, Adam und Eva zum Ungehorsam gegenüber Gottes Geboten verführen zu können, würden sie zwar zu Übertretern werden, aber für ihn selbst käme auch nichts Gutes heraus. Seine eigene Situation würde sich nicht verbessern, sondern seine Schuld würde nur noch größer werden.

Er erschrak bei dem Gedanken, das sündlose, glückliche Paar ins Elend und in Gewissensbisse zu stürzen, in denen er sich selbst befand. Er schien unentschlossen zu sein. Zum einen war er fest und entschieden, zum anderen wieder zögernd und schwankend. Seine Engel suchten ihren Anführer, um ihm ihre Entscheidung mitzuteilen. Sie wollten sich an seinen Plänen beteiligen und mit ihm die Verantwortung und Folgen tragen.

So schob Satan seine Gefühle der Hoffnungslosigkeit und Schwäche beiseite. Da er ihr Anführer war, sprach er sich selbst Mut zu, die Sache durchzustehen und alles in seiner Macht Stehende zu tun, um der Autorität Gottes und seines Sohnes zu trotzen. Er teilte seinen Mitrebellern seine Pläne mit. Adam und Eva würden ihm nicht einen Augenblick zuhören, wenn er anmaßend auftreten und sich über Gottes Sohn beklagen würde. Auf einen solchen Angriff seien sie vorbereitet. Auch durch Einschüchterung, dass er vor kurzem noch ein hochrangiger Engel war, würde er nichts erreichen. Nur List und Verführung könne den Erfolg bringen, der durch Gewalt nicht möglich sei.

### **Adam und Eva werden gewarnt**

Gott rief die Engel zusammen, um etwas zu unternehmen, das drohende Unheil abzuwenden. Im himmlischen Rat wurde beschlossen, dass Engel den Garten Eden besuchen und Adam vor der drohenden Gefahr durch den Feind warnen sollten. Zwei Engel machten sich auf den Weg, unsere ersten Eltern zu besuchen. Das sündlose Paar begrüßte sie freudig. Sie waren sehr dankbar, dass ihr Schöpfer sie so freigiebig mit seinen Gaben umgeben hatte. An allem konnten sie sich erfreuen, und alles schien – in Weisheit erschaffen – ihren Bedürfnissen zu entsprechen. Mehr als alle anderen Segnungen schätzten sie die Gemeinschaft mit Gottes Sohn und den himmlischen Engeln; denn bei jedem Besuch gab es viel über die immer wieder neu ent-



deckten Schönheiten der Natur im Garten Eden zu erzählen. Sie hatten viele Fragen über Dinge, die ihnen unklar waren. Freundlich und liebevoll informierten die Engel sie darüber und erzählten ihnen auch die traurige Geschichte von Satans Empörung und seinem Fall. Sie berichteten ihnen klar und deutlich, dass der Baum der Erkenntnis als Zeichen für ihren Gehorsam und ihre Liebe zu Gott in den Garten gesetzt worden war. Auch der glückliche Zustand der heiligen Engel hänge genauso vom Gehorsam ab, und sie befänden sich in einer ähnlichen Lage. Sie könnten Gottes Gesetz gegenüber gehorsam und somit unbeschreiblich glücklich sein oder ungehorsam sein und dadurch ihren hohen Stand verlieren und in hoffnungslose Verzweiflung gestürzt werden.

Die Engel zeigten Adam und Eva, dass Gott sie nicht zum Gehorsam zwingen würde. Sie wären frei, sich gegen seinen Willen zu entscheiden. Sie seien selbständige Wesen und hätten die Freiheit, gehorsam zu sein oder nicht. Es gab nur ein Verbot, das Gott für sie als geeignete Prüfung vorgesehen hatte. Sollten sie Gottes Willen übertreten, müssten sie ganz gewiss sterben. Sie unterrichteten Adam und Eva davon, dass der höchste Engel – im Rang der nächste nach Christus – Gottes Gesetz gegenüber den Gehorsam verweigert hatte, das zur Regierung der himmlischen Wesen von Gott bestimmt worden war. Durch seine Empörung entstand Krieg im Himmel. Der Rebell und alle Engel, die mit ihm verbündet waren und die Autorität des großen Gottes angezweifelt hatten, seien aus dem Himmel vertrieben worden. Für alle, die Gott und seinem Sohn treu waren, sei der gefallene Widersacher jetzt ein Feind.

Sie berichteten weiter, dass Satan entschlossen sei, ihnen Schaden zuzufügen. Sie müssten wachsam sein, denn sie würden mit dem gefallenen Feind in Kontakt kommen. Satan könnte ihnen aber nicht schaden, solange sie Gottes

Geboten gegenüber gehorsam blieben. Eher würde ihnen jeder Engel vom Himmel zu Hilfe eilen, als dass ihnen durch Satan Leid zugefügt werden würde. Wären sie aber ungehorsam, hätte Satan die Macht, sie zu belästigen, zu verwirren und in Schwierigkeiten zu bringen. Blieben sie aber gegenüber Satans Schmeicheleien standhaft, wären sie so sicher wie die himmlischen Engel. Falls sie dem Versucher nachgäben, würde Gott, der auch die Engel nicht verschont hatte, auch sie nicht verschonen. Sie müssten die Strafe für ihre Übertretung tragen; denn Gottes Gesetz sei so heilig wie er selbst. Gott verlange von allen Wesen im Himmel und auf Erden bedingungslosen Gehorsam.

Die Engel warnten Eva, sich bei ihren Beschäftigungen nicht von ihrem Mann zu trennen, denn auch sie würde mit dem gefallenen Feind in Kontakt kommen. Allein sei die Gefahr für beide größer, als wenn sie beieinander blieben. Die Engel ermahnten sie, Gottes Warnung in Bezug auf den Baum der Erkenntnis genau zu befolgen, denn sie wären nur sicher, wenn sie gehorchten. Der gefallene Feind hätte dann keine Macht, sie zu verführen. Gott würde Satan nicht erlauben, sie ständig mit seinen Versuchungen zu verfolgen. Nur am Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen seien sie seinen Angriffen ausgesetzt.

Adam und Eva versicherten den Engeln, sie würden Gottes ausdrückliches Gebot nie übertreten; denn seinen Willen zu tun sei ihre größte Freude. Die Engel als auch Adam und Eva lobten Gott gemeinsam. Als ihr Gesang aus dem herrlichen Garten Eden erklang, hörte Satan ihre lieblichen Melodien zu Ehren des Vaters und des Sohnes. Sein Neid, sein Hass und seine Bosheit wurden noch größer. Er teilte seinen Nachfolgern sein Vorhaben mit, Adam und Eva zum Ungehorsam zu verleiten und dadurch sofort Gottes Zorn auf sie herab zu rufen. Ihre Loblieder würden sich dann in Hass und Fluch ihrem Herrn gegenüber verwandeln.

## **Versuchung und Sündenfall des Menschen**

### **1.Mose 3: Die Menschen müssen Eden verlassen**

Satan nahm die Gestalt einer Schlange an und betrat den Garten Eden. Die Schlange war ein wunderbares Geschöpf. Ihr Körper glänzte wie Gold. Sie kroch nicht auf dem Boden, sondern bewegte sich von Ort zu Ort und aß Früchte wie die Menschen. Satan drang in die Schlange ein, legte sich im Baum der Erkenntnis auf die Äste und begann langsam, die Früchte zu essen.

Ohne sich dessen zuerst bewusst zu sein, entfernte sich Eva bei ihrer Arbeit von ihrem Mann. Als sie es bemerkte, wurde es ihr etwas mulmig; aber sie fühlte sich sicher, auch wenn sie nicht an der Seite ihres Mannes war. Sie besaß Weisheit und Stärke, um das Böse zu erkennen und ihm zu widerstehen. Vergessen war die Warnung der Engel. Bald stand sie vor dem verbotenen Baum und betrachtete neugierig und voller Bewunderung die Früchte. Was sie sah, war so schön, dass sie sich fragte, weshalb Gott so deutlich verboten hatte, die Früchte zu essen oder zu berühren. Jetzt war Satans Gelegenheit gekommen. Als könne er ihre Gedanken lesen, sagte er zu ihr: »Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?« Mit sanfter, angenehmer Stimme sprach er die verwunderte Eva an. Sie war überrascht, eine Schlange sprechen zu hören. Satan lobte ihre Schönheit und ihren außerordentlichen Anmut; und diese Worte gefielen Eva. Aber sie war erstaunt; denn sie wusste, Gott hatte keine sprechende Schlange erschaffen.

Evas Neugier war geweckt. Statt den Ort fluchtartig zu verlassen, hörte sie der Schlange zu. Es kam ihr nicht in den Sinn, dass dies der gefallene Feind sein könnte, der die Schlange als Medium benutzte; denn nicht die Schlange, sondern Satan sprach zu ihr. Er schmeichelte Eva, und sie ließ sich betören und täuschen.

Wäre sie einer gebieterischen Persönlichkeit in Gestalt eines Engels begegnet, wäre sie auf der Hut gewesen. Doch jene fremde Stimme hätte sie an die Seite ihres Mannes treiben sollen, um ihn zu fragen, wieso ein anderer sie so vertraulich ansprechen konnte. Aber sie ließ sich in eine Unterhaltung mit der Schlange ein und beantwortete ihre Frage: »Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet.« Die Schlange antwortete: »Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.«

Satan flößte ihr den Gedanken ein, durch das Essen vom verbotenen Baum würde sie neue, sich erweiternde Erkenntnisse gewinnen, als sie bisher hatte. Mit dieser Strategie hatte Satan seit dem Sündenfall immer wieder großen Erfolg erzielt. Die Menschen fallen auf ihn herein, weil sie in die Geheimnisse des Allmächtigen eindringen möchten und nicht mit dem zufrieden sind, was Gott offenbart hat, und nicht genau das befolgen, was er geboten hat. Er würde sie dazu verleiten, Gottes Geboten nicht zu gehorchen, und sie dann im Glauben lassen, ein neues und wunderbares Gebiet der Erkenntnis betreten zu haben.

Diese Vorspiegelung ist reine Täuschung und erbärmliche Verführung. Sie begreifen nicht, was Gott offenbart hat, und missachten seine ausdrücklichen Gebote und streben – unabhängig von Gott – nach Weisheit und wollen

das erforschen, was Gott sterblichen Wesen vorenthalten hat. Sie sind erfüllt mit ihren Vorstellungen der Weiterentwicklung und verzaubert von ihren eigenen, nutzlosen Philosophien. Doch hinsichtlich der wahren Erkenntnis tappen sie im Dunkeln. Sie forschen ruhelos und kommen nie zur Erkenntnis der Wahrheit.

Es war nicht Gottes Wille, dass dieses sündlose Paar das Böse kennen lernen sollte. Er hatte ihnen nur Gutes geschenkt, aber das Böse vorenthalten. Eva hielt die Worte der Schlange für klug, und Satan behauptete großartig: »Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß, an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.« – So machte er Gott zum Lügner. Dreist spielte Satan darauf an, dass Gott ihnen seine höhere Weisheit vorenthalte. Gott sagte: »Wenn ihr esst, werdet ihr sterben.« Die Schlange hingegen sagte: »Wenn ihr esst, werdet ihr keineswegs sterben.«

Der Versucher versicherte Eva, dass sie – sobald sie die Frucht essen würde – eine neue und höhere Daseinsstufe erreichen und Gott gleich sein würde. Er wies auf sich selbst hin. Er aß von den Früchten und sagte, sie seien nicht nur vollkommen harmlos, sondern köstlich und erfrischend, weil ihre wunderbaren Eigenschaften Weisheit und Kraft verleihen, die Gott ihnen verbot zu essen oder zu berühren, denn ihm wäre diese Wirkung bekannt. Er versicherte, dass er nur sprechen könnte, weil er die Früchte vom verbotenen Baum gegessen hätte. Zudem gab er zu verstehen, dass Gott sein Wort nicht halten würde. Das ganze sei nur eine leere Drohung, um sie einzuschüchtern und ihnen etwas Besseres vorzuenthalten. Weiter behauptete er, sie könnten gar nicht sterben. Hatten sie nicht vom Baum des Lebens gegessen, der Unsterblichkeit verleiht? Gott hätte sie getäuscht, um sie von einer höheren Daseinsstufe und einem erhabeneren Glück fernzuhalten.

Der Versucher pflückte eine Frucht und gab sie Eva. Sie nahm sie in die Hand. Jetzt sagte der Verführer: »Man hat dir verboten, die Frucht auch nur zu berühren, weil du sterben würdest. Doch das Essen der Frucht hat keine schlimmeren oder tödlicheren Folgen als das Berühren.« So fasste Eva Mut, weil sie Gottes Missfallen nicht unmittelbar spürte, und hielt die Worte des Versuchers für klug und richtig. Sie aß die köstlich schmeckende Frucht und stellte sich die wunderbaren Auswirkungen vor.

### **Eva wird zum Versucher**

Dann pflückte sie selbst auch noch eine Frucht und aß. Es kam ihr so vor, als verspüre sie schon die belebende Kraft einer neuen, höheren Daseinsstufe als Auswirkung des belebenden Einflusses der verbotenen Frucht. In ungewohnter, unnatürlicher Erregung, die Hände voller verbotener Früchte, suchte sie ihren Mann. Sie berichtete ihm von den intelligenten Worten mit der Schlange und wollte ihn sofort zum Baum der Erkenntnis führen. Sie sagte ihm, sie hätte von der Frucht gegessen – und, anstatt irgendein Gefühl des Todes wahrzunehmen, verspüre sie eine angenehme, belebende Wirkung. In dem Augenblick, in dem Eva ungehorsam geworden war, wurde sie ein effektives Werkzeug, um den Fall ihres Mannes zu bewerkstelligen.

Adam war tief traurig; denn er hatte Angst und war bestürzt. Ein furchtbarer Kampf fand in seinem Innern statt. Er sagte Eva, er sei sich sicher, dass dies der Feind gewesen sei, vor dem sie gewarnt worden waren. Und falls es so sei, müsse sie sterben. Sie dagegen versicherte ihm, sie spüre keine krankhaften Veränderungen, sondern eine angenehme Wirkung. So forderte sie ihn auf, auch von der Frucht zu essen.

Adam begriff nur zu gut, dass seine Gefährtin das einzige Verbot übertreten hatte, das Gott ihnen zur Erprobung

ihrer Liebe und Treue auferlegt hatte. Eva argumentierte, die Schlange hätte ihr versichert, sie würde nicht sterben, und das müsse wahr sein; denn sie spüre keine Anzeichen von Gottes Missfallen, sondern fühlte sich wohl – wie ihrer Meinung nach auch die Engel.

Adam beklagte, dass Eva sich von ihm entfernt hatte, doch jetzt war es geschehen. Nun musste er sich von seiner Gefährtin trennen, deren Gesellschaft er so geliebt hatte. Wie sollte er das ertragen? Seine Liebe zu ihr war sehr groß, und völlig entmutigt, entschloss er sich, ihr Schicksal zu teilen. Er dachte daran, dass Eva ein Teil von ihm war. Wenn sie sterben musste, wollte er mit ihr sterben; denn der Gedanke an eine Trennung konnte er nicht ertragen.

Ihm fehlte der Glaube an seinen barmherzigen, gütigen Schöpfer. Mit keinem Gedanken kam es ihm in den Sinn, dass Gott, der ihn aus dem Staub der Erde zu einem lebendigen, schönen Wesen gemacht und Eva als seine Gefährtin erschaffen hatte, einen Ersatz für sie schaffen könnte. Und überhaupt, konnte es nicht sein, dass die Worte der Schlange doch wahr waren? Eva stand genauso schön und anscheinend unschuldig vor ihm wie vor ihrem Fehltritt. Sie war sogar noch liebevoller zu ihm als vorher; dies konnte eine Auswirkung von der Frucht sein, die sie gegessen hatte. Kein Anzeichen des Todes war an ihr zu erkennen. Sie berichtete ihm von den beglückenden Auswirkungen der Frucht und ihrer brennenden Liebe für ihn. So beschloss er, die Folgen mutig auf sich zu nehmen. Schnell nahm er die Frucht, aß und spürte wie Eva keine unmittelbaren negativen Wirkungen.

Eva hatte gedacht, sie könne selbst zwischen Recht und Unrecht entscheiden. Die schmeichelhafte Hoffnung, sie würde eine höhere Daseinsstufe erreichen, hatte sie zu dem Gedanken verführt, die Schlange für ihren Freund zu halten, die an ihrem Wohlergehen interessiert sei. Hätte sie

ihren Mann gesucht und hätten beide ihrem Schöpfer die Worte der Schlange mitgeteilt, wären sie sofort aus seiner listigen Versuchung befreit worden. Der Herr wollte nicht, dass sie die Frucht vom Baum der Erkenntnis probieren sollten, weil sie sich dadurch Satans Vorspiegelungen aussetzten. Satan wusste, dass sie vollkommen sicher waren, wenn sie die Früchte nicht berührten.

### **Die Entscheidungsfreiheit des Menschen**

Gott hatte unsere ersten Eltern ausführlich über den Baum der Erkenntnis, den Fall Satans und die Gefahr, seinen Behauptungen zuzuhören, belehrt. Wenn sie wollten, konnten sie die verbotene Frucht essen. Da sie freie, aufrichtige Wesen waren, überließ er es ihnen, seinen Worten zu glauben, seinen Geboten zu gehorchen und damit zu leben, oder dem Versucher zu glauben, ungehorsam zu werden und dadurch zu sterben.

Sie aßen beide, und die große Weisheit, die sie gewannen, war nur die Erkenntnis der Sünde und des Schuldgefühls. Das Lichtgewand, das sie einhüllte, verschwand schnell. Ihr Schuldgefühl und der Verlust ihres göttlichen Lichtkleides ließen sie erschauern. So versuchten sie, ihre Nacktheit zu bedecken.

Unsere ersten Eltern entschlossen sich, den Worten einer Schlange – so wie sie dachten – Glauben zu schenken, obwohl sie ihnen keinen Liebesbeweis gegeben hatte. Sie hatte nichts für ihr Glück und Wohlergehen getan, während Gott ihnen alles Gute für ihre Nahrung und alles Schöne für die Augen gegeben hatte. Worauf ihr Blick auch ruhen mochte, alles war schön und reichlich vorhanden. Dennoch ließ Eva sich von der Schlange verführen, die sie denken ließ, dass ihr etwas vorenthalten werde, das sie so weise wie Gott machen könnte. Statt Gott zu glauben und ihm zu vertrauen, misstraute sie seiner Güte und glaubte den Worten Satans.



Auch Adam lebte nach seiner Übertretung zuerst in der Vorstellung, eine neue und höhere Daseinsstufe erreicht zu haben. Aber schon bald erfüllte ihn der Gedanke an seine Übertretung mit Entsetzen. Die Luft, die bis dahin mild und gleichmäßig gewesen war, wirkte nun kalt und frostig. Das schuldige Paar empfand seine Sünde. Sie hatten Angst vor der Zukunft, fühlten sich schutzlos und bis auf den Grund ihrer Seele bloß. Die süße Liebe, der Friede und die Glückseligkeit schienen sie verlassen zu haben. Stattdessen spürten sie, dass ihnen irgend etwas fehlte; ein Gefühl, das sie bisher noch nicht gekannt hatten. Zum ersten Mal blickten sie auf Äußerlichkeiten. Sie hatten keine Kleidung getragen, sondern waren wie die himmlischen Engel mit Licht bekleidet gewesen. Dieses Licht, das sie umhüllt hatte, war verschwunden. Um ihre Nacktheit zu bedecken, suchten sie nach einem Ersatz; denn sie konnten nicht unbekleidet vor die Augen Gottes und der Engel treten.

Jetzt wurde ihnen ihr Vergehen in seinem wahren Licht bewusst. Die Übertretung des ausdrücklichen Gebotes Gottes nahm klare Formen an. Adam tadelte Evas Torheit, ihn verlassen zu haben und sich von der Schlange verführen zu lassen. Doch sie gaben sich der falschen Hoffnung hin, dass Gott, der ihnen alles zu ihrem Glück gegeben hatte, ihren Ungehorsam wegen seiner großen Liebe für sie verzeihen und ihre Strafe nicht so schrecklich sein würde.

Satan triumphierte über seinen Erfolg. Er hatte die Frau verleiten können, Gott zu misstrauen, seine Weisheit in Frage zu stellen und zu versuchen, in seine weisen Pläne einzudringen. Durch sie hatte er auch Adam überwunden, der wegen seiner Liebe für Eva dem Gebot Gottes gegenüber ungehorsam wurde und mit ihr fiel. Die Nachricht vom Fall des Menschen verbreitete sich im Himmel und jede Harfe verstummte. Traurig nahmen die Engel ihre

Kronen von ihren Häuptern. Der ganze Himmel war in Aufruhr. Am meisten schmerzte die Engel die Undankbarkeit der Menschen für Gottes viele Gaben. Es wurde beraten, was mit dem schuldigen Paar geschehen sollte. Die Engel befürchteten, sie könnten die Hand ausstrecken und vom Baum des Lebens essen und auf diese Weise unsterbliche Sünder werden.

Der Herr besuchte Adam und Eva und teilte ihnen die Folgen ihres Ungehorsams mit. Während sie ihren Schöpfer sonst in Unschuld und Heiligkeit freudig begrüßt hatten, versuchten sie jetzt, sich vor ihm zu verstecken, als sie ihn kommen hörten. »Gott, der Herr, rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum verstecke ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist, hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?« Der Herr stellte diese Frage nicht, weil er unwissend war, sondern um das schuldige Paar zu überführen. Wie kommt es, dass du dich schämst und Angst hast? Adam bekannte seine Übertretung, nicht weil er seinen großen Ungehorsam bereute, sondern um seine Schuld auf Gott abzuwälzen. »Die Frau, die du mir zur Seite gestellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.« Als die Frau gefragt wurde: »Warum hast du das getan?« antwortete Eva: »Die Schlange betrog mich, so dass ich aß.«

## **Der Fluch**

Dann richtete sich der Herr an die Schlange: »Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Feld. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang.« Die Schlange, die über alle Tiere des Feldes erhöht worden war, sollte unter alle Tiere erniedrigt und vom Menschen verabscheut werden, weil sie Satan als Werkzeug gedient

hatte. Und zu Adam sprach er: »Weil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.«

Weil sie vom Baum der Erkenntnis gegessen und dadurch gesündigt hatten, verfluchte Gott den Erdboden: »Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.« Das Gute hatte er ihnen geschenkt und das Böse vorenthalten. Jetzt sollten sie die Früchte ihrer Tat essen, das bedeutet: Das Böse soll sie ihr Leben lang begleiten.

Von dieser Zeit an wurden die Menschen immer wieder von Satan versucht. Statt freudiger Arbeit wurde Adam ein Leben der Mühsal und Sorge bestimmt. Sie sollten von nun an Enttäuschungen, Kummer, Schmerz und schließlich dem Tod unterworfen sein. Aus dem Staub der Erde wurden sie gemacht und zum Staub der Erde sollten sie wieder werden.

Sie wurden auch darüber informiert, dass sie ihr Heim, den Garten Eden, verlieren würden; denn sie hatten sich von Satan verführen lassen und ihm geglaubt, dass Gott lügt. Durch ihre Übertretung hatten sie Satan den Weg geöffnet, sodass sie für seine Beeinflussung leichter empfänglich waren. Sie waren im Garten Eden nicht mehr sicher, denn sie hätten als Sünder Zugang zum Baum des Lebens gehabt und ihr sündiges Leben für ewig fortgesetzt. Obwohl sie wussten, dass sie alle Ansprüche auf den Garten Eden verspielt hatten, baten und flehten sie, doch bleiben zu dürfen. Sie versprachen, sich Gott in Zukunft in bedingungslosem Gehorsam zu unterwerfen. Es wurde

ihnen erklärt, dass sie durch ihren Fall von unschuldigen Menschen zu Sündern nun keine Widerstandskraft mehr hätten, sondern dass sie schwach wären. Nicht einmal in ihrem heiligen, unschuldigen Zustand hätten sie ihre Rechtschaffenheit bewahrt. Jetzt, im Bewusstsein ihrer Schuld, würden sie noch weniger Kraft haben, treu und standhaft zu bleiben. Große Angst und Reue erfüllte sie. Jetzt wurde ihnen bewusst, dass die Strafe für die Sünde der Tod ist.

Engel wurden beauftragt, sofort den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen. Es war Satans gut durchdachter Plan, dass Adam und Eva Gott ungehorsam werden, sich sein Missfallen zuziehen und dann vom Baum des Lebens essen sollten, damit sie ihr sündiges Leben fortsetzen könnten. Aber heilige Engel versperrten ihnen den Weg zum Lebensbaum. Dieser waren von allen Seiten mit einem flammenden Licht umgeben, das blitzenden Schwertern glich.

## Der Erlösungsplan

Als bekannt wurde, dass der Mensch verloren und die Welt, die Gott erschaffen hatte, von sterblichen Wesen bewohnt werden würde, die zu Elend, Krankheit und Tod verurteilt waren, und es keinen Ausweg für die Übertreter gab, trauerte der ganze Himmel. Die ganze Familie Adams musste sterben. Dann sah ich Jesus in seiner Herrlichkeit und bemerkte den Ausdruck des Mitgefühls und Kummers auf seinem Angesicht. Bald danach näherte er sich dem strahlenden Licht, das den Vater umgab. Der Engel, der mich begleitete, sagte: »Er hat eine Unterredung mit seinem Vater.« Während Jesus mit seinem Vater sprach, schienen die Engel sehr besorgt zu sein. Dreimal umschloss ihn das herrliche Licht, das den Vater einhüllte, und als er das dritte Mal vom Vater kam, sah man ihn. Sein Angesicht war frei von Bestürzung und Besorgnis und strahlte Ruhe, Güte und Liebe aus, die mit Worten nicht ausgedrückt werden können.

Dann machte er allen Engeln bekannt, dass ein Rettungsweg für den verlorenen Menschen gefunden war. Er erzählte ihnen, dass er Fürsprache beim Vater eingelegt und sein eigenes Leben als Pfand angeboten habe, um so das Todesurteil auf sich zu nehmen, damit der Mensch durch ihn Vergebung erhalten könne; damit durch die Verdienste seines Blutes und durch Gehorsam gegen Gottes Gesetz sie Gottes Gunst und den Zutritt zum Garten Eden wiedererlangen und von der Frucht des Lebensbaumes essen könnten.

Zunächst empfanden die Engel keine Freude; denn ihr Gebieter verheimlichte ihnen nichts, sondern machte sie mit dem Erlösungsplan vertraut. Jesus sagte ihnen, er würde zwischen dem Zorn des Vaters und der schuldigen Menschheit stehen und die Schmach und Schande tragen. Doch nur wenige würden ihn als Gottes Sohn annehmen. Fast alle würden ihn hassen und ablehnen. Er würde seine Herrlichkeit im Himmel verlassen, sich selbst erniedrigen und auf Erden als ein Mensch erscheinen. Da er die Versuchungen der Menschen am eigenen Leib erfahren würde, könne er denen helfen, die versucht werden. Sobald er seine Aufgabe als Lehrer beendet hätte, würde er den Menschen ausgeliefert sein und fast jede Grausamkeit und Qual erleiden, zu denen Satan und seine Engel die bösen Menschen anstiften könnten. Er müsse den grausamsten Tod sterben, würde als schuldiger Sünder zwischen Himmel und Erde hängen und schreckliche Stunden der Todesqual erleiden. Selbst Engel würden diesen Anblick nicht ertragen können und ihre Angesichter verhüllen. Er müsse aber nicht nur körperliche Qualen erleiden, sondern auch eine Seelenangst, die in keinem Verhältnis zu den körperlichen Schmerzen stehen werde. Die Sündenlast der ganzen Welt würde auf ihm liegen. Er würde sterben, am dritten Tag auferstehen und zu seinem Vater zurückkehren, um für die gefallenen, schuldigen Menschen Fürsprache einzulegen.

### **Der einzig mögliche Erlösungsweg**

Die Engel fielen vor ihm nieder und boten ihr Leben als Opfer für die Menschen an. Doch Jesus sagte ihnen, durch seinen Tod würde er viele retten, aber das Leben eines Engels könne die Schuld nicht tilgen. Allein sein Leben könne vom Vater als Auslösung für den Menschen angenommen werden. Jesus sagte ihnen, dass auch sie etwas zu seinem Werk beitragen könnten, indem sie bei ihm sein

und von Zeit zu Zeit ihn stärken sollten. Er würde die Natur des gefallenen Menschen annehmen und er hätte weniger Kraft als sie. Sie sollten Zeugen seiner Demütigung und seiner großer Leiden sein. Das Miterleben seiner Qualen und der Hass der Menschen gegen ihn würden ihre tiefsten Gefühle aufwühlen. Weil sie ihn liebten, würden sie ihn aus der Hand seiner Mörder befreien wollen. Aber sie dürften nicht eingreifen, um irgend etwas zu verhindern, sollten aber an seiner Auferstehung Anteil haben. Der Erlösungsplan war festgelegt, sein Vater hatte ihn akzeptiert.

Jesus tröstete und beruhigte die traurigen Engel und teilte ihnen mit, dass alle, die er erlösen würde, später bei ihm wären; durch seinen Tod würde er viele freikaufen und den vernichten, der die Macht über den Tod hat. Sein Vater würde ihm das Reich und alle Gewalt und Macht des Königreiches unter dem ganzen Himmel geben, und er würde es für immer und ewig besitzen. Satan und die Sünder würden vernichtet und den Frieden des Himmels und der gereinigten neuen Erde nie wieder stören. Jesus bat die himmlischen Engelscharen, diesem Plan zuzustimmen, den sein Vater angenommen hatte und sich darüber zu freuen, dass die gefallenen Menschen durch seinen Tod wieder mit Gott versöhnt werden und sich des Himmels erfreuen könnten.

Jetzt erfüllte unaussprechliche Freude den Himmel, und die himmlischen Scharen sangen ein Lied zum Lob und zur Anbetung Gottes. Dann spielten sie auf ihren Harfen und sangen noch einmal von der großen Gnade und Güte Gottes, der seinen geliebten Sohn für die empörerische Menschheit sterben lassen wollte. Preis und Anbetung erklangen für Jesu Selbstverleugnung und Opfer, der bereit war, seinen Vater zu verlassen und ein Leben der Leiden und der Angst zu leben und einen schmachvollen Tod wählen wollte, um anderen das Leben zu schenken.

Der Engel sagte: »Glaubst du, der Vater hätte seinen geliebten Sohn ohne schmerzliches Bedauern dahingegeben? – Nein. Selbst für den Gott des Himmels war es ein schwerer Kampf, ob er die schuldigen Menschen verloren gehen oder seinen Sohn für sie sterben lassen sollte.« Aber den Engeln war die Rettung der Menschen so wichtig, dass einige unter ihnen bereit waren, ihre Herrlichkeit und ihr Leben für die verlorene Menschheit hinzugeben. Doch das hätte nichts genützt. Die Übertretung war zu groß; das Leben eines Engels hätte die Schuld nicht getilgt. Nur der Tod und die Fürsprache des Sohnes konnten die Schuld bezahlen und die verlorene Menschheit aus hoffnungslosem Kummer und Elend retten.

Den Engeln wurde ihre Aufgabe zugewiesen, die darin bestand, mit stärkendem Trost in den Himmel hinauf- und herabzusteigen, die Leiden des Sohnes Gottes zu lindern und ihm zu dienen. Ihre Aufgabe bestand weiter darin, die gläubigen Menschen vor den bösen Engeln und der Finsternis zu beschützen und zu bewahren, die unaufhörlich von Satan um sie gelegt wurde. Ich sah, dass es für Gott unmöglich war, sein Gesetz zu verändern, um den verlorenen Menschen zu retten; aus diesem Grund erlaubte er seinem geliebten Sohn, für die Übertretung des Menschen zu sterben.

Satan war mit seinen Engeln vor Freude außer sich, dass er durch den Fall der Menschen den Sohn Gottes aus seiner herausragenden Position reißen konnte. Er teilte seinen Engeln mit, dass er Jesus überwinden und die Durchführung des Erlösungsplanes verhindern könne, sobald dieser die gefallene menschliche Natur annehmen würde.

Satan wurde mir als glücklicher, erhabener Engel gezeigt, wie er einst gewesen ist. Dann sah ich ihn so, wie er jetzt ist. Immer noch hat er eine königliche Gestalt, immer noch ein edles Antlitz; denn er ist ein gefallener Engel. Aber es drückt Sorge, Kummer, Unzufriedenheit,



Hass, Unheil, Hinterlist und Bosheit aus. Dieses Gesicht, das einst so edel war, betrachtete ich besonders aufmerksam. Er hatte eine fliehende Stirn. Da er sich dem Bösen schon so lange zugewandt hatte, waren alle seine guten Eigenschaften vernichtet und alle bösen Charakterzüge hatten sich voll entfaltet. Seine Augen waren listig und verschlagen und drückten großen Scharfsinn aus. Seine Gestalt war groß, doch das Fleisch hing lose an Gesicht und Händen. Er schien in Gedanken versunken, und sein Kinn ruhte auf seiner linken Hand. Ein Lächeln war auf seinem Antlitz, das mich erzittern ließ; denn es war voller Bosheit und satanischer List. So lächelt er, wenn er sich seines Opfers sicher ist. Doch sobald er es in seinen Schlingen gefangen hat, wird dieses Lachen entsetzlich.

Demütig und unaussprechlich traurig verließen Adam und Eva den schönen Garten, in dem sie bis zu ihrem Ungehorsam gegenüber Gottes Gebot so glücklich gewesen waren. Alles hatte sich geändert. Nichts war mehr so wie vor der Übertretung. Gott kleidete sie mit Fellen, um sie vor Kälte und Hitze zu schützen, denen sie jetzt ausgesetzt waren.

### **Das unveränderliche Gesetz Gottes**

Der ganze Himmel trauerte über Adams und Evas Ungehorsam und Fall, der den Zorn Gottes über die ganze Menschheit brachte. Sie wurden von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen und in hoffnungsloses Elend gestürzt. Gott konnte sein Gesetz nicht zu Gunsten der Menschen ändern; denn seine Anordnungen bleiben ewig gültig, und nicht der kleinste Teil seiner Forderungen kann aufgegeben werden.

Gottes Engel wurden beauftragt, dem gefallenem Paar mitzuteilen, dass ihr Fall nicht völlig hoffnungslos sei, obwohl sie ihren heiligen Stand und den Garten Eden aufgrund ihrer Gesetzesübertretung verloren hatten.

Aus Mitleid mit ihnen hätte der Sohn Gottes freiwillig angeboten, ihre Strafe auf sich zu nehmen und für sie zu sterben, damit sie durch den Glauben an sein zukünftiges Sühneopfer leben könnten. Durch Christus wurde ein Tor der Hoffnung geöffnet, damit der Mensch, trotz seiner großen Sünde, nicht unter der absoluten Herrschaft Satans stehen musste. Der Glaube an die Verdienste des Sohnes Gottes würde den Menschen so stärken, dass er den Absichten Satans widerstehen könnte. Ihm wurde eine Bewährungsfrist gegeben, in der er durch ein Leben der Reue und des Glaubens an das Sühneopfer des Gottessohnes von seiner Gesetzesübertretung befreit werden konnte. Dadurch würde er in die Lage versetzt werden, dass seine Anstrengungen, das Gesetz zu halten, angenommen werden konnten.

Die Engel berichteten ihnen von ihrem Schmerz, den sie spürten, als bekannt wurde, dass sie das Gesetz Gottes übertreten hatten. Christus fühlte sich dadurch gedrungen, sein eigenes wertvolles Leben als Opfer hinzugeben.

Als Adam und Eva erkannten, wie erhaben und heilig Gottes Gesetz ist und dass ihre Übertretung ein so großes Opfer erforderte, um sie zu erretten und ihre Nachkommen vor dem endgültigen Aus zu bewahren, baten sie darum, selbst dafür sterben zu dürfen oder dass sie und ihre Nachkommen die Strafe selbst tragen sollten, statt Gottes geliebten Sohn dieses Opfer bringen zu lassen. Adams Schmerz wurde immer größer. Erst jetzt wurde ihm das unheimliche Ausmaß ihrer Schuld bewusst, die so furchtbare Folgen nach sich zog. War es wirklich nötig, dass der Gebieter des Himmels, mit dem sie während ihres sündlosen Zustandes Gemeinschaft gehabt hatten, den die Engel ehrten und anbeteten, wegen ihrer Übertretung seine hohe Stellung aufgeben musste?

Adam wurde gezeigt, dass das Leben eines Engels die Schuld nicht bezahlen konnte. Gottes Gesetz, die

Grundlage seiner Herrschaft im Himmel und auf Erden, war genauso heilig wie Gott selbst. Aus diesem Grund konnte das Leben eines Engels von Gott nicht als Opfer für seine Übertretung angenommen werden. Sein Gesetz ist für Gott von größerer Bedeutung als die heiligen Engel um seinen Thron. Der Vater konnte kein einziges Gebot seines Gesetzes aufheben oder verändern, um dem Menschen in seinem gefallenem Zustand entgegenzukommen. Aber Gottes Sohn, der zusammen mit dem Vater den Menschen erschaffen hatte, konnte durch die Hingabe seines Lebens und das Ertragen des Zornes Gottes Versöhnung für die Menschen erwirken, das für Gott annehmbar war. Adams Übertretung hatte Tod und Elend gebracht, aber durch Jesu Christi Opfer würde Leben und Unsterblichkeit entstehen.

### **Ein Blick in die Zukunft**

Adam wurden wichtige zukünftige Ereignisse offenbart, die sich von seiner Austreibung aus dem Garten Eden bis zur Sintflut und darüber hinaus bis zum ersten Kommen des Sohnes Gottes auf die Erde erstreckten. Die Liebe für Adam und seine Nachkommen würde Gottes Sohn veranlassen, auf die Erde zu kommen, die menschliche Natur anzunehmen und durch seine eigene Erniedrigung alle zu erhöhen, die an ihn glauben. Dieses Opfer würde genügen, um die ganze Welt zu retten; aber nur wenige würden die Erlösung durch dieses wunderbare Opfer annehmen. Die meisten würden die Bedingungen nicht erfüllen und deshalb nicht an der großen Errettung teilhaben. Sie würden die Sünde und damit die Übertretung des Gesetzes, der Reue und dem Gehorsam vorziehen und sich nicht im Glauben auf die Verdienste des angebotenen Opfers verlassen. Dieses Opfer sei von so unendlichem Wert, dass jeder, der es annimmt, kostbarer sein würde als feines Gold und wertvoller als Goldstücke aus Ophir.

Adam wurde durch alle Zeitalter der Menschheitsgeschichte geführt. Er sah die Zunahme von Verbrechen, Schuld und Unreinheit, weil die Menschen ihrer natürlichen Neigung nachgaben und das Gesetz Gottes übertraten. Ihm wurde gezeigt, wie Gottes Fluch immer mehr auf der Menschheit, der Tierwelt und der Erde lastete, weil die Menschen ständig sündigten. Ihm wurde die stetige Zunahme der Bosheit und Gewalt vor Augen geführt. Doch inmitten der Flut des menschlichen Elends und Leidens würde es immer einige geben, die die Erkenntnis Gottes bewahrten und in der allgemeinen moralischen Entartung rein blieben. Adam wurde gezeigt, was Sünde ist – die Übertretung des Gesetzes. Ihm wurde auch klar gemacht, dass die sittliche, geistige und körperliche Entartung der Menschheit eine Folge der Übertretung waren, die so weit reichte, bis die Welt von jeder Art Elend voll wäre.

Als Folge der Übertretung des gerechten Gesetzes Gottes würde die Lebenszeit des Menschen verkürzt. Am Ende würde die Menschheit kümmerlich und fast wertlos erscheinen. Normalerweise wären sie nicht mehr in der Lage, das Geheimnis von Golgatha, das große Sündopfer und den Erlösungsplan zu schätzen, weil die Menschen ihrer fleischlichen Gesinnung nachgäben.

Trotz der geschwächten geistigen, moralischen und körperlichen Kräfte der Menschheit wollte Christus seinem Plan treu bleiben, für den er den Himmel verlassen sollte und auch weiterhin mit der schwachen, minderwertigen und degenerierten Menschheit mitfühlen und sie einladen, ihre Schwächen und großen Mängel auf ihn zu legen. Wenn die Menschen zu ihm kommen würden, könnte er all ihre Bedürfnisse stillen.

## **Das Opfer**

Als Adam nach Gottes genauen Anweisungen ein Sündopfer brachte, war das äußerst schmerzlich für ihn. Mit

eigener Hand musste er Leben vernichten, das nur Gott allein geben konnte und ein Opfer für seine Sünde bringen. Zum ersten Mal erlebte er den Tod. Als er auf das blutige Opfer blickte, das sich in Todesqualen wand und symbolisch das zukünftige Opfer darstellte, sollte er im Glauben auf Gottes Sohn schauen, der für die Menschen einmal sterben würde.

Die von Gott eingesetzte Opferzeremonie sollte Adam ständig an seine Schuld erinnern und voller Reue seine Sünde bekennen lassen. Das Töten eines Tieres vermittelte Adam ein tieferes und vollkommeneres Schuldgefühl für seine Übertretung, die nichts Geringeres als der Tod des Sohnes Gottes wieder gutmachen konnte. Er staunte über die grenzenlose Güte und unvergleichliche Liebe, die solch ein Lösegeld zur Rettung der Schuldigen anbot. Während Adam das unschuldige Opfer schlachtete, erschien es ihm so, als vergösse er das Blut des Sohnes Gottes mit eigener Hand. Ihm war bewusst, dass es für Mensch und Tier keinen Tod gegeben hätte, wenn er Gott und seinem heiligen Gesetz unerschütterlich treu geblieben wäre. Und doch lag in diesem Opfer, das auf das große, vollkommene Opfer des Gottessohnes hinwies, ein Hoffnungsschimmer, der die dunkle, schreckliche Zukunft erhellte und ihr die Trostlosigkeit nahm.

Am Anfang sollte das Haupt jeder Familie der Herr und Priester seines Hauses sein. Später, als sich die Menschen auf Erden vermehrten, führten von Gott bestimmte Menschen diesen feierlichen Opferdienst für die Menschen durch. Der Sünder sollte das Blut des Tieres in Gedanken mit dem Blut des Sohnes Gottes in Verbindung bringen. Der Tod des Opfers sollte allen bewusst machen, dass der Tod die Strafe für die Sünde ist. Durch diese Opferhandlung bekannte der Sünder seine Schuld, zeigte seinen Glauben und richtete seinen Blick auf das große vollkommene Opfer des Gottessohnes, das durch

diese Tieropfer voraus geschattet wurde. Ohne dieses Sühnopfer des Sohnes Gottes könnte es keine Erlösung und keine segensreiche Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch geben. Gott war sehr darauf bedacht, dass sein Gesetz geehrt wurde. Die Übertretung dieses Gesetzes verursachte eine schreckliche Trennung zwischen Gott und Mensch.

Solange Adam unschuldig war, wurde ihm eine unmittelbare, freie und glückliche Gemeinschaft mit seinem Schöpfer gewährt. Aber nach seiner Übertretung trat Gott nur noch durch Christus und die Engel mit den Menschen in Verbindung.

## Versuchung und Sündenfall des Menschen

**1.Mose 4,1-15 Der Bruder erhebt sich gegen den Bruder**  
Kain und Abel, Adams Söhne, waren charakterlich sehr unterschiedlich. Abel achtete Gott, aber Kains Gefühle waren rebellisch. Er murrte gegen Gott, weil er die Erde und die Menschen wegen Adams Sünde verflucht hatte.

Den Brüdern war der Erlösungsplan für die Menschen bekannt. Sie wurden aufgefordert, demütig ein gehorsames Leben zu führen, indem sie ihre Ehrfurcht Gott gegenüber sowie ihren Glauben und ihr Vertrauen auf den verheißenen Erlöser darin zeigten, dass sie die Erstlinge ihrer Herde schlachteten, um sie feierlich mit dem Blut als ein Brandopfer Gott zu bringen. Dieses Opfer würde sie immer an ihre Sünde und den kommenden Erlöser erinnern, der das große Opfer für die Menschheit sein sollte.

Kain brachte nur widerwillig sein Opfer und glaubte im Herzen nicht an den verheißenen Erlöser. Er war nicht bereit, diesen Plan genau zu befolgen und sich ein Lamm zu besorgen, das er mit den Früchten der Erde opferte. Stattdessen opferte er nur die Früchte der Erde und missachtete die Forderung Gottes. Gott hatte Adam gesagt, dass Sündenvergebung ohne Blutvergießen nicht möglich ist. Doch Kain nahm es nicht so genau und brachte auch nicht seine besten Früchte. Abel bat seinen Bruder, nicht ohne das Blut eines Opfers vor den Herrn zu treten; doch Kain, der ältere, wollte nicht auf seinen Bruder hören. Er verachtete seinen Rat und opferte unwillig und ohne rechten Glauben an die Notwendigkeit der Opferzere-

monie. Gott nahm sein Opfer nicht an. Abel brachte die Erstlinge seiner Herde und das Fett, so wie Gott es geboten hatte. Voller Glauben an den kommenden Messias und in demütiger Haltung brachte er sein Opfer. Es wurde von Gott angenommen. Feuer fiel vom Himmel und verzehrte diese Opfergabe Abels. Als Kain sah, dass Gott sein Opfer ablehnte, wurde er zornig auf den Herrn und auf seinen Bruder. Gott sandte einen Engel zu Kain.

Der Engel fragte nach dem Grund für seinen Ärger und teilte ihm mit, dass Gott ihn und sein Opfer annehmen werde, wenn er recht handle und Gottes Anweisungen befolge. Falls er sich jedoch Gottes Forderungen nicht demütig unterwürfe und ihm nicht glaubte und gehorchte, wäre sein Opfer nicht annehmbar. Das sei weder ungerecht noch eine Bevorzugung Abels, sondern seiner eigenen Sünde und seinem Ungehorsam gegen Gottes ausdrückliches Gebot zuzuschreiben. Wenn er recht leben würde, nähme ihn Gott auch an. Sein Bruder Abel sollte auf ihn hören, und er selbst könnte die Führung übernehmen, weil er der ältere sei.

Selbst nach dieser klaren Ermahnung bereute Kain nicht. Statt seinen Unglauben aufzugeben und zu verabscheuen, hörte er nicht auf, sich über Gottes Ungerechtigkeit und Einseitigkeit zu beklagen. Eifersüchtig und voller Hass stritt er mit Abel und machte ihm Vorwürfe. Ruhig wies Abel seinen Bruder auf seinen Irrtum hin und zeigte ihm, dass das Böse in ihm selbst lebte. Doch seitdem Gott sich zu Abel beim Opfer bekannt hatte, hasste Kain seinen Bruder. Abel wollte ihn besänftigen, indem er auf Gottes Barmherzigkeit hinwies, der das Leben ihrer Eltern verschont hatte, obwohl er sie sofort mit dem Tod hätte bestrafen können. Er erzählte Kain, dass Gott sie liebt, sonst würde er seinen unschuldigen, heiligen Sohn nicht dahingeben, um den Zorn zu erleben, den die ungehorsamen Menschen verdient hätten.



## **Der Tod beginnt**

Während Abel für Gottes Plan eintrat, wurde Kain immer zorniger. Er wandte sich gegen Abel, bis er ihn in rasender Wut erschlug. Als Gott ihn fragte, wo sein Bruder Abel sei, stritt er seine Schuld ab: »Ich weiß es nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?« Gott machte Kain klar, dass er seine Sünde, seine Tat und sogar seine Gedanken kennt. Und der Herr sprach zu ihm: »Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.«

Der Fluch für die Erde war zuerst kaum spürbar gewesen; aber jetzt war er verdoppelt. Kain und Abel stellen zwei Gruppen dar – die Gerechten und die Bösen, die Gläubigen und die Ungläubigen, die es vom Sündenfall an bis zur zweiten Wiederkunft Christi geben wird. Kain, der seinen Bruder Abel erschlug, stellt die Gottlosen dar, die die Gerechten beneiden und hassen, weil sie besser sind als sie selbst. Sie werden eifersüchtig auf sie sein und sie verfolgen und töten, weil ihr gerechtes Leben ihre sündhafte Lebensweise verurteilt.

Leid, Demut und ständige Reue begleiteten Adam sein ganzes Leben lang. Als er seine Kinder und Enkelkinder unterwies, den Herrn zu fürchten, wurde er oft mit bitteren Vorwürfen für seine Sünde überschüttet, die so viel Elend für seine Nachkommen brachte. Als er den herrlichen Garten Eden verließ, erschreckte ihn der Gedanke, dass er sterben müsse; denn er hielt den Tod für ein entsetzliches Unglück. Was das wirklich für die Menschen bedeutete, erlebte er das erste Mal, als Kain seinen Bruder Abel tot schlug. Bitterste Gewissensbisse wegen seiner eigenen Übertretung, der Verlust seines Sohnes Abels, die Verwerfung Kains als dessen Mörder und die Gewissheit, dass

Gottes angekündigter Fluch auf ihm lag, drückte Adams Herz vor Kummer nieder. Riesige Vorwürfe machte er sich wegen seiner schweren Übertretung. Er hatte den Zorn Gottes deutlich gespürt und die allgemeine Verderbtheit erleben müssen. Dies veranlasste Gott schließlich, die Bewohner der Erde durch eine Sintflut zu vernichten. Das durch seinen Schöpfer verfügte Todesurteil, das ihm zuerst so schrecklich vorkam, erschien ihm nach Hunderten von Jahren gerecht und gnädig, als Gott sein leidgeprüftes, sorgenvolles Leben beendete.

Als Adam erste Anzeichen des Verfalls in der Natur sah, die welkenden Blätter und verblühenden Blumen, trauerte er mehr als Menschen heute über ihre Toten. Dies zeigte ihm den allgemeinen Verfall der wunderbaren Natur, die Gott zum Wohle der Menschen erschaffen hatte.

Bis zur neunten Generation schilderte Adam seinen Nachkommen die Vollkommenheit seines Gartenheims Eden, ebenso seinen Sündenfall mit den schrecklichen Folgen und das Leid, das durch den Zusammenbruch seiner Familie wegen ihm über sie gekommen war und mit Abels Tod endete. Alles Leid, das Gott zuließ, sollte ihm zeigen, dass eine genaue Befolgung des Gesetzes Gottes unbedingt nötig ist. Die Sünde in jeder Form würde bestraft werden. Er bat sie, Gott zu gehorchen, der sie gnädig behandeln würde, wenn sie ihn liebten und fürchteten.

Auch nach dem Fall sprachen Engel mit Adam und erzählten ihm vom Erlösungsplan. Die Lage der Menschen sei nicht hoffnungslos. Obwohl eine dramatische Trennung zwischen Gott und Mensch entstanden war, war Gott bereit, durch das Opfer seines geliebten Sohnes dafür zu sorgen, dass der Mensch gerettet werden konnte. Ihre einzige Hoffnung lag jedoch in einem demütigen, reuevollen Leben und im Glauben an die Verheißung. Alle, die so Christus als einzigen Erlöser annehmen würden, sollten durch sein Opfer Gnade bei Gott finden.

## Seth und Henoch

### **1.Mose 4,25.26; 1.Mose 5,3-8.18-24; Judas 14.15**

Seth hatte einen edlen Charakter und sollte Abels Stelle einnehmen. Als Sohn Adams unterlag er genauso der sündigen Natur wie Kain und hatte von Adam nicht mehr natürliche Frömmigkeit geerbt als dieser. Er wurde sündig geboren, doch durch Gottes Gnade und der gewissenhaften Erziehung seines Vaters ehrte er Gott und lebte nach seinem Willen. Er trennte sich von den sittlich verdorbenen Nachkommen Kains und war bemüht, – wie Abel es getan hätte – die sündigen Menschen auf Gott hin zu lenken, damit sie ihn ehren und ihm gehorchen sollten.

Auch Henoch war ein edler Mensch. Er diente Gott von ganzem Herzen. Da er die Verderbtheit der Menschen erkannte, trennte er sich von Kains Nachkommen. Er tadelte sie für ihre große Bosheit. Es gab noch Menschen auf Erden, die sich zu Gott hielten und ihn ehrfürchtig anbeteten. Die Menschen wurden immer böser. Das bedrückte Henoch so sehr, dass er nicht täglich mit ihnen zu tun haben wollte. Er befürchtete, durch ihren Unglauben beeinflusst zu werden und Gott nicht mit der heiligen Ehrfurcht zu begegnen, die ihm zukam.

Wenn er täglich erlebte, wie sie Gott verachteten, war er sehr traurig. Er beschloss, sich von ihnen zu trennen, um in der Einsamkeit viel Zeit zum Nachdenken und Beten zu haben. Er wollte Gottes Willen besser verstehen und ausleben. Gott sprach durch Engel mit ihm, die ihm zeigten, dass er die Empörung der Menschen nicht

immer ertragen könnte; er würde sie durch eine Sintflut vernichten. Bis dahin blieb der Garten Eden erhalten. Gott hatte ihn für unsere ersten Eltern gepflanzt und besonders gesegnet. Dann nahm er ihn von der Erde weg. Er wird ihn, noch herrlicher gestaltet als zuvor, wieder auf die neue Erde zurückbringen. Gott wollte etwas von seinem vollkommenen Schöpfungswerk bewahren, das frei von dem Fluch der Sünde war.

Der Erlösungsplan wurde Henoch vom Herrn noch ausführlicher erklärt. Der Geist der Weissagung führte ihn durch alle Generationen, die nach der Sintflut leben würden, und zeigte ihm die bedeutenden Ereignisse, die in Verbindung mit dem zweiten Kommen Christi und dem Ende der Welt stattfinden werden (Judas 14.15).

Das Schicksal der Toten beschäftigte Henoch. Ihm kam es so vor, als würden Gerechte wie Gottlose zu Staub, und dies sei ihr Ende. Das Leben der Gerechten über das Grab hinaus war für ihn nicht deutlich erkennbar.

In einer prophetischen Vision sah er Christi Opfertod für die Menschen. Ihm wurde auch Christi Wiederkunft in den Wolken des Himmels gezeigt, begleitet von vielen Engeln, um die Gerechten aus den Gräbern hervorzuholen.

Er sah auch den verdorbenen Zustand der Welt zur Zeit der zweiten Wiederkunft Christi – eine überhebliche, vermessene und egoistisch denkende Generation, die sich gegen Gottes Gesetz empört und den einzigen Gott und unseren Herrn Jesus Christus verleugnet, sein Blut mit Füßen tritt und sein Versöhnungsoffer verachtet. Er sah, wie die Gerechten mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt wurden, während die Bösen von Gottes Gegenwart getrennt und durch Feuer verzehrt wurden.

Gewissenhaft berichtete Henoch den Menschen all das, was Gott ihm durch den Geist der Weissagung offenbart hatte. Einige glaubten seinen Worten und wandten sich von ihrer Bosheit ab, um Gott ehrfürchtig anzubeten.

## **Henochs Entrückung**

Durch ständige Gemeinschaft mit Gott spiegelte sein Wesen immer mehr das göttliche Bild wider. Auf seinem Gesicht leuchtete ein heiliges Licht, auch dann, wenn er die Menschen unterrichtete. Sein würdevolles Auftreten erfüllte die Menschen mit Ehrfurcht. Der Herr liebte Henoch, weil er ihm unerschütterlich nachfolgte, alles Unreine verabscheute und ernstlich um himmlische Weisheit bemüht war, um ganz nach dem Willen Gottes zu leben. Er sehnte sich danach, noch enger mit Gott zu leben, den er fürchtete, verehrte und anbetete. Gott ließ ihn nicht wie andere Menschen sterben, sondern sandte seine Engel, um ihn in den Himmel zu nehmen, ohne den Tod zu erleben. Alle die ihn geliebt hatten, hofften ihn an einem der Plätze zu finden, an die er sich oft zurückgezogen hatte. Doch auch nach eifriger Suche konnten sie ihn nicht finden. Sie berichteten, dass er nicht da wäre, weil Gott ihn weg genommen hatte. Durch Henochs Entrückung, der ein Nachkomme des gefallenen Adams war, will uns Gott etwas sehr wichtiges sagen. Alle werden beschenkt werden, die sich durch den Glauben auf das verheißene Opfer verlassen und seine Gebote gewissenhaft beachten. Hier werden uns wieder zwei Menschengruppen gezeigt, die es bis zum zweiten Kommen Christi geben wird – die Gerechten und die Bösen, die Widerspenstigen und die Treuen. Gott wird an alle denken, die ihn fürchten. Um seines geliebten Sohnes willen wird er sie achten und ehren und ihnen ewiges Leben schenken. Doch die Bösen, die seine Autorität ablehnen, wird er vernichten, als hätten sie nie gelebt. Nachdem Adam, zuvor vollkommen und glücklich, in Sünde und Elend geraten war, bestand die Gefahr der Entmutigung für die Menschen. Sie stellten Fragen: »Ist es umsonst, dass man Gott dient, und was nützt es, dass wir sein Gebot halten und in Buße einhergehen vor dem Herrn?« (Maleachi 3,14), weil ein schwerer

Fluch auf der Menschheit ruht und der Tod unser Schicksal ist. Aber die Hinweise, die Gott Adam gab, die von Seth wiederholt und von Henoch durch sein eigenes Beispiel umfassend erklärt wurden, fegten die Finsternis und den Trübsinn hinweg und ließen die Menschen hoffen, dass – wie durch Adam der Tod gekommen ist – durch Jesus, den verheißenen Erlöser, ewiges Leben kommen würde.

Am Beispiel Henochs wurden die mutlos gewordenen Treuen belehrt – obwohl sie unter sündhaften Menschen lebten, die sich offen gegen ihren Schöpfer auflehnten, konnten sie wie er ein gerechtes Leben führen und von Gott schließlich zum himmlischen Thron erhoben werden, wenn sie ihm gehorchten und an Christus glaubten.

Henoch trennte sich von der Welt und verbrachte viel Zeit im Gebet und in Gemeinschaft mit Gott. Er repräsentiert das treue Volk Gottes in der letzten Zeit, das von der Welt getrennt sein wird. Die Ungerechtigkeit auf Erden wird erschreckend zunehmen. Die Menschen werden den Impulsen ihrer verdorbenen Herzen und trügerischen Philosophien folgen und sich gegen Gott auflehnen.

Gottes Volk wird sich vom ungerechten Verhalten der Menschen in ihrer Umgebung trennen und nach Gedankenreinheit und Übereinstimmung mit Gottes Willen streben, bis das Bild Christi in ihnen widerstrahlt. Wie Henoch werden sie sich für ihre Entrückung in den Himmel vorbereiten. Sie werden zwar die Welt belehren und warnen, sich aber nicht dem Geist und den Gewohnheiten der Ungläubigen anpassen, sondern sie durch ihre reinen Worte und ihr göttliches Beispiel tadeln. Henochs Entrückung zum Himmel unmittelbar vor der Vernichtung der Welt durch eine Flut ist beispielhaft für alle lebenden Gerechten vor der Vernichtung der Erde durch Feuer. Die Gläubigen werden im Beisein der Menschen geehrt werden, die sie für ihren festen Glauben gegenüber Gottes gerechten Geboten gehasst haben.

## Die Sintflut

### 1.Mose 6-8; 1.Mose 9,8-17

Die Nachkommen Seths wurden Gottessöhne genannt; die Nachkommen Kains Menschensöhne. Als sich die Kinder Gottes mit den Kindern der Menschen vermischten, wurden sie verderbt und verloren durch diese Mischehen aufgrund des Einflusses ihrer Frauen ihren besonderen, heiligen Charakter und verfielen dem Götzendienst der Söhne Kains. Viele hatten keine Ehrfurcht mehr vor Gott und missachteten sein Gesetz. Doch einige handelten nach rechten Maßstäben. Sie ehrten ihren Schöpfer. Unter diesen wenigen Gerechten war Noah und seine Familie.

Die Bosheit der Menschen hatte sich so erschreckend ausgebreitet, dass es Gott gereute, Menschen auf Erden erschaffen zu haben. »Er sah, dass der Menschen Bosheit groß war und alles Dichten und Trachten ihrer Herzen nur böse war immerdar.«

Mehr als hundert Jahre vor der Flut sandte Gott einen Engel zu Noah, der Gott noch treu war und teilte ihm mit, dass er kein Erbarmen mehr mit der verdorbenen Menschheit hätte. Doch er würde sie nicht in Unwissenheit über seine Pläne lassen. Er wolle Noah unterweisen und ihn dazu ausbilden, dass er die Welt vor der kommenden Vernichtung warnen kann, damit die Bewohner der Erde keine Entschuldigung hätten.

Noah sollte zu den Menschen predigen und außerdem eine Arche gemäß dem Plan Gottes bauen, um sich und seine Familie zu retten. Er sollte nicht nur predigen, sondern

der Bau der Arche sollte ein Beispiel sein, das alle davon überzeugen sollte, dass er glaubte, was er predigte.

Noah und seine Familie waren nicht die Einzigen, die Gott fürchteten und ihm gehorchten. Doch Noah war der gottesfürchtigste und edelste Mensch auf Erden. Gott wollte sein Leben erhalten, um seinen göttlichen Willen durch den Bau der Arche auszuführen und die Welt vor dem kommenden Untergang zu warnen. Methusalem, Noahs Großvater, lebte genau bis zum Jahr der Sintflut. Es gab noch andere, die Noahs Predigt glaubten und ihm beim Bau der Arche halfen; aber sie starben, bevor die Flut über die Erde hereinbrach. Durch Noahs Predigten und den Bau der Arche wurde die Welt verurteilt.

Gott gab allen Menschen Gelegenheit zum Bereuen und zur Hinwendung zu ihm. Aber sie glaubten Noahs Predigt nicht, sondern spotteten über seine Warnungen und machten sich über den Bau dieses riesigen Schiffes auf trockenem Land lustig. Noahs Bemühungen, seine Mitmenschen zu bessern, waren erfolglos. Mehr als hundert Jahre hatte er unaufhörlich die Menschen zur Reue und zur Hinwendung zu Gott aufgerufen. Jeder Hammerschlag an der Arche war eine Predigt für das Volk. Noah warnte, predigte und arbeitete, während die Menschen ihn erstaunt beobachteten und für einen Fanatiker hielten.

## **Der Bau der Arche**

Gott gab Noah genaue Pläne für die Arche und klare Anweisungen für die Ausführung jedes einzelnen Details. In vielerlei Hinsicht war sie nicht wie ein Schiff gebaut, sondern mehr wie ein Haus, dessen Fundament einem großen Boot glich. Es war drei Stockwerke hoch, hatte aber keine Fenster an den Seiten. Licht schien nur durch ein Dachfenster. Die Tür befand sich an der Seite. Die verschiedenen Abteilungen für die Tiere waren so geordnet, dass sie alle vom Dachfenster erhellt wurden. Das



Baumaterial der Arche war Zypressen- und Gopherholz, das jahrhundertlang gegen Fäulnis resistent ist. Es war ein sehr stabiles Gebäude, das nicht menschliche Weisheit erdacht, sondern Gott geplant hatte.

Noah aber war sein Baumeister. Er hatte alles nur Mögliche getan, um jedes Teil korrekt auszuführen. Dennoch hätte die Arche den gewaltigen Sturm, den Gott über die Erde bringen würde, nicht von sich aus standhalten können. Die Fertigstellung des Bauwerkes ging nur langsam voran. Jedes Stück Holz musste genau passen, und jede Fuge wurde mit Pech verstrichen. Alles Menschenmögliche war getan worden, um eine vollkommen fehlerlose Arbeit auszuführen; dennoch konnte nur Gott allein durch seine übernatürliche Kraft das Schiff vor den wütenden, schweren Wellen schützen.

Zuerst schienen viele Menschen Noahs Warnungen zu beherzigen, doch sie bekehrten sich nicht aufrichtig zu Gott. Ihnen verblieb vor der kommenden Flut noch etwas Zeit, in der sie geprüft wurden; eine Bewährungszeit. Aber sie bestanden diese Prüfung nicht; die Verdorbenheit um sie herum beeinflusste sie zu sehr, bis sie sich wieder den Gottlosen zuwandten, die den gläubigen Noah verlachten und verspotteten. Sie wollten ihre Sünden nicht aufgeben, sondern trieben weiterhin Hurerei und gaben sich ihren sündigen Leidenschaften hin.

Die Bewährungszeit ging langsam zu Ende. Die ungläubigen, spottenden Erdbewohner sollten ein besonderes Zeichen der göttlichen Macht bekommen. Noah hatte Gottes Anordnungen treu ausgeführt.

Die fertige Arche war in jeder Hinsicht genauso, wie Gott sie geplant hatte. Noah hatte sehr viel Nahrung für Mensch und Tier eingelagert. Und als alles fertig war, befahl Gott dem treuen Noah: »Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht erfunden vor mir zu dieser Zeit.«

## **Die Tiere gehen in die Arche**

Engel wurden ausgesandt, um aus den Wäldern und Feldern die Tiere zu sammeln, die Gott erschaffen hatte. Engel gingen vor den Tieren her. Diese folgten ihnen paarweise – je ein Männchen und ein Weibchen –, von den reinen Tieren sieben Paare. Diese Tiere, von den wildesten bis zu den sanftesten und harmlosesten, marschierten friedlich und feierlich in die Arche. Ganze Wolken von Vögeln jeder Art bedeckten den Himmel und flogen paarweise – von den reinen Vögeln sieben Paare – in die Arche. Alle Menschen schauten verwundert zu. Einige fürchteten sich; aber ihre Rebellion hatte sie so verhärtet, dass auch dieses größte offenkundige Zeichen der Macht Gottes nur einen flüchtigen Einfluss auf sie hatte. Sieben Tage lang gingen die Tiere in die Arche, und Noah führte sie an die vorbereiteten Plätze. Als die zum Untergang verurteilten Menschen die Sonne in ihrem Glanz und die immer noch schöne Erde betrachteten, schoben sie die aufkommende Angst durch lärmende Zerstreungen von sich weg. Ihre Gewalttaten forderten den schon vorhandenen Zorn Gottes nur noch mehr heraus. Alles war jetzt für das Verschließen der Arche bereit, was aber nicht von innen durch Noah geschehen konnte. Die spottenden Menschen sahen einen Engel, hell wie ein Blitz, vom Himmel herabkommen. Er schloss die schwere Tür von außen zu und flog wieder zum Himmel zurück.

Sieben Tage lang musste Noahs Familie in der Arche warten, bevor der Regen auf die Erde herab strömte. In dieser Zeit richteten sie alles für ihren langen Aufenthalt ein, während die Erde mit Wasser bedeckt sein würde. Für die Ungläubigen waren es Tage gotteslästerlicher Vergnügungen. Da sich die Vorhersage Noahs nicht sofort erfüllte, nachdem er die Arche betrat, glaubten sie, er hätte sich getäuscht, und die Erde könnte unmöglich durch eine Flut vernichtet werden. Es hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch

nie auf der Erde geregnet. Nebel war von den Gewässern aufgestiegen, den Gott nachts wie Tau herabfallen ließ, um die Vegetation zu erfrischen und für Wachstum zu sorgen. Obwohl sie Gottes feierliche Machtentfaltung erlebt hatten – das unnatürliche Verhalten der Tiere, die Wälder und Felder verlassen hatten und in die Arche gegangen waren und den Engel, der in erschreckender Majestät vom Himmel herabkam und die Tür schloss – verhärteten sie ihre Herzen und amüsierten und belustigten sich weiterhin über die Bekundung der göttlichen Macht.

### **Der Sturm bricht los**

Aber am achten Tag zogen schwarze Wolken am Himmel auf. Grollender Donner und zuckende Blitze erschreckten Menschen und Tiere. Regen strömte aus den Wolken herab. So etwas hatten sie noch nie erlebt, und sie zitterten vor Angst. Die Tiere irrten in panischem Schrecken umher, und ihr misstönendes Gebrüll schien ihr Los und das Schicksal der Menschen zu beklagen. Der Sturm nahm an Stärke zu, bis das Wasser wolkenbruchartig vom Himmel herabstürzte. Die Flüsse traten über die Ufer und überschwemmten die Täler. Die Brunnen der Tiefe brachen wie Wasserfontänen von unbeschreiblicher Gewalt aus der Erde hervor und schleuderten massive Felsbrocken hoch in die Luft, die sich beim Sturz tief in die Erde bohrten.

Zuerst erlebten die Menschen die Zerstörung ihrer eigenen Werke. Ihre prächtigen Häuser, ihre schönen Gärten und Haine, in denen ihre Götzenbilder standen, wurden durch Blitze zerstört. Die Trümmer wurden weit umher geschleudert. Sie hatten ihre Altäre in den Hainen errichtet; sie weihten diese den Götzen und brachten Menschenopfer auf ihnen dar. Diese von Gott verabscheuten Götzenbilder wurden vor ihren Augen durch seinen Zorn niedergerissen.

Die Macht des lebendigen Gottes, der Himmel und Erde erschuf, ließ sie erzittern. Sie mussten mit Schrecken erkennen, dass ihre Gräueltaten und grausamen Götzenopfer ihre Vernichtung herausgefordert hatten.

Der Sturm nahm noch mehr zu; das Wehklagen der Menschen, die Gottes Autorität verachteten, vermischte sich mit den tobenden Elementen. Bäume, Häuser, Felsen und Erde wurden überall hin geschleudert. Die Angst der Menschen und Tiere war unbeschreiblich.

Selbst Satan, der sich inmitten der tobenden Elemente befand, fürchtete um seine Existenz. Er hatte große Freude daran gehabt, die Menschheit mit Gewalt zu beherrschen, und er wünschte, ihre Gräueltaten und Empörung gegen den Gott des Himmels immer noch mehr zu steigern. Jetzt verfluchte er Gott und beschuldigte ihn als ungerecht und grausam. Auch viele Menschen lästerten Gott, genauso wie Satan. Wäre es ihnen möglich gewesen, hätten sie ihn von seinem Thron der Gerechtigkeit gerissen.

Während viele ihren Schöpfer lästerten und verfluchten, waren andere außer sich vor Angst und versuchten, sich an der Arche festzuhalten und baten um Einlass. Doch das war unmöglich. Gott hatte den einzigen Eingang verschlossen; er schloss Noah ein und die Gottlosen aus. Er allein konnte die Tür öffnen. Ihre Angst und Reue kam zu spät. Sie mussten erkennen, dass der lebendige Gott, dem sie getrotzt und den sie gelästert hatten, mächtiger als die Menschen ist. Sie flehten ihn ernsthaft an; aber er hörte ihr Schreien nicht. Einige versuchten verzweifelt, in die Arche einzubrechen; aber das stabile Bauwerk widerstand allen Anstrengungen. Sie klammerten sich an die Arche, bis eine brausende Woge sie wegschwemmte oder sie beim Zusammenstoß mit Felsen und Bäumen den Halt verloren und in alle Richtungen geschleudert wurden.

Diejenigen, die Noahs Warnungen auf die leichte Schulter genommen und den Prediger der Gerechtigkeit

verspottet hatten, bereuten ihren Unglauben zu spät. Die Arche wurde heftig hin und her geschleudert, und die Stimmen der Tiere in der Arche verrieten ihre Angst. Dennoch schwamm sie inmitten der kämpfenden Elemente, des brausenden Wassers und der herumwirbelnden Bäume und Felsen völlig sicher. Starke Engel wachten über die Arche und beschützten sie vor jedem Schaden. Diese Bewahrung in dem schrecklichen vierzigstägigen Sturm war in jeder Minute ein Wunder der allmächtigen Kraft Gottes.

Die Tiere, die dem wilden Sturm ausgesetzt waren, drängten sich um die Menschen und suchten ihre Nähe, als ob sie von ihnen Hilfe erwarteten. Einige Menschen banden ihre Kinder und sich selbst auf dem Rücken der starken Tiere fest, denn sie wussten, sie würden zäh um ihr Leben kämpfen und auf die höchsten Berge klettern, um dem ständig steigenden Wasser zu entkommen. Doch die Stärke des Sturmes ließ nicht nach, und das Wasser stieg noch schneller an als zu Beginn des Regens. Etliche hielten sich an den Baumspitzen auf den höchsten Erhebungen des Landes fest; aber auch diese Bäume wurden entwurzelt, mit Gewalt durch die Luft und dann zusammen mit Steinen und Erde in die anschwellenden, schäumenden Wassermassen geschleudert. Menschen und Tiere kämpften um einen Platz auf den höchsten Höhen, bis sie von den schäumenden Fluten hinuntergespült wurden. Das Wasser bedeckte die höchsten Berge, und Menschen und Tiere ertranken alle in der Flut.

Gespannt beobachtete Noah mit seiner Familie wie die Wassermassen langsam zurückwichen. Sie sehnten sich nach festem Boden unter ihren Füßen. So sandte er einen Raben aus, der hin und her flog, aber immer wieder zur Arche zurückkehrte. Er erhielt nicht die gewünschte Information und ließ eine Taube fliegen. Da auch sie keinen Ruheplatz fand, flog sie zur Arche zurück. Sieben Tage

später wurde wieder eine Taube hinausgeschickt. Als sie mit einem Olivenblatt im Schnabel zurückkam, freute sich Noahs achtköpfige Familie sehr, denn sie waren schon lange in der Arche eingeschlossen.

Dann kam ein Engel vom Himmel herab und öffnete die Tür der Arche. Noah konnte zwar das Dach öffnen, aber nicht die Tür, die Gott verschlossen hatte. Gott sprach mit Noah durch diesen Engel und wies Noahs Familie an, die Arche zu verlassen und alle Lebewesen mitzunehmen.

### **Noahs Opfer und Gottes Versprechen**

Noah hatte es nicht vergessen, dass Gott sie so gnädig bewahrte. Sogleich baute er einen Altar, nahm von jedem reinen Tier und jedem reinen Vogel und brachte ein Brandopfer dar. Hiermit zeigte er dem Herrn seine Dankbarkeit für ihre wunderbare Rettung und seinen Glauben an Christi großes Opfer. Dieses Opfer fand Gottes Wohlgefallen; er nahm es an und segnete Noah und seine Familie. Das ist eine Lehre für alle, die auf Erden wohnen. Für jede Offenbarung der Gnade und Liebe Gottes sollte ihm als erstes Dank und Anbetung gebracht werden.

Gott ermutigte Noahs Familie durch ein Versprechen, damit sie in Zukunft nicht über dunkle Wolken und Regen erschrecken und in ständiger Angst vor einer neuen Sintflut leben sollten.

»Ich schließe meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und auch mit allen Tieren, die bei euch in der Arche waren und künftig mit euch auf der Erde leben, den Vögeln, den Landtieren und allen kriechenden Tieren. Ich gebe euch die feste Zusage: Ich will das Leben nicht ein zweites Mal vernichten. Die Flut soll nicht noch einmal über die Erde hereinbrechen.« ... »Das ist der Bund, den ich für alle Zeiten mit euch und mit allen lebenden Wesen bei euch schließe. Als Zeichen dafür setze ich meinen Bogen in die Wolken. Der Bogen wird in den Wolken stehen,

und wenn ich ihn sehe, wird er mich an den ewigen Bund erinnern, den ich mit allen lebenden Wesen auf der Erde geschlossen habe. Dieser Bogen«, sagte Gott zu Noah, »ist das Zeichen für den Bund, den ich jetzt mit allen lebenden Wesen auf der Erde schließe.«

Welch eine Güte und Barmherzigkeit Gottes mit den fehlerhaften Menschen: Zum Zeichen seines Bundes mit ihnen setzte er den schönen, vielfarbigen Regenbogen in die Wolken! Dieser Regenbogen sollte alle Generationen an die Tatsache erinnern, dass Gott die Erdbewohner wegen ihrer großen Bosheit durch eine Sintflut vernichtet hatte. Gott wollte, dass die Eltern den Kindern der nachfolgenden Generationen die Vernichtung der alten Welt durch eine Flut erklären sollten, wenn sie nach der Bedeutung des herrlichen Bogens am Himmel fragten. Die Hand des Allerhöchsten hatte den Bogen als Zeichen in die Wolken gesetzt, dass er nie wieder eine Flut über die Erde bringen würde.

Dieses Symbol in den Wolken soll den Glauben und das Vertrauen aller Menschen zu Gott stärken; denn es ist ein Zeichen seiner Gnade und Güte für die Menschheit. Obwohl Gott gezwungen war, die Erde durch eine Flut zu vernichten, hat er immer noch Erbarmen mit der Erde. Gott verspricht, dass er sich an seinen Bund erinnern will, wenn er den Bogen in den Wolken sieht. Er möchte nicht, dass wir denken, er würde uns jemals vergessen; darum spricht er zu uns in menschlicher Sprache, so dass wir ihn besser verstehen können.

**So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder,  
dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.  
Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR  
dasselbst verwirrt hat aller Länder Sprache  
und sie von dort zerstreut hat ...**

1. Mose 11, 8-9



**Der Turmbau zu Babel zeigt die Rebellion gegen Gott**



## Der Turmbau zu Babel

### 1.Mose 11,1-9

Einige der Nachkommen Noahs fielen schon bald wieder von Gott ab. Manche folgten Noahs Beispiel und hielten sich an Gottes Gebote; aber andere waren ungläubig, rebellisch und glaubten nicht, dass es einen Gott gab. Die Sintflut hielten sie für eine Naturkatastrophe. Es gab auch Menschen, die zwar an Gottes Existenz und die Vernichtung der vorsintflutlichen Menschheit durch eine Wasserflut glaubten; aber sie empörten sich wie Kain gegen Gott, weil Gott die Menschen sterben ließ und die Erde durch eine Flut zum dritten Mal verflucht hatte.

Die Feinde Gottes fühlten sich durch die rechtschaffenen Worte und das gerechte Leben der Menschen ständig getadelt, weil sie Gott liebten, ihm gehorchten und ehrten. Die Ungläubigen berieten sich untereinander und beschlossen, sich von den aufrichtigen Menschen zu trennen, deren Leben ein ständiger Vorwurf für ihre böse Lebensweise war und sie einschränkte. Sie zogen in eine entfernt gelegene große Ebene. Dort wollten sie leben und sich eine Stadt bauen. Weiter planten sie, einen großen Turm bis an die Wolken zu errichten, damit sie zusammen in der Stadt und in dem Turm wohnen konnten und nicht mehr verstreut leben mussten.

Käme eine neue Flut, so dachten sie, könnten sie sich in Sicherheit bringen. Deshalb musste der Turm höher sein als der Wasserstand zur Zeit der Sintflut. Die ganze Welt würde sie als Götter verehren und sie könnten über

die Menschen herrschen. Dieser Turm sollte die Erbauer berühmt machen und die Aufmerksamkeit der Menschen von Gott ablenken, damit sie sich ihrem Götzendienst anschlossen. Schon vor der Fertigstellung des Turms wurde er bewohnt und die prächtig ausgeschmückten Räume den Göttern geweiht. Die Ungläubigen meinten wohl, sie könnten die Gründe für die Flut entdecken, wenn ihr Turm bis an die Wolken reichte.

Sie erhoben sich damit gegen Gott; doch er erlaubte ihnen nicht, ihr Werk zu vollenden. Als der Turm bereits eine stattliche Höhe erreicht hatte, sandte der Herr zwei Engel, um ihre Arbeit zu verhindern. Es waren Männer eingesetzt, die die Befehle für die Materialanforderungen der Arbeiter an der Turmspitze nach unten weitergaben. Der erste Posten sagte es dem zweiten, der zweite dem dritten, bis die Anweisungen den letzten auf der Erde erreichten. Da nun diese Worte von oben nach unten weitergegeben wurden, verwirrten die Engel ihre Sprache. Wenn die weitergeleiteten Befehle die Arbeiter auf dem Boden erreichten, wurde Material angefordert, das nicht verlangt worden war. War das Baumaterial dann mühselig nach oben transportiert, war es nicht das gewünschte. Enttäuscht und aufgebracht machten sie den anscheinend Schuldigen Vorwürfe.

Eine Zusammenarbeit war so nicht mehr möglich. Alle waren ärgerlich aufeinander und konnten sich die Missverständnisse und fremde Sprache nicht erklären. Sie verließen ihre Arbeit, trennten und zerstreuten sich über die Erde. Bis zu dieser Zeit hatten alle Menschen nur eine Sprache gesprochen. Als Zeichen des göttlichen Zorns zerschmetterte ein Blitz die Spitze des Turms und schleuderte ihn zu Boden. Auf diese Weise machte Gott den rebellischen Menschen deutlich, dass er immer noch die Oberhoheit hat.

## Abraham und der verheißene Nachkomme

**1.Mose 12,1-5; 1.Mo. 13; 1.Mo. 15-17; 1.Mo. 21 + 22,1-19**

Der Herr wählte Abraham aus, seinen Willen auszuführen. Er wurde aufgefordert, das götzendienerische Volk in dem er lebte zu verlassen und sich auch von seiner Verwandtschaft zu trennen. Schon in seiner Jugend hatte Gott sich Abraham offenbart, ihm Verständnis geschenkt und vor dem Götzendienst bewahrt. Sein Glaube und seine Hingabe sollten zum Vorbild für Gottes Volk werden, das nach ihm auf Erden leben würde. Abraham war aufrichtig, freigebig und gastfreundlich. Als mächtiger Führer seines Volkes wurde er respektiert. Seine Ehrerbietung und Liebe für Gott und sein unbedingter Gehorsam im Befolgen seines Willens verschafften ihm Achtung bei seinen Dienern und Nachbarn. Sein frommes Beispiel, sein gerechter Weg und die gewissenhafte Unterweisung seiner Leute und seines Hauses ließen sie den Gott Abrahams fürchten, lieben und ehren.

Der Herr erschien Abraham und verhiess ihm Nachkommen, die so zahlreich sein sollten wie die Sterne am Himmel. Durch eine große und schreckliche Finsternis, die er erlebte, zeigte Gott ihm die lange Knechtschaft seiner Nachkommen in Ägypten.

Am Anfang gab Gott Adam eine Frau und machte auf diese Weise seine Schöpfungsordnung bekannt. Es war nie beabsichtigt, dass ein Mann mehrere Frauen haben sollte. Lamech war der erste, der von dieser weisen An-

ordnung abwich; denn er hatte zwei Frauen. Das brachte Zwietracht in seine Familie. Neid und Eifersucht der beiden Frauen machten Lamech unglücklich. Als sich die Menschen auf Erden vermehrten und ihnen Töchter geboren wurden, nahmen sich die Männer so viele Frauen, wie sie wollten. Das war eine der großen Sünden der Bewohner der alten Welt, die den Zorn Gottes auf sie herab brachte. Auch nach der Sintflut wurde diese Sitte praktiziert und war allgemein so üblich, dass selbst die Gläubigen Vielweiberei trieben. Trotzdem war dies ein sündhaftes Verhalten, denn die Menschen wurden dadurch moralisch verdorben. Sie wichen in diesem Punkt von der Anordnung Gottes ab.

Der Herr hatte zu Noah und seiner Familie gesagt, die durch die Arche gerettet wurden: »Denn dich habe ich gerecht erfunden vor mir zu dieser Zeit.« (1.Mose 7,1) Noah hatte nur eine Frau und ihre eintrüchtige Familien- disziplin wurde von Gott gesegnet. Weil Noahs Söhne gerecht waren, wurden auch sie mit ihrem Vater in der Arche bewahrt. Nicht ein einziges Mal hat Gott der Polygamie zugestimmt; denn sie entspricht nicht seinem Willen. Er wusste, dass dadurch das Glück der Menschen zerstört wurde. Durch die unglückliche Eheverbindung mit Hagar wurde Abrahams Frieden empfindlich gestört.

### **Zweifel an Gottes Verheißung**

Nachdem Abraham sich von Lot getrennt hatte, sprach der Herr zu ihm: »Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du wohnst, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit und will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen.« »Zu Abram kam das Wort des Herrn in einem Gesicht: Fürch-

te dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn ... Und Abram sprach weiter: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer von meinen Knechten wird mein Erbe sein.« Da Abraham keinen Sohn hatte, dachte er zunächst, seinen treuen Knecht Elieser zum Adoptivsohn und Erben zu machen. Aber Gott teilte ihm mit: »Er soll nicht dein Erbe sein, sondern du wirst einen Sohn haben.« »Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!«

Hätten Abraham und Sarah in gläubigem Vertrauen auf die Erfüllung dieser Verheißung gewartet, wäre ihnen viel Leid erspart geblieben. Zwar glaubten sie, was Gott verheißen hatte, hielten es aber für unmöglich, dass Sarah in ihrem hohen Alter noch einen Sohn bekommen würde. Sarah meinte, Gottes Verheißungen durch einen eigenen Plan erfüllen zu können und bat Abraham, Hagar zur Frau zu nehmen. In diesem Punkt fehlte beiden der Glaube und ein vollkommenes Vertrauen zu Gottes unbegrenzter Macht. Weil Abraham auf Sarahs Stimme hörte und Hagar zur Frau nahm, bestand er diese Prüfung seines Glaubens an die unbegrenzte Macht und Stärke Gottes nicht und brachte viel Unglück über sich und Sarah. Gott wollte prüfen, wie fest Abrahams Glauben und Vertrauen zu den ihm gemachten Verheißungen war.

### **Hagars Überheblichkeit**

Hagar war stolz und arrogant und verhielt sich Sarah gegenüber überheblich. Sie fühlte sich geschmeichelt, dass sie die Mutter des großen, von Gott verheißenen Volkes werden sollte. Notgedrungen hörte sich Abraham Sarahs Klagen über Hagar an, die ihm ungerechterweise die Schuld daran gab. Tief bekümmert unterstellte er Hagar der Sarah, weigerte sich aber, sie wegzuschicken, denn sie

war die Mutter seines Sohnes, den er für den verheißenen Erben hielt und machte Sarah deutlich, dass er Hagar nur auf ihre Bitten hin zur Frau genommen hatte.

Auch Hagars Klagen konnte Abraham sich nicht verschließen, die sich von Sarah schlecht behandelt fühlte. Abraham war bestürzt. Wenn er versuchen würde, die Vorwürfe Hagars zu beseitigen, würde er damit die Eifersucht und das Unglück Sarahs, seiner ersten und von ihm mehr geliebten Frau, vergrößern. Hagar floh vor Sarah, doch ein Engel Gottes begegnete ihr, tröstete sie, tadelte ihr überhebliches Verhalten und befahl ihr, zu ihrer Herrin zurückzukehren und sich unter ihre Hand zu demütigen.

Nach Ismaels Geburt erschien der Herr Abraham wieder und sprach zu ihm: »Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, dass es ein ewiger Bund sei.« Der Herr wiederholte durch seinen Engel sein Versprechen, Sarah einen Sohn zu schenken, und dass sie eine Mutter vieler Völker werden solle. Trotzdem verstand Abraham Gottes Verheißung nicht, sondern dachte immer noch, dass die verheißenen Völker durch Ismael entstehen sollten. Voller Liebe zu seinem Sohn rief er: »Ach, dass Ismael möchte leben bleiben vor dir!« Noch einmal wiederholte Gott die Verheißung unmissverständlich: »Sarah, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak nennen, und mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Geschlecht nach ihm.« Engel, die auf dem Weg nach Sodom waren, um die Stadt zu zerstören, wurden noch einmal zu Abraham geschickt und wiederholten noch deutlicher, dass Sarah einen Sohn bekommen sollte.

### **Der verheißene Sohn**

Abrahams und Sarahs große Freude über Isaaks Geburt machte Hagar sehr eifersüchtig. Ismael war von Hagar

unterrichtet worden, dass er als Sohn Abrahams besonders von Gott gesegnet und der Erbe der Verheißung sei. Ismael teilte die Gefühle seiner Mutter und ärgerte sich über die Freude bei Isaaks Geburt. Er verspottete Isaak und glaubte, er würde ihm vorgezogen. Als Sarah Ismaels Einstellung gegen ihren Sohn Isaak erkannte, wurde sie innerlich sehr traurig. Sie erzählte Abraham vom respektlosen Verhalten Ismaels ihr und Isaak gegenüber, und sie sagte zu ihm: »Vertreibe diese Magd mit ihrem Sohn; denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak.« Das brachte Abraham in große Bedrängnis. Ismael war sein geliebter Sohn. Wie konnte er ihn verstoßen? Weil er nicht wusste, was er tun sollte, betete er bestürzt zu Gott. Er befahl ihm durch seine Engel, der Stimme Sarahs zu gehorchen. Seine Liebe für Ismael oder Hagar dürfe der Erfüllung ihres Wunsches nicht im Wege stehen. Nur so könnte die Harmonie und das Glück seiner Familie wiederhergestellt werden. Abraham erhielt durch den Engel das tröstliche Versprechen, dass Ismael nicht sterben und von Gott verlassen werde, obwohl er sein Vaterhaus verlassen müsse. Er sollte am Leben bleiben, weil er Abrahams Sohn war. Gott versprach auch Ismael, ihn zu einem großen Volk zu machen.

Abrahams Verhalten war edel und gütig und zeigte sich in seiner ernsthaften Fürbitte für die Menschen in Sodom. Abraham litt sehr und war äußerst traurig; sein Vaterherz war tief bewegt und bedrückt, als er Hagar und seinen Sohn in ein fremdes Land fortschickte.

Hätte Gott Polygamie gutgeheißen, hätte er Abraham nicht aufgefordert, Hagar und ihren Sohn wegzuschicken. Es sollte für alle eine Lehre sein, dass die Rechte und das Glück einer Eheverbindung selbst auf Kosten eines großen Opfers respektiert und geschützt werden müssen. Sarah war die erste und einzig wahre Frau Abrahams. Als Frau und Mutter hatte sie Rechte wie kein anderer in

der Familie. Sie achtete ihren Mann und nannte ihn Herr, war aber eifersüchtig, dass sie seine Liebe mit Hagar teilen sollte. Gott tadelte sie nicht dafür, doch Abraham wurde von den Engeln für sein mangelndes Vertrauen zu Gott zurechtgewiesen, das dazu führte, dass er Hagar zur Frau nahm und dachte, durch sie würde die Verheißung erfüllt.

### **Die größte Glaubensprüfung**

Gott hielt es für angebracht, Abrahams Glauben noch einmal durch eine schreckliche Prüfung zu testen. Hätte er die erste Prüfung bestanden und geduldig auf die Erfüllung der Verheißung durch Sarah gewartet und nicht Hagar zur Frau genommen, wäre er dieser härtesten Prüfung, die je von einem Menschen verlangt wurde, nicht unterworfen worden. Der Herr befahl Abraham: »Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.«

Abraham glaubte Gott und zögerte nicht. Früh am Morgen nahm er zwei seiner Knechte, seinen Sohn Isaak und Holz für das Brandopfer und ging an den Ort, den Gott ihm gesagt hatte. Sarah teilte er den wahren Grund für diese Reise nicht mit; denn er wusste, ihre Liebe für Isaak hätte ihr Vertrauen zu Gott beeinträchtigt. Sie hätte ihren Sohn nicht gehen lassen. Abraham ließ sich nicht von seinen väterlichen Gefühlen beherrschen und ließ nicht zu, dass sie ihn zur Auflehnung gegen Gott zu führten. Gottes Befehl sollte ihn bis in die Tiefen seiner Seele aufwühlen. »Nimm deinen Sohn!« Um die Prüfung noch schwerer zu machen, fügte er hinzu: »Deinen einzigen Sohn Isaak, den du lieb hast!«, »den einzigen Sohn der Verheißung,«...»opfere ihn zum Brandopfer.« Drei Tage wanderte der Vater mit seinem Sohn und hatte, wenn ihm danach zumute war, genügend Zeit zum Nachdenken und



Zweifeln. Aber sein Vertrauen zu Gott schwankte nicht. Er argumentierte auch nicht mehr, dass die Verheißung durch Ismael in Erfüllung gehen wird, denn Gott hatte ihm unmissverständlich gesagt, dass die Verheißung durch Isaak erfüllt werden würde. Abraham war fest davon überzeugt, dass Isaak der Sohn der Verheißung war und Gott genau das meinte, was er sagte, als er ihm befohlen hatte, ihn als Brandopfer darzubringen. Sein Vertrauen zu Gottes Verheißung geriet nicht ins Wanken. Er glaubte, dass Gott, der Sarah in ihrem hohen Alter einen Sohn geschenkt hatte und jetzt von ihm verlangte, seinem Sohn das Leben zu nehmen, ihm das Leben wiedergeben und vom Tod aufwecken konnte.

Abraham ließ seine Knechte am Weg zurück; denn er beabsichtigte, mit seinem Sohn allein weiterzugehen, um in einiger Entfernung von ihnen anzubeten. Er wollte sie nicht mitnehmen; denn ihre Liebe für Isaak hätte vielleicht dazu geführt, ihn an der Durchführung des göttlichen Befehls zu hindern. Er nahm das Holz aus ihren Händen und legte es seinem Sohn auf die Schultern. Er selbst nahm das Feuer und das Messer und war bereit, den entsetzlichen Auftrag Gottes auszuführen. Vater und Sohn wanderten zusammen weiter. »Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.« Ernst wanderte der liebevolle, bekümmerte Vater an der Seite seines Sohnes. Als sie den von Gott bestimmten Platz erreicht hatten, baute Abraham einen Altar und legte das Holz in gewohnter Ordnung darauf. Als alles bereit war, machte er Isaak mit dem göttlichen Befehl bekannt, ihn als Brandopfer zu opfern. Er wiederholte ihm die mehrmals von Gott gemachten Verheißungen, dass er durch Isaak

ein großes Volk werden solle. Gott würde seine Verheißung erfüllen und ihn wieder auferwecken, auch wenn er seinem Gebot gehorche und ihn töte.

### **Die Botschaft des Engels**

Isaak glaubte Gott. Sein Vater hatte ihn bedingungslosen Gehorsam gelehrt und er liebte und verehrte den Gott seines Vaters. Er hätte sich seinem Vater widersetzen können, wenn er es gewollt hätte; aber nach einer liebevollen Umarmung ließ er sich binden und legte sich auf das Holz. Als der Vater die Hand erhob, um seinen Sohn zu töten, rief vom Himmel ein Engel Gottes, der auf dem Weg nach Morija Abrahams Treue beobachtet hatte: »Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.«

»Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt.«

Jetzt hatte Abraham die Prüfung vollkommen und würdevoll bestanden und tilgte durch seine Treue den Glaubensmangel, der ihn veranlasst hatte, Hagar zur Frau zu nehmen. Nach dieser offenen Glaubens- und Vertrauensbekundung erneuerte Gott seine Verheißung: »Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel her und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dein Geschlecht segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.«

## Isaaks Heirat

### 1.Mose 24

Die Kanaaniter beteten Götzen an und der Herr hatte seinem Volk verboten, mit ihnen Ehen einzugehen, damit nicht auch sie zu Götzenanbetern würden.

Abraham war alt geworden und dachte, er würde bald sterben. Isaak war noch nicht verheiratet. Abraham fürchtete die schlechten Einflüsse, die seinen Sohn umgaben. Deshalb war er darauf bedacht, für Isaak eine Frau zu wählen, die ihn nicht von Gott abwandte. So beauftragte er seinen treuen und erfahrenen Knecht mit dieser wichtigen Angelegenheit. Er verwaltete alles, was der Patriarch besaß. Abraham nahm einen feierlichen Eid vor dem Herrn von seinem Knecht ab. Er sollte für Isaak keine kanaanitische Frau suchen, sondern eine aus seiner Verwandtschaft, die an den wahren Gott glaubte. Er befahl ihm, Isaak nicht in das Land mitzunehmen, aus dem er gekommen war; denn fast alle waren vom Götzendienst beeinflusst. Falls er keine Frau für Isaak fände, die bereit wäre, ihre Verwandtschaft zu verlassen und mitzukommen, sollte er von seinem Eid entbunden sein.

In dieser wichtigen Sache durfte Isaak nicht unabhängig von seinem Vater selbst entscheiden. Abraham versicherte seinem Knecht, Gott würde seinen Engel vor ihm her senden, um ihn bei der Auswahl zu führen und zu leiten.

So machte sich der Knecht mit der ihm anvertrauten Aufgabe auf die lange Reise. Nachdem er die Stadt er-

reicht hatte, in der Abrahams Verwandte wohnten, betete er sehr ernst um Gottes Führung bei dieser Wahl. Er bat um ein bestimmtes Zeichen, damit er keinen Fehler mache. Er hatte in der Nähe eines Brunnen Rast gemacht. Dort kamen viele Menschen zusammen. Hier fiel ihm Rebekkas tatkräftiges, freundliches Verhalten besonders auf. Als sich zeigte, dass Rebekka alle von Gott erbetenen Zeichen erfüllte, wusste er, dass sie die von Gott bestimmte Frau für Isaak war. Sie lud den Knecht in das Haus ihres Vaters ein. Dort berichtete er Rebekkas Familie von allen Beweisen, die er vom Herrn erhalten hatte, dass Rebekka die Frau Isaaks, seines Herrn Sohn, werden sollte.

Er sprach zu ihnen: »Seid ihr nun die, die an meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen wollen, so sagt mir's; wenn nicht, so sagt mir's auch, dass ich mich wende zur Rechten oder zur Linken. Da antworteten Laban und Betuel und sprachen: Das kommt vom Herrn, darum können wir nichts dazu sagen, weder Böses noch Gutes. Da ist Rebekka vor dir, nimm sie und zieh hin, dass sie die Frau sei des Sohnes deines Herrn, wie der Herr geredet hat. Als Abrahams Knecht diese Worte hörte, neigte er sich vor dem Herrn bis zur Erde.«

Nachdem alles besprochen war und er die Einwilligung des Vaters und Bruders erhalten hatte, wurde Rebekka gefragt, ob sie die weite Reise mit Abrahams Knecht machen, ihre Familie verlassen und Isaaks Frau werden wollte. Alle Begleitumstände hatten sie davon überzeugt, dass Gottes Hand im Spiel war. Gott hatte sie als Frau für Isaak erwählt und »sie sagte: Ich will gehen!«

Eheverträge wurden normalerweise von den Eltern gemacht, doch wurde niemand gezwungen, jemanden ohne Liebe zu heiraten.

Die Kinder vertrauten dem Urteilsvermögen ihrer Eltern, folgten ihrem Rat und schenkten demjenigen ihre Zuneigung, den ihre gottesfürchtigen, erfahrenen Eltern

für sie wählten. Auflehnung dagegen wurde als Ungehorsam betrachtet.

### **Ein Beispiel kindlichen Gehorsams**

Isaak war in der Furcht des Herrn zu einem Leben des Gehorsams erzogen worden. Im Alter von vierzig Jahren stimmte er zu, dass der gottesfürchtige, erfahrene Knecht seines Vaters eine Frau für ihn wählen sollte. Er glaubte an Gottes Führung in der Auswahl seiner Ehefrau.

Der uns überlieferte Bericht über Isaak sollte ein Beispiel für alle Kinder der nachfolgenden Generationen sein und besonders von denen beherzigt werden, die Gott fürchten und bekennen.

Isaak war von seinem Vater zu liebevollem Gehorsam erzogen worden. Dies wurde uns berichtet, damit es Eltern auch heute nützt und es an ihre Familien weitergeben können. Sie sollen ihre Kinder anleiten, sie zu respektieren und sich ihrer Autorität unterzuordnen. Sie müssen erkennen, dass eine Verantwortung auf ihnen liegt, die Neigungen ihrer Kinder in rechte Bahnen zu lenken. Diese Verantwortung ruht auf Menschen, die aufgrund ihrer Lebenserfahrung und ihres Urteilsvermögens die geeigneten Gefährten für ihre Söhne und Töchter sind.

Isaak hatte Esau lieb und aß gern von seinem Wildbret; Rebekka aber hatte Jakob lieb. 1. Mose 25, 28



Jakob mit Esau und das Erstgeburtsrecht

## Jakob und Esau

### 1.Mose 25,19-34; 1.Mose 27,1-32; 1.Mose 29-32

Gott kennt das Ende von Anfang an. Er wusste schon vor Jakobs und Esaus Geburt, wie sie sich charakterlich entwickeln würden. Esau würde ihm nicht aus freiem und liebenden Herzen gehorchen. Gott teilte Rebekka auf ihr fragendes Gebet mit, dass sie zwei Söhne bekommen würde und der Ältere dem Jüngeren dienen soll. Daraus sollten zwei Volksstämme hervorkommen – einer größer als der andere und der ältere würde dem jüngeren untertan sein. Der Erstgeborene hatte Anspruch auf besondere Vorteile und bestimmte Vorrechte, die keinem anderen zustanden. Isaak liebte Esau mehr als Jakob, weil Esau ihn mit Wildbret versorgte. Ihm gefiel sein verwegenes, mutiges Wesen, das in der Jagd wilder Tiere zum Ausdruck kam. Jakob war der Lieblingssohn seiner Mutter; denn seine sanftere Art erfreute sie. Von ihr erfuhr Jakob die göttliche Vorhersage, dass der Ältere dem Jüngeren dienen werde. Jung wie er war, dachte er, dass diese Verheißung nicht erfüllt werden kann, solange Esau das Erstgeburtsrecht besaß. Als Esau eines Tages hungrig und müde nach Hause kam, ergriff Jakob die Gelegenheit, um aus Esaus Hunger Kapital zu schlagen. Er bot ihm eine Schüssel Linsensuppe an, falls er auf sein Erstgeburtsrecht verzichtete; und Esau verkaufte es an Jakob.

Esau nahm sich zwei Frauen, die Götzen verehrten; dies bereitete Isaak und Rebekka großen Kummer. Trotzdem liebte Isaak Esau immer noch mehr als Jakob. Als er

glaubte, er müsse sterben, bat er Esau um die Zubereitung eines Festessens, damit er ihn segnete, bevor er sterbe. Esau hatte seinem Vater nicht erzählt, dass er sein Erstgeburtsrecht an Jakob verkauft und dies mit einem Eid bekräftigt hatte. Als Rebekka hörte, was Isaak zu Esau sagte, erinnerte sie sich an die Worte des Herrn: »Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.« Sie wusste, dass Esau sein Erstgeburtsrecht leichtfertig an Jakob verkauft hatte. Weil sie meinte, Jakob könne den Segen seines Vaters nur durch Täuschung erhalten, überredete sie ihn, seinen Vater zu betrügen. Obwohl Jakob nicht sofort zu diesem Betrug bereit war, stimmte er ihrem Plan schließlich zu.

Rebekka wusste, dass Isaak Esau lieber hatte und war überzeugt, er würde sich von diesem Vorhaben nicht abbringen lassen. Statt Gott zu vertrauen, der alles lenkt, zeigte sie ihren mangelnden Glauben, indem sie Jakob zur Täuschung seines Vater überredete. Das fand Gott nicht gut. Rebekka und Jakob hätten vertrauensvoll auf Gottes Eingreifen warten sollen, der seine Pläne auf eigene Art und Weise und zu seiner Zeit ausführt, statt es durch Täuschung selbst zu versuchen. Auch wenn Esau den Segen für den Erstgeborenen von seinem Vater erhalten hätte, wäre sein Glück und Wohlergehen allein von Gott abhängig gewesen. Je nach seinem Verhalten hätte Gott ihn mit Wohlstand gesegnet oder Missgeschick über ihn gebracht. Hätte er Gott geliebt und geehrt wie der gerechte Abel, wäre er von Gott angenommen und gesegnet worden. Wäre er seinem eigenen verdorbenen Wegen gefolgt und hätte Gott weder geehrt noch seine Gebote beachtet wie der gottlose Kain, hätte er Gottes Segen nicht erhalten. Gott hätte ihn wie Kain verworfen. Jakob wäre von Gott gesegnet worden und seine gnädige Hand wäre mit ihm gewesen, wenn er Gott geliebt und gefürchtet hätte und seine Wege gerecht gewesen wären, selbst wenn er den Segen und das Erstgeburtsrecht nicht bekommen hätte.



## **Jakobs Jahre der Verbannung**

Rebekka bereute den falschen Rat an Jakob bitterlich; denn er bedeutete lebenslange Trennung von ihm. Jakob musste vor Esaus Zorn um sein Leben fliehen und seine Mutter sah ihn nie wieder. Isaak lebte noch viele Jahre, nachdem er Jakob den Segen gegeben hatte. Auf Grund der Wege, die Esau und Jakob einschlugen, war er davon überzeugt, dass Jakob der Segen zu Recht gehörte.

Jakob führte keine glückliche Ehe, obwohl seine Frauen Schwestern waren. Er schloss mit Laban einen Ehevertrag bezüglich dessen Tochter Rahel, die er liebte. Aber nachdem Jakob sieben Jahre um sie gedient hatte, täuschte ihn Laban und gab ihm Lea. Als Jakob den Betrug und Leas Beteiligung daran feststellte, war es ihm nicht möglich, Lea zu lieben. Laban wollte sich Jakobs treue Dienste noch längere Zeit sichern; darum täuschte er ihn, indem er ihm Lea anstatt Rahel gab. Jakob machte ihm Vorwürfe, weil Laban sich leichtfertig über seine Gefühle hinweggesetzt hatte; denn er konnte Lea nicht lieben. Laban bat Jakob, Lea nicht zu verstoßen; denn das hätte nicht nur für sie, sondern für die ganze Familie Schande bedeutet. Dies brachte Jakob in eine schwierige Lage. Doch schließlich entschloss er sich, Lea zu behalten und außerdem ihre Schwester zu heiraten; aber Lea liebte er sehr viel weniger als Rahel. Laban handelte Jakob gegenüber sehr selbstsüchtig und dachte nur an seinen eigenen Vorteil, den er aus Jakobs Diensten ziehen konnte. Hätte Jakob sich nicht vor der Begegnung mit Esau gefürchtet, hätte er den listigen Laban schon viel früher verlassen. Außerdem musste er sich die Klagen seiner Söhne anhören: »Jakob hat alles Gut unseres Vaters an sich gebracht und nur von unseres Vaters Gut hat er solchen Reichtum zuwege gebracht. Und Jakob sah Laban an, und siehe, er war gegen ihn; nicht mehr wie zuvor.« Jakob war bedrückt und wusste nicht, was er machen sollte. Er legte Gott seinen

Fall vor und bat ihn um Führung. Gott beantwortete sein Gebet voller Gnade und sprach: »Zieh wieder in deiner Väter Land und zu deiner Verwandtschaft, ich will mit dir sein.« »Da sandte Jakob hin und ließ rufen Rahel und Lea aufs Feld zu seiner Herde und sprach zu ihnen: Ich sehe es eurem Vater an, dass er gegen mich nicht ist wie zuvor; aber der Gott meines Vater ist mit mir gewesen. Und ihr wisst, dass ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedient habe. Und er hat mich getäuscht und zehnmal meinen Lohn verändert; aber Gott hat ihm nicht gestattet, dass er mir Schaden täte.« Er erzählte ihnen von seinem Traum, in dem Gott ihn aufgefordert hatte, Laban zu verlassen und in sein Heimatland zurückzukehren. Rahel und Lea fanden das Verhalten ihres Vaters nicht gut. Als Jakob Labans Übeltaten aufzählte und vorschlug, ihn zu verlassen, antworteten Rahel und Lea: »Wir haben doch kein Teil noch Erbe mehr in unseres Vaters Hause. Haben wir ihm doch gegolten wie die Fremden, denn er hat uns verkauft und unseren Kaufpreis verzehrt. Führwahr, der ganze Reichtum, den Gott unserm Vater entzogen hat, gehört uns und unsern Kindern. Alles nun, was Gott dir gesagt hat, das tu!«

### **Die Rückkehr nach Kanaan**

Während Laban nicht zuhause war, nahm Jakob seine Familie und alles, was er besaß, und verließ ihn. Als Laban drei Tage später von seiner Flucht erfuhr, war er sehr ärgerlich, verfolgte ihn und war fest entschlossen, ihn mit Gewalt zurückzubringen. Aber der Herr hatte Mitleid mit Jakob. Kurz bevor Laban ihn einholte, griff Gott durch einen Traum ein und sprach zu Laban: »Hüte dich, mit Jakob anders zu reden als freundlich.« Dies bedeutete, er sollte ihn nicht mit Gewalt zur Rückkehr zwingen oder durch schmeichelhafte Versprechungen dazu drängen. Laban wollte bei dieser Begegnung von Jakob wissen, weshalb er

sich so überraschend und heimlich fortgestohlen und seine Töchter wie Gefangene mit dem Schwert entführt hätte. Laban sprach: »Ich hätte wohl so viel Macht, dass ich euch Böses antun könnte; aber eures Vaters Gott hat diese Nacht zu mir gesagt: Hüte dich, mit Jakob anders zu reden als freundlich.« Jakob warf Laban sein ungerechtes Handeln gegen ihn vor, und dass er nur auf seinen Vorteil bedacht gewesen sei. Er rief Laban die Rechtschaffenheit seines eigenen Verhaltens in Erinnerung, während er bei ihm war und sagte: »Was die wilden Tiere zerrissen, brachte ich dir nicht, ich musste es ersetzen; du fordertest es von meiner Hand, es mochte mir des Tages oder des Nachts gestohlen sein. Des Tages kam ich um vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kein Schlaf kam in meine Augen.«

Jakob sprach: »So habe ich diese zwanzig Jahre in deinem Hause gedient, vierzehn um deine Töchter und sechs um deine Herde, und du hast mir meinen Lohn zehnmal verändert. Wenn nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams und der Schrecken Isaaks, auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer ziehen lassen. Aber Gott hat mein Elend und meine Mühe angesehen und hat diese Nacht rechtes Urteil gesprochen.« Laban versicherte Jakob, er könne ihm um seiner Töchter und ihrer Kinder willen keinen Schaden zufügen, und schlug einen Bund vor. »So komm nun und lass uns einen Bund schließen, ich und du, der ein Zeuge sei zwischen mir und dir. Da nahm Jakob einen Stein und richtete ihn auf zu einem Steinmal. Jakob aber sprach zu seinen Brüdern: Leset Steine auf! Und sie nahmen Steine und machten davon einen Haufen und aßen daselbst auf dem Steinhaufen.«

Da sprach Laban: »Der Herr wache als Späher über mir und dir, wenn wir voneinander gegangen sind, dass du meine Töchter nicht bedrückst oder andere Frauen dazu nimmst zu meinen Töchtern. Es ist hier kein Mensch bei uns; siehe aber, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir.«

Jakob machte einen feierlichen Bund vor dem Herrn und schwor, ihn einzuhalten. Und Laban sprach zu Jakob: »Siehe, das ist der Haufe, und das ist das Steinmal, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir. Dieser Steinhaufe sei Zeuge, und das Steinmal sei auch Zeuge, dass ich nicht an diesem Haufen vorüberziehe zu dir hin oder du vorüber ziehst zu mir hin an diesem Haufen und diesem Denkmal in böser Absicht! Der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns – der Gott ihres Vaters! Und Jakob schwor ihm bei dem Schrecken Isaaks, dem Gott seines Vaters.« Jakob aber zog weiter, und es begegneten ihm Engel Gottes. Als er sie sah, sagte er: »Dies ist das Heerlager Gottes.« Er sah im Traum Engel Gottes um ihn. Jakob sandte demütig eine versöhnliche Botschaft zu seinem Bruder. »Die Boten kamen zu Jakob zurück und sprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Esau, und er zieht dir auch entgegen mit vierhundert Mann. Da fürchtete sich Jakob sehr, und ihm wurde bange. Und er teilte das Volk, das bei ihm war, und die Schafe und die Rinder und die Kamele in zwei Lager und sprach: Wenn Esau über das eine Lager kommt und macht es nieder, so wird das andere entrinnen.«

»Weiter sprach Jakob: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, der du zu mir gesagt hast: Zieh wieder in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, ich will dir wohl tun –, Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging, und nun sind aus mir zwei Lager geworden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus; denn ich fürchte mich vor ihm, dass er komme und schlage mich, die Mütter samt den Kindern. Du hast gesagt: Ich will dir wohl tun und deine Nachkommen machen wie den Sand am Meer, den man der Menge wegen nicht zählen kann.«

## Jakob und der Engel

### 1.Mose 32,24-33,11

Das Unrecht, das Jakob getan hatte, als er den für seinen Bruder Esau bestimmten Segen durch Betrug erhalten hatte, stand ihm wieder deutlich vor Augen. Er befürchtete, Gott würde Esau erlauben, ihm das Leben zu nehmen. In seiner Not betete er die ganze Nacht zu Gott. Ein Engel hielt ihm das von ihm begangene Unrecht in seinem wahren Ausmaß vor. Als er ihn dann verlassen wollte, hielt Jakob ihn fest und wollte ihn nicht gehen lassen. Er flehte zu ihm unter Tränen und bekannte, dass er seine Sünden und das Unrecht zutiefst bereute, das er seinem Bruder angetan hatte – der Grund, der ihn zwanzig Jahre lang von seinem Vaterhaus trennte. Er wagte, an Gottes Verheißung und die Zeichen seines Wohlwollens zu erinnern, die er während seiner Abwesenheit vom Vaterhaus von Zeit zu Zeit erhalten hatte.

Jakob rang die ganze Nacht hindurch mit dem Engel und flehte um seinen Segen. Der Engel schien seine Bitten abzuweisen und rief ihm wiederholt seine Sünden in Erinnerung. Gleichzeitig versuchte er, sich von ihm zu befreien. Doch Jakob war entschlossen, den Engel nicht mit körperlicher Kraft, sondern durch die Kraft seines lebendigen Glaubens festzuhalten. In tiefer Verzweiflung wies Jakob auf seine ernsthafte, demütige Reue für das begangene Unrecht hin. Doch sein Flehen schien den Engel nicht zu berühren; denn er bemühte sich ununterbrochen, Jakob zu entkommen. Sicher hätte er seine übernatürlichen Kräfte

einsetzen und sich gewaltsam aus Jakobs Umklammerung befreien können; aber er tat es nicht. Doch als ihm klar wurde, dass er ihn nicht überwinden konnte, bewies er ihm seine übernatürliche Macht. Er berührte seine Hüfte, die sich augenblicklich ausrenkte. Trotz körperlicher Schmerzen gab Jakob nicht auf. Er wollte einen Segen empfangen und selbst körperliche Schmerzen konnten ihn von diesem Ziel nicht abbringen. In diesen letzten Augenblicken des Kampfes wurde seine Entschlossenheit nur noch größer und sein Glaube immer ernster und beharrlicher. Selbst als der Morgen anbrach, wollte er den Engel nicht loslassen, bevor er ihn gesegnet hatte. »Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißest du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.«

### **Sieghafter Glaube**

Jakob siegte durch beharrlichen Glauben. Er hielt den Engel fest, bis er den ersehnten Segen erhalten hatte und ihm Vergebung für seine Sünden zugesichert worden war. Sein Name wurde von Jakob, dem Fersenhalter, in Israel, was Fürst Gottes bedeutet, umgewandelt. »Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißest du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn dasselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pnuel; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.« Es war Christus, mit dem Jakob die ganze Nacht gekämpft und den er standhaft festgehalten hatte, bis er ihn segnete.

Der Herr hatte Jakobs demütige Bitten gehört und änderte Esaus Einstellung. Gott hieß Jakobs Fehler nicht gut. Bis zu diesem ernsten Kampf mit dem Engel und der

Gewissheit, dass Gott ihm seine Sünden vergeben hatte, war sein Leben voller Zweifel, Angst und Gewissensbisse. »Er kämpfte mit dem Engel und siegte, er weinte und bat ihn. Dann hat er ihn zu Bethel gefunden und dort mit uns geredet – der Herr ist der Gott Zebaoth, Herr ist sein Name.« (Hosea 12,4.5)

Esau zog mit einem ganzen Heer gegen Jakob heran – mit der Absicht, seinen Bruder zu töten. Doch in der Nacht, als Jakob mit dem Engel kämpfte, wurde ein anderer Engel zu Esau geschickt, damit er auf sein Herz einwirkte, während er schlief. Im Traum sah er Jakobs zwanzigjährige Verbannung vom Vaterhaus, weil er um sein Leben bangte. Er erkannte seinen Schmerz, als er vom Tod der Mutter erfuhr. Er sah im Traum Jakobs Demut und Gottes Engel, die ihn umgaben. Er träumte, dass er ihm keinen Schaden bei ihrer Begegnung zufügen sollte. Als Esau aufwachte, erzählte er seinen vierhundert Männern diesen Traum und befahl ihnen, Jakob kein Leid zuzufügen, da der Gott seines Vaters mit ihm sei. Nicht einer dürfe ihm schaden.

»Jakob hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann. (...) Und er ging vor ihnen her und neigte sich siebenmal zur Erde, bis er zu seinem Bruder kam. Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn, und sie weinten.« Jakob bat Esau eindringlich, ein Friedensgeschenk anzunehmen, das dieser ablehnte; aber Jakob bat ihn erneut: »Nimm doch diese Segensgabe von mir an, die ich dir mitgebracht habe; denn Gott hat sie mir geschenkt, und ich habe von allem genug. So nötigte er ihn, dass er sie nahm.«

### **Eine beispielhafte Lehre**

Jakob und Esau stellen zwei Menschengruppen dar: Jakob die Gerechten und Esau die Gottlosen. Jakobs Not, als

Esau mit vierhundert Mann gegen ihn zog, versinnbildet die Trübsal der Gerechten, wenn unmittelbar vor dem Kommen des Herrn das Todesurteil gegen sie vollstreckt werden soll. Wenn sich die Bösen um sie sammeln, werden sie von Angst erfüllt sein, denn sie sehen wie Jakob keinen Ausweg, um ihr Leben zu retten. Der Engel selbst stellte sich vor Jakob, der sich an ihn klammerte, ihn festhielt und die ganze Nacht mit ihm kämpfte. So werden auch die Gerechten in der Zeit der Trübsal und Angst im Gebet mit Gott ringen, genauso wie Jakob mit dem Engel gerungen hatte.

Jakob betete in seiner Not die ganze Nacht um Befreiung von Esau. Auch die Gerechten werden in ihrer Angst Tag und Nacht zu Gott um Befreiung aus der Hand der Bösen schreien, von denen sie umgeben sind.

Jakob bekannte seine Unwürdigkeit: »Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast.« Auch die Gerechten werden in ihrer Verzweiflung ein starkes Gefühl ihrer Unwürdigkeit haben und wie Jakob unter Tränen ihre vollkommene Unwürdigkeit bekennen und Gottes Versprechungen durch Christus beanspruchen, die er gerade den hilflosen, bußfertigen, von ihm abhängigen Sündern verheißen hat.

Jakob hielt sich unerschütterlich an dem Engel fest und wollte ihn nicht gehen lassen. Als er ihn unter Tränen anflehte, erinnerte ihn der Engel an seine vergangenen Fehler und versuchte, Jakob zu entkommen, um ihn auf die Probe zu stellen. Genauso werden die Gerechten in der Zeit ihrer Trübsal geprüft und versucht werden, damit sie erkennbar machen können, wie stark ihr Glaube, ihre Beharrlichkeit und ihr unerschütterliches Vertrauen in die Macht Gottes sind, um sie zu befreien.

Jakob ließ sich nicht abweisen. Er wusste, dass Gott gnädig ist und appellierte an sein Erbarmen. Er wies auf seinen Kummer und seine Reue über seine fehlerhafte



Vergangenheit hin und bat um Befreiung aus der Hand Esaus. Das tat er die ganze Nacht. Der Rückblick auf seine Sünden trieb ihn fast zur Verzweiflung. Aber er wusste, dass er Hilfe von Gott haben muss oder ansonsten verloren geht. Er hielt den Engel fest und flehte in großer Seelenangst, bis er siegte.

So wird es auch den Gerechten ergehen. Wenn sie sich ihre Vergangenheit vor Augen halten, entschwindet fast ihre Hoffnung. Da sie wissen, dass es eine Sache von Leben und Tod ist, schreien sie ernst zu Gott und berufen sich auf ihre demütige Reue für ihre vielen Sünden und auf seine Verheißung: »Sie suchen Zuflucht bei mir und machen Frieden mit mir, ja, Frieden mit mir.« (Jesaja 27,5) Tag und Nacht werden sie ernstlich zu Gott flehen. Hätte Jakob sein Unrecht – den mit Betrug empfangenen Segen – nicht schon vorher bereut, würde Gott sein Gebet nicht erhört und sein Leben nicht gerettet haben.

Wie Jakob werden die Gerechten unbeugsamen Glauben und ernste Entschlossenheit zeigen und sich nicht abweisen lassen. Sie sind sich ihrer Unwürdigkeit zwar bewusst, haben aber kein verborgenes Unrecht mehr zu bekennen. Wenn sie unbekannte und unbereute Sünden hätten, die ihnen in dieser Zeit der Angst und Trübsal, die durch das Bewusstsein ihrer Unwürdigkeit hervorgerufen wird, würden sie überwältigt werden. Verzweiflung würde ihren aufrichtigen Glauben vernichten, und sie hätten kein Vertrauen mehr, ernsthaft um ihre Befreiung zu bitten. Sie würden diese kostbaren Augenblicke damit zubringen verborgene Sünden zu bekennen und ihren hoffnungslosen Zustand zu beklagen.

Die Prüfungszeit bekommen alle Menschen, um sich auf den Tag Gottes vorzubereiten. Wer diese Vorbereitung unbeachtet lässt und die Warnungen nicht beherzigt, wird keine Entschuldigung haben. Das ernste und beharrliche Ringen Jakobs mit dem Engel sollte ein Beispiel für

Christen sein – er siegte, wegen seiner Ausdauer und Entschlossenheit.

Alle, die sich genau wie Jakob Gottes Segen wünschen und sich wie er an die Verheißungen klammern, die so ernsthaft und ausdauernd sind, werden ebenso wie Jakob das Ziel erreichen. Nur wenige der bekennenden Christen haben echten Glauben und erkennen die Bedeutung der Wahrheit, die auf ihnen ruht, weil sie für geistliche Dinge zu träge sind. Sie wollen sich nicht anstrengen, sich nicht selbst verleugnen, nicht mit Gott ringen und nicht ernsthaft und ausdauernd um den Segen bitten; und darum werden sie ihn auch nicht bekommen.

Dieser Glaube, der die Zeit der Trübsal überleben wird, muss schon heute jeden Tag geübt werden. Alle, die sich nicht ernstlich bemühen, diesen standhaften Glauben auszuleben, werden absolut unvorbereitet sein, diesen Glauben dann anzuwenden, der sie dazu befähigt, in der Zeit der Trübsal zu bestehen.

## Die Kinder Israel

### 1.Mose 37; 1.Mose 39; 1.Mose 41-48; 2.Mose 1-11,4

Josef hörte auf die Unterweisungen seines Vaters und fürchtete Gott. Er beachtete die gerechten Lehren seines Vaters mehr, als seine Brüder es taten. Er bewahrte sie in seinem Herzen und gehorchte Gott aus Liebe. Das ungerechte Verhalten seiner Brüder bekümmerte ihn sehr. Deshalb bat er sie liebevoll, ihre bösen Taten aufzugeben und den richtigen Weg einzuschlagen. Aber dies erbitterte sie noch mehr gegen ihn. Josef hasste die Sünde und konnte ihr sündhaftes Verhalten gegen Gott kaum ertragen. Er sprach mit seinem Vater darüber und hoffte, seine Autorität würde sie zur Besserung bewegen. Aber die Veröffentlichung ihrer Übeltaten machte sie noch wütender auf ihn. Sie wussten, wie sehr ihr Vater Josef liebte und das machte sie neidisch auf ihn. Daraus wurde Hass, und schließlich waren sie bereit, ihn umzubringen.

Ein Engel Gottes hatte zu Josef in einem Traum gesprochen, den er, gutmütig wie er war, seinen Brüdern erzählte: »Siehe, wir banden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand, aber eure Garben stellten sich ringsumher und neigten sich vor meiner Garbe. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du unser König werden und über uns herrschen? Und sie wurden ihm noch mehr feind um seines Traumes und seiner Worte willen. Und er hatte noch einen zweiten Traum, den erzählte er seinen Brüdern und sprach: Ich habe noch einen Traum gehabt; siehe, die Sonne und der Mond und elf Sterne

neigten sich vor mir. Und als er das seinem Vater und seinen Brüdern erzählte, schalt ihn sein Vater und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du geträumt hast? Soll ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und vor dir niederfallen? Und seine Brüder wurden neidisch auf ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte.«

## **Josef in Ägypten**

Josefs Brüder wollten ihn eigentlich töten. Doch schließlich begnügten sie sich damit, ihn als Sklaven zu verkaufen, um zu verhindern, dass er größer würde als sie. Sie glaubten, ihn für immer los zu sein, damit er sie nicht mehr mit seinen Träumen belästigen könnte und diese sich nicht erfüllten. Doch gerade den Plan, den sie verfolgten, setzte Gott außer Kraft, um das auszuführen, was sie eigentlich unbedingt verhindern wollten, nämlich, dass er über sie herrscht.

Gott ließ Josef auf dem Weg nach Ägypten nicht allein. Engel bereiteten seine Ankunft vor. Potifar, ein Beamter Pharaos, der Oberste der Leibwache, kaufte ihn von den Ismaelitern. Der Herr war mit Josef und alles glückte ihm, so dass er das Vertrauen seines Herrn fand, der ihm seinen ganzen Besitz anvertraute. »Darum ließ er alles unter der Aufsicht Josefs, was er hatte, und kümmerte sich, da er ihn hatte, um nichts außer um das, was er aß und trank.« Die Zubereitung von Mahlzeiten für einen Ägypter war für Hebräer ein Gräuel.

Als Josef versucht wurde, vom rechten Pfad abzuweichen, Gottes Gesetz zu übertreten und seinen Herrn zu betrügen, weigerte er sich standhaft und bezeugte durch seine Antwort gegenüber der Frau seines Herrn die stärkende Kraft der Gottesfurcht. Er wollte das große Vertrauen seines Herrn nicht enttäuschen, der ihm alles anvertraut hatte und sagte deshalb zu der Frau seines Herrn: »Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen

Gott sündigen?« Er widerstand der Versuchung, den Weg der Gerechtigkeit zu verlassen und Gottes Gesetz durch Verführung oder Drohung zu verletzen.

Als man ihn anklagte und fälschlicherweise eines schlimmen Vergehens beschuldigte, verzweifelte er nicht. Da er sich seiner Unschuld und seines Rechts bewusst war, behielt er sein Vertrauen zu Gott. Und Gott, der ihm bisher geholfen hatte, verließ ihn nicht. Gefesselt wurde er in ein düsteres Gefängnis geworfen. Dennoch verwandelte Gott dieses Unglück in Segen. Der Kerkermeister fand Gefallen an ihm und schon bald wurde ihm die Aufsicht über alle Gefangenen anvertraut.

Hierin findet sich ein Beispiel für alle Generationen auf Erden. Obwohl wir Versuchungen ausgesetzt werden, sollten wir uns stets klar darüber sein, dass es Hilfe gibt. Wenn wir nicht bewahrt werden, ist es unsere eigene Schuld. Gott ist stets ein Helfer in der Not und sein Geist ist ein Schutzschild. Selbst wenn wir von den größten Versuchungen umgeben sind, können wir widerstehen, weil es eine Kraftquelle gibt, an die wir uns wenden können.

Wie stark war doch der Angriff auf Josefs Moral! Er kam von einer einflussreichen Person. Die Wahrscheinlichkeit, ihn verführen zu können, war sehr groß. Doch wie schnell und entschlossen widerstand er dem und musste für seine Tugendhaftigkeit und Rechtschaffenheit leiden; denn die Frau, die ihn auf Abwege führen wollte, rächte sich, weil sie seiner Tugend nichts anhaben konnte. Durch ihre Intrige kam er ins Gefängnis und wurde zu Unrecht beschuldigt. Hier musste Josef leiden, weil er seine Rechtschaffenheit nicht aufgeben wollte. Er hatte seinen guten Ruf und seine Belange in Gottes Hände gelegt. Obwohl er eine Zeitlang leiden musste, um darauf vorbereitet zu werden, eine wichtige Stellung einzunehmen, wachte Gott über den durch falsche Anklage angekratzen Ruf Josefs. Später, als Gott die Zeit für gekommen hielt, strahlte er

um so heller. Gott benutzte sogar das Gefängnis, um ihn zu rehabilitieren. Tugendhaftigkeit wird zur rechten Zeit belohnt. Der Schutzschild, der Josefs Herz umhüllte, war die Furcht Gottes, die ihn veranlasste, seinem Herrn gegenüber aufrichtig und gerecht und Gott gegenüber treu zu bleiben.

Obwohl Josef zum Herrscher über das ganze Land erhoben wurde, vergaß er Gott nicht. Er wusste, dass er ein Fremder in einem fremden Land war, getrennt von seinem Vater und seinen Brüdern, die ihn oft betrübt hatten. Aber er glaubte fest daran, dass Gottes Hand seinen Weg gelenkt hatte, um ihn in diese bedeutende Stellung zu setzen. Weil er sich ständig auf Gott verließ, konnte er alle Pflichten seines Amtes als Herrscher über Ägypten treu erfüllen.

Josef lebte mit Gott und ließ sich nicht überreden, vom Weg der Gerechtigkeit und Gottes Gesetz abzuweichen, sei es durch Verführung oder Bedrohung. Seine Selbstbeherrschung und Geduld im Unglück und seine unerschütterliche Treue sind zum Nutzen aller Menschen berichtet, die nach ihm auf Erden leben. Als Josefs Brüder ihre Sünde vor ihm bekannten, vergab er ihnen uneingeschränkt und zeigte durch seine gütige, liebevolle Handlungsweise, dass er keinen Groll wegen ihres früheren grausamen Verhaltens gegen ihn hegte.

### **Tage des Wohlstandes**

Die Kinder Israel waren keine Sklaven. Ihr Vieh, ihr Land und sich selbst hatten sie nie an den Pharao für Nahrung verkauft, wie es viele Ägypter getan hatten. Aufgrund der Verdienste Josefs für das Königreich war ihnen ein Stück Land zugewiesen worden, wo sie mit ihren Herden und ihrem Vieh wohnen konnten. Der Pharao schätzte Josefs Weisheit in allen Dingen, die das Königreich betrafen, besonders die Vorbereitungen für die langen Hungerjahre, die über Ägypten kamen. Ihm war bewusst, dass der

Wohlstand des ganzen Königreichs dem weisen Handeln Josefs zuzuschreiben war. Als Zeichen seiner Dankbarkeit sagte er zu Josef: »Das Land Ägypten steht dir offen, lass sie am besten Ort des Landes wohnen, lass sie im Lande Gosen wohnen, und wenn du weißt, dass Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh.«

»Aber Josef ließ seinen Vater und seine Brüder in Ägyptenland wohnen und gab ihnen Besitz am besten Ort des Landes, im Lande Ramses, wie der Pharao geboten hatte. Und er versorgte seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot, einen jeden nach der Zahl seiner Kinder.«

Der König von Ägypten forderte von Josefs Vater und seinen Brüdern keine Steuern und Josef wurde erlaubt, sie großzügig mit Nahrung zu versorgen. Der König sprach zu seinen Beamten: »Schulden wir Josefs Gott nicht Dank für die reichliche Versorgung mit Nahrung? Verdanken wir es nicht Josefs Weisheit, dass wir so viel Vorrat angelegt haben? Während andere Länder verhungern, haben wir genug! Seine Führung hat das Königreich bereichert.«

»Als nun Josef gestorben war und alle seine Brüder und alle, die zu der Zeit gelebt hatten, wuchsen die Nachkommen Israels und zeugten Kinder und mehrten sich und wurden überaus stark, so dass von ihnen das Land voll ward. Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und gegen uns kämpfen und aus dem Lande ausziehen.«

### **Die Unterdrückung**

Der neue König von Ägypten hatte erkannt, dass die Kinder Israel von großem Nutzen für das Königreich waren.

Viele von ihnen waren fähige, verständnisvolle Arbeiter, deren Dienste er nicht verlieren wollte. Der neue König stellte sie auf die gleiche Stufe mit den Sklaven, die ihre Herden, ihr Land und sich selbst dem Königreich verkauft hatten. »Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit Zwangsarbeit bedrücken sollten. Und sie bauten dem Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratsstädte.«

»Aber je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus. Und es kam sie ein Grauen an vor Israel. Da zwangen die Ägypter die Israeliten unbarmherzig zum Dienst und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mancherlei Fronarbeit auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten ohne Erbarmen.«

Sie zwangen die Frauen zur Feldarbeit, als wären sie Sklavinnen. Dennoch nahm ihre Anzahl nicht ab. Als der König und seine Beamten ihr beständiges Wachstum bemerkten, berieten sie sich und zwangen sie, täglich eine bestimmte Arbeitsmenge zu erbringen. Sie wollten sie durch harte Arbeit unterdrücken und hatten Angst, da sie ihr Wachstum nicht verhindern und ihren unabhängigen Geist nicht vernichten konnten. Weil ihre Absicht misslang, verhärteten sie ihre Herzen und griffen zu härteren Maßnahmen. Der König befahl, alle männlichen Kinder sofort nach der Geburt zu töten. Die treibende Kraft bei dieser Sache war Satan; denn er wusste, dass unter den Hebräern ein Befreier aufstehen sollte, um sie aus der Unterdrückung herauszuführen. Satan dachte, er könne die Pläne Gottes zum Scheitern bringen, wenn er den Pharao dazu bewegen könne, die männlichen Kinder zu töten. Aber die Hebammen, die den Befehl ausführen sollten, fürchteten Gott, gehorchten dem König Ägyptens nicht und ließen die Knaben am Leben. Die Hebammen wagten nicht, die hebräischen Kinder umzubringen; und da sie den Befehl des Königs nicht ausführten, wurden sie durch Gott



gesegnet. Als der Pharao erfuhr, dass seine Anweisungen nicht befolgt wurden, wurde er sehr zornig und verschärfte seinen Befehl. Das ganze Volk wurde aufgerufen, Augen und Ohren offen zu halten: »Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben.«

## **Mose**

In der Zeit, als dieser grausame Befehl galt, wurde Mose geboren. Solange es ging, versteckte ihn seine Mutter. Dann fertigte sie aus Binsen ein kleines Boot, bestrich es mit Pech, damit kein Wasser in die kleine Arche eindringen konnte und setzte es in das Schilf am Flussufer. Scheinbar unbekümmert hielt sich seine Schwester in der Nähe auf und beobachtete besorgt, was mit ihrem kleinen Bruder geschehen würde. Auch Engel beobachteten das Geschehen, damit dem unschuldigen Kind nichts zustieß, dessen liebevolle Mutter es mit ernstesten Gebeten und unter Tränen Gottes Fürsorge anvertraut hatte. Diese Engel leiteten die Tochter Pharaos zu der Stelle am Fluss, wo das kleine Kind lag. Das seltsame kleine Boot machte sie neugierig. Deshalb ließ sie es von einer ihrer Dienerinnen holen. Nachdem der Deckel geöffnet war, sah sie ein kleines Baby. »Und siehe, der Junge weinte. Da hatte sie Mitleid mit ihm.« Sie wusste, dass eine besorgte hebräische Mutter versucht hatte, auf diese besondere Weise das Leben ihres Kindes zu retten. Sofort beschloss sie, ihn als eigenen Sohn zu behalten. Moses Schwester lief schnell herbei und fragte: »Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin.«

Voller Freude rannte die Tochter mit dieser glücklichen Nachricht zu ihrer Mutter und führte sie zur Tochter des Pharaos. Das Kind wurde seiner eigenen Mutter zur Pflege übergeben und sie wurde für die Pflege ihres eigenen Kindes sogar noch gut bezahlt. Dankbar übernahm sie

ihre jetzt ungefährliche, beglückende Aufgabe. Sie wusste, Gott hatte sein Leben bewahrt. Gewissenhaft nutzte sie die Gelegenheit, ihren Sohn für ein nützliches Leben zu erziehen. Sie unterwies ihn noch sorgfältiger als ihre anderen Kinder; denn sie war überzeugt, dass er für eine große Aufgabe bestimmt war. Durch ihre pflichtgetreuen Belehrungen erfüllte sie den kindlichen Sinn mit Gottesfurcht und Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie ließ in ihren Bemühungen nicht nach, sondern betete ernsthaft zu Gott, ihren Sohn vor allen negativen Einflüssen zu bewahren. Sie lehrte ihn, sich im Gebet vor dem lebendigen Gott zu beugen, der allein hören und in jeder Not helfen kann. Sie versuchte, ihm die Sündhaftigkeit des Götzendienstes einzuprägen. Sie wusste, er würde schon bald ohne ihren Einfluss sein und seiner königlichen Adoptivmutter übergeben werden, bei der er von Einflüssen umgeben war, die seinen Glauben an den Schöpfer des Himmels und der Erde zerstören konnten.

Doch die Belehrungen seiner Eltern hatten ihn geistig gefestigt und schützten ihn vor Angeberei, Laster und Stolz inmitten des glanzvollen, zügellosen königlichen Hoflebens. Er besaß einen klaren Verstand und ein verständiges Herz; die in der Kindheit empfangenen göttlichen Eindrücke gingen nie verloren. Seine Mutter behielt ihn, so lange sie konnte. Doch als er ungefähr zwölf Jahre alt war, musste sie sich von ihm trennen; von diesem Zeitpunkt an wurde er der Sohn der Tochter des Pharaos. Damit war Satans Absicht vereitelt worden; denn er hatte gehofft, durch den Befehl des Pharaos den Plan Gottes und somit den Einen vernichten zu können, den Gott zum Befreier seines Volkes bestimmt hatte.

Aber gerade der Erlass, der die hebräischen Kinder zum Tode verurteilte, war von Gott genutzt worden, Mose in die königliche Familie zu bringen, bei der er die Vorrechte einer hervorragenden Ausbildung genoss und

dadurch befähigt wurde, sein Volk aus Ägypten zu führen. Der Pharao beabsichtigte, seinen adoptierten Enkelsohn auf den Thron zu heben. Er wurde zum Heerführer der ägyptischen Armee ausgebildet und führte sie im Kampf. Er war sehr beliebt. Man achtete ihn wegen seiner Weisheit und großen Geschicklichkeit in der Kriegsführung. »Mose wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken.« Die Ägypter hielten ihn für eine bemerkenswerte Persönlichkeit.

### **Besondere Vorbereitung für die Führerschaft**

Engel unterrichteten Mose, dass Gott ihn zum Befreier der Kinder Israel erwählt hatte. Auch die Ältesten des Volkes wurden durch Engel informiert, dass die Zeit ihrer Befreiung nahe bevorstände und Mose der Mann sei, den Gott für die Durchführung dieser Aufgabe benutzen würde.

Mose glaubte, die Kinder Israel würden durch Waffengewalt befreit, und er würde das hebräische Heer gegen die ägyptischen Armeen anführen und seine Brüder vom Sklavenjoch befreien. Auf Grund dieser Vorstellung war er auf der Hut, sich nicht durch seine Gefühle für seine Adoptivmutter oder den Pharao leiten zu lassen, damit es für ihn nicht schwieriger werden würde, unbeeinflusst zu bleiben, um den Willen Gottes zu tun. Der Herr bewahrte Mose davor, dem verderblichen Einfluss seiner Umgebung zu erliegen. Die Prinzipien der Wahrheit, die er in seiner Kindheit von seinen gottesfürchtigen Eltern gelernt hatte, vergaß er nie.

Zu dem Zeitpunkt, als er den Schutz vor dem verderblichen Einfluss des Hoflebens am meisten benötigte, machte sich die Erziehung aus seiner Kindheit bemerkbar. Er fürchtete Gott; er liebte seine Brüder so innig und achtete den Glauben der Hebräer so sehr, dass er seine Herkunft nicht verschwieg und auf die Ehre verzichtete, ein Erbe der königlichen Familie zu sein.

Als Mose vierzig Jahre alt war, »ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihren Frondienst und bemerkte, dass ein Ägypter einen seiner hebräischen Brüder schlug. Da schaute er sich nach allen Seiten um, und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sande. Am anderen Tage ging er wieder hinaus und sah zwei hebräische Männer miteinander streiten und sprach zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Nächsten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das bekannt geworden? Und es kam vor den Pharao; der trachtete danach, Mose zu töten.

Aber Mose floh vor dem Pharao und hielt sich auf im Lande Midian.« Der Herr führte ihn auf dem Weg und er fand eine Heimat bei Jethro, einem Mann, der Gott anbetete. Er war Schafhirte und Priester in Midian. Seine Töchter hüteten seine Herden, die aber bald Mose betreute. Er heiratete eine der Töchter Jethros und blieb vierzig Jahre in Midian.

Mose war zu ungeduldig, als er den Ägypter erschlug. Er glaubte, das Volk Israel hätte begriffen, dass Gottes besondere Vorsehung ihn auserwählt hatte, um sie zu befreien. Doch Gott hatte nicht die Absicht, sein Volk mit Waffengewalt in die Freiheit zu führen, so wie Mose es sich vorstellte, sondern durch seine mächtige Kraft, damit ihm allein die Ehre zukam. Moses Tat wurde von Gott zur Durchführung seines Planes benutzt. Er hatte ihn in die ägyptische Königsfamilie gebracht, bei der er eine gründliche Ausbildung erhielt; und doch war er aus der Sicht Gottes noch nicht darauf vorbereitet, dass ihm die große Aufgabe anvertraut werden konnte, für die er ihn auswählt hatte. Mose konnte den Königshof und die Vorzüge als königlicher Enkelsohn nicht so schnell aufgeben,

um Gottes besonderen Auftrag auszuführen. Er brauchte Zeit, um Erfahrungen zu machen, und musste Not und Armut kennen lernen. Während er an diesem Zufluchtsort lebte, sandte Gott seine Engel, um ihn für seine zukünftige Aufgabe auszubilden.

An diesem einsamen Ort lernte er die großen Lektionen der Selbstbeherrschung und der Demut sehr gründlich. Er hütete die Schafe Jethros und während er seine Pflichten als bescheidener Schafhirte erfüllte, wurde er von Gott zum geistlichen Hirten seiner Schafe, seines Volkes Israel, vorbereitet.

Eines Tages, als Mose seine Herde in die Wüste führte und zum Berg Gottes, zum Horeb, kam, »erschien ihm der Engel des Herrn in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch.« »Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, ... Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.«

Gott hielt die Zeit für gekommen, dass Mose den Hirtenstab mit dem Stab Gottes tauschen sollte, den Gott mit Kraft zum Zeichen- und Wunderwirken zur Befreiung seines Volkes aus der Sklaverei und zum Schutz vor Feinden erfüllte.

Mose war bereit, die Aufgabe zu übernehmen. Zuerst besuchte er seinen Schwiegervater und bat um seine Zustimmung, mit seiner Familie nach Ägypten zurückzukehren. Aus Furcht, er würde die Begleitung seiner Frau und Kinder bei einer solch gefährlichen Aufgabe nicht gestat-

ten, wagte er nicht, ihm von der Botschaft für Pharao zu erzählen. Der Herr stärkte Mose und vertrieb seine Angst durch die Worte: »Zieh wieder nach Ägypten, denn die Leute sind tot, die dir nach dem Leben trachteten.«

## Gottes Kraft wird sichtbar

### 2.Mose 5,1-12,28

Die Kinder Israel hatten viele Jahre in ägyptischer Knechtschaft gelebt. Als sie damals nach Ägypten zogen, waren es nur ein paar Familien, aber jetzt waren sie zu einem großen Volk geworden. In ständigem Kontakt mit dem Götzendienst kannten viele den wahren Gott und sein Gesetz nicht mehr. Sie beteten wie die Ägypter Sonne, Mond und Sterne und auch Tiere und Götzenbilder an, von Menschen geschaffene Dinge.

Alles in ihrer Umgebung war darauf angelegt, den lebendigen Gott zu vergessen. Trotzdem gab es immer noch einige, die an den wahren Gott glaubten, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Es tat sehr weh, täglich mit ansehen zu müssen, wie sich ihre Kinder sogar an den Gräueln des Götzendienstes beteiligten, sich vor hölzernen und steinernen ägyptischen Götzen beugten und ihnen sinnlose Opfer brachten. Alle, die Gott treu blieben, belastete das sehr und in ihrer Not schrien sie zum Herrn um Befreiung vom ägyptischen Joch. Sie baten ihn, er möchte sie aus Ägypten führen, damit sie vom schlechten Einfluss des Götzendienstes in ihrer Umgebung frei würden.

Viele Hebräer lebten aber lieber weiter in Knechtschaft, statt in ein neues Land zu ziehen und die damit verbundenen Schwierigkeiten auf sich zu nehmen. Deshalb befreite der Herr sie nicht gleich bei der ersten Bekundung seiner Zeichen und Wunder vor dem Pharao. Er benutzte die Ereignisse, damit der tyrannische Geist des Pharaos noch

stärker hervortreten und er den Ägyptern und seinem eigenen Volk seine große Macht beweisen konnte. Dadurch wollte er sie dazu bewegen, Ägypten zu verlassen und sich so zum Dienst für Gott zu entscheiden.

Obwohl viele Israeliten durch den Götzendienst verdorben worden waren, standen doch die Treuen unerschütterlich und fest. Sie hatten ihren Glauben an den lebendigen Gott nicht verheimlicht, sondern offen vor den Ägyptern bekannt. Sie bezeugten seine Existenz und Macht seit der Schöpfung an. Das war für die Ägypter eine Gelegenheit, den Glauben der Hebräer und ihren Gott kennen zu lernen. Stattdessen versuchten sie, die treuen Anbeter des wahren Gottes einzuschüchtern und ärgerten sich, dass sie trotz Drohungen und Belohnungen und grausamer Behandlung keinen Erfolg damit hatten. Die beiden letzten Könige von Ägypten waren Tyrannen und hatten die Hebräer grausam behandelt. Die Ältesten Israels waren bemüht, den schwindenden Glauben der Israeliten lebendig zu erhalten. Sie wiederholten die Verheißungen, die Abraham und Isaak kurz vor ihrem Tod erhalten hatten sowie die prophetischen Worte Josefs kurz vor seinem Tod, die ihre Befreiung aus Ägypten vorhersagten. Einige glaubten es; andere blickten auf ihre momentane traurige Situation und hatten keine Hoffnung mehr.

### **Der Einfluss der Umgebung**

Die Ägypter kannten die Wünsche der Israeliten, lachten aber über die erhoffte Befreiung und verhöhnten die Macht ihres Gottes. Sie wiesen sie auf ihre eigene Lage als Sklavenvolk hin und spotteten: »Wenn euer Gott so gerecht und barmherzig ist und Macht über die ägyptischen Götter hat, weshalb befreit er sein Volk nicht? Warum zeigt er nicht seine Größe und Macht und hilft euch?«

Sie wiesen auf ihr eigenes Volk hin, das selbst gewählte Götter anbetete, die von den Israeliten als falsche Götter



bezeichnet wurden. Triumphierend behaupteten sie, ihre Götter hätten sie reich gesegnet und ihnen durch genügend Nahrung und Kleidung reich gemacht und ihnen die Israeliten zum Dienst in ihre Hand gegeben. Sie hätten die Macht, sie zu unterdrücken und als Volk zu vernichten. Die Vorstellung, dass die Hebräer jemals aus der Sklaverei befreit werden könnten, fanden sie lustig.

Überheblich sagte der Pharao, dass er gern erleben würde, wie ihr Gott sie aus seiner Hand befreie. Durch diese Aussagen hatten viele Israeliten die Hoffnung verloren. Der König und seine Berater meinten, die Lage richtig einzuschätzen. Es stimmte, dass sie wie Sklaven behandelt wurden und alles ertragen mussten, was die Fronvögte ihnen auferlegten. Die männlichen Kleinkinder wurden belauert und umgebracht. Ihr Leben war belastet. Trotzdem glaubten sie an den Gott des Himmels und beteten ihn an. Sie verglichen ihre Situation mit der der Ägypter. Diese glaubten überhaupt nicht an einen lebendigen Gott, der Macht hatte, zu erretten oder zu vernichten. Einige beteten Götzenbilder aus Holz und Stein an, andere die Sonne, den Mond und die Sterne; trotzdem waren sie erfolgreich und wohlhabend. Wenn der israelitische Gott ein Gott über alle Götter wäre, so dachten einige Hebräer, würde er sie doch nicht einem heidnischen Volk als Sklaven überlassen.

Doch die treuen Diener Gottes erkannten, dass der wahre Grund ihres Leides in Ägypten in der Untreue des Volkes gegen Gott, den Mischehen mit anderen Völkern und der damit verbundenen Verführung zum Götzendienst lag. Voller Zuversicht erklärten sie ihren Brüdern, dass Gott sie bald aus Ägypten führen und das Joch der Knechtschaft zerbrechen würde.

Jetzt war die Zeit gekommen, dass Gott die Gebete seines unterdrückten Volkes erhören und sie durch eine starke Bekundung seiner Macht aus Ägypten führen wollte. Dann bliebe den Ägyptern nichts anderes übrig, als

anzuerkennen, dass der Gott der Hebräer, der von ihnen verspottet wurde, über allen Göttern stand. Gott hatte vor, sie für ihren Götzendienst und ihre stolze Prahlerei zu bestrafen, weil sie ihr Wohlergehen toten Göttern zugeschrieben hatten. Er wollte seinen Namen verherrlichen, damit die anderen Völker von seiner Macht hörten und vor seinen mächtigen Taten erzitterten. Er wollte auch, dass sein Volk durch das Erleben seiner Wundertaten sich ganz vom Götzendienst abwenden und ihn mit reinem Herzen anbeten sollte.

Bei der Befreiung Israels aus Ägypten zeigte Gott sein Erbarmen mit seinem Volk vor allen Ägyptern sehr deutlich. Da der Pharao nicht anders zu überzeugen war, hielt Gott es für richtig, ihn zu bestrafen, damit er durch diese traurige Erfahrung zur Erkenntnis kommen sollte. Allen Völkern wollte er überzeugend seine göttliche Macht und Gerechtigkeit beweisen. So würde er auf der ganzen Erde bekannt werden. Dadurch wollte Gott auch den Glauben seines Volkes stärken, damit ihre Nachkommen nur ihn allein anbeten sollten, der diese gnädigen Wunder für sie getan hatte. Nachdem der Pharao von den Israeliten gefordert hatte, Steine ohne Stroh zu machen, erklärte ihm Mose, dass der Gott, den er nicht respektieren wolle, ihn dazu zwingen würde, seine Forderungen und seine Autorität als oberster Herrscher anzuerkennen.

## **Die Plagen**

Die Wunder, dass ein Stab zur Schlange und das Wasser in den Flüssen in Blut verwandelt wurden, bewegten das verhärtete Herz des Pharaos nicht, sondern er hasste die Israeliten nur noch mehr. Seine Magier verführten ihn zu dem Glauben, diese Wunder seien durch Zauberei entstanden. Doch nachdem die Froschplage vorbei war, hatte er genügend Beweise, dass dies nicht der Fall war. Gott hätte ihr Erscheinen und Verschwinden sofort anordnen

können, tat es aber nicht, damit der König und die Ägypter nicht sagen konnten, es sei alles nur Zauberei gewesen wie das Wirken ihrer eigenen Zauberer. Die sterbenden Frösche wurden zu Haufen gesammelt und ihre verfaulenden Körper verpesteten die Luft. Das sollte dem König und allen Ägyptern beweisen, dass es ein Strafgericht vom Gott des Himmels war. Ihre wertlose Religion konnte das nicht erklären. Auch Stechmücken vermochten die Magier nicht herbeizaubern. Er wollte dem Pharao jeden Entschuldigungsgrund für seinen Unglauben nehmen. Selbst die Magier mussten zugeben: »Das ist Gottes Finger.«

So kam die Fliegenplage – nicht so harmlos wie unsere Fliegen in manchen Jahreszeiten, sondern groß und giftig. Ihr Stich war für Mensch und Tier sehr schmerzhaft. Gott trennte sein Volk von den Ägyptern, und ließ es nicht zu, dass in ihrem Wohngebiet Stechfliegen auftauchten. Als nächstes schickte der Herr über alles ägyptische Vieh eine Maul- und Klauenseuche. Das Vieh der Hebräer wurde aber verschont, so dass nicht ein Tier starb. Eine weitere Plage brachte Geschwüre an Mensch und Tier. Selbst die Magier vermochten sich nicht davor zu schützen. Dann brachte der Herr mit Feuer, Blitz und Donner die Plage des Hagels über Ägypten. Jede Plage wurde vorher angekündigt, damit keiner sagen konnte, es sei zufällig geschehen. Der Herr zeigte den Ägyptern, dass die ganze Erde unter der Herrschaft des Gottes der Hebräer stand und Donner, Hagel und Sturm ihm gehorchten. Der stolze Pharao, der einst gefragt hatte: »Wer ist der Herr, dass ich ihm gehorchen müsse?«, demütigte sich und sagte: »Ich habe mich versündigt ... der Herr ist im Recht, ich aber und mein Volk sind schuldig.« Er bat Mose um Fürsprache bei Gott, damit der schreckliche Donner und die Blitze aufhören sollten.

Weiter ging es mit einer schlimmen Heuschreckenplage. Doch der König ertrug lieber die Plage, als sich Gott

unterzuordnen. Ohne Gewissensbisse ließ er sein ganzes Königreich darunter leiden. Gott sandte eine Finsternis über Ägypten. Die Menschen waren nicht nur ohne Licht, auch die Luft war so drückend, dass das Atmen schwer fiel. Nur die Hebräer hatten frische Luft und Licht in ihren Wohnungen. Schließlich kam noch eine schlimmere Plage als alle anderen zuvor. Es waren der König und seine Götzenpriester, die Moses letzte Forderung abgelehnt hatten. Alle Ägypter wollten, dass den Hebräern der Wegzug erlaubt würde. Mose machte dem Pharao, allen Ägyptern und Israeliten die Art der letzten Plage vorher bekannt. In dieser für die Ägypter so schlimmen und für Gottes Volk so herrlichen Nacht wurde das Passafest eingeführt.

Für den ägyptischen König und die stolzen, götzendieuerischen Menschen war es schwer, die Forderungen des himmlischen Gottes zu akzeptieren. Nur zögernd wollte sich der König fügen. Nur in äußerster Not gab er etwas nach. Aber sobald sie vorüber war, nahm er alle Zusagen zurück. Deshalb kam eine Plage nach der anderen über Ägypten. Er gab nur gezwungen dem furchtbaren Zorn Gottes nach. Er rebellierte selbst dann noch, als ganz Ägypten schon zerstört war. Mose und Aaron hatten dem Pharao jede Plage beschrieben, die auf seine Weigerung, Israel ziehen zu lassen, folgen würde. Jedesmal hatte er erlebt, dass Moses Ankündigung stimmte. Trotzdem wollte er nicht einlenken. Zuerst wollte er ihnen zugestehen, Gott im Land Ägypten zu opfern – aber nur die Männer sollten ziehen dürfen. Als Ägypten nach der Heuschreckenplage fast zerstört war, versprach er, auch Kinder und Frauen mitgehen zu lassen, nur ihr Vieh sollte zurückbleiben. Danach kündigte Mose dem König an, dass der Engel Gottes alle ihre Erstgeborenen töten würde. Jede Plage wurde härter. Doch der stolze König lenkte nicht ein. Selbst das Bestreichen der Türpfosten mit Blut beeindruckte die Ägypter nicht.

## Israels Befreiung aus der Knechtschaft

### 2.Mose 12,29-15,19

Die Kinder Israel hatten Gottes Anweisungen befolgt. Während Engel des Todes in Ägypten von Haus zu Haus gingen, waren alle für den Auszug bereit und warteten auf den Befehl des rebellischen Königs und seiner Berater, dass sie fortziehen konnten. »Und zur Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt in Ägyptenland vom ersten Sohn des Pharaos an, der auf seinem Thron saß, bis zum ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs. Da stand der Pharao auf in derselben Nacht und alle seine Großen und alle Ägypter, und es ward ein großes Geschrei in Ägypten; denn es war kein Haus, in dem nicht ein Toter war. Und er ließ Mose und Aaron rufen in der Nacht und sprach: Macht euch auf und ziehet weg aus meinem Volk, ihr und die Israeliten. Geht hin und dienet dem Herrn, wie ihr gesagt habt. Nehmt auch mit euch eure Schafe und Rinder, wie ihr gesagt habt. Geht hin und bittet auch um Segen für mich. Und die Ägypter drängten das Volk und trieben es eilends aus dem Lande; denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes.«

»Und das Volk trug den rohen Teig, ehe er durchsäuert war, ihre Bockscheitel in ihre Mäntel gewickelt, auf ihren Schultern. Und die Israeliten hatten getan, wie Mose gesagt hatte, und hatten sich von den Ägyptern silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider geben lassen. Dazu hatte der Herr dem Volk Gunst verschafft bei den Ägyptern, dass sie ihnen zugetan waren, und so nahmen

sie es von den Ägyptern zur Beute.« An diesem Tag erfüllte sich, was der Herr Abraham vor vierhundert Jahren offenbart hatte. »Da sprach der Herr zu Abram: Das sollst du wissen, dass deine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem Lande, das nicht das ihre ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will das Volk richten, dem sie dienen müssen. Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut.« (1.Mose 15,13.14) »Und es zog auch mit ihnen viel fremdes Volk, dazu Schafe und Rinder, sehr viel Vieh.«

Die Kinder Israel verließen Ägypten mit ihrem ganzen Besitz, der nicht dem Pharaο gehörte, denn sie hatten sich nie an ihn verkauft. Damals führten Jakob und seine Söhne ihr Vieh nach Ägypten ein. Die Herden hatten genauso zugenommen wie die Anzahl der Kinder Israel. Gott strafte die Ägypter durch Plagen und ließ durch sie sein Volk mit allem, was es besaß, aus Ägypten vertreiben.

»Als nun der Pharaο das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer. Und Israel zog wohlgeordnet aus Ägyptenland. Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiß euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch fort.«

## **Die Feuersäule**

»So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.« Der Herr wusste, dass die Philister sich weigern würden, sie durch ihr Land ziehen zu lassen. Man hätte sie des Diebstahls an ihren Herren in Ägypten beschuldigt und Krieg mit ihnen geführt. Durch die Führung zum Roten Meer offenbarte sich Gott als barmherzig und gerecht. Der Herr teilte Mose mit, dass der Pharaos sie verfolgen würde und ordnete an, wo sie sich am Meer lagern sollten. Gott werde vor dem Pharaos und seinem ganzen Heer geehrt werden.

Nachdem die Hebräer ein paar Tage fort waren, teilten die Ägypter ihrem Pharaos mit, dass sie geflohen seien und nie wieder zurückkehren würden. Jetzt bedauerte man, dass man ihnen den Auszug erlaubt hatte; denn der Verzicht auf ihre Dienste war ein schwerer Verlust. Trotz aller Strafgerichte waren sie durch ihre ständige Empörung so verhärtet, dass sie beschlossen, die Kinder Israel zu verfolgen und gewaltsam nach Ägypten zurückzubringen. Der König machte sich mit einer großen Armee und sechshundert Wagen auf den Weg, um sie einzuholen und in ihrem Lager am Meer zu überwältigen.

»Und als der Pharaos nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem Herrn und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wieder sehen. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet

stille sein.« Wie schnell misstrauten die Israeliten Gott! Sie hatten seine Strafgerichte über Ägypten miterlebt, die den König zwingen sollten, sie ziehen zu lassen. Doch als ihr Vertrauen zu Gott geprüft wurde, murrten sie trotz der großen Machtbeweise Gottes bei ihrer wunderbaren Befreiung. Anstatt in ihrer Not Gott zu vertrauen, murrten sie gegen den treuen Mose und wiederholten die Worte ihres Unglaubens, die sie schon während ihrer Zeit in Ägypten geäußert hatten. Sie gaben Mose die Schuld für ihre Schwierigkeiten. Er ermutigte sie, Gott zu vertrauen und ihr ungläubiges Verhalten aufzugeben; und sie sollten sehen, was der Herr für sie tun würde. Mose betete aufrichtig und ernst zum Herrn und bat um Befreiung seines auserwählten Volkes.

### **Befreiung am Roten Meer**

»Und der Herr sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen. Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, so dass die Israeliten auf dem Trockenen mitten durch das Meer gehen.« Gott gab Mose zu verstehen, dass er für sein Volk wirken würde. Ihre Not war Gottes Gelegenheit. So weit wie möglich sollten sie weitergehen, dann sollte Mose den Stab benutzen, den Gott ihm gegeben hatte, um das Wasser zu teilen.

»Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, dass sie hinter euch herziehen, und will meine Herrlichkeit erweisen am Pharao und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Männern. Und den Ägyptern soll klar werden, dass ich der Herr bin, wenn ich meine Herrlichkeit erweise an dem Pharao und an seinen Wagen und Männern. Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke



finster, und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher.«

Die Ägypter konnten die Hebräer nicht sehen, da eine finstere Wolke vor ihnen lag, die auf der Seite der Israeliten hell leuchtete. Auf diese Weise zeigte Gott seine Macht, um sein Volk darin zu prüfen, ob es ihm nach diesen Zeichen seiner Fürsorge und Liebe vertraute und entsprechend ihren Unglauben und ihr Murren zu tadeln. »Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der Herr zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.«

Das Wasser stand auf beiden Seiten wie eine feste Wand, während die Israeliten auf dem trockenen Meeresgrund hindurchgingen. Das ägyptische Heer triumphierte bereits in der Nacht, dass die Israeliten bald wieder in ihrer Gewalt wären. Sie sahen keine Möglichkeit für ihr Entkommen; denn vor ihnen lag das Rote Meer und hinter ihnen zog die große Armee heran. Als sie das Meer am Morgen erreichten, sahen sie den trockenen Pfad durch das geteilte Wasser, das an beiden Seiten wie eine Mauer stand. Die Israeliten waren bereits zur Hälfte auf trockenem Boden hindurch gezogen. Die Ägypter überlegten eine Weile, was sie nun tun sollten. Sie waren enttäuscht und wütend, da für die Hebräer, deren sie sich schon sicher glaubten, unerwartet ein Weg durch das Meer geöffnet worden war. Sie beschlossen aber, ihnen zu folgen.

»Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharaos, seine Wagen und Männer, mitten ins Meer. Als nun die Zeit der Morgenwache kam, schaute der Herr auf das Heer der Ägypter aus der Feuersäule und der Wolke und brachte einen Schrecken über ihr Heer und hemmte die Räder ihrer Wagen und machte, dass sie

nur schwer vorwärts kamen. Da sprachen die Ägypter: Lasst uns fliehen vor Israel; der Herr streitet für sie wider Ägypten.«

Die Ägypter wagten das Risiko und betraten den Weg, den Gott für sein Volk bereitet hatte. Engel Gottes gingen durch das Heer und lösten die Räder ihrer Wagen und plagten sie. Sie kamen nur langsam voran und machten sich Sorgen; denn sie erinnerten sich an die Strafgerichte, die der Gott der Hebräer über Ägypten gebracht hatte, um sie zu zwingen, Israel ziehen zu lassen. Sie waren überzeugt davon, dass Gott sie alle den Händen der Israeliten ausliefern würde, denn er kämpfte für sie; deshalb fürchteten sie sich und wollten fliehen, als der »Herr zu Mose sprach: Recke deine Hand aus über das Meer, dass das Wasser wiederkomme und herfalle über die Ägypter, über ihre Wagen und Männer.«

»Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer, und das Meer kam gegen Morgen wieder in sein Bett, und die Ägypter flohen ihm entgegen. So stürzte der Herr sie mitten ins Meer. Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Männer, das ganze Heer des Pharaos, das ihnen nachgefolgt war ins Meer, so dass nicht einer von ihnen übrig blieb. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. So errettete der Herr an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand. Und sie sahen die Ägypter tot am Ufer des Meeres liegen. So sah Israel die mächtige Hand, mit der der Herr an den Ägyptern gehandelt hatte. Und das Volk fürchtete den Herrn, und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose.«

Nachdem die Hebräer die unglaubliche Vernichtung ihrer Feinde durch Gott erlebt hatten, vereinten sie sich alle zu einem Dank- und Lobgesang.

## Israels Wanderung

### 2.Mose 15,23-18,27

Die Kinder Israel wanderten in die Wüste und konnten schon drei Tage lang kein Trinkwasser finden. Sie hatten großen Durst. »Da murrte das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Er schrie zu dem Herrn, und der Herr zeigte ihm ein Holz, das warf er ins Wasser, da wurde es süß. Dort gab er ihnen Gesetz und Recht und versuchte sie und sprach: Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt.«

Anscheinend hatten die Israeliten ein böses, ungläubiges Herz. Sie waren nicht bereit, die harten Schwierigkeiten auf ihrem Weg durch die Wüste zu ertragen. Immer wenn Probleme auf sie zu kamen, wurden diese als unüberwindbar angesehen. Anstatt Vertrauen zu Gott, hatten sie nur den Tod vor Augen.

»Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.« Dabei hatten sie bisher noch nicht wirklich hungern müssen. Für ihren momen-

tanen Bedarf war gesorgt; aber sie fürchteten bereits für die Zukunft. Sie konnten nicht begreifen, wie die große Volksmenge auf der langen Reise durch die Wüste mit den einfachen Vorräten, die sie besaßen, auskommen sollte. Ungläubig dachten sie, ihre Kinder müssten verhungern. Der Herr ließ zu, dass die Nahrungsmittel knapp wurden und sie so in Schwierigkeiten kamen. Er wollte, dass sie sich zu ihm hinwenden sollten und an den glauben, der ihnen schon vorher geholfen hatte. Er war immer bereit, ihnen zu helfen. Wenn sie in Not zu ihm riefen, wollte er ihnen seine Liebe und Fürsorge zeigen. Doch sie schienen unwillig, dem Herrn mehr zu vertrauen, als sie mit eigenen Augen von seiner Macht sehen konnten. Hätten sie nach allem, was der Herr für ihre Befreiung aus der Knechtschaft so wunderbar getan hatte, wahren Glauben und festes Vertrauen zu Gott gehabt, hätten sie alle Probleme und Hindernisse mutig ertragen. Der Herr hatte noch mehr versprochen, wenn sie ihm gehorchten: »Ich will dir keine Krankheiten auferlegen ... denn ich bin der Herr, dein Arzt.«

Nach diesen festen Zusagen Gottes war ihre Vorstellung, sie und ihre Kinder müssten hungern, sündhafter Unglaube. In Ägypten waren sie durch Arbeit überlastet worden und ihre Kinder wurden getötet. Gott hatte ihre angstvollen Gebete erhört und sie gnädig befreit. Er hatte versprochen, ihr Gott zu sein, sie als sein Volk anzunehmen und in ein großes, gutes Land zu führen. Aber bei jeder Schwierigkeit, die sie auf dem Weg in dieses Land ertragen mussten, wurden sie schwach. Beim Sklavendienst für die Ägypter hatten sie viel gelitten; aber um dem Herrn zu dienen, wollten sie keine Schwierigkeiten ertragen.

Sobald ihr Glaube geprüft wurde, zweifelten sie und versanken in Mutlosigkeit. Sie murrten gegen Mose, den auserwählten Diener Gottes, gaben ihm für alle Prüfungen

die Schuld und sehnten sich nach den Fleischöpfen und dem reichlichen Brot Ägyptens zurück.

### **Eine Lehre für unsere Zeit**

Der Unglaube und die Unzufriedenheit der Kinder Israel stellt das heutige Volk Gottes auf Erden dar. Viele, die auf sie zurückblicken, wundern sich heutzutage über ihren Unglauben und ihr ständiges Klagen, nachdem der Herr so viel für sie getan und ihnen immer wieder seine Liebe und Fürsorge gezeigt hatte. Sie meinen, sie selbst wären nicht so undankbar gewesen.

Aber diejenigen, die so denken, klagen schon bei viel kleineren Prüfungen. Sie kennen sich nicht selbst. Gott stellt sie immer wieder auf die Probe und prüft ihren Glauben oft in kleinen Dingen; doch sie bestehen die Prüfung nicht besser als das alte Israel. Viele haben alles, was sie brauchen; dennoch vertrauen sie dem Herrn nicht für die Zukunft. Sie zeigen ihren Unglauben und versinken in Mutlosigkeit und Depressionen, wenn sie an die Zukunft denken. Manche machen sich ständig Gedanken, sie könnten in Armut geraten und ihre Kinder müssten Not leiden. Wenn Schwierigkeiten auftauchen oder wenn sie in Notsituationen geraten und ihr Glaube und ihre Liebe zu Gott geprüft werden, schrecken viele vor der Prüfung zurück und klagen über Gottes Handeln, durch das er sie läutern möchte. Ihre Liebe erweist sich nicht als rein und vollkommen, um all das zu ertragen.

Der Glaube des Volkes Gottes sollte stark, lebendig und fest sein; eine feste Zuversicht auf das, was man hofft. Sie sollen sagen: »Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!«, denn er hat mir Gutes erwiesen.

Einigen fällt Selbstverleugnung schwer; sie geben einer verdorbenen Esslust nach. Selbst bekennende Christen glauben, eine Beschränkung ihrer ungesunden Esslust sei

der Anfang vom Ende, als müssten sie infolge einer einfachen Nahrung verhungern. Wie die Kinder Israel würden sie lieber Sklaverei, kranke Körper und sogar den Tod vorziehen, als auf die Fleischtöpfe zu verzichten. Brot und Wasser ist alles, was den Übrigen in der trübseligen Zeit verheißen ist.

## **Das Manna**

»Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was der Herr geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.

Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte. Und Mose sprach zu ihnen: Niemand lasse etwas davon übrig bis zum nächsten Morgen. Aber sie gehorchten Mose nicht. Und etliche ließen davon übrig bis zum nächsten Morgen; da wurde es voller Würmer und stinkend. Und Mose wurde zornig auf sie. Sie sammelten aber alle Morgen, soviel ein jeder zum Essen brauchte. Wenn aber die Sonne heiß schien, zerschmolz es.

Und am sechsten Tage sammelten sie doppelt soviel Brot, je zwei Krüge voll für einen. Und alle Vorsteher der Gemeinde kamen hin und verkündeten es Mose. Und er sprach zu ihnen: Das ist's, was der Herr gesagt hat: Morgen ist Ruhetag, heiliger Sabbat für den Herrn. Was ihr backen wollt, das backt, und was ihr kochen wollt, das kocht; was aber übrig ist, das legt beiseite, dass es aufge-

hoben werde bis zum nächsten Morgen. Und sie legten's beiseite bis zum nächsten Morgen, wie Mose geboten hatte. Da wurde es nicht stinkend, und war auch kein Wurm darin. Da sprach Mose: Esst dies heute, denn heute ist der Sabbat des Herrn; ihr werdet heute nichts finden auf dem Felde. Sechs Tage sollt ihr sammeln; aber der siebente Tag ist der Sabbat, an dem wird nichts da sein.«

Der Herr ist in Bezug auf seinen Sabbat heute nicht weniger genau als bei seinen besonderen Anweisungen für die Kinder Israel. Er forderte sie auf, am sechsten Tage, dem Vorbereitungstag für die Sabbatruhe, alles zu backen und zu kochen, was sie wollten. Durch das Brot vom Himmel offenbarte Gott seine große Fürsorge und Liebe für sein Volk. Die Menschen aßen »Brot der Engel«; denn Engel versorgten sie damit. Das Wunder des Mannas war dreifach: doppelte Menge am sechsten Tag, nichts am siebten Tag und Frischerhaltung bis zum Sabbat, während es an den anderen Tagen ungenießbar wurde. Dies sollte ihnen die Heiligkeit des Sabbats eindrucksvoll verdeutlichen.

Nachdem sie so reichlich mit Nahrung versorgt worden waren, schämten sie sich über ihren Unglauben und das Murren und versprachen, dem Herrn in Zukunft zu vertrauen. Doch nur zu schnell hatten sie ihr Versprechen wieder vergessen. Schon bei der ersten Glaubensprüfung versagten sie erneut.

### **Wasser aus dem Felsen**

Nachdem sie die Wüste Sin verlassen hatten, lagerten sie in Refidim. Doch hier gab es kein Trinkwasser.

»Und sie haderten mit Mose und sprachen: Gib uns Wasser, dass wir trinken. Mose sprach zu ihnen: Was hadert ihr mit mir? Warum versucht ihr den Herrn? Als aber dort das Volk nach Wasser dürstete, murrten sie gegen Mose und sprachen: Warum hast du uns aus Ägypten zie-

hen lassen, dass du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben lässt? Mose schrie zum Herrn und sprach: Was soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel, so werden sie mich noch steinigen.«

»Der Herr sprach zu ihm: Tritt hin vor das Volk und nimm einige von den Ältesten Israels mit dir und nimm deinen Stab in deine Hand, mit dem du den Nil schlugst, und geh hin. Siehe, ich will dort vor dir stehen auf dem Fels am Horeb. Da sollst du an den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke. Und Mose tat so vor den Augen der Ältesten von Israel. Da nannte er den Ort Massa und Meriba, weil die Israeliten dort gehadert und den Herrn versucht und gesagt hatten: Ist der Herr unter uns oder nicht?«

Gott wies das Volk an, sich an diesem wasserlosen Platz niederzulassen, um zu prüfen, ob sie in ihrer Not zu ihm aufschauen oder wie zuvor murren würden. Angesichts der wunderbaren Taten Gottes bei ihrer Befreiung hätten sie ihm trotz ihrer Not vertrauen sollen. Gott hatte sie doch als Volk erwählt, so hätten sie wissen müssen, dass er sie nicht vor Durst sterben lassen würde. Doch statt den Herrn demütig zu bitten, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, murrten sie gegen Mose und verlangten Wasser von ihm.

Gott hatte ständig seine Macht vor ihnen wunderbar gezeigt. Sie sollten lernen, dass alle erhaltenen Wohltaten von ihm kamen und er ihnen nach seinem Willen geben oder nehmen konnte. Manchmal begriffen sie es und demütigten sich vor dem Herrn. Doch wenn sie durstig oder hungrig waren, gaben sie Mose die Schuld, als hätten sie Ägypten verlassen, um ihm einen Gefallen zu tun. Mose war sehr bekümmert über ihr schreckliches Klagen und fragte Gott, was er tun sollte; denn das Volk wollte ihn steinigen. Der Herr befahl ihm, mit dem Stab Gottes den Felsen zu schlagen. Die Wolke seiner Herrlichkeit ruhte genau vor dem Felsen. »Er spaltete die Felsen in der Wüste



und tränkte sie mit Wasser in Fülle; er ließ Bäche aus den Felsen kommen, dass sie hinab flossen wie Wasserströme.« (Psalm 78,15.16)

Mose schlug zwar gegen den Felsen, aber Christus stand neben ihm und ließ das Wasser aus dem harten Gestein fließen. Das durstige Volk hatte am Herrn gezweifelt, als es sagte: »Wenn Gott uns hierher geführt hat, warum gibt er uns dann nicht Wasser genauso wie das Brot?«

Das zeigte offensichtlich Unglauben. Mose befürchtete, Gott würde sie für ihr böses Murren bestrafen. Der Herr prüfte ihren Glauben. Doch sie bestanden diese Prüfung nicht, sondern verlangten Wasser und Nahrung und beklagten sich über Mose. Wegen ihres Unglaubens ließ Gott es zu, dass sie von ihren Feinden angegriffen wurden, um seinem Volk deutlich zu machen, von wem ihre Stärke kam.

### **Befreiung von den Amalekitern**

»Da kam Amalek und kämpfte gegen Israel in Refidim. Da sprach Mose zu Josua: Erwähle uns Männer, zieh aus und kämpfe gegen Amalek. Morgen will ich oben auf dem Hügel stehen mit dem Stab Gottes in meiner Hand. Und Josua tat, wie Mose ihm sagte, und kämpfte gegen Amalek. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Höhe des Hügel. Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand sinken ließ, siegte Amalek. Aber Mose wurden die Hände schwer; darum nahmen die beiden einen Stein und legten ihn hin, dass er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur stützten ihm die Hände, auf jeder Seite einer. So blieben seine Hände erhoben, bis die Sonne unterging.«

Mit dem Stab Gottes in seiner rechten Hand erhob Mose seine Hände zum Himmel und bat um Gottes Hilfe. Diese Handlung von Mose – das Emporheben seiner Hände zum Himmel – hatte symbolische Bedeutung. Israel sollte

begreifen, dass der Herr für sie kämpfte und die Feinde besiegt, solange sie auf Gott allein vertrauten, sich auf seine Stärke verließen und ihn ehrten. Sobald sie das nicht mehr taten und ihrer eigenen Kraft vertrauten, wurden sie schwächer als ihre Feinde, die Gott nicht kannten, und waren dann besiegt. »Und Josua überwältigte Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.«

»Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und präge es Josua ein; denn ich will Amalek unter dem Himmel austilgen, dass man seiner nicht mehr gedenke. Und Mose baute einen Altar und nannte ihn: Der Herr mein Feldzeichen. Und er sprach: Die Hand an den Thron des Herrn! Der Herr führt Krieg gegen Amalek von Kind zu Kindeskind.«

Hätten die Kinder Israel nicht gegen den Herrn gemurrt, wäre ihren Feinden nicht erlaubt worden, mit ihnen Krieg zu führen.

### **Jethros Besuch**

Bevor Mose Ägypten verließ, hatte er seine Frau und Kinder zu seinem Schwiegervater zurückgeschickt. Nachdem Jethro von der wunderbaren Befreiung der Israeliten aus Ägypten erfahren hatte, besuchte er Mose in der Wüste und brachte seine Frau und seine Kinder zu ihm.

»Da ging Mose hinaus ihm entgegen und neigte sich vor ihm und küsste ihn. Und als sie sich untereinander begrüßt hatten, gingen sie in das Zelt. Da erzählte Mose seinem Schwiegervater alles, was der Herr um Israels willen dem Pharao und den Ägyptern angetan hatte, und alle die Mühsal, die ihnen auf dem Wege begegnet war, und wie sie der Herr errettet hatte.«

»Jethro aber freute sich über all das Gute, das der Herr an Israel getan hatte, wie er sie errettet hatte aus der Ägypter Hand. Und Jethro sprach: Gelobt sei der Herr, der euch errettet hat aus der Ägypter und des Pharao Hand. Nun

weiß ich, dass der Herr größer ist als alle Götter, denn er hat das Volk aus der Ägypter Hand errettet, weil sie vermessen an Israel gehandelt haben. Und Jethro, Moses Schwiegervater, brachte Gott ein Brand- und Schlachtopfer dar. Da kamen Aaron und alle Ältesten von Israel, um mit Moses Schwiegervater das Mahl zu halten vor Gott.«

Sehr schnell erkannte Jethro deutlich die schweren Lasten, die auf Mose ruhten. Die Menschen kamen mit ihren Problemen zu ihm, während er sie in den Vorschriften und Geboten Gottes unterwies. Deshalb sprach Jethro zu Mose: »Aber gehorche meiner Stimme; ich will dir raten, und Gott wird mit dir sein. Vertritt du das Volk vor Gott und bringe ihre Anliegen vor Gott und tu ihnen die Satzungen und Weisungen kund, dass du sie lehrest den Weg, auf dem sie wandeln, und die Werke, die sie tun sollen. Sieh dich aber unter dem ganzen Volk um nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig sind und dem ungerechten Gewinn feind. Die setze über sie als Oberste über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, dass sie das Volk allezeit richten. Nur wenn es eine größere Sache ist, sollen sie diese vor dich bringen, alle geringeren Sachen aber sollen sie selber richten. So mach dir's leichter und lass sie mit dir tragen. Wirst du das tun, so kannst du ausrichten, was dir Gott gebietet, und dies ganze Volk kann mit Frieden an seinen Ort kommen.«

»Mose gehorchte dem Wort seines Schwiegervaters und tat alles, was er sagte, und erwählte redliche Leute aus ganz Israel und machte sie zu Häuptern über das Volk, zu Obersten über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, dass sie das Volk allezeit richteten, die schwereren Sachen vor Mose brächten und die kleineren selber richteten. Und Mose ließ seinen Schwiegervater wieder in sein Land ziehen.«

Gott hatte Mose ausgezeichnet und Wunder durch ihn getan. Er zweifelte nicht, dass Gott ihn erwählt hatte,

andere zu belehren. Er meinte deshalb aber nicht, selbst keine Belehrung mehr zu brauchen. Er hörte gern auf die Vorschläge seines Schwiegervaters und nahm seinen Plan als kluge Anordnung an.

## Das Gesetz Gottes

### 2.Mose 19-20

Nachdem die Israeliten Refidim verlassen hatten, kamen sie »in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst. Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der Herr geboten hatte. Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem Herrn wieder.«

Das Volk schloss einen feierlichen Bund mit Gott und erkannte ihn als seinen Führer an. Durch diesen Bund wurden sie zu besonderen Werkzeugen seiner göttlichen Autorität. »Und der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, auf dass dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und dir für immer glaube.« Als die Hebräer dann Probleme bekamen, waren sie schnell bereit, gegen Mose und Aaron zu murren und sie

zu beschuldigen, sie hätten das Volk aus Ägypten geführt, um es zu vernichten. Gott wollte Mose vor ihnen ehren, damit sie den Anweisungen Mose vertrauen sollten und erkennen, dass sein Geist auf Mose ruhte.

### **Vorbereitung für die Begegnung mit Gott**

Der Herr gab Mose klare Anweisungen, um das Volk für die enge Begegnung mit ihm vorzubereiten, damit es sein Gesetz direkt von ihm und nicht durch Engel hören sollte. »Und der Herr sprach zu Mose: Geh hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, dass sie ihre Kleider waschen und bereit seien für den dritten Tag; denn am dritten Tag wird der Herr vor allem Volk herab fahren auf den Berg Sinai.«

Vom Volk wurde verlangt, auf alle weltliche Arbeit und den Sorgen zu verzichten und alle Gedanken andachtsvoll auf Gott zu richten. Außerdem mussten sie ihre Kleidung waschen – und Gott ist heute nicht weniger genau als damals. Er ist ein Gott der Ordnung und verlangt auch von seinem heutigen Volk auf Erden, strenge Sauberkeit gewohnheitsmäßig einzuhalten. Es ist kein Zeichen von Ehrfurcht, Gott in unsauberem Kleidern anzubeten. Genauso missfällt ihm mangelnde Ehrfurcht. Er wird den Dienst unsauberer Anbeter nicht annehmen; denn es beleidigt den Schöpfer. Für den Schöpfer des Himmels und der Erde ist Sauberkeit so wichtig, dass er gesagt hat: »Lass sie ihre Kleider waschen.«

»Und zieh eine Grenze um das Volk und sprich zu ihnen: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuß anzurühren; denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteinigt oder erschossen werden; es sei Tier oder Mensch, sie sollen nicht leben bleiben. Wenn aber das Widderhorn lange tönen wird, dann soll man auf den Berg steigen.« Diese Anordnung wurde erteilt, um diesem rebellischen

Volk eine tiefe Ehrerbietung Gott gegenüber einzuprägen, dem Urheber und dem Wächter ihrer Gesetze.

### **Gottes erhabenes, erschreckendes Erscheinen**

»Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak.« Scharen von Engeln, die die himmlische Majestät begleiteten, umgaben das Volk mit einem Ton wie von einer Posaune, der immer lauter wurde, bis die ganze Erde bebte.

»Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der Herr auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr.« Die göttliche Majestät kam in einer Wolke mit einer Schar herrlicher Engel herab, die wie Feuerflammen aussahen.

»Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut. Als nun der Herr hernieder gekommen war auf den Berg Sinai, oben auf seinen Gipfel, berief er Mose hinauf auf den Gipfel des Berges, und Mose stieg hinauf. Da sprach der Herr zu ihm: Steig hinab und verwarne das Volk, dass sie nicht durchbrechen zum Herrn, ihn zu sehen, und viele von ihnen fallen. Auch die Priester, die sonst zum Herrn nahen dürfen, sollen sich heiligen, dass sie der Herr nicht zerschmettere.«

Mit erschreckender Hoheit verkündete der Herr sein Gesetz vom Sinai, damit das Volk ihm glaubte. Erhabene Autorität begleitete seine Gesetzgebung, damit für sie erkennbar würde, dass er der einzig wahre und lebendige Gott ist. Mose wurde nicht erlaubt, in die Wolke der Herrlichkeit einzutreten; er durfte nur in die Nähe kommen und die dicke äußere Wolkenschicht betreten. Und Mose stand zwischen dem Volk und dem Herrn.

## Die Verkündigung des Gesetzes Gottes

Nachdem Gott ihnen diesen Beweis seiner Macht gegeben hatte, offenbarte er ihnen, wer er ist: (2.Mose 2,20 ff)

- 1 – »Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.« Derselbe Gott, der seine Macht unter den Ägyptern deutlich gemacht hatte, verkündete jetzt seine Gebote: »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
- 2 – Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heim sucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.
- 3 – Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.
- 4 – Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.
- 5 – Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.



- 6 – Du sollst nicht töten.
- 7 – Du sollst nicht ehebrechen.
- 8 – Du sollst nicht stehlen.
- 9 – Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
- 10 – Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.«

Jehovas erstes und zweites Gebot waren gegen den Götzendienst gerichtet, da die Menschen durch Götzendienst weitgehend zur Sünde und Empörung verleitet werden, die Menschenopfer zur Folge haben. Gott wollte sie vor dem kleinsten Schritt solcher Gräueltaten bewahren. Die ersten vier Gebote sollten den Menschen ihre Pflichten gegenüber Gott zeigen. Das vierte Gebot ist das Verbindungsglied zwischen dem großen Gott und dem Menschen. Der Sabbat wurde besonders zum Wohl des Menschen und zur Ehre Gottes gegeben. Die letzten sechs Gebote verdeutlichen die Pflichten der Menschen gegenüber ihren Mitmenschen.

Speziell der Sabbat sollte ein ewiges Zeichen zwischen Gott und seinem Volk sein. Alle, die den Sabbat halten, machen damit deutlich, dass sie den lebendigen Gott anbeten, den Schöpfer des Himmels und der Erde, – in diesem Sinne ist er ein Zeichen. Solange ihm Menschen auf Erden dienen, sollte der Sabbat ein Zeichen zwischen Gott und seinem Volk sein.

»Und alles Volk wurde Zeuge von dem Donner und Blitz und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben. Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu

versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt.« »So stand das Volk von ferne, aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war. Und der Herr sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe.« Die majestätische Gegenwart Gottes auf dem Berg Sinai und der ihn begleitende Aufruhr der Naturgewalten, die erschreckenden Donner und Blitze, erfüllten die Menschen mit Angst und Ehrfurcht vor seiner heiligen Majestät, so dass sie instinktiv vor seiner erschreckenden Gegenwart zurückwichen und seine Herrlichkeit nicht ertragen konnten.

### **Die Gefahr des Götzendienstes**

Gott wollte die Israeliten vor erneutem Götzendienst bewahren. Deshalb sagte er zu ihnen: »Ihr sollt euch keine Bildnisse von mir aus Silber oder Gold machen.« Sie standen in Gefahr, das Beispiel der Ägypter nachzuahmen und sich Bilder zu machen, die Gott darstellen sollten.

Der Herr sprach zu Mose: »Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und sei nicht widerspenstig gegen ihn; denn er wird euer Übertreten nicht vergeben, weil mein Name in ihm ist. Wirst du aber auf seine Stimme hören und alles tun, was ich dir sage, so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widersacher Widersacher sein. Ja, mein Engel wird vor dir hergehen und dich bringen zu den Amoritern, Hetitern, Perisitern, Kanaanitern, Hiwitern und Jebusitern, und ich will sie vertilgen.« Der Engel, der vor Israel herging, war Jesus Christus. »Du sollst ihre Götter nicht anbeten, noch ihnen dienen, noch tun, wie sie tun, sondern du sollst ihre Steinmale umreißen und zerbrechen. Aber dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr dienen, so wird er dein Brot und dein Wasser segnen, und ich will

alle Krankheit von dir wenden.« (2.Mose 23,24.25) Gott wollte seinem Volk verständlich machen, dass sie nur ihn anbeten sollten. Wenn sie die götzenanbetenden Völker in ihrer Umgebung besiegt hatten, durfte kein Götzenbild erhalten bleiben, sondern alle sollten vernichtet werden. Viele dieser heidnischen Gottheiten waren sehr kostbar und von großer Kunstfertigkeit, welche für diejenigen, die Götzenverehrung in Ägypten miterlebt hatten, eine Versuchung sein könnte, diese sinnlosen Objekte mit gewisser Ehrfurcht zu betrachten. Der Herr wollte seinem Volk zu verstehen geben, dass der Götzendienst dieser Völker zu den schrecklichsten Gräueltaten geführt hatte. Er wollte die Israeliten als seine Werkzeuge benutzen, um diese Menschen zu bestrafen und ihre Götzen zu vernichten.

»Ich will meinen Schrecken vor dir her senden und alle Völker verzagt machen, wohin du kommst, und will geben, dass alle deine Feinde vor dir fliehen. Ich will Angst und Schrecken vor dir her senden, die vor dir her vertreiben die Hiwiter, Kanaaniter und Hetiter. Aber ich will sie nicht in einem Jahr ausstoßen vor dir, auf dass nicht das Land wüst werde und sich die wilden Tiere wider dich mehren. Einzeln nacheinander will ich sie vor dir her ausstoßen, bis du zahlreich bist und das Land besitzt. Und ich will deine Grenze festsetzen von dem Schilfmeer bis an das Philistermeer und von der Wüste bis an den Euphratstrom. Denn ich will dir in deine Hand geben die Bewohner des Landes, dass du sie ausstoßen sollst vor dir her. Du sollst mit ihnen und mit ihren Göttern keinen Bund schließen. Lass sie nicht wohnen in deinem Lande, dass sie dich nicht verführen zur Sünde wider mich; denn wenn du ihren Göttern dienst, wird dir das zum Fallstrick werden.« (2.Mose 23,27-33)

Diese Verheißungen Gottes hingen von ihrem Gehorsam ab. Wenn sie dem Herrn von ganzem Herzen dienen würden, wollte er große Dinge für sie tun. Nachdem

Mose die Rechtsverordnungen und Gesetze und die vom Gehorsam abhängigen Verheißungen des Herrn erhalten und für das Volk aufgeschrieben hatte, sprach der Herr zu ihm: »Steig herauf zum Herrn, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne. Aber Mose allein nahe sich zum Herrn und lasse jene sich nicht nahen, und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf. Mose kam und sagte dem Volk alle Worte des Herrn und alle Rechtsordnungen. Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun.« (2.Mose 24,1-3)

Mose schrieb nicht die Zehn Gebote, sondern die Rechtsverordnungen und Verheißungen auf, die sie einhalten sollten und die vom Gehorsam abhängig waren. Er las sie dem Volk vor, und das ganze Volk verpflichtete sich, alle Worte zu tun, die der Herr gesagt hatte. Dieses feierliche Versprechen schrieb Mose in ein Buch und brachte Gott ein Opfer für das Volk dar. »Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks. Und sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören. Da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat auf Grund aller dieser Worte.« (2.Mose 24,7.8)

### **Gottes ewiges Gesetz**

Gottes Gesetz existierte schon vor der Erschaffung des Menschen; auch die Engel wurden durch dieses Gesetz regiert. Satan fiel, weil er die Prinzipien der Regierung Gottes übertrat. Gott machte es Adam und Eva nach ihrer Erschaffung bekannt. Damals wurde es nicht aufgeschrieben, sondern mündlich von Gott selbst wiederholt.

Der Sabbat des vierten Gebotes wurde in Eden eingesetzt. Nach Erschaffung der Erde und der Menschen setzte Gott den Sabbat für den Menschen ein. Auch als Adam

sündigte und fiel, wurde nichts vom Gesetz Gottes aufgehoben. Die Grundsätze der Zehn Gebote existierten schon vor dem Sündenfall und entsprachen den Bedingungen einer heiligen Lebensordnung. Diese Prinzipien wurden auch nach dem Fall nicht verändert, sondern erweitert, um dem gefallenem Zustand der Menschen zu begegnen.

Ein System, das Tieropfer erforderte, sollte dem gefallenem Menschen vor Augen halten, dass Tod die Strafe für Ungehorsam ist. Christus musste als Opfer für die Übertretung des Gesetzes Gottes sterben und machte es dadurch dem Menschen möglich, der Strafe zu entgehen. Trotzdem blieb die Ehre des Gesetzes Gottes erhalten. Im Hinblick auf den gefallenem Zustand der Menschen sollte das Opfersystem sie Demut lehren, zur Reue und zum Vertrauen zu Gott allein führen und durch den verheißenen Erlöser zur Vergebung für die Übertretung seines Gesetzes bringen. Wäre das Gesetz Gottes nicht übertreten worden, hätte es keinen Tod und keine weitere Erläuterung der Gebote geben müssen, um dem Menschen entgegenzukommen. Adam unterwies seine Nachkommen im Gesetz Gottes. Dieses Gesetz wurde durch treue Nachfolger des Herrn an weitere Generationen überliefert. Die ständige Übertretung des Gesetzes Gottes machte es erforderlich, dass eine Wasserflut über die Erde kam. Das Gesetz wurde von Noah und seiner Familie geschützt, die von Gott durch ein Wunder in der Arche gerettet wurden, weil sie richtig handelten. Noah lehrte seine Nachkommen die Zehn Gebote. Der Herr beschützte von Adam an immer wieder ein Volk, in dessen Herz sein Gesetz verankert war. Er sagte von Abraham wie folgt: »Weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz.« (1.Mose 26,5)

Der Herr erschien Abraham und sagte zu ihm: »Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm. Und

ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Maßen mehren.« (1.Mose 17,1.2)

»Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, dass es ein ewiger Bund sei, so dass ich dein und deiner Nachkommen Gott bin.« (1.Mose 17,7)

Daraufhin forderte er von Abraham und seiner Sippe die Beschneidung – ein kreisförmiger Schnitt ins Fleisch – als ein Zeichen, dass Gott sie herausgeschnitten und getrennt hat aus allen Nationen als sein besonderer Schatz. Durch dieses Zeichen gelobten sie feierlich, dass sie sich nicht mit anderen Nationen durch Heirat vermischen würden. Denn wenn sie dies täten, würden sie ihre Ehrfurcht vor Gott und seinem heiligen Gesetz gegenüber verlieren und genauso wie die götzenanbetenden Nationen um sie herum werden. Durch die Beschneidung stimmten sie feierlich zu, ihrerseits die Bedingungen des Bundes zu erfüllen, der mit Abraham geschlossen wurde, von allen Nationen getrennt und vollkommen zu sein.

Wenn sich die Nachkommen Abrahams von den anderen Völkern ferngehalten hätten, wären sie nicht zum Götzendienst verführt worden; auch wären sie von einer großen Versuchung verschont worden, bei den sündhaften Gewohnheiten dieser Völker und deren Rebellion gegen Gott teilzunehmen. Sie verloren weitgehend ihren besonderen heiligen Charakter, indem sie sich mit den umliegenden Nationen vermischten.

Um sie zu bestrafen, brachte der Herr eine Hungersnot ins Land, die sie zwang, nach Ägypten auszuwandern, um am Leben zu bleiben. Aber auf Grund des Bundes mit Abraham vergaß Gott sie nicht, während sie in Ägypten lebten. Er ließ sie durch die Unterdrückung der Ägypter leiden, damit sie sich in ihrer Trauer zu ihm wenden würden, sich für seine gerechte und gnädige Regierung entscheiden und seinen Forderungen gegenüber gehorsam

sein würden. Zunächst gingen nur wenige Familien nach Ägypten. Diese wurden zu einem großen Volk. Einige waren sehr bedacht, ihren Kindern das Gesetz Gottes zu lehren; aber viele Israeliten hatten soviel vom Götzen-dienst gesehen, dass sie verwirrte Ansichten über Gottes Gesetz hatten. Diejenigen, die Gott fürchteten, schrien zu Gott mit zerknirschem Herzen, damit er doch ihr Joch der schmerzhaften Knechtschaft abnehmen und sie aus dem Land ihrer Gefangenschaft herausführen würde, damit sie wieder frei wären, ihm zu dienen. Gott hörte ihr Jammern und machte Mose zu seinem Werkzeug, die Befreiung seines Volkes durchzuführen. Nachdem sie Ägypten verlassen hatten und das Rote Meer vor ihnen geteilt worden war, prüfte der Herr sie, um zu sehen, ob sie ihrem Gott vertrauen würden, der sie durch Zeichen, Prüfungen und Wunder geführt hatte. Aber sie bestanden die Versuchung nicht. Sie murrten wegen der Schwierigkeiten auf ihrem Weg gegen Gott und wünschten, wieder nach Ägypten zurückkehren zu können.

### **Auf Steintafeln geschrieben**

Um ihnen keinen Grund zur Entschuldigung zu geben, kam der Herr selbst zum Berg Sinai – umhüllt in Herrlichkeit und umgeben von seinen Engeln – und machte sie in einer eindrucksvollen Art und Weise mit seinem Gesetz – den Zehn Geboten – bekannt. Er überließ diese Belehrung weder einem Menschen noch einem Engel, sondern er verkündete selbst hörbar sein Gesetz vor allen Menschen. Auch dann traute er den Menschen immer noch nicht, denn sie hatten seine Forderungen oft genug vergessen: Er schrieb die Zehn Gebote mit eigenem Finger auf Steintafeln. Er hatte ihnen somit alle Möglichkeiten genommen, seine heiligen Vorschriften mit Traditionen zu vermischen oder seine Gebote mit Menschenatzungen durcheinander zu bringen.

Er beugte sich noch tiefer zu seinem Volk herab, das von seinem Weg abgekommen war. Er wollte ihnen nicht nur die zehn Vorschriften des Dekalogs hinterlassen. Er beauftragte Mose, Satzungen und Verordnungen niederzuschreiben; er gab ihnen damit klare Anweisungen in Bezug auf das, was er von ihnen erwartete, ohne jedoch die Zehn Gebote, die er auf die Steintafeln schrieb, aus den Augen zu verlieren. Diese besonderen Anordnungen und Forderungen wurden erlassen, um die irrenden Menschen zum Gehorsam gegenüber dem Sittengesetz zu führen, zu dessen Übertretung die Menschen neigen.

Hätte der Mensch dieses Gesetz beachtet, wie es Gott Adam nach dem Sündenfall gab, wie es in der Arche durch Noah bewahrt und von Abraham beachtet wurde, wäre die Verordnung der Beschneidung nicht notwendig geworden. Und hätten die Nachkommen Abrahams den Bund gehalten, dessen Zeichen oder Unterpfand die Beschneidung war, wären sie nie dem Götzendienst verfallen oder hätten nach Ägypten gehen müssen. Es wäre dann für Gott auch nicht notwendig gewesen, sein Gesetz am Berg Sinai zu verkünden, es auf Steintafeln niederzuschreiben und es durch klare Anweisungen des mosaischen Gesetzes zu beschützen.

### **Die Anordnungen und Gesetze**

Mose schrieb diese Anordnungen und Gesetze nieder, die ihm Gott mitteilte, während er mit ihm auf dem Berg war. Hätte das Volk Gottes die Zehn Gebote beachtet, wären diese besonderen Anweisungen, die durch Mose gegeben wurden, nicht notwendig gewesen. Mose schrieb alles in ein Buch – was die Pflichten gegenüber Gott und dem Nächsten betreffen. Die klaren Anweisungen, die der Herr Mose in Bezug auf die Pflichten der Kinder Israel untereinander und den Fremden gegenüber gab, sind die Grundsätze der Zehn Gebote. Diese wurden in vereinfach-



ter und klarer Form aufgeführt, damit sein Volk nicht in die Irre gehen sollte.

Der Herr gab Mose über das Zeremonialgesetz klare Anweisungen; dieses Zeremonialgesetz sollte mit dem Tod Christi enden. Das System der Opferungen schattete das Opfer Christi als ein Lamm ohne Makel voraus.

Zunächst hatte der Herr dieses Opfersystem wegen Adam nach dessen Fall eingesetzt. Adam gab es dann an seine Nachkommen weiter. Das Opfersystem selbst war jedoch vor der Sintflut durch diejenigen verdorben worden, die sich selbst von den treuen Nachfolgern Gottes trennten und den Turm zu Babel bauten. Sie opferten ihren eigenen Göttern anstatt dem Gott des Himmels. Sie opferten, doch nicht, weil sie an einen kommenden Erlöser glaubten, sondern weil sie dachten, dass sie durch viele Opferungen auf verunreinigten Götzenaltären den Göttern eine Freude bereiten müssten. Ihr Aberglaube trieb sie zu großer Zügellosigkeit. Sie lehrten die Menschen Folgendes: Je größer und wertvoller die Opfer seien, um so mehr würden sich ihre Götzen darüber freuen und umso reicher und wohlhabender würde ihr Volk werden. Daher wurden diesen nutzlosen Götzen oft auch Menschen geopfert.

Diese Völker hatten Gesetze und Regeln erlassen, um das Tun und Handeln des Volkes zu überwachen; die waren extrem grausam. Ihre Gesetze wurden von denen verabschiedet, deren Herzen nicht durch Gnade berührt waren; und während sie die schlimmsten Verbrechen stillschweigend übergingen, genügte ein kleiner Verstoß, um von der Obrigkeit aufs Schlimmste bestraft zu werden.

Mose hatte dies vor Augen, als er zu den Kindern Israel sprach: »Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der Herr, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei

allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der Herr, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?« (5.Mose 4,5-8)

## Das Heiligtum im alten Israel

### 2.Mose 25-40

Das Heiligtum wurde nach der Anordnung Gottes erbaut. Der Herr wählte Männer aus, die er mit besonderen Fähigkeiten für dieses umfangreiche Werk ausrüstete. Weder Mose noch jenen Handwerkern wurde es überlassen, den Bau und die Ausführung des Heiligtums zu planen. Gott selbst gab Mose genaue Anweisungen für die Größe und Gestaltung, das zu verwendende Material und alle Geräte, die darin sein sollten. Er zeigte Mose auf dem Berg ein verkleinertes Modell des himmlischen Heiligtums und wies ihn an, alles nach diesem Vorbild anzufertigen. Mose schrieb alle Anordnungen in ein Buch und las sie den Obersten des Volkes vor. Dann forderte der Herr das Volk zu einem freiwilligen Opfer auf, um ihm ein Heiligtum zu bauen, damit er unter ihnen wohne.

»Da ging die ganze Gemeinde der Israeliten von Mose weg. Und alle, die es gern und freiwillig gaben, kamen und brachten dem Herrn die Opfergabe zur Errichtung der Stiftshütte und für allen Dienst darin und für die heiligen Kleider. Es brachten Männer und Frauen freiwillig Spangen, Ohringe, Ringe und Geschmeide und allerlei goldenes Gerät, ein jeder das Gold, das er zur Gabe für den Herrn bestimmt hatte.«

Es waren umfangreiche, kostenintensive Vorbereitungen notwendig. Man brauchte wertvolles, kostbares Material. Doch der Herr nahm nur freiwillige Opfer an. Das Wichtigste für die Vorbereitung dieser Wohnung für

Gott war eine Hingabe und Opferbereitschaft für Gottes Werk, die aus dem Herzen kam. Während das Heiligtum gebaut wurde, brachte das Volk auch weiterhin seine Opfertgaben zu Mose, bis die Handwerker, alle Männer voller Weisheit, die Gaben prüften und entschieden, sie hätten genug und sogar mehr, als sie gebrauchen konnten. Deshalb verkündete Mose im ganzen Lager: »Niemand, weder Mann noch Frau, soll hinfort noch etwas bringen als Opfertgabe für das Heiligtum. Da brachte das Volk nichts mehr.«

### **Für spätere Generationen aufgeschrieben**

Das wiederholte Murren der Israeliten und die Leiden durch Gottes Zorn wegen ihrer Übertretungen sind in einem heiligen Bericht zum Nutzen des Volkes Gottes festgehalten worden, das später auf Erden leben sollte. In besonderer Weise dient es aber als Warnung für die Menschen, die kurz vor dem Ende der Zeit leben. Auch die Hingabe, die Tatkraft und die freiwilligen Opfer, welche die Israeliten Mose brachten, sind uns zur Lehre geschrieben. Wie sie das Material für die Stiftshütte vorbereiteten, ist ein Vorbild für alle wahren Anbeter Gottes. Alle, die den Segen der heiligen Gegenwart Gottes schätzen, sollten in der Vorbereitung des Baus eines Gotteshauses, in dem sie ihm begegnen können, mehr Interesse und Eifer für das Werk Gottes zeigen und den himmlischen Segen höher bewerten als ihr irdisches Wohlergehen. Sie sollten sich bewusst sein, dass sie ein Haus für Gott bauen wollen.

Ein Gebäude, das für die Begegnung Gottes mit seinem Volk bestimmt ist, sollte sehr sorgfältig vorbereitet werden, komfortabel und geschmackvoll eingerichtet und den Bedürfnissen angemessen sein; denn es ist Gott geweiht. Er soll eingeladen werden, in diesem Hause zu wohnen und es durch seine Gegenwart zu einer heiligen Stätte zu machen. Freiwillig sollten Gott genügend Mittel zur

Verfügung gestellt werden, um das Werk ohne Schwierigkeiten durchführen zu können, bis man sagen kann: Bringt keine weiteren Opfergaben mehr.

### **Nach dem Vorbild**

Nach Vollendung der Stiftshütte prüfte Mose die Arbeit der Baumeister und verglich sie mit dem Vorbild und den Anweisungen, die er von Gott erhalten hatte. Er stellte fest, dass alles so gemacht war, wie geplant, und er segnete das Volk.

Auch für den Bau der Bundeslade bekam Mose von Gott genaue Anordnungen. In ihr sollten die Steintafeln aufbewahrt werden, auf die Gott mit seinem Finger die Zehn Gebote geschrieben hatte. Sie war in Form einer Truhe, außen und innen mit Gold überzogen. Ein goldener Kranz schmückte den oberen Rand. Der ganz aus Gold gearbeitete Deckel dieser heiligen Lade war der Gnaden thron. An beiden Seiten des Gnadenthrons befand sich ein Cherubim aus reinem Gold. Ihre Gesichter waren einander zuwandt und schauten ehrerbietig auf den Gnadenthron.

Sie stellten die himmlischen Engelscharen dar, die interessiert und ehrfürchtig auf das Gesetz Gottes blicken, das sich in der Bundeslade im himmlischen Heiligtum befindet. Diese Cherubim hatten Flügel. Ein Flügel jedes Engels war nach oben gerichtet, während der andere den Körper verhüllte. Die Bundeslade des irdischen Heiligtums war ein Abbild der eigentlichen Bundeslade im Himmel. Dort stehen an jedem Ende der Lade lebendige Engel, die mit einem Flügel den Gnadenthron überschatten und mit dem anderen ehrerbietig und demütig ihre Gestalt verhüllen.

In diese irdische Bundeslade sollte Mose die Steintafeln legen. Weil sie Gottes Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten darstellen, werden sie »Tafeln des Gesetzes« und die Bundeslade »Lade des Gesetzes« genannt.

## **Zwei Abteilungen**

Die Stiftshütte bestand aus zwei Abteilungen, die durch einen Vorhang getrennt waren. Alle Gegenstände in der Stiftshütte waren ganz aus Gold gemacht oder mit Gold überzogen. Die Vorhänge hatten viele verschiedene, schön angeordnete Farben.

Die aus Gold- und Silberfäden in die Vorhänge eingewebten Cherubime stellten die Engelschar dar, die mit der Aufgabe am himmlischen Heiligtums verbunden sind und den Gläubigen auf Erden dienen.

In der zweiten Abteilung stand die Bundeslade, vor die ein schöner, reich verzierter Vorhang gezogen wurde, der nicht bis zur Decke der Stiftshütte reichte. Die Herrlichkeit des Herrn, die über dem Gnadenthron ruhte, konnte auf diese Weise von beiden Abteilungen aus gesehen werden; jedoch von der ersten Abteilung aus viel weniger.

Direkt vor der Bundeslade, aber durch den Vorhang getrennt, stand der goldene Räucheraltar. Das Feuer auf diesem Altar hatte Gott selbst angezündet. Es war deshalb heilig und wurde mit Weihrauch am Brennen gehalten, der das Heiligtum und seine Umgebung Tag und Nacht kilometerweit mit Wohlgeruch erfüllte. Wenn der Priester das Räucherwerk vor dem Herrn opferte, blickte er zum Gnadenthron. Obwohl er ihn nicht sehen konnte, wusste er, dass der Thron dort war, und wenn das Räucherwerk wie eine Wolke aufstieg, ruhte die Herrlichkeit des Herrn auf dem Gnadenthron und erfüllte das Allerheiligste und konnte auch im Heiligen gesehen werden. Der amtierende Priester konnte die sichtbare Herrlichkeit, die oft beide Abteilungen erfüllte, kaum ertragen und war gezwungen, an der Tür der Stiftshütte stehen zu bleiben.

Der Priester, der im Heiligen sein Gebet voller Glauben zum Gnadenthron richtete, den er nicht sehen konnte, stellte das Volk Gottes dar, das seine Gebete zu Christus vor den Gnadenthron im himmlischen Heiligtum dar-

bringt. Sie können ihren Vermittler nicht mit natürlichen Augen sehen, aber mit Augen des Glaubens sehen sie Christus vor dem Gnadenthron und richten ihre Gebete an ihn und beanspruchen voller Zuversicht die Segnungen seiner Fürsprache.

Die Abteilungen des Heiligtums hatten keine Fenster, um Licht hereinzulassen. Ein Leuchter aus reinem Gold brannte deshalb Tag und Nacht und erleuchtete beide Räume. Das Licht der Lampen auf dem siebenarmigen Leuchter spiegelte sich an beiden Seiten auf den mit Gold überzogenen Wänden, den heiligen Geräten und in den goldenen und silbernen Fäden der Cherubime auf den Vorhängen wider – eine unbeschreibliche Herrlichkeit. Keine menschliche Sprache kann die Schönheit und Lieblichkeit dieser Abteilungen beschreiben. Das Gold im Heiligtum reflektierte die Farben der Vorhänge, die den Farben eines Regenbogens glichen.

Nur einmal im Jahr durfte der Hohepriester nach sorgfältiger, feierlicher Vorbereitung das Allerheiligste betreten. Außer dem Hohepriester war es keinem Sterblichen erlaubt, die heilige Erhabenheit dieser Abteilung zu sehen; denn es war der Wohnort der sichtbaren Herrlichkeit Gottes. Der Hohepriester betrat ihn stets mit Zittern, während das Volk in ehrfürchtigem Schweigen auf seine Rückkehr wartete. Ihre Herzen waren von ernstem Verlangen nach Gottes Segen erfüllt. Vor dem Gnadenthron sprach Gott mit dem Hohepriester. Blieb er ungewöhnlich lange im Allerheiligsten, bekamen die Menschen oft Angst und fürchteten, die Herrlichkeit des Herrn hätte ihn wegen ihrer oder seiner Sünden getötet. Sobald sie aber den Klang der Glöckchen an seinem Gewand hörten, waren sie sehr erleichtert. Dann trat er heraus und segnete das Volk.

Nachdem das Versöhnungswerk in der Stiftshütte beendet war, »bedeckte die Wolke die Stiftshütte, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung. Und Mose

konnte nicht in die Stiftshütte hineingehen, weil die Wolke darauf ruhte und die Herrlichkeit des Herrn die Wohnung erfüllte.« »Denn die Wolke des Herrn war bei Tage über der Wohnung, und bei Nacht ward sie voll Feuer vor den Augen des ganzen Hauses Israel, solange die Wanderung währte.« Die Stiftshütte war so gebaut, dass man sie in Einzelteile zerlegen und während der Wanderungen tragen konnte.

### **Die Wolkenführung**

Der Herr führte die Israeliten bei all ihren Wanderungen durch die Wüste. Wenn Gott es für richtig hielt, dass das Volk zum eigenen Wohl und zu seiner Ehre seine Zelte an einem bestimmten Platz aufrichten und dort verweilen sollte, tat Gott ihnen seinen Willen dadurch kund, dass die Wolke direkt über der Stiftshütte stehen blieb. Dort blieb sie, bis Gott sie weiterziehen ließ. Sobald sich die Wolke der Herrlichkeit über der Stiftshütte erhob, wanderten sie wieder weiter. Die ganze Wanderung verlief genau geordnet ab. Jeder trug ein Banner, auf dem sich das Zeichen seiner Sippe befand, und jeder von ihnen musste seine Zelte bei seinem Banner aufstellen. Die verschiedenen Stämme marschierten in bestimmter Ordnung, jeder unter seinem Banner. Wurde eine Ruhepause gemacht und die Stiftshütte errichtet, stellten die einzelnen Sippen ihre Zelte in bestimmter Anordnung und Entfernung rund um die Stiftshütte auf.

Während ihres Marsches wurde die Stiftshütte immer vor ihnen hergetragen. »Und die Wolke des Herrn war bei Tage über ihnen, wenn sie aus dem Lager zogen. Und wenn die Lade aufbrach, so sprach Mose: Herr, steh auf! Lass deine Feinde zerstreut werden und alle, die dich hassen, flüchtig werden vor dir! Und wenn sie sich niederließ, so sprach er: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende in Israel!« (4.Mose 10,34-36)



## Die Kundschafter berichten

### 4. Mose 13,1-14,39

Mose wählte im Auftrag Gottes Männer aus, um das Land Kanaan zu erkunden, das er den Kindern Israel geben wollte. Dazu wurde aus jedem Stamm ein Stammesfürst bestimmt. Nach vierzig Tagen kehrten sie von ihrer Erkundung zurück und zeigten Mose, Aaron und allen Israeliten die Früchte des Landes. Alle waren sich einig, dass es ein gutes Land sei; denn die vielen mitgebrachten Früchte waren der Beweis. Eine einzige Weinrebe war so groß, dass zwei Männer sie auf einer Stange tragen mussten. Auch Feigen und Granatäpfel hatten sie mitgebracht, die dort in Hülle und Fülle wuchsen.

Nachdem sie von der Fruchtbarkeit des Landes erzählt hatten, wiesen alle Kundschafter, mit Ausnahme von zweien, sehr entmutigend darauf hin, dass sie es nicht einnehmen könnten. Die Menschen, die sich im Lande befänden, seien sehr stark und die Städte von großen hohen Mauern umgeben; darüber hinaus entdeckten sie auch die Nachkommen des Riesen Anak. Dann beschrieben sie die Lage der Völker in Kanaan, und dass es unmöglich sei, dieses Land jemals einzunehmen.

Als die Menschen diesen Bericht hörten, hielten sie ihre Enttäuschung nicht zurück. Sie erhoben bittere Vorwürfe und klagten. An Gott, der sie bis hierher geführt hatte und der ihnen dieses Land geben wollte, dachte und erinnerte sich keiner. Alle fingen sofort an zu zweifeln. Sie schmälerten Gottes Macht und hatten kein Vertrauen zu ihm.

Mose wurde mit Vorwürfen überschüttet und murrend sagten sie: »Das ist das Ende unserer Hoffnungen! Vergeblich sind wir den ganzen Weg von Ägypten hergewandert, um dieses Land zu besitzen!« Kaleb und Josua, zwei der Kundschafter versuchten, sich Gehör zu verschaffen. Aber das Volk war so aufgereggt, dass sie nicht fähig waren, auf diese beiden Männer zu hören.

Nachdem sie sich ein wenig beruhigt hatten, wagte es Kaleb, zu ihnen zu sprechen: »Lasst uns hinaufziehen und das Land einnehmen, denn wir können es überwältigen.« Aber die Männer, die mit ihm hinaufgezogen waren, sprachen: »Wir vermögen nicht hinauszuziehen gegen dies Volk; denn sie sind uns zu stark.« Sie fuhren mit ihrem negativen Bericht fort und erklärten, alle Menschen seien von riesiger Gestalt. »Wir sahen dort auch Riesen, Anaks Söhne aus dem Geschlecht der Riesen, und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken und waren es auch in ihren Augen.«

### **Israels wiederholtes Murren**

»Da fuhr die ganze Gemeinde auf und schrie, und das Volk weinte die ganze Nacht. Und alle Israeliten murrten gegen Mose und Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Ach dass wir in Ägyptenland gestorben wären oder noch in dieser Wüste stürben! Warum führt uns der Herr in dies Land, damit wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere Kinder ein Raub werden? Ist's nicht besser, wir ziehen wieder nach Ägypten? Und einer sprach zu dem andern: Lasst uns einen Hauptmann über uns setzen und wieder nach Ägypten ziehen! Mose aber und Aaron fielen auf ihr Angesicht vor der ganzen Versammlung der Gemeinde der Israeliten.«

Die Israeliten beklagten sich nicht nur bei Mose, sondern wagten es, Gott zu beschuldigen, er hätte sie betrogen; denn die Eroberung des verheißenen Landes

sei unmöglich. Ihr rebellischer Geist erhob sich so sehr, dass sie den starken Arm des Allmächtigen vergaßen, der sie aus Ägypten geführt und viele Wunder für sie vollbracht hatte und sich einen Führer wählten, der sie nach Ägypten zurückführen sollte, wo sie Sklaven waren und viel Leid und Mühsal ertragen mussten. Sie wandten sich tatsächlich von Mose ab, ihrem geduligen, beladenen Führer. Sie suchten sich einen neuen Anführer und murrten erbittert gegen Gott. Inmitten der Versammlung aller Israeliten fielen Mose und Aaron vor dem Herrn auf ihr Angesicht, um Gnade für das rebellische Volk zu erbitten; aber ihr Schmerz und ihre Verzweiflung waren so groß, dass sie sich nicht äußern konnten. Schweigend blieben sie auf ihren Angesichtern liegen. Kaleb und Josua zerrissen ihre Kleider, um damit ihren gewaltigen Kummer auszudrücken, und sprachen: »Das Land, das wir durchzogen haben, um es zu erkunden, ist sehr gut. Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dies Land bringen und es uns geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt. Fallt nur nicht ab vom Herrn und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht, denn wir sollen sie wie Brot auffressen. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der Herr aber ist mit uns. Fürchtet euch nicht vor ihnen!«

»Ihr Schutz ist von ihnen gewichen.« Das bedeutete: Das Maß der Missetaten der Kanaaniter ist voll und der göttliche Schutz ist ihnen entzogen worden; zwar glaubten sie sich vollkommen sicher, zum Kämpfen aber waren sie nicht vorbereitet; das Land ist uns durch Gottes Bund zugesichert. Doch diese Worte beeindruckten das Volk in keiner Weise, sondern steigerte seine Rebellion noch mehr. Die Menschen wurden zornig und schrien laut mit ärgerlicher Stimme, man solle Kaleb und Josua steinigen. Das wäre auch passiert, wenn Gott nicht durch ein sichtbares Zeichen seiner erschreckenden Herrlichkeit in der Stiftshütte vor allen Kindern Israels eingegriffen hätte.

## **Moses bewegende Bitte**

Mose ging in die Stiftshütte, um mit Gott zu reden. »Und der Herr sprach zu Mose: Wie lange lästert mich dies Volk? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben trotz all der Zeichen, die ich unter ihnen getan habe? Ich will sie mit der Pest schlagen und sie vertilgen und dich zu einem größeren und mächtigeren Volk machen als dieses. Mose aber sprach zu dem Herrn: Dann werden's die Ägypter hören; denn du hast dies Volk mit deiner Kraft aus ihrer Mitte herausgeführt. Auch wird man es sagen zu den Bewohnern dieses Landes, die da gehört haben, dass du, Herr, unter diesem Volk bist, dass du von Angesicht gesehen wirst und deine Wolke über ihnen steht und dass du, Herr, vor ihnen hergehst in der Wolkensäule am Tage und in der Feuersäule bei Nacht. Würdest du nun dies Volk töten wie einen Mann, so würden die Völker, die solch ein Gerücht über dich hören, sagen: Der Herr vermochte es nicht, dies Volk in das Land zu bringen, das er ihnen zu geben geschworen hatte; darum hat er sie hingeschlachtet in der Wüste.« Mose wehrte sich dagegen, dass Israel vertilgt und er selbst zu einem bedeutenderen Volk als Israel gemacht werden sollte. Dieser von Gott gesegnete Diener zeigte seine Liebe für Israel, seinen Eifer für die Herrlichkeit seines Schöpfers und seine Achtung für sein Volk: »So vergib nun die Missetat dieses Volkes nach deiner großen Barmherzigkeit, wie du auch diesem Volk vergeben hast von Ägypten an bis hierher!«

Du bist mit diesen undankbaren Menschen bisher immer geduldig und barmherzig gewesen, wie unwürdig sie auch sein mögen. Deine Gnade ist stets dieselbe. Willst du sie nicht auch diesmal verschonen und deine göttliche Geduld noch einmal an ihnen erweisen?

»Und der Herr sprach: Ich habe vergeben, wie du es erbeten hast. Aber so wahr ich lebe und alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden soll: Alle die Män-

ner, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste und mich zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, von denen soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe; auch soll es keiner sehen, der mich gelästert hat. Nur meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geist in ihm ist, und er mir treu nachgefolgt ist, den will ich in das Land bringen, in das er gekommen ist, und seine Nachkommen sollen es einnehmen.«

### **Zurück in die Wüste**

Der Herr schickte die Hebräer über das Rote Meer wieder in die Wüste zurück. Sie waren in unmittelbarer Nähe des verheißenen Landes, aber sie hatten Gottes Schutz durch ihre böse Empörung eingebüßt. Hätten sie Kaleb und Josuas Bericht geglaubt und wären sofort hineingezogen, hätte Gott ihnen das Land Kanaan gegeben. Aber sie waren so ungläubig und rebellisch gegen Gott, dass sie sich selbst ihr Urteil sprachen und das verheißene Land nie betreten sollten. Aus Erbarmen und Mitleid schickte Gott sie zum Roten Meer zurück; denn während ihres Zögerns und Murrens hatten die Amalekiter und Kanaaniter von den Kundschaftern erfahren und sich auf einen Kampf mit den Kindern Israels vorbereitet.

»Und der Herr redete mit Mose und Aaron und sprach: Wie lange murrst diese böse Gemeinde gegen mich? Ich habe das Murren der Israeliten, womit sie gegen mich gemurrt haben, gehört.« Mose und Aaron mussten dem Volk mitteilen, dass Gott mit ihnen tun würde, wie sie vor seinen Ohren gesagt hatten: »Ach dass wir in Ägyptenland gestorben wären oder noch in dieser Wüste stürben.«

Jetzt nahm Gott sie beim Wort. Durch seine Diener ließ er ihnen sagen, dass ihre Leiber in der Wüste verfallen sollten. Alle, die zwanzig Jahre und älter waren, und die

gegen den Herrn gemurrt hatten. Nur Kaleb und Josua sollten ins Land Kanaan kommen. »Eure Kinder aber, von denen ihr sagtet: Sie werden ein Raub sein, die will ich hineinbringen, dass sie das Land kennen lernen, das ihr verwerft.«

Der Herr verkündete, dass die Kinder der Hebräer vierzig Jahre lang durch die Wüste wandern sollten, gerechnet von dem Zeitpunkt, als sie Ägypten verließen, bis ihre Eltern gestorben waren, weil diese sich gegen Gott aufgelehnt hatten. So mussten sie vierzig Jahre die Folgen ihrer Schuld tragen und erleiden – je ein Jahr für die Anzahl der Tage, die sie für die Erkundung des Landes gebraucht hatten.

»Ihr sollt erkennen, was es heißt, wenn ich mich abwende.« Ihnen sollte voll bewusst werden, dass es die Strafe für ihr abgöttisches, rebellisches Murren war, das den Herrn zur Änderung seiner Absichten mit ihnen veranlasst hatte. Kaleb und Josua wurden vor allen Israeliten, die jedes Anrecht auf Gottes Gunst und Schutz verloren hatten, eine Belohnung versprochen.

## Moses Sünde

### 4.Mose 20

So wurde die Gemeinde Israel wieder in die Wüste geführt, genau zu dem Ort, an dem Gott sie kurz nach dem Auszug aus Ägypten geprüft hatte.

Der Herr gab ihnen Wasser aus dem Felsen. Kurz bevor sie zu diesem Felsen zurückkehrten, hatte es aber aufgehört zu fließen. Der Herr ließ diesen lebendigen Strom versiegen, um sein Volk auf die Probe zu stellen, ob sie die Glaubensprüfung bestehen oder wieder gegen ihn murren würden.

Als die Hebräer durstig waren und kein Wasser finden konnten, wurden sie ungeduldig und vergaßen die Macht Gottes, der sie – fast vor vierzig Jahren – mit Wasser aus dem Felsen versorgt hatte. Statt Gott zu vertrauen, beklagten sie sich bei Mose und Aaron und sprachen: »Ach, dass wir umgekommen wären, als unsere Brüder umkamen vor dem Herrn!« Sie wünschten sich, sie hätten zu denen gehört, die bei der Empörung Korahs, Datans und Abirams durch die Plage den Tod fanden.

Voller Ärger fragten sie: »Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn in diese Wüste gebracht, dass wir hier sterben mit unserm Vieh? Und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, wo man nicht säen kann, wo weder Feigen noch Weinstöcke noch Granatäpfel sind und auch kein Wasser zum Trinken ist?«

»Da gingen Mose und Aaron von der Gemeinde hinweg zur Tür der Stiftshütte und fielen auf ihr Angesicht, und die

Herrlichkeit des Herrn erschien ihnen. Und der Herr redete mit Mose und sprach: Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet zu dem Felsen vor ihren Augen; der wird sein Wasser geben. So sollst du ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen und die Gemeinde tränken und ihr Vieh. Da nahm Mose den Stab, der vor dem Herrn lag, wie er ihm geboten hatte.«

### **Moses Ungeduld**

»Und Mose und Aaron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen, und er sprach zu ihnen: Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen? Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit dem Stab zweimal. Da kam viel Wasser heraus, so dass die Gemeinde trinken konnte und ihr Vieh. Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr nicht an mich geglaubt habt und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht ins Land bringen, das ich ihnen gegeben habe!«

Hier sündigte Mose. Aufgrund des ständigen Murrens des Volkes gegen ihn und die Gebote des Herrn war er müde geworden. Statt mit dem Felsen zu sprechen, wie der Herr befohlen hatte, schlug er ihn zweimal, nachdem er gesagt hatte: »Werden wir auch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen?« Diese Worte kamen unüberlegt über seine Lippen. Er hätte dem Volk sagen müssen, Gott wolle ihnen einen weiteren Beweis seiner Macht zeigen, indem er Wasser aus dem Felsen fließen lasse. Aber er schrieb die Macht und Ehre nicht Gott zu und verherrlichte ihn nicht vor dem Volk. Wegen diesem Versagen von Mose erlaubte Gott ihm nicht, das Volk ins verheißene Land zu führen.

Die Offenbarung der Macht Gottes sollte ein Ereignis von großer Feierlichkeit sein. Dies war notwendig. Mose und Aaron sollten diesen feierlichen Eindruck noch ver-



stärken; aber Mose war erregt und sagte ungeduldig und voller Ärger über das murrende Volk: »Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen?« Dadurch gab er eigentlich zu, dass das murrende Volk ihn zu Recht beschuldigte, sie aus Ägypten geführt zu haben. Gott hatte dem Volk weit größere Übertretungen als Moses Fehler vergeben, aber eine Sünde des Führers seines Volkes war für ihn nicht dasselbe wie eine Sünde der Geführten. Moses Sünde konnte er nicht entschuldigen und ihm auch nicht erlauben, das verheißene Land zu betreten.

Unmissverständlich machte der Herr seinem Volk klar, dass nicht Mose, sondern er, der sie auf so wunderbare Art und Weise aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hatte der mächtige Engel war, der vor ihnen herzog und von dem er gesagt hatte: »Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und sei nicht widerspenstig gegen ihn; denn er wird euer Übertreten nicht vergeben; weil mein Name in ihm ist.« (2.Mose 23,20.21)

Mose nahm die Ehre, die Gott gebührte, für sich. Gott musste in seinem Fall etwas tun, was Israels Empörung für immer beenden sollte; denn nicht Mose, sondern Gott selbst hatte sie aus Ägypten geführt. Der Herr hatte Mose die Last der Führung auferlegt; aber der mächtige Engel ging bei allen Wanderungen vor ihnen her und wies ihnen den Weg. Weil sie so schnell vergaßen, dass Gott sie durch seinen Engel führte und sie so schnell bereit waren, einem Menschen zuzuschreiben, was nur Gottes Macht vollbringen konnte, hatte er sie auf die Probe gestellt, ob sie ihm gehorchen wollten. Aber sie hatten bei jeder Prüfung versagt. Statt an ihn zu glauben und ihn als Gott anzuerkennen, der ihren Weg mit Beweisen seiner Macht und Zeichen seiner Liebe und Fürsorge begleitet

hatte, misstrauten sie ihm und schrieben ihren Auszug aus Ägypten Mose zu und gaben ihm für alle Schwierigkeiten die Schuld. Mose hatte ihre Halsstarrigkeit mit bemerkenswerter Geduld ertragen, obwohl sie ihn einmal steinigen wollten.

### **Die schwere Strafe**

Diesen Eindruck wollte der Herr endgültig beseitigen, und deshalb durfte Mose das verheißene Land nicht betreten. Er hatte Mose ausgezeichnet und ihm seine Herrlichkeit gezeigt; denn er durfte auf dem Berg in seiner heiligen Gegenwart weilen. Auch hatte er mit ihm wie mit einem Freund gesprochen. Durch Mose hatte er dem Volk seinen Willen, seine Rechtsordnungen und seine Gebote verkünden lassen. Aber weil Gott ihn mehr geehrt hatte als irgendeinen Menschen auf Erden, wog seine Sünde umso schwerer. Mose bereute seine Sünde und demütigte sich vor Gott. Er bekannte sein Vergehen vor dem ganzen Volk Israel und sagte ihnen, dass er sie als Folge seiner Sünde nicht ins verheißene Land führen dürfe, weil er Gott nicht die Ehre gegeben habe. Er fragte sie: Wenn sein Fehler derartig bestraft werden müsse, wie würde Gott dann die Sünde des Volkes, Mose die Schuld zu geben und gegen Mose zu murren, heimsuchen?

So hatte Mose dort den Eindruck vermittelt, er könne Wasser aus dem Felsen hervorbringen, statt den Namen des Herrn vor dem Volk zu ehren. Der Herr wollte jetzt ein für allemal klar machen, dass auch Mose nur ein Mensch war, der der Führung und Anweisung eines Mächtigeren gehorchte als er selbst war, nämlich dem Sohn Gottes. Da durfte kein Zweifel bleiben. Wem viel gegeben wird, von dem wird viel erwartet.

Mose hatte besondere Offenbarungen der Majestät Gottes erlebt. Das Licht und die Herrlichkeit Gottes waren ihm reichlich gewährt worden. Er hatte vor den Menschen die

Herrlichkeit des Herrn widergespiegelt. Alle Menschen werden nach den ihnen verliehenen Vorrechten, Erkenntnissen und Wohltaten gerichtet.

Die Sünden guter Menschen, deren Verhalten normalerweise Vorbildcharakter hat, sind besonders beleidigend für Gott. Sie veranlassen Satan, zu triumphieren und die Engel Gottes zu verspotten wegen dem Versagen der von Gott berufenen Menschen. Auch verschaffen sie ungläubigen Menschen Gelegenheit, sich gegen Gott zu erheben. Der Herr selbst hatte Mose ganz besonders geführt und ihm, wie keinem anderen Menschen auf Erden, seine Herrlichkeit offenbart. Von Natur aus ungeduldig, hatte er sich an Gottes Gnade geklammert und demütig um Weisheit vom Himmel gebeten, dass er von Gott gestärkt wurde und seine Ungeduld so weit überwand, dass Gott ihn als den demütigsten Mann auf Erden bezeichnete.

Aaron starb auf dem Berge Hor; denn der Herr hatte gesagt, er werde das verheißene Land nicht betreten, weil er wie Mose gesündigt hatte, als sie das Wasser aus dem Felsen bei Meriba hervorbrachten.

Mose und Aarons Söhne begruben ihn auf dem Berg, damit das Volk nicht versucht würde, mit seinem Leichnam übertriebenen Aufwand zu treiben und sich nicht der Abgötterei schuldig zu machen.

**Und der HERR sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg und bleib daselbst, dass ich dir gebe die steinernen Tafeln, Gesetz und Gebot, die ich geschrieben habe, um sie zu unterweisen. Da machte sich Mose auf mit seinem Diener Josua und stieg auf den Berg Gottes.**

2.Mose 24,12-13



**Moses Aufgabe – die Israeliten aus Ägypten zu führen**

## Moses Tod

### 5.Mose 31-34

Da Mose bald sterben sollte, forderte ihn der Herr auf, die Israeliten vor seinem Tod noch einmal zu versammeln und ihnen die Geschichte ihrer Wüstenwanderung seit der Befreiung aus Ägypten und alle Übertretungen ihrer Väter zu erzählen, die Gottes Strafgerichte über sie gebracht hatten.

Gott sah sich gezwungen, ihnen mitzuteilen, dass sie das verheißene Land nicht betreten durften. Wie der Herr gesagt hatte, waren ihre Väter in der Wüste gestorben. Ihre Kinder waren herangewachsen und an ihnen sollte sich die Verheißung erfüllen, das Land Kanaan zu besitzen. Viele von ihnen waren noch kleine Kinder gewesen, als das Gesetz gegeben wurde. Sie konnten sich an diese erhabenen Ereignisse nicht erinnern. Andere waren erst in der Wüste geboren worden.

Um ihnen die Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber den Zehn Geboten und allen Vorschriften und Rechtsverordnungen deutlich zu machen, sollte er die Zehn Gebote und alle mit der Gesetzgebung verbundenen Ereignisse wiederholen.

Alle Gesetze und Rechtsverordnungen, die Gott gegeben hatte, waren von Mose in ein Buch geschrieben worden. Alle Anweisungen Gottes, alle von Gott gewirkten Wunder und alles Murren der Kinder Israel hatte er gewissenhaft notiert. Mose hatte auch festgehalten, wie er auf Grund ihres Murrens überwunden wurde.

## **Letzte Anweisungen für Israel**

Das ganze Volk war vor ihm versammelt. Mose las ihnen den Bericht ihrer Vergangenheit aus dem von ihm geschriebenen Buch vor. Er verkündete ihnen auch die Verheißungen Gottes an sie, wenn sie gehorsam blieben, sowie den Fluch, der sie im Falle des Ungehorsams treffen würde. Mose teilte ihnen auch mit, dass der Herr sie ein paar mal wegen ihrer Empörung hatte vernichten wollen. Nur durch seine ernsthafte Fürsprache hatte Gott sie gnädig verschont. Er erinnerte sie an die Wunder, die der Herr vor dem Pharao und in ganz Ägypten vollbracht hatte und sprach: »Denn eure Augen haben die großen Werke des Herrn gesehen, die er getan hat. Darum sollt ihr alle die Gebote halten, die ich dir heute gebiete, auf dass ihr stark werdet, hineinzukommen und das Land einzunehmen, dahin ihr zieht, es einzunehmen.« (5.Mose 11,7.8)

Mose warnte die Israeliten besonders vor der Verführung zum Götzendienst. Sehr ernst schärfte er ihnen ein, den Geboten Gottes zu gehorchen. Gehorsam und Liebe zu Gott und ungeteilter Dienst für ihn von ganzem Herzen würden ihnen Regen zur rechten Zeit und Segen für das Wachstum auf den Feldern und beim Vieh schenken. Sie würden sich auch besonderer Vorrechte erfreuen und alle ihre Feinde besiegen.

Mose belehrte die Israeliten in ernster, eindrucksvoller Weise; denn er wusste, dass es seine letzte Gelegenheit war, zu ihnen zu reden. Dann beendete er die Niederschrift aller Gesetze, Regeln und Verordnungen, die Gott ihm gegeben hatte, ebenso die verschiedenen Vorschriften bezüglich des Opferdienstes. Er übergab das Buch den mit dem heiligen Amt betrauten Männer und bat sie, es neben der Bundeslade sicher aufzubewahren; denn Gott wachte ständig über dieser heiligen Lade. Moses Buch sollte erhalten bleiben, damit die Richter in Israel sich, falls nötig, in jedem speziellen Fall danach richten konn-

ten. Fehlerhafte Menschen legen Gottes Forderungen oft zu ihren Gunsten aus. Deshalb wurde Moses Buch für zukünftige Bezugnahmen im Allerheiligsten verwahrt.

Zum Schluss sprach Mose in einer ergreifenden und überzeugenden Art und Weise kraftvoll prophetische Worte an das Volk. Durch göttliche Inspiration segnete er einzeln die Stämme Israels. Seine letzten Worte galten der Majestät Gottes und der herausragenden Stellung Israels, die so lange Bestand haben sollte, wie sie Gott gehorchten und sich an ihn hielten.

### **Moses Tod und Auferstehung**

»Und Mose stieg aus dem Jordantal der Moabiter auf den Berg Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga, gegenüber Jericho. Und der Herr zeigte ihm das ganze Land: Gilead bis nach Dan und das ganze Naftali und das ganze Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das Meer im Westen und das Südland und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. Und der Herr sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben. – Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen. So starb Mose, der Knecht des Herrn, daselbst im Lande Moab nach dem Wort des Herrn. Und er begrub ihn im Tal, im Lande Moab gegenüber Bet-Peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag. Und Mose war hundertundzwanzig Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden, und seine Kraft war nicht verfallen.« (5.Mose 34,1-7)

Gott wollte nicht, dass irgendjemand Mose auf das Gebirge Pisga begleitete. Dort stand er in der Gegenwart Gottes und himmlischer Engel auf dem Gipfel. Nachdem er Kanaan überblickt hatte, legte er sich wie ein müder Krieger zufrieden zur Ruhe und verfiel in einen Todes-

schlaf. Engel nahmen seinen Körper und begruben ihn im Tal. Die Stelle, wo er begraben wurde, ist nie gefunden worden. Das sollte die Menschen davor bewahren, Abgötterei mit seinem Leichnam zu treiben.

Satan triumphierte, weil es ihm gelungen war, Mose zur Sünde gegen Gott zu veranlassen. Durch dieses Vergehen kam Mose unter die Macht des Todes. Wäre er treu geblieben und hätte beim Hervorbringen des Wassers Gott die Ehre gegeben und sein Leben nicht mit dieser einen Übertretung belastet, wäre er ins verheißene Land gekommen und in den Himmel aufgenommen worden, ohne den Tod zu schmecken. Nach kurzer Zeit im Grabe kam Michael, der Christus, mit den Engeln, die Mose begraben hatten, vom Himmel herab, erweckte ihn zum Leben und nahm ihn mit in den Himmel. Als Christus und die Engel sich dem Grab näherten, waren auch Satan und seine Engel dort und bewachten den Leichnam Mose aus Furcht, dass ihn jemand wegschaffen könnte. Satan leistete ihnen Widerstand, musste aber vor der Macht und Herrlichkeit Christi und seiner Engel zurückweichen. Wegen der Übertretung Moses beanspruchte Satan dessen Leichnam. Doch Christus verwies ihn demütig an seinen Vater und sagte: »Der Herr strafe dich!« (Judas 9)

Er hielt ihm Moses Reue für diesen Fehler vor. So ruhte kein Flecken mehr auf seinem Charakter und sein Name stand rein und makellos im himmlischen Berichtsbuch. Dann weckte Christus den Körper von Mose zu neuem Leben, den Satan beansprucht hatte. Bei Christi Verklärung wurden der verwandelte Mose und Elia zu Christus gesandt, als Vertreter der Herrlichkeit Gottes, um mit seinem Sohn über die bevorstehenden Leiden zu sprechen. Mose war von Gott sehr ausgezeichnet worden. Er hatte das Vorrecht, mit Gott wie mit einem Freund von Angesicht zu Angesicht zu sprechen und Gott hatte ihm wie keinen anderen Menschen seine große Herrlichkeit gezeigt.



## **Der Einzug ins verheißene Land**

### **Josua 1; Josua 3 - 6; Josua 23-24**

Nach Moses Tod wurde Josua zum Führer Israels bestimmt, um sie ins verheißene Land zu bringen. Die meiste Zeit während ihrer Wüstenwanderung war er Moses Stellvertreter gewesen. Er hatte die durch Mose bewirkten wunderbaren Taten Gottes miterlebt und war mit der Anfälligkeit des Volkes gut vertraut. Außerdem war er einer der zwölf Kundschafter, die das verheißene Land erkundet hatten, und einer von den zweien, die aufrichtig von seinem Reichtum berichtet und das Volk ermutigt hatten, es in der Kraft Gottes einzunehmen. Er war für dieses bedeutende Amt bestens geeignet. Der Herr versprach Josua, mit ihm zu sein, wie er mit Mose gewesen war. Die Eroberung Kanaans sollte für ihn leichtes Spiel werden, wenn er alle Gebote Gottes treu und gewissenhaft befolgte. Er machte sich Sorgen, wie er diese Aufgabe bewältigen und das Volk ins Land Kanaan führen sollte; aber diese Ermutigung Gottes räumte alle seine Bedenken aus.

Josua forderte die Kinder Israel auf, sich für eine Drei-Tage-Reise vorzubereiten. Die Krieger sollten sich kampfbereit machen. »Und sie antworteten Josua und sprachen: Alles, was du uns geboten hast, das wollen wir tun, und wo du uns hin sendest, da wollen wir hingehen. Wie wir Mose gehorsam gewesen sind, so wollen wir auch dir gehorsam sein; nur, dass der Herr, dein Gott mit dir sei, wie er mit Mose war! Wer dem ungehorsam ist was

du sagst und nicht gehorcht in allem, was du uns gebietest, der soll sterben. Sei nur getrost und unverzagt!«

Die Überquerung der Israeliten über den Jordan sollte durch ein Wunder geschehen. »Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der Herr Wunder unter euch tun. Und zu den Priestern sprach er: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. Und der Herr sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein.«

### **Überquerung des Jordan**

Die Priester mussten vor dem Volk mit der Bundeslade hergehen, die das Gesetz Gottes enthielt. Als sie mit ihren Füßen in das Wasser am Ufer des Jordan traten, wurden die Wassermassen von oben her gestaut und standen wie ein Wall. Die Priester mit der Bundeslade, dem Symbol der Gegenwart Gottes, gingen hindurch und das Volk der Hebräer folgte ihnen. Als die Priester in der Mitte des Jordans waren, wurde ihnen befohlen, im Flussbett stehen zu bleiben, bis das ganze Volk hindurch gezogen war. Bei dieser Gelegenheit wurde die jetzt lebende Generation der Israeliten davon überzeugt, dass die Macht, die das Jordanwasser zum Stehen brachte, dieselbe war, die ihre Väter vor vierzig Jahren am Roten Meer erlebt hatten. Viele waren als Kinder durchs Rote Meer gegangen. Jetzt durchquerten sie als voll ausgerüstete Krieger den Jordan.

Nachdem alle Israeliten den Jordan durchschritten hatten, gebot Josua den Priestern, aus dem Fluss herauszukommen. Sobald die Priester mit der Bundeslade auf dem trockenen Land standen, wälzte sich das Wasser des Jordans wie zuvor durch sein gewohntes Flussbett und überflutete alle seine Ufer. Dieses für die Israeliten

gewirkte Wunder stärkte ihren Glauben besonders. Damit sie es nie vergessen sollten, befahl Gott Josua, aus jedem Stamm einen angesehenen Mann zu bestimmen. Sie mussten aus der Mitte des Flussbettes, wo die Priester während des Durchzugs der Hebräer standen, zwölf Steine mitnehmen und auf ihren Schultern tragen, um in Gilgal ein Denkmal zu errichten.

Die Tatsache, dass sie den Jordan trocken durchquert hatten, sollte so in ihrer Erinnerung erhalten bleiben. Sobald die Priester den Fluss verlassen hatten, zog Gott seine mächtige Hand zurück, und wie ein Wasserfall brauste der Jordan wieder in sein Flussbett.

Als die Könige der Amoriter und Kanaaniter hörten, dass der Herr das Wasser des Jordans für die Kinder Israel zum Stehen gebracht hatte, wurden sie bange vor Furcht. Die Israeliten hatten bereits zwei Könige der Moabiter erschlagen und ihr geheimnisvolles Überqueren des reißenden und wilden Jordans erschreckte sie sehr. Dann beschnitt Josua alle in der Wüste geborenen Kinder der Israeliten; anschließend feierten sie in den Ebenen von Jericho das Passafest. »Und der Herr sprach zu Josua: Heute habe ich die Schande Ägyptens von euch abgewälzt.«

Heidnische Völker hatten den Herrn und sein Volk geschmäht, weil die Hebräer das Land Kanaan nicht sofort – wie sie es erwartet hatten – nach dem Auszug aus Ägypten in Besitz nahmen. Ihre Feinde hatten triumphiert, weil Israel so lange in der Wüste umherwanderte; sie erhoben sich stolz gegen Gott, der scheinbar unfähig war, sie ins Land Kanaan zu führen. Jetzt, als er sie trockenen Fußes durch den Jordan gebracht hatte, war den Feinden das Spotten und Höhnen vergangen.

Bis dahin war das Manna gefallen. Doch nun, als sie Kanaan einnehmen und von den Früchten des Landes essen konnten, brauchten sie es nicht mehr und das Manna hörte auf.

## **Der Fürst über das Heer des Herrn**

Als Josua sich vom Heer der Israeliten entfernte, um andachtsvoll um Gottes besondere Gegenwart zu beten, sah er einen hoch gewachsenen, mit einem Kriegsgewand bekleideten Mann, der ein Schwert in der Hand hielt. Obwohl Josua erkannte, dass er nicht zum Heer Israels gehörte, sah er in ihm keinen Feind. In seinem Eifer sprach er ihn an und fragte: »Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden? Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des Herrn und bin jetzt gekommen. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde nieder, betete an und sprach zu ihm: Was sagt mein Herr seinem Knecht? Und der Fürst über das Heer des Herrn sprach zu Josua: Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig. Und so tat Josua.«

Es war kein gewöhnlicher Engel, sondern der Herr Jesus Christus, der die Hebräer, eingehüllt in eine feurige Säule bei Nacht und in einer Wolke am Tage, durch die Wüste geführt hatte. Die Stätte war durch seine Gegenwart heilig; deshalb wurde Josua angewiesen, seine Schuhe auszuziehen.

Dann informierte der Herr Josua, auf welche Weise Jericho eingenommen werden sollte. Alle Krieger sollten die Stadt sechs Tage lang, jeden Tag einmal, umrunden und am siebten Tag sollten sie es siebenmal tun.

## **Die Einnahme Jerichos**

»Da rief Josua, der Sohn Nuns, die Priester und sprach zu ihnen: Bringt die Bundeslade, und sieben Priester sollen sieben Posaunen tragen vor der Lade des Herrn. Zum Volk aber sprach er: Geht hin und ziehet um die Stadt; und die Kriegsleute sollen vor der Lade des Herrn hergehen. Als Josua das dem Volk gesagt hatte, trugen die sieben Priester sieben Posaunen vor der Lade des Herrn her und gingen und bliesen die Posaunen, und die Lade des Bundes des

Herrn folgte ihnen nach.« »Und die Kriegersleute gingen vor den Priestern her, die die Posaunen bliesen, und das übrige Volk folgte der Lade nach, und man blies immerfort die Posaunen. Josua aber gebot dem Kriegersvolk und sprach: Ihr sollt kein Kriegersgeschrei erheben noch eure Stimme hören lassen, noch soll ein Wort aus eurem Munde gehen bis auf den Tag, an dem ich zu euch sage: Macht ein Kriegersgeschrei! Dann sollt ihr das Kriegersgeschrei erheben. So ließ er die Lade des Herrn rings um die Stadt ziehen einmal, und sie kamen zurück in das Lager und blieben darin über Nacht.«

Das hebräische Heer marschierte in vollkommener Ordnung. Ausgewählte Kriegersleute gingen voraus, nicht um ihr Kampfgeschick, sondern um ihren Glauben und ihren Gehorsam gegen Gottes Anordnungen unter Beweis zu stellen. Als nächste folgten sieben Priester mit Posaunen. Dann kam die goldglänzende Bundeslade, über der ein Schein göttlicher Herrlichkeit schwebte, die von Priestern getragen wurde. Ihre besondere und kostbare Kleidung wies auf ihren heiligen Dienst hin. Das große Heer der Israeliten folgte in perfekter Ordnung, jeder Stamm unter seinem jeweiligen Banner. Auf diese Weise gingen sie mit der Bundeslade Gottes um die Stadt herum; kein Geräusch war zu hören außer den Schritten dieses mächtigen Heeres und des feierlichen Schalls der Posaunen, der von den Hügeln Jerichos widerhallte und auch in der Stadt selbst ein Echo fand.

Verwundert und beunruhigt beobachteten die Wächter der dem Untergang geweihten Stadt jede Bewegung und meldeten es ihrer Obrigkeit. Sie wussten nicht, was dieses Schauspiel bedeutete. Einige spotteten über die Vorstellung, die Stadt könne auf diese Weise eingenommen werden. Anderen flößte der Glanz der Bundeslade, das feierliche, würdige Aussehen der Priester und das nachfolgende israelitische Heer mit Josua an der Spitze

Furcht ein. Sie erinnerten sich, dass sich das Rote Meer vor vierzig Jahren für sie geteilt und der Jordan sich erst kürzlich für ihren Durchzug geöffnet hatte. Ihre Angst war zu groß, um sich darüber lustig zu machen; aber sie hielten die Stadttore fest verschlossen und ließen sie von starken Kriegern bewachen.

Sechs Tage marschierte das israelitische Heer um die Stadt herum und am siebten Tag umzogen sie Jericho siebenmal. Alles schwieg wie gewöhnlich, nur die Posaunen erschallten. Die Leute sollten besonders wachsam sein, und wenn die Priester einen längeren Posaunenton als üblich bliesen, sollten alle laut schreien; denn Gott hatte ihnen die Stadt gegeben.

»Am siebenten Tage aber, als die Morgenröte aufging, machten sie sich früh auf und zogen in derselben Weise siebenmal um die Stadt; nur an diesem Tag zogen sie siebenmal um die Stadt. Und beim siebenten Mal, als die Priester die Posaunen bliesen, sprach Josua zum Volk: Macht ein Kriegsgeschrei! Denn der Herr hat euch die Stadt gegeben.«

»Da erhob das Volk ein Kriegsgeschrei, und man blies die Posaunen. Und als das Volk den Hall der Posaunen hörte, erhob es ein großes Kriegsgeschrei. Da fiel die Mauer um, und das Volk stieg zur Stadt hinauf, ein jeder stracks vor sich hin. So eroberten sie die Stadt.«

Gott wollte den Israeliten zeigen, dass sie sich die Eroberung Kanaans nicht selbst zuschreiben sollten. Der Fürst über das Heer des Herrn überwältigte Jericho. Er und seine Engel hatten diese Eroberung durchgeführt. Christus befahl den himmlischen Heerscharen, die Mauern Jerichos umzustürzen, um Josua und der israelitischen Armee Eingang zu verschaffen. Durch dieses Wunder stärkte Gott nicht nur den Glauben seines Volkes an die Macht Gottes, ihre Feinde zu unterwerfen, sondern tadelte gleichzeitig ihren vorherigen Unglauben.

Jericho hatte dem israelitischen Heer und dem Gott des Himmels getrotzt. Als sie aber die Israeliten jeden Tag einmal um die Stadt herummarschieren sahen, erschranken sie; jedoch verließen sie sich auf ihre starke Verteidigung, ihre festen und hohen Mauern und waren sich sicher, jedem Angriff standhalten zu können. Doch als ihre starken Mauern plötzlich mit lautem Getöse zusammenstürzten, waren sie vor Schreck gelähmt und konnten keinen Widerstand leisten.

### **Josua, ein kluger, aufopfernder Führer**

Josua hatte einen reinen Charakter und war ein kluger Führer. Er hatte sein Leben völlig Gott geweiht. Bevor er starb, versammelte er wie Mose das hebräische Volk und hielt noch einmal Rückschau auf ihre Wanderungen in der Wüste und alles, was der gnädige Gott für sie getan hatte. Er erinnerte sie an den König von Moab, der gegen sie Krieg führte und durch Bileam verfluchen lassen wollte. Aber Gott »wollte ihn nicht hören, sondern er musste euch segnen.« Josua sagte weiter zu ihnen: »Gefällt es euch aber nicht, dem Herrn zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: Den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.«

»Da antwortete das Volk und sprach: Das sei ferne von uns, dass wir den Herrn verlassen und andern Göttern dienen! Denn der Herr, unser Gott, hat uns und unsere Väter aus Ägyptenland geführt, aus der Knechtschaft, und hat vor unsern Augen diese großen Zeichen getan und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch die wir gegangen sind.«

Das Volk erneuerte seinen Bund mit Josua und sprach zu ihm: »Wir wollen dem Herrn, unserem Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen.« Josua schrieb die Worte

ihres Bundes in das Buch, das die Gesetze und Rechtsverordnungen enthielt, die Mose gegeben wurden. Josua wurde von allen Israeliten geliebt und geachtet und über seinen Tod wurde lange getrauert.



## **Gottes Bundeslade und Israels Glück**

### **1.Samuel 3-6; 2.Samuel 6; 1.Könige 8**

Gottes Bundeslade war eine heilige Truhe zur Aufbewahrung der Zehn Gebote, der Ausdruck des Charakters Gottes. Diese Bundeslade galt als Herrlichkeit und Stärke Israels. Das Zeichen der göttlichen Gegenwart ruhte Tag und Nacht auf ihr. Die Priester, die vor ihr dienten, wurden feierlich für dieses heilige Amt geweiht. Sie trugen eine Brusttasche, die mit kostbaren Steinen verschiedener Art besetzt war, den gleichen kostbaren Steinen, die auch die zwölf Grundsteine des neuen Jerusalems bilden. In diese Brusttasche waren die Namen der zwölf Stämme Israels in goldenen Buchstaben eingraviert. Es war ein kunstvolles, schönes Schmuckstück, das von den Schultern der Priester herabhing und die Brust bedeckte.

Rechts und links auf der Brusttasche befanden sich zwei größere Edelsteine, die herrlich glänzten. Wurden schwierige Probleme vor die Richter gebracht, die sie nicht selbst entscheiden konnten, wandten sie sich an die Priester und diese befragten Gott, der ihnen die Antwort gab. Wenn er zustimmte und ihnen Erfolg verhieß, ruhte ein besonderes Licht auf dem rechten Edelstein. Fand ihr Vorhaben nicht Gottes Zustimmung, bewölkte sich der Edelstein auf der linken Seite. Wenn sie Gott fragten, ob sie in den Krieg ziehen sollten und der Edelstein auf der rechten Seite aufleuchtete, hieß das: Geht, ihr werdet Erfolg haben. Doch wenn sich ein Schatten auf den linken Edelstein legte, hieß das: Ihr sollt nicht gehen; denn ihr werdet keinen Erfolg

haben. Wenn der Hohepriester einmal im Jahr in das Allerheiligste ging und vor der Bundeslade in der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes seinen Dienst verrichtete, antwortete Gott oft hörbar. Gab er keine direkte Antwort, ließ er heilige Lichtstrahlen auf dem rechten Cherubim der Bundeslade ruhen, wenn er das Anliegen billigte oder einverstanden war. Wurde die Bitte abgelehnt, ruhte eine Wolke auf dem Cherubim zur Linken.

Auf allen Wanderungen wurde die Bundeslade von vier himmlischen Engeln begleitet, um sie vor allen Gefahren zu beschützen und alle mit der Bundeslade in Verbindung stehenden Aufgaben zu erfüllen. Jesus, der Sohn Gottes, dem himmlische Engel folgten, ging vor der Bundeslade her, als sie zum Jordan kam. Das Wasser wurde durch ihn zum Stillstand gebracht. Christus und die Engel standen im Flußbett neben der Bundeslade und den Priestern, bis alle Israeliten den Jordan durchschritten hatten. Christus und die Engel begleiteten die Bundeslade bei der Umkreisung Jerichos, stürzten die festen Mauern der Stadt und gaben sie in die Hände Israels.

### **Elis Nachsicht und seine Folgen**

Als Eli Hohepriester war, setzte er seine Söhne als Priester ein. Nur Eli war es gestattet, einmal im Jahr ins Allerheiligste zu gehen. Seine Söhne dienten an der Tür des Heiligtums und amtiereten bei der Schlachtung der Tiere und am Opferaltar. Doch sie waren selbstsüchtig, habgierig, unersättlich, lasterhaft und entehrten immer wieder dieses heilige Amt. Gott rügte Eli, weil er die Erziehung seiner Söhne sträflich vernachlässigte. Eli tadelte sie zwar, legte ihnen aber keine Beschränkungen auf. Nachdem sie in das heilige Priesteramt eingesetzt worden waren, hörte Eli, dass sie als Priester die Israeliten beim Opfern betrogen, die Gebote Gottes dreist übertraten und Israel durch ihr ungestümes Verhalten zum Sündigen veranlassten.

Durch den Knaben Samuel machte der Herr Eli die Strafe bekannt, die er wegen seiner Nachlässigkeit über sein Haus bringen würde. »Und der Herr sprach zu Samuel: Siehe, ich werde etwas tun in Israel, wovon jedem, der es hören wird, beide Ohren gellen werden. An dem Tage will ich über Eli kommen lassen, was ich gegen sein Haus geredet habe; ich will es anfangen und vollenden. Denn ich hab's ihm angesagt, dass ich sein Haus für immer richten will um der Schuld willen, dass er wusste, wie sich seine Söhne schändlich verhielten, und ihnen nicht gewehrt hat. Darum habe ich dem Hause Eli geschworen, dass die Schuld des Hauses Eli nicht gesühnt werden solle, weder mit Schlachtopfern noch mit Speisopfern immerdar!«

Die vorsätzlichen Frevel der Söhne Elis waren für einen heiligen Gott so herausfordernd und beleidigend, dass sie mit keinem Opfer gesühnt werden konnten. Diese sündhaften Priester entweihten die Opfer, die auf den Sohn Gottes hinwiesen. Durch ihr gotteslästerliches Verhalten traten sie das Blut mit Füßen, durch das ihnen Versöhnung verschafft wurde und alle Opfer wirksam wurden.

Samuel berichtete Eli die Worte des Herrn. »Er aber sprach: Es ist der Herr; er tue, was ihm wohl gefällt.« Eli war sich bewusst, dass Gott entehrt wurde und er fühlte sich schuldig. Er unterwarf sich Gottes Strafe für sein sündhaftes Versäumnis und machte die Worte des Herrn zu Samuel ganz Israel bekannt. Er hoffte, damit seinen Fehler ein wenig wiedergutmachen zu können. Aber die angekündigte Vergeltung wurde nicht verzögert.

Die Israeliten zogen gegen die Philister in den Kampf und wurden geschlagen. Viertausend Mann wurden getötet. Die Hebräer bekamen Angst; denn wenn die anderen Völker von ihrer Niederlage hörten, würden sie Mut fassen und auch Krieg gegen sie führen. Die Ältesten Israels waren fest davon überzeugt, sie hätten nur deshalb eine Niederlage erlitten, weil sie die Bundeslade nicht

mitgenommen hatten. Sie ließen aus Silo die Bundeslade kommen. Sie erinnerten sich an ihren Durchzug durch den Jordan und die leichte Eroberung Jerichos, als die Bundeslade vor ihnen hergetragen wurde. So glaubten sie, sie brauchten nur die Bundeslade zu holen, um über ihre Feinde zu siegen. Sie erkannten nicht, dass ihre Stärke einzig und allein im Gehorsam gegenüber den in der Bundeslade befindlichen Geboten Gottes lag, die der Ausdruck des Charakters Gottes waren. Die unreinen Priester Hofni und Pinhas ließen die heilige Bundeslade ins Lager der Israeliten bringen und übertraten dadurch Gottes Gebot, da sie als Sünder die Lade ins Lager der Israeliten trugen. Das Vertrauen der Krieger war wiederhergestellt, und sie waren sich ihres Sieges gewiss.

### **Die Bundeslade wird geraubt**

»Und als die Lade des Bundes des Herrn in das Lager kam, jauchzte ganz Israel mit gewaltigem Jauchzen, so dass die Erde erdröhnte. Als aber die Philister das Jauchzen hörten, sprachen sie: Was ist das für ein gewaltiges Jauchzen im Lager der Hebräer? Und als sie erfuhren, dass die Lade des Herrn ins Lager gekommen sei, fürchteten sie sich und sprachen: Gott ist ins Lager gekommen, und riefen: Wehe uns, denn solches ist bisher noch nicht geschehen! Wehe uns! Wer will uns erretten aus der Hand dieser mächtigen Götter? Das sind die Götter, die Ägypten schlugen mit allerlei Plage in der Wüste. So seid nun stark und seid Männer, ihr Philister, damit ihr nicht dienen müsst den Hebräern, wie sie euch gedient haben! Seid Männer und kämpft! Da zogen die Philister in den Kampf, und Israel wurde geschlagen, und ein jeder floh in sein Zelt. Und die Niederlage war sehr groß, und es fielen aus Israel dreißigtausend Mann Fußvolk. Und die Lade Gottes wurde weggenommen, und die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, kamen um.«

Die Philister dachten, dass diese Lade der Gott Israels sei. Sie wussten nicht, dass der lebendige Gott, der Himmel und Erde erschaffen und ihnen sein Gesetz auf dem Sinai gegeben hatte, ihnen Wohlergehen schenkte oder Missgeschicke zuließ, je nach ihrem Gehorsam oder ihrer Übertretung der Gebote, die in der heiligen Lade lagen.

Es fand eine große Schlacht in Israel statt. Eli saß mit bangem Herzen am Wegesrand und wartete auf die Nachricht vom Ausgang des Kampfes. Er hatte Angst, die Bundeslade könnte geraubt und durch die Philister verunreinigt werden. Schließlich kam ein Bote von Silo gelaufen und informierte Eli, dass seine beiden Söhne tot waren. Er ertrug es mit Fassung; denn er hatte es erwartet. Doch als der Bote weiter sprach und sagte: »Und die Lade Gottes ist weggenommen«, verließen ihn die Kräfte. Eli fiel nach hinten vom Stuhl und starb. Er musste den Zorn Gottes über seine Söhne teilen; denn ihre Übertretungen waren zum großen Teil seine Schuld, weil er versäumt hatte, ihrem Vergehen Einhalt zu gebieten. Der Raub der Lade Gottes durch die Philister wurde als das größtes Unglück betrachtet, das Israel je widerfahren konnte.

Pinhas Frau, die im Sterben lag, nannte ihr Kind Ikabod und sagte: »Die Herrlichkeit ist hinweg aus Israel; denn die Lade Gottes ist weggenommen!«

### **Im Land der Philister**

Gott ließ es zu, dass die Bundeslade von den Feinden geraubt wurde, um Israel zu verdeutlichen, wie vergeblich es war, ihr Vertrauen auf die Bundeslade zu setzen, das Symbol seiner Gegenwart, während sie die Gebote in der Lade missachteten. Gott wollte sie Demut lehren, indem er ihnen die heilige Lade – ihre angebliche Stärke und Zuversicht – wegnahm.

Die Philister triumphierten, weil sie glaubten, der berühmte Gott, der solche Wunder vollbracht und Israel zum

Schrecken seiner Feinde gemacht hatte, sei jetzt in ihrer Hand. Sie brachten die Lade Gottes nach Aschdod und stellten sie in einen herrlichen Tempel, den sie zur Ehre ihres Gottes Dagon errichtet hatten und setzten die Lade neben diesen Götzen. Doch als die Priester dieses Gottes am nächsten Morgen den Tempel betraten, erschrakten sie; denn Dagon war vor der Lade des Herrn auf sein Antlitz gefallen. Sie hoben das Götzenbild auf, stellten es wieder an seinen Platz und dachten, er wäre zufällig umgefallen. Doch am nächsten Morgen war er wieder vor der Lade des Herrn auf sein Antlitz gefallen, Kopf und beide Hände waren abgebrochen.

Die Engel Gottes, die die Bundeslade stets begleiteten, warfen den sinnlosen Götzen zu Boden und verstümmelten ihn, um deutlich zu machen, dass der lebendige Gott über allen Göttern steht und alle heidnischen Götzen nichts vor ihm gelten. Die Heiden verehrten ihren Gott Dagon sehr; und als sie ihn derart verstümmelt fanden – vor der Lade Gottes auf dem Antlitz liegend –, waren sie sehr niedergeschlagen und hielten es für ein böses Zeichen für die Philister. Es wurde von ihnen so gedeutet, dass die Philister und alle ihre Götter besiegt und durch die Hebräer vernichtet würden und der hebräische Gott größer und machtvoller als alle Götter sei. Sie trugen die Lade Gottes aus ihrem Götzentempel und stellten sie in ein Haus.

Sieben Monate wurde sie von den Philistern verwahrt. Sie hatten die Israeliten besiegt und die Lade Gottes geraubt, der sie nach ihrer Meinung ihre Kraft zuschrieben. Sie glaubten, von nun an wären sie sicher und brauchten sich nie wieder vor der israelitischen Armee zu fürchten. Doch mitten in ihrer Freude über ihren Erfolg hörte man im ganzen Land ein Jammern und Klagen. Die Ursache dafür lag in der Lade Gottes. Mit Schrecken trug man sie von Ort zu Ort, denn Zerstörung begleitete sie; schließlich wussten die Philister nicht mehr, was sie mit ihr machen

sollten. Engel beschützten sie vor jedem Schaden. Da ihr Götze Dagon ein so großes Unglück getroffen hatte, wagten die Philister es nicht, sie zu berühren, zu öffnen oder in ihrer Nähe zu haben. Sie riefen die Priester und Wahrsager und fragten sie, was man denn mit der Lade Gottes machen sollte. Man riet ihnen, sie mit kostbaren Sühnegaben den Leuten zurückzuschicken, denen sie gehörte. Wenn es Gott gefiele, sie anzunehmen, würden sie geheilt. Gottes Hand lag schwer auf ihnen, weil sie seine Lade geraubt hatten, die einzig und allein Israel gehörte.

### **Rückkehr nach Israel**

Einige waren damit nicht einverstanden; denn die Rückgabe der Lade sei zu demütigend und kein Philister solle sein Leben wagen und die Lade Gottes tragen, die so viel Tod über sie gebracht hatte. Aber die Berater warnten das Volk, ihre Herzen nicht zu verhärten, wie es Pharao und die Ägypter getan hatten, und dadurch noch größeres Elend und Plagen über sich zu bringen. Da jeder Angst hatte, die Lade Gottes zu tragen, machten sie einen Vorschlag und sagten: »So lasst nun einen neuen Wagen machen und nehmt zwei säugende Kühe, auf die noch kein Joch gekommen ist; spannt sie an den Wagen und lasst die Kälber zuhause bleiben. Aber nehmt die Lade des Herrn und stellt sie auf den Wagen und die Dinge aus Gold, die ihr ihm zur Sühnegabe gebt, tut in ein Kästlein daneben. So sendet sie hin und lasst sie gehen. Und seht zu: Geht sie den Weg hinauf in ihr Land auf Bet-Schemesch zu, so hat Er uns dies große Übel angetan; wenn nicht, so wissen wir, dass nicht seine Hand uns getroffen hat, sondern es uns zufällig widerfahren ist. So taten die Leute und nahmen zwei säugende Kühe und spannten sie an einen Wagen und behielten ihre Kälber daheim. ... Und die Kühe gingen geradewegs auf Bet-Schemesch zu, immer auf derselben Straße, und brüllten immerfort und wichen weder zur

Rechten noch zur Linken.« Die Philister wussten, dass die Kühe nicht dazu bewegt werden könnten, ihre Kälber zurückzulassen, es sei denn, sie würden von einer unsichtbaren Macht vorwärtsgetrieben. Die Kühe schlugen direkt den Weg nach Bet-Schemesch ein, indem sie nach ihren Kälbern brüllten, sich jedoch von ihnen abwandten. Die Fürsten der Philister folgten der Bundeslade bis zur Grenze von Bet-Schemesch. Sie wagten nicht, den Kühen die heilige Truhe ohne Aufsicht anzuvertrauen; denn falls etwas damit passieren sollte, würde noch größeres Unheil über sie kommen. Sie wussten nicht, dass Engel Gottes die Bundeslade begleiteten und die Kühe bis zu dem Ort führten, wo sie hingehörte.

### **Bestrafte Vermessenheit**

Die Menschen von Bet-Schemesch waren bei der Erntearbeit auf den Feldern. Als sie die Lade Gottes auf dem Wagen erblickten, gezogen von den Kühen, wurden sie mit großer Freude erfüllt. Ihnen war klar, dass es Gottes Werk war. Die Kühe zogen den Wagen mit der Lade bis zu einem großen Stein und blieben von alleine stehen. Die Leviten hoben die Lade des Herrn und die Opfertgaben der Philister herunter und opferten den Wagen, die Kühe und die Gabe der Philister Gott als Brandopfer. Die Fürsten der Philister kehrten nach Ekron zurück, und die Plagen hörten auf.

Die Leute von Bet-Schemesch waren neugierig und wollten wissen, worin die große Macht der Lade lag, die so erstaunliche Taten vollbrachte. Sie hielten nur die Lade selbst für machtvoll und schrieben diese Macht nicht Gott zu. Keiner, der nicht feierlich für diesen Zweck geweiht war, durfte sie unverhüllt ansehen, ohne getötet zu werden; denn es war das gleiche, als schäue man auf Gott selbst. Als diese Menschen ihre Neugier befriedigten, den Deckel öffneten und hinein schauten, – was die heidnischen



Götzenanbeter nicht einmal gewagt hatten – erschlugen die Begleitengel über fünfzigtausend Menschen.

Aber die Bewohner von Bet-Schemesch fürchteten sich vor der Bundeslade und sagten: »Wer kann bestehen vor dem Herrn, diesem heiligen Gott? Und zu wem soll er von uns wegziehen? Und sie sandten Boten zu den Bürgern von Kirjat-Jearim und ließen ihnen sagen: Die Philister haben die Lade des Herrn zurückgebracht; kommt herab und holt sie zu euch hinauf«. Die Leute von Kirjat-Jearim holten die Lade des Herrn und brachten sie ins Haus Abinadabs und weihten seinen Sohn Eleasar, dass er über die Lade des Herrn wache. Zwanzig Jahre hatten sich die Hebräer in der Gewalt der Philister befunden und waren schwer gedemütigt worden. Sie bereuten ihre Sünden; Samuel legte Fürsprache ein, und Gott schenkte ihnen wieder Gnade. Als sie von den Philistern erneut angegriffen wurden, vollbrachte der Herr wieder ein Wunder für sie, so dass sie ihre Feinde besiegten.

Die Lade blieb im Hause Abinadabs, bis David König wurde. Dann wählte er dreißigtausend Männer Israels aus, und zog hin, um die Lade Gottes zu holen. Sie trugen sie aus Abinadabs Haus und setzten sie auf einen neuen Wagen. Usa und Achjo, die Söhne Abinadabs, führten den Wagen. David und das ganze Haus Israel folgten mit Freudengesängen und Musikinstrumenten. »Und als sie zur Tenne Nachons kamen, griff Usa zu und hielt die Lade Gottes fest; denn die Rinder glitten aus. Da entbrannte des Herrn Zorn über Usa, und Gott schlug ihn dort, weil er seine Hand nach der Lade ausgestreckt hatte, so dass er dort starb bei der Lade Gottes.« Usa war ärgerlich über die Rinder, weil sie stolpterten; er traute Gott nicht zu, seine Lade beschützen zu können, obwohl Gott selbst sie aus dem Land der Philister zurückgebracht hatte. Die begleitenden Engel erschlugen Usa für seine ungeduldige Vermessenheit, weil er seine Hand nach der Lade ausge-

streckt hatte. »Und David fürchtete sich vor dem Herrn an diesem Tage und sprach: Wie soll die Lade des Herrn zu mir kommen? Und er wollte sie nicht zu sich bringen lassen in die Stadt Davids, sondern ließ sie bringen ins Haus Obed-Edoms, des Gatiters.« David war sich bewusst, dass er ein Sünder war, und hatte jetzt Angst, er könnte in irgendeiner Weise vermessen sein und wie Usa den Zorn Gottes auf sich ziehen. »So blieb die Lade des Herrn drei Monate im Hause Obed-Edoms, des Gatiters, und der Herr segnete ihn und sein ganzes Haus.«

Gott wollte seinem Volk einprägen, dass die Bundeslade Schrecken und Tod für die Übertreter der Gebote, die in der Lade waren, bedeutete, aber Segen und Stärke für alle, die seinen Geboten gehorchten. Als David von dem großen Segen und Wohlstand hörte, der Obed-Edom und seinem Haus wegen der Lade Gottes widerfuhr, war er eifrig bestrebt, sie in seine Stadt zu bringen. Doch vorher heiligte er sich vor Gott und befahl allen führenden Männern des Königreiches, sich aller weltlichen Arbeiten und allem, was ihre Gedanken von einer heiligen Weihe ablenken könnte, zu enthalten. Auf diese Weise sollten sie sich für die Überführung der Lade Gottes in die Stadt Davids heiligen. »Da ging er hin und holte die Lade Gottes aus dem Hause Obed-Edoms herauf in die Stadt Davids mit Freuden. ...« »Als sie die Lade des Herrn hineinbrachten, stellten sie sie an ihren Platz mitten in dem Zelt, das David für sie aufgeschlagen hatte. Und David opferte Brandopfer und Dankopfer vor dem Herrn.«

### **In Salomos Tempel**

Nachdem Salomo den Tempelbau vollendet hatte, versammelte er die Ältesten und die führenden Männer Israels, um die Bundeslade des Herrn aus der Stadt Davids heraufzubringen. Feierlich und ehrfürchtig weihten sie sich Gott und begleiteten die Priester, die die Lade tru-

gen. »Und brachten sie hinauf, dazu die Stiftshütte und alles Gerät des Heiligtums, das in der Stiftshütte war. Das taten die Priester und Leviten. Und der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die sich bei ihm versammelt hatte, ging mit ihm vor der Lade her und opferte Schafe und Rinder, so viel, dass man sie nicht zählen noch berechnen konnte.«

Salomo folgte dem Beispiel seines Vaters David und brachte dem Herrn nach je sechs Schritten ein Opfer dar. Mit Gesang, Musik und großem Aufwand »brachten die Priester die Lade des Bundes des Herrn an ihren Platz in den Chorraum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim. Denn die Cherubim breiteten die Flügel aus an dem Ort, wo die Lade stand, und bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her.«

Das prächtige Heiligtum war nach dem Vorbild gebaut worden, das Mose auf dem Berge und später auch David vom Herrn gezeigt worden war. Dieses irdische Heiligtum sah genauso wie das Himmlische aus. Zusätzlich zu den beiden Cherubim auf dem Deckel der Lade hatte Salomo noch zwei größere Engel anfertigen lassen, die an jedem Ende der Lade standen. Sie repräsentierten die himmlischen Engel, die ständig über die Gebote Gottes wachen. Es ist unmöglich, die Schönheit und Pracht dieses Heiligtums zu beschreiben. Als die Bundeslade in feierlicher und ehrfürchtiger Ordnung ins Heiligtum getragen wurde, setzte man sie unter die Flügel der beiden imposanten Cherubim, die auf dem Boden standen.

Die Sänger vereinten ihre Stimmen mit allen Musikinstrumenten zum Lob Gottes. Und während diese Musik durch den Tempel und ganz Jerusalem schallte, zog die Wolke der Herrlichkeit Gottes, die vorher die Stiftshütte erfüllt hatte, in das Haus ein. »Als aber die Priester aus dem Heiligen gingen, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn, so dass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten

wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.«

Salomo stand auf einer kupfernen Kanzel vor dem Altar und segnete das Volk. Dann kniete er nieder und sprach mit erhobenen Händen ein ernstes, feierliches Gebet, während das versammelte Volk sich mit ihren Angesichtern zur Erde neigte. Nachdem Salomo sein Gebet beendet hatte, fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer.

Das Unheil, das wegen Israels Sünden über den Tempel kommen sollte, wie Gott es gesagt hatte, wenn sein Volk von ihm abweichen würde, erfüllte sich etliche Jahrhunderte später. Gott versprach Salomo, dass der herrliche Tempel in all seiner Pracht als sichtbares Zeichen des Wohlstandes und Segens für immer bestehen bleiben würde, wenn sie ihm treu blieben und alle Gebote hielten.

### **Die Gefangenschaft Israels**

Weil Israel die Gebote Gottes übertrat und Böses tat, ließ Gott es zu, dass sie in Gefangenschaft kamen, um sie zu demütigen und zu bestrafen. Bevor der Tempel zerstört wurde, der Israels Stolz war, und den sie mit leidenschaftlicher Verehrung betrachteten, während sie gegen Gott sündigten, sagte Gott einigen treuen Dienern das Schicksal des Tempels voraus. Auch die Gefangenschaft Israels wurde ihnen vorausgesagt. Kurz vor der Zerstörung des Tempels entfernten diese gerechten Männer die heilige Lade, die die steinernen Tafeln enthielt, und brachten sie trauernd und klagend heimlich in eine Höhle. Dort wurde sie vor den Israeliten auf Grund ihrer Sünden versteckt. Und sie wurde ihnen nie wieder zurückgegeben. Auch heute ist die heilige Bundeslade noch in diesem Versteck, und sie ist seither niemals wieder hervorgeholt worden.

## Das erste Kommen Christi

Ich wurde in die Zeit zurückversetzt, als Jesus die menschliche Natur auf sich nahm, sich selbst erniedrigte und Satans Versuchungen ertrug.

Seine Geburt fand ohne irdische Ehren statt. Er wurde in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt; und doch wurde seine Geburt mehr beachtet und geehrt als irgendeine andere Geburt eines Menschenkindes.

Engel vom Himmel erzählten den Hirten vom Kommen Jesu. Ihr Zeugnis wurde von Gottes Licht und Herrlichkeit begleitet. Die himmlischen Engelscharen spielten auf ihren Harfen und lobten Gott. Jubelnd verkündigten sie das Kommen des Sohnes Gottes auf die gefallene Erde, um das Erlösungswerk zu vollbringen und den Menschen durch seinen Tod Frieden, Glück und ewiges Leben zu geben. Gott ehrte das Kommen seines Sohnes und Engel beteten ihn an.

### Jesu Taufe

Auch bei seiner Taufe waren Engel anwesend, und der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube auf ihn herab und leuchtete über ihm. Als die Menschen erstaunt auf ihn blickten, hörte man die Stimme des Vaters vom Himmel sagen: »Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.« Johannes war sich nicht sicher, ob es der Erlöser war, der gekommen war, um sich von ihm im Jordan taufen zu lassen. Aber Gott hatte ihm ein Zeichen versprochen, an dem er das Lamm Gottes erkennen sollte.

Dieses Zeichen erhielt er, als der Geist Gottes auf Jesus ruhte und die Herrlichkeit des Vaters ihn umgab. Johannes zeigte auf Jesus und rief laut: »Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.« (Johannes 1,29)

### **Der Dienst des Johannes**

Johannes sagte seinen Jüngern, Jesus sei der verheißene Messias, der Heiland der Welt. Als seine Aufgabe dem Ende zuzuging, bat er sie, auf Jesus zu schauen und dem großen Lehrer nachzufolgen. Johannes führte ein Leben voller Leid und Selbstverleugnung. Er verkündete das erste Kommen Christi, doch seine Wunder durfte er nicht miterleben und sich an seiner Macht erfreuen. Johannes war bewusst, dass er sterben musste, sobald Jesus als Lehrer auftrat. Außerhalb der Wüste war seine Stimme selten zu hören. Er lebte einsam und hing nicht an der Familie seines Vaters und erfreute sich nicht ihrer Gesellschaft, sondern verließ sie, um seine Aufgabe zu erfüllen. Viele Menschen gingen aus den belebten Städten und Dörfern in die Wüste, um die Worte dieses bedeutenden Propheten zu hören. Johannes legte die Axt an die Wurzel des Baumes. Ohne Furcht vor den Folgen tadelte er die Sünden der Menschen und bereitete den Weg für das Lamm Gottes.

Als Herodes das kraftvolle, zielgerichtete Zeugnis des Johannes hörte, war er tief bewegt und fragte sehr interessiert, was er tun müsse, um sein Jünger zu werden. Johannes war bekannt, dass Herodes die Frau seines Bruders heiraten wollte, obwohl ihr Mann noch lebte. Gewissenhaft wies er Herodes darauf hin, dass dies gegen das Gesetz sei. Aber Herodes war zu keinem Opfer bereit. Er heiratete die Frau seines Bruders und ließ durch ihren Einfluss Johannes festnehmen und ins Gefängnis werfen; er hatte jedoch vor, ihn wieder freizulassen. Während seiner Gefangenschaft hörte Johannes durch seine Jünger von Jesu mächtigen Taten. Er selbst konnte seinen gütigen

Worten nicht lauschen, aber seine Jünger berichteten ihm davon und trösteten ihn mit dem, was sie gehört hatten. Bald darauf wurde Johannes durch den Einfluss der Frau des Herodes enthauptet. Ich sah, dass die einfachsten Nachfolger Jesu, die Zeugen seiner Wunder waren und seine tröstenden Worte hörten, größer als Johannes der Täufer waren. Das heißt: Sie wurden mehr geehrt und geachtet und hatten mehr Freude im Leben.

Johannes kam im Geist und in der Kraft Elias, um das erste Kommen Jesu zu verkündigen. Ich wurde auf die letzte Zeit hingewiesen und sah, dass Johannes die Menschen repräsentiert, die im Geist und in der Kraft Elias voranschreiten, um den Tag des Zornes Gottes und das zweite Kommen Jesu zu verkündigen.

### **Die Versuchung**

Nach seiner Taufe im Jordan wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Der heilige Geist hatte ihn für diese besonders starken Versuchungen vorbereitet. Vierzig Tage wurde er von Satan versucht und aß während dieser Zeit nichts. Alles in seiner Umgebung war so trostlos, dass die menschliche Natur davor zurückschrecken musste. Er befand sich mit wilden Tieren und dem Teufel an einem öden, einsamen Ort und war durch Fasten und Leiden blass und abgezehrt. Aber der Weg des Sohnes Gottes war vorbestimmt; er musste die Aufgabe erfüllen, für die er gekommen war.

Satan zog seinen Vorteil aus den Leiden des Sohnes Gottes und hatte sich darauf vorbereitet, ihn mit vielen Versuchungen zu bedrängen. Da Christus sich erniedrigte und unsere menschliche Natur annahm, hoffte Satan, ihn überwinden zu können. Er nahte sich mit folgender Versuchung: »Bist du Gottes Sohn, so sprich zu diesem Stein, dass er Brot werde!« Er versuchte Jesus, durch Anwendung seiner göttlichen Kraft zu beweisen, dass

er der Messias sei. Jesus antwortete ruhig: »Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.« (Lukas 4,3.4)

Satan fing eine Diskussion mit Jesus an, ob er der Sohn Gottes sei. Er wies auf Jesu schwachen, leidenden Zustand hin und behauptete ganz überheblich, dass er stärker als Jesus sei. Aber die vom Himmel gesprochenen Worte: »Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe« (Lukas 3,22) genügten, um Jesus durch alle Leiden hindurch zu helfen. Ich sah, dass Christus Satan nicht von seiner Macht und der Tatsache überzeugen musste, dass er der Erretter der Welt sei. Satan hatte genügend Beweise von der herausragenden Stellung und Autorität des Sohnes Gottes. Seine Weigerung, sich Christi Autorität unterzuordnen, hatte ihn vom Himmel ausgeschlossen.

Satan führte Jesus nach Jerusalem auf eine Zinne des Tempels, um ihm seine Macht zu zeigen. Er sollte sich von dieser Schwindel erregenden Höhe herabstürzen, um ihm den Beweis zu geben, dass er der Sohn Gottes sei. Satan hielt ihm Worte aus der Schrift vor: »Denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen befehlen, dass sie dich bewahren. Und sie werden dich auf Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Jesus antwortete und sprach zu ihm: »Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen!« (Lukas 4,10-12) Satan wollte Jesus dazu verführen, sich auf die Gnade seines Vaters zu verlassen und sein Leben aufs Spiel zu setzen, bevor er seine Aufgabe erfüllt hatte. Er hoffte, der Erlösungsplan würde fehlschlagen; doch dieser Plan war zu fest gegründet, um von Satan durchkreuzt oder verhindert werden zu können.

Christus ist für alle Gläubigen ein Vorbild. Wenn sie versucht oder ihre Rechte angefochten werden, sollten sie es geduldig ertragen. Sie sollten nicht denken, dass sie ein Recht hätten, den Herrn darum zu bitten, seine



Macht einzusetzen, damit sie einen Sieg über ihre Feinde davontragen, es sei denn, dass Gott dadurch geehrt und verherrlicht würde. Hätte Jesus sich von der Zinne des Tempels hinabgestürzt, wäre sein Vater dadurch nicht verherrlicht worden; denn niemand außer Satan und die Engel Gottes wären Zeugen gewesen. Seine Macht vor seinem bittersten Feind einzusetzen wäre eine Versuchung Gottes gewesen. Er hätte sich zu dem herabgelassen, zu dessen Überwindung er gekommen war.

»Und der Teufel führte ihn hoch hinauf und zeigte ihm alle Reiche der Welt in einem Augenblick und sprach zu ihm: Alle diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, wem ich will. Wenn du mich nun anbetest, so soll sie ganz dein sein. Jesus antwortete ihm und sprach: Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.« (Lukas 4,5-8) Satan zeigte Jesus die Königreiche dieser Welt in ihrem anziehendsten Licht. Er bot ihm seine Besitzansprüche auf die Erde an, wenn er ihn anbeten würde. Satan wusste, dass seine eigene Macht begrenzt ist, ihm schließlich ganz genommen und er vernichtet werden wird, wenn der Erlösungsplan durchgeführt und Jesus für die Erlösung der Menschen sterben würde. So war es sein gut durchdachter Plan, wenn möglich, die Vollendung des großen Werkes zu verhindern, das der Sohn Gottes gerade begonnen hatte. Falls der Erlösungsplan fehlschlagen sollte, wollte Satan das Königreich behalten, welches er weiterhin beanspruchte. Er hoffte, in Opposition zum Gott des Himmels herrschen zu können, falls er Erfolg hätte.

### **Der Versucher wird getadelt**

Satan triumphierte, als Jesus auf seine Macht und Herrlichkeit verzichtete und den Himmel verließ. Er dachte, jetzt sei der Sohn Gottes in seiner Gewalt. Das erste Menschenpaar in Eden zu versuchen, war sehr einfach

gewesen. So hoffte er, auch den Sohn Gottes durch seine satanische Macht und Schlaueit zu überwinden und dadurch sein Leben und Reich zu retten. Falls er Jesus zu einer Abweichung vom Willen seines Vaters veranlassen könnte, hätte er gewonnen. Aber Jesus tadelte den Versucher mit den Worten: »Hebe dich weg von mir, Satan!« Er beugte sich nur vor seinem Vater.

Satan beanspruchte die Reiche der Erde als sein Eigentum und gab Jesus zu verstehen, er könne sich alle Leiden ersparen und brauche nicht zu sterben, um die Königreiche dieser Welt zu gewinnen. Wenn er ihn nur anbeten würde, könne er alle Reichtümer der Erde besitzen und für immer darüber herrschen. Aber Jesus war standhaft. Er wusste, zu gegebener Zeit würde er durch die Hingabe seines Lebens das Reich von Satan befreien und alles im Himmel und auf Erden würde ihm untertan sein.

Er entschied sich für ein Leben des Leidens und den vom Vater vorgezeichneten Weg eines schrecklichen Todes, um rechtmäßiger Erbe der Reiche der Erde zu werden und diese zum ewigen Besitz zu erhalten. Auch Satan wird in seine Hand gegeben und durch den Tod vernichtet. Nie wieder wird er Jesus oder die Gläubigen in der Herrlichkeit belästigen.

## Christi Dienst

Nach diesen Versuchungen ließ Satan Jesus für eine Weile in Ruhe. Engel versorgten den Herrn mit Nahrung in der Wüste und stärkten ihn. Der Segen Gottes ruhte auf ihm. Die stärksten Versuchungen Satans schlugen fehl; aber trotz allem blickte er voller Hoffnung auf die Zeit des Dienstes Jesu, wenn er immer wieder seine listigen Anschläge gegen ihn starten würde. Er glaubte noch immer, ihn dadurch zu besiegen, indem er Menschen, die ihn ablehnen würden, dazu bewegte, ihn zu hassen und umzubringen.

Satan hielt einen besonderen Rat mit seinen Engeln. Sie waren enttäuscht und aufgebracht, dass sie nichts gegen den Sohn Gottes ausgerichtet hatten. So beschlossen sie, noch listiger vorzugehen und sich besonders anzustrengen, um sein Volk zu verleiten, so dass sie nicht glaubten, dass er der Erlöser der Welt sei. Dadurch wollten sie Jesus in seinem Dienst entmutigen. Dabei war es unwesentlich, wie genau die Juden die Gebote des Zeremonialgesetzes bezüglich Feste und Opferungen beachteten. Wenn die Menschen nur blind für die Prophezeiungen blieben und glaubten, der Messias würde als mächtiger weltlicher König erscheinen, dann konnte man sie dazu bringen, Jesus zu verachten und abzulehnen.

Mir wurde gezeigt, dass Satan und seine Engel während der Zeit des Dienstes Jesu sehr bemüht waren, die Menschen mit Unglauben, Hass und Zorn zu erfüllen. Wenn Jesus deutliche Wahrheiten verkündete und ihre Sünden

tadelte, wurde das Volk oft sehr wütend. Satan und seine Engel trieben sie an, dem Sohn Gottes das Leben zu nehmen. Mehr als einmal hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen; aber Engel beschützten ihn und geleiteten ihn aus der zornigen Menge an einen sicheren Ort. Als er bei einer solchen Situation die reine Wahrheit verkündete, ergriffen ihn die Menschen und führten ihn auf einen Berg, um ihn hinabzustürzen. Während sie miteinander stritten, was sie denn mit ihm machen sollten, verbargen ihn Engel vor den Menschen, so dass er mitten durch sie hindurch seines Weges gehen konnte.

Satan hoffte immer noch, dass der Erlösungsplan scheitern würde. Er setzte alles ein, um die Herzen und Gefühle der Menschen gegen Jesus zu verhärten und zu erbittern. Falls ihn nur wenige als Sohn Gottes annahmen, würde ihm sein Leiden und Opfer vielleicht zu groß erscheinen. Aber ich sah, dass Jesus selbst für nur zwei Menschen, die an ihn glaubten und als Sohn Gottes annehmen würden, seinen Plan ausgeführt hätte.

### **Befreiung der Leidenden**

Jesus begann seine Aufgabe, indem er die Macht Satans über die Leidenden aufhob. Er machte Kranke gesund, gab den Blinden das Augenlicht, heilte die Lahmen, so dass sie vor Freude umher sprangen und Gott lobten. Kranke, die jahrelang durch Satans grausame Macht geschwächt und gebunden waren, machte er wieder gesund. Mit einfühlsamen Worten tröstete er die Schwachen, Ängstlichen und Verzagten. Er entriss Satan die Leidenden, die er triumphierend festhielt, schenkte ihren Körpern neue Kraft, große Freude und Glückseligkeit. Er weckte Tote zum Leben auf, und sie lobten Gott für die Bezeugung seiner Macht. Für alle, die an ihn glaubten, tat er Großes.

Im Leben Jesu zeigten sich Worte und Taten der Güte, des Mitgefühls und der Liebe. Stets war er bereit, den

Nöten der Menschen, die zu ihm kamen, zuzuhören und ihnen zu helfen. Viele erlebten am eigenen Leib den Beweis seiner göttlichen Kraft; doch nachdem er seine Aufgabe vollendet hatte, schämten sich viele des demütigen, doch mächtigen Lehrers. Sie nahmen ihn nicht an, weil die Obersten des Volkes nicht an ihn glaubten. Er war ein Mann der Schmerzen und in Kummer und Leid erfahren. Sie konnten es nicht ertragen, dass er durch sein reines Leben der Selbstverleugnung andere positiv beeinflusste, sondern sie strebten nach weltlichem Ruhm und weltlicher Ehre. Trotzdem folgten viele dem Sohn Gottes und hörten seine Lehren; sie beschäftigten sich eifrig mit den Worten, die so bedeutend und doch so einfach waren, dass die Schwächsten sie verstehen konnten.

### **Erfolgloser Widerstand**

Satan und seine Engel verblendeten die Augen der Juden, verdunkelten ihren Verstand und wiegelten die Obersten und Schriftgelehrten auf, Jesus zu töten. Man wollte ihn gefangen nehmen, doch als die Kriegsknechte ihn festnehmen wollten, waren sie sehr überrascht. Sie sahen, dass er voller Mitleid und Erbarmen war beim Anblick menschlichen Leides. Auch sie spürten in seinen ermutigenden Worten seine Liebe und sein Mitgefühl für die Schwachen und Betrüben und hörten, wie er Satan mit Autorität befahl, seine Gefangenen freizugeben. Die Worte der Weisheit, die er aussprach, beeindruckten sie so, dass sie ihn nicht ergriffen. So kehrten sie ohne Jesus zu den Priestern und Ältesten zurück.

Als man sie fragte: »Warum habt ihr ihn nicht mitgebracht?«, berichteten sie von den miterlebten Wundern und seinen Worten der Weisheit, Liebe und Erkenntnis und sagten zum Schluss: »Es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.« Die Obersten warfen ihnen vor, dass sie sich auch hätten verführen lassen.

Einige Beamte schämten sich, dass sie ihn nicht ergriffen hatten. Verächtlich fragten die Priester, ob denn auch von den Obersten einige an ihn glaubten. Ich sah, dass viele der Obersten und Ältesten das taten, aber Satan verhinderte ihr Bekenntnis. Sie fürchteten den Tadel der Menschen mehr als Gott.

Trotz all dieser Bemühungen hatte Satans List und Hass den Erlösungsplan nicht zerstören können. Die Zeit für die Erfüllung seiner Aufgabe, für die Jesus auf die Erde gekommen war, kam näher. Satan beriet sich mit seinen Engeln, und sie beschlossen, die Menschen seines eigenen Volkes zu beeinflussen, sein Blut zu fordern und ihn mit Grausamkeit und Zorn zu überschütten. Sie hofften, vor einer solchen Behandlung würde Jesus zurückschrecken und seine Demut und Sanftmut aufgeben.

Während Satan seine Pläne schmiedete, machte Jesus seine Jünger ausführlich mit seinen Leiden bekannt, die er ertragen müsse. Er würde gekreuzigt werden und am dritten Tage wieder auferstehen. Aber ihr Verstand schien es nicht zu fassen; sie begriffen nicht, was er ihnen da erklärte.

### **Die Verklärung**

Als die Jünger Christi Herrlichkeit sahen und die Stimme vom Himmel hören durften, die sein göttliches Wesen bestätigte, wurde ihr Glaube durch diese Verklärung sehr gestärkt. Gott wollte den Nachfolgern Jesu einen eindrucksvollen Beweis geben, dass er der verheißene Messias sei, damit sie ihr Vertrauen durch die bittere Trauer und Enttäuschung bei seiner Kreuzigung nicht ganz verlieren sollten. Der Herr sandte Mose und Elia, um mit Jesus über seine Leiden und seinen Tod zu sprechen. Anstatt Engel auszuwählen, um mit seinem Sohn zu reden, wählte Gott jene zwei Männer, die selbst irdische Prüfungen erlebt hatten.

Elia hatte mit Gott gelebt. Seine Aufgabe war schwierig und mühevoll gewesen; denn durch ihn hatte der Herr die Sünden Israels getadelt. Elia war ein Prophet Gottes; dennoch musste er von einem Ort zum anderen fliehen, um sein Leben zu retten. Sein eigenes Volk jagte ihn wie ein wildes Tier, um ihn zu töten. Aber Gott entrückte Elia, und Engel trugen ihn triumphierend gen Himmel.

Mose war größer als jeder Mensch, der vor ihm gelebt hatte. Gott hatte ihn hoch geehrt; er hatte das Vorrecht, von Angesicht zu Angesicht mit ihm wie mit einem Freund zu sprechen. Er durfte das strahlende Licht seiner Herrlichkeit sehen, das den Vater umgibt. Durch Mose befreite der Herr die Kinder Israels aus der ägyptischen Knechtschaft. Mose war ein Mittler für sein Volk und stand oft zwischen dem Volk und dem Zorn Gottes. Wenn Gottes Zorn wegen Israels Unglauben, Murren und schrecklichen Sünden aufs heftigste entbrannte, wurde Moses Liebe für sie geprüft. Gott wollte sie vernichten und dafür Mose zu einem mächtigen Volk machen. Aber durch seine ernsthaften Bitten für sie machte Mose seine Liebe für Israel deutlich. In seiner Trauer bat er Gott, sich von seinem grimmigen Zorn abzuwenden und Israel zu vergeben oder seinen Namen aus dem Lebensbuch zu tilgen.

Mose erlebte den Tod, aber der Erzengel Michael kam herab und erweckte ihn zum Leben, bevor sein Körper verweste. Satan beanspruchte seinen Leib und wollte ihn behalten; doch Michael rief ihn ins Leben zurück und nahm ihn mit in den Himmel. Als Satan Gott lästerte und ihn der Ungerechtigkeit beschuldigte, weil ihm seine Beute genommen wurde, schalt Christus seinen Widersacher nicht, obwohl Mose durch Satans Versuchung gefallen war. Demütig verwies er ihn an seinen Vater und sagte: »Der Herr strafe dich!« (Judas 9)

Jesus hatte zu seinen Jüngern gesagt, dass einige, die bei ihm standen, nicht sterben würden, bis sie das Kom-

men des Reiches Gottes mit Macht gesehen hätten. Diese Verheißung erfüllte sich durch seine Verklärung. Sein Angesicht veränderte sich und leuchtete wie die Sonne, und sein Gewand war weiß und glänzend.

Mose repräsentierte die Menschen, die beim zweiten Kommen Jesu vom Tod auferweckt werden.

Elia, der ohne zu sterben verwandelt wurde, repräsentiert die Menschen, die bei Christi zweitem Kommen zur Unsterblichkeit verwandelt und – ohne zu sterben – zum Himmel entrückt werden.

Mit Furcht und Staunen sahen die Jünger den Herrn Jesus in seiner hervorragenden Majestät. Eine Wolke überschattete sie, und sie hörten Gott furchterregend und mit majestätischer Stimme sagen: »Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.«



## Der Verrat Christi

Ich wurde in die Zeit versetzt, in der Jesus das Passamahl mit seinen Jüngern aß. Satan hatte Judas verführt und ihn dahin gebracht zu meinen, er sei ein treuer Nachfolger Jesu; doch im Herzen war er stets fleischlich gesinnt. Er hatte die mächtigen Werke Jesu selbst gesehen, war während seines ganzen Dienstes mit ihm gewesen und hatte durch die überwältigenden Beweise zugegeben, dass er der Messias sei. Aber Judas war habgierig und geizig. Ärgerlich hatte er die Geldverschwendung für die kostbare Salbe beklagt, die über Jesu Füße gegossen wurde.

Maria liebte ihren Herrn. Er hatte ihr viele Sünden vergeben und ihren geliebten Bruder vom Tod auferweckt. Ihr war nichts zu teuer für Jesus. Je kostbarer die Salbe war, desto besser konnte sie ihrem Erlöser ihre Dankbarkeit beweisen, indem sie dieses Opfer brachte. Als Entschuldigung für seinen Geiz machte Judas geltend, die Salbe hätte verkauft und das Geld den Armen gegeben werden können. Aber seine Sorge galt nicht den Armen; selbstsüchtig hatte er sich oft die ihm anvertrauten Mittel angeeignet, die für die Armen bestimmt waren. Selbst Jesu Bedürfnisse beachtete er nicht. Er brachte oft die Armen als Vorwand, um seinen Geiz zu entschuldigen. Marias Freigebigkeit war ein schwerer Tadel für sein habsüchtiges Verhalten. Der Weg für Satans Versuchung war gebahnt und fand im Herzen Judas großen Widerhall.

Die jüdischen Priester und Obersten hassten Jesus; aber viele Menschen kamen, um seine weisen Worte zu

hören und seine mächtigen Werke selbst zu sehen. Sie wurden tief bewegt. Interessiert und willig folgten sie Jesus, um dem besonderen Lehrer zuzuhören. Auch viele der Obersten glaubten an ihn; sie wagten aber nicht, ihren Glauben zu bekennen, da man sie sonst aus ihrer Synagoge ausgeschlossen hätte.

Priester und Älteste waren überzeugt, dass etwas geschehen müsse, damit Jesus nicht so viel Aufmerksamkeit erhält. Sie befürchteten, alle würden an ihn glauben und für sie selbst gäbe es nichts mehr zu tun. Entweder verloren sie ihre Positionen oder Jesus musste sterben. Doch selbst nach seinem Tod würden noch Menschen als lebendige Beweise seiner Macht da sein; denn Jesus hatte Lazarus vom Tod erweckt. Sie befürchteten, dass Lazarus die große Kraft Jesu bezeugen würde, wenn sie Jesus umgebracht hätten. Deshalb hatten sie Angst vor Lazarus; denn die Menschen liefen in Scharen herbei, um den vom Tod Auferstandenen zu sehen. So wollten die Obersten auch Lazarus töten, um die ganze Aufregung zu beenden. Hinterher könnten sie das Volk wieder zu den Traditionen und Verordnungen von Menschen, dem Verzehnten von Kümmel und Minze führen und ihren Einfluss auf die Menschen zurückgewinnen. Alle waren sich einig, Jesus dann zu ergreifen, wenn er allein war; denn falls sie es wagen würden, während das Volk ihm mit großem Interesse zuhörte, hätte man sie gesteinigt.

Judas wusste, wie sehr sie darauf aus waren, Jesus zu fangen. Er bot deshalb den obersten Priestern und Ältesten an, Jesus für ein paar Silberstücke an sie zu verraten. Aus Liebe zum Geld lieferte er seinen Herrn den bittersten Feinde aus. Satan wirkte direkt durch Judas, und während der eindrucksvollen Szenen des Abendmahls legte der Verräter die letzten Einzelheiten für den Verrat seines Meisters fest. Traurig sagte Jesus zu seinen Jüngern, in dieser Nacht würden sich alle an ihm ärgern. Doch Petrus

beteuerte sehr, das niemals zu tun, auch wenn alle anderen es täten. Jesus sprach zu Petrus: »Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.« (Lukas 22,31.32)

### **Im Garten**

Ich sah Jesus mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane. Sehr traurig bat er sie, zu wachen und zu beten, damit sie nicht in Anfechtung fielen. Er wusste, dass ihr Glaube geprüft werden und ihre Hoffnungen enttäuscht würden. Sie hätten alle Kraft nötig, die sie nur durch ständiges Wachen und ernsthaftes Beten erhalten konnten. Mit starkem Geschrei und Weinen betete Jesus: »Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.« (Lukas 22,42) Der Sohn Gottes betete in schrecklicher Seelenangst; große Blutstropfen traten auf seine Stirn und fielen auf die Erde. Engel waren Augenzeugen dieser Szene; aber nur einer durfte zu ihm gehen und ihn in seiner Qual stärken. Im Himmel herrschte keine Freude. Die Engel legten ihre Kronen und Harfen zur Seite und blickten schweigend mit tiefer Anteilnahme auf Jesus. Sie wollten dem Sohn Gottes zur Seite stehen; aber der Befehlshaber der Engel erlaubte es ihnen nicht, damit sie ihn nicht befreien, wenn sie den Verrat sahen; denn der Erlösungsplan war beschlossen und musste ausgeführt werden. Nachdem Jesus gebetet hatte, ging er zu seinen Jüngern, aber sie schliefen. In dieser schrecklichen Stunde litten und beteten nicht einmal seine Jünger mit ihm. Selbst Petrus, vor kurzem noch voller Eifer, schlief tief und fest. Jesus erinnerte ihn an seine siegessicheren Beteuerungen und sprach zu ihm: »Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?« (Matthäus 26,40) Dreimal betete der Sohn Gottes in großer Seelenqual.

## **Judas verrät Jesus**

Dann kam Judas mit einer Schar bewaffneter Männer. Wie üblich begrüßte er seinen Meister. Die Schar umringte Jesus; doch als er fragte: »Wen sucht ihr?« »Ich bin's!«, wurde seine göttliche Kraft spürbar und alle fielen rückwärts zu Boden. Er ließ das zu, damit sie Zeugen seiner Macht würden und einen Beweis hätten, dass er sich selbst aus ihren Händen befreien könnte, wenn er wollte.

Die Jünger hofften neu, als die mit Stöcken und Schwertern bewaffnete Menge so schnell zu Boden stürzte. Als sie sich erhoben und den Sohn Gottes wieder umringten, zog Petrus sein Schwert und schlug einem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr ab. Doch Jesus befahl ihm, sein Schwert einzustecken und sagte: »Meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schickte?« (Matthäus 26,53) Nach diesen Worten bekamen die Engel neue Hoffnung. Sie wünschten sich, ihren Gebieter von allen Seiten zu umgeben und den wütenden Pöbel zu verjagen. Doch als Jesus sagte: »Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?«, wurden sie wieder sehr traurig. (Matthäus 26,54) Auch die Jünger waren sehr verzweifelt und enttäuscht, als Jesus es zuließ, dass seine Feinde ihn wegführten.

Die Jünger fürchteten um ihr eigenes Leben, und sie verließen ihn alle und flohen. Völlig allein blieb Jesus in den Händen des mörderischen Pöbels zurück. Welch ein Triumph für Satan! Aber was für ein Leid für die Engel Gottes! Große Scharen heiliger Engel, jede Kompanie mit einem befehlshabenden Engel an der Spitze, wurden gesandt, um Zeugen dieser Szene zu sein. Jede Beleidigung und Grausamkeit, die dem Sohn Gottes zugefügt wurde, und alle Seelenängste, die er erleiden musste, wurden von ihnen aufgezeichnet; denn genau diese Menschen, die an diesem schrecklichen Geschehen beteiligt waren, werden es in lebendigen Bildern noch einmal wieder sehen.

## Christus wird verhört

Als die Engel den Himmel verließen, legten sie traurig ihre glänzenden Kronen nieder. Sie konnten sie nicht tragen, während ihr Gebieter leiden und eine Dornenkrone tragen musste. Satan und seine Engel waren eifrig damit beschäftigt, im Gerichtssaal jedes menschliche Gefühl des Mitleids zu beseitigen; durch ihren Einfluss herrschte eine spannungsgeladene und vergiftete Atmosphäre! Sie verleiteten die Hohenpriester und Ältesten dazu, Jesus so zu beleidigen und zu misshandeln, wie es für die menschliche Natur am schwersten zu ertragen ist. Durch Spott und Gewalttätigkeiten wollte Satan erreichen, dass sich der Sohn Gottes zum Klagen und Murren bewegen ließ oder seine göttliche Kraft nutzte, um sich aus den Händen der Menge zu befreien. Damit hätte er den Erlösungsplan schließlich doch noch zum Scheitern gebracht.

### Die Verleugnung des Petrus

Petrus war Jesus nach seiner Gefangennahme gefolgt. Er war sehr besorgt, was man mit Jesus machen würde. Doch als man ihn beschuldigte, einer seiner Jünger zu sein, fürchtete er um seine eigene Sicherheit und behauptete, den Mann nicht zu kennen. Die Jünger waren bekannt wegen ihrer reinen Sprache. Doch Petrus leugnete beim dritten Mal mit Fluchen und Schwören, ein Jünger Christi zu sein, um seine Ankläger zu überzeugen. Jesus, der nicht weit entfernt von ihm stand, blickte ihn traurig und enttäuscht an. Plötzlich erinnerte sich der Jünger an Jesu

Worte, die er während des Abendmahls gesprochen hatte und an seine eigene übereifrige Behauptung: »Wenn auch alle sich an dir ärgerten, ich werde mich niemals an dir ärgern.« (Matthäus 26,33) Mit Fluchen und Schwören hatte er seinen Herrn verleugnet; aber Jesu Blick brachte das Herz von Petrus zum Schmelzen und rettete ihn. Er weinte bitterlich und bereute seine große Sünde, wurde bekehrt und war dann vorbereitet, seine Brüder zu stärken.

### **In der Gerichtshalle**

Die Menschenmenge schrie nach Jesu Blut. Man geißelte ihn grausamst, zog ihm einen alten königlichen Purpurmantel an und setzte eine Dornenkrone auf sein Haupt. Dann gaben sie ihm einen Rohrstab in die Hand, beugten sich vor ihm und verspotteten ihn: »Sei begrüßt, König der Juden!« (Johannes 19,3) Danach nahmen sie ihm den Rohrstab aus der Hand und schlugen ihn damit auf den Kopf, so dass sich die Dornen in die Schläfen bohrten und Blutstropfen über sein Gesicht und seinen Bart rannen.

Die Engel konnten diesen Anblick kaum ertragen. Sie wollten Jesus befreien; aber die leitenden Engel ließen es nicht zu; sie sagten, dass ein hohes Lösegeld für die Menschheit bezahlt werden müsse. Doch die Erlösung wäre vollständig und würde Satans Tod, der die Macht des Todes besaß, bedeuten. Jesus wusste, dass die Engel Zeuge seiner Demütigung waren. Der geringste Engel hätte jene spottende Menge kraftlos machen und den Heiland sofort befreien können. Wenn er seinen Vater darum gebeten hätte, würden die Engel ihn sofort befreit haben. Aber er musste die grausame Gewalt böser Menschen ertragen, um den Erlösungsplan zu erfüllen.

So stand Jesus demütig und ruhig vor der wütenden Menge, während sie ihn aufs Schändlichste misshandelten. Sie spuckten ihm ins Angesicht – in das Gesicht, vor dem sie sich eines Tages verstecken werden, das die Stadt

Gottes erleuchten und heller als die Sonne strahlen wird. Kein Ärger lag in seinem Blick, als seine Peiniger sein Haupt verhüllten, ihn ins Gesicht schlugen und riefen: »Weissage, wer ist's, der dich schlug?« (Lukas 22,64) Die Engel waren erschüttert und hätten sofort eingegriffen und ihn befreit; doch die befehlshabenden Engel hielten sie zurück.

Einige seiner Jünger wurden mutig und folgten Jesus in die Gerichtshalle. Sie wurden dort Zeugen der Gerichtsverhandlung. Sie hofften vergeblich auf eine Bekundung seiner göttlichen Kraft, dass er sich aus den Händen seiner Feinde befreite oder sie für ihre Grausamkeit bestrafte. Schwankend zwischen Hoffnung und Zweifel befürchteten sie, getäuscht worden zu sein. Doch die Stimme, die sie auf dem Verklärungsberg gehört, und die Herrlichkeit, die sie dort gesehen hatten, stärkten ihren Glauben, dass Jesus der Sohn Gottes war. Sie dachten an seine Wundertaten, die sie miterlebt hatten, wie er die Kranken geheilt, die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben geöffnet, Teufel gestraft und ausgetrieben, Tote zum Leben erweckt und sogar Wind und Wellen beruhigt hatte.

Sie konnten nicht glauben, dass er sterben müsse. Noch immer hofften sie, er würde die Macht ergreifen und die blutrünstige Menge mit gebieterischer Stimme vertreiben wie damals im Tempel, als er die Händler aus seines Vaters Haus vertrieben hatte und sie wie vor einer Schar bewaffneter Soldaten geflohen waren. Bis zuletzt erwarteten die Jünger eine Machtbekundung Jesu, um alle davon zu überzeugen, dass er der König Israels sei.

### **Das Geständnis des Judas**

Judas war von schweren Gewissensbissen und Scham über seinen Verrat an Jesus erfüllt. Die Misshandlungen des Erlösers, die er mit ansehen musste, überwältigten ihn. Er hatte Jesus geliebt, aber das Geld noch mehr. Er

hatte nicht damit gerechnet, dass Jesus sich von dem Mob, den er anführte, gefangen nehmen lassen würde. Er dachte, Jesus würde ein Wunder tun und sich selbst befreien. Doch als er die aufgebrachte Menge, die sein Blut forderte, im Gerichtssaal erlebte, wurde er sich seiner großen Schuld bewusst. Während Jesus von vielen schwer angeklagt wurde, drängte Judas durch die Menge und bekannte, dass er unschuldig Blut verraten habe. Er wollte den Priestern das Geld zurückgeben, das sie ihm bezahlt hatten und flehte sie an, Jesus freizugeben, weil er völlig unschuldig sei. Kurz verstummten die verwirrten Priester voller Schreck. Sie wollten nicht, dass es bekannt würde unter dem Volk, dass sie einen der angeblichen Nachfolger Jesu bestochen hatten, um ihn in ihre Hände zu spielen. Niemand sollte erfahren, dass sie ihn wie einen Dieb gesucht und heimlich ergriffen hatten.

Doch das Bekenntnis des Judas und sein verstörtes, schuldigtes Aussehen stellte die Priester bloß und machte deutlich, dass sie Jesus aus Hass ergriffen hatten. Als Judas laut rufend Jesu Unschuld beteuerte, erwiderten die Priester: »Was geht uns das an? Da sieh du zu!« (Matthäus 27,4) Endlich hatten sie Jesus in ihrer Gewalt und waren entschlossen, ihn festzuhalten.

Verzweifelt warf Judas das Geld, das er jetzt verachtete, den Priestern zu Füßen, die ihn bezahlt hatten. Von qualvollen Gewissensbissen und Schuldgefühlen überwältigt ging er hinaus und erhängte sich.

Unter der Menge befanden sich viele Anhänger Jesu, und sein Schweigen auf alle Fragen erstaunte sie. Trotz allen Spottes und aller Gewalttaten des Mobs schien Jesus nicht ängstlich oder beunruhigt. Alles ertrug er würdevoll und gelassen. Die verwunderten Zuschauer verglichen sein festes, würdiges Verhalten mit dem Benehmen der Menschen, die über ihn zu Gericht saßen. Einer sagte zum andern, er gleiche mehr einem König als irgendeinem der



Führer, die im Saal waren. Er sah nicht wie ein Verbrecher aus. Seine Augen waren sanft, klar und unerschrocken, sein Gesichtsausdruck gütig und edel. Viele zitterten, weil seine Geduld und Nachsicht so außergewöhnlich waren. Selbst Herodes und Pilatus beunruhigte sein edles, gottähnliches Verhalten.

### **Jesus vor Pilatus**

Von Anfang an war Pilatus davon überzeugt, dass Jesus kein normaler Mensch war. Er hielt ihn für einen außergewöhnlichen Menschen und für vollkommen unschuldig bezüglich der Anklagen, die gegen ihn vorgebracht wurden. Die Engel, die diese Szene miterlebten, erkannten die innere Überzeugung des römischen Stadthalters. Um ihn vor der schrecklichen Tat zu bewahren, Jesus kreuzigen zu lassen, wurde ein Engel zu seiner Frau gesandt, der ihr im Traum mitteilte, dass es der unschuldige Sohn Gottes sei, worüber ihr Mann gerade Gericht halten sollte. Sofort sandte sie eine Botschaft zu Pilatus, dass sie im Traum um Jesu willen gelitten habe und warnte ihn: »Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!« Der Bote drängte sich durch die Menge und übergab Pilatus den Brief. Als er ihn las, wurde er blass und zitterte und entschloss sich sofort, Christus nicht zum Tod am Kreuz zu verurteilen. Wenn die Juden Jesu Blut verlangten, würde er nicht zustimmen, sondern versuchen, ihn zu befreien.

### **Weiterleitung an Herodes**

Pilatus war sehr erleichtert, als er erfuhr, dass Herodes gerade in Jerusalem weilte; denn er hoffte, sich von der Verantwortung für das Gerichtsverfahren und Jesu Verurteilung befreien zu können. Sofort schickte er ihn mit seinen Anklägern zu ihm. Dieser Herrscher hatte sich durch seine Sünden verhärtet. Die Hinrichtung Johannes des Täufers hatte sein Gewissen so sehr belastet, dass

er sich nicht davon befreien konnte. Als er von Jesus und seinen mächtigen Taten hörte, fürchtete er sich und zitterte; denn er glaubte, dass Jesus der von den Toten auferstandene Johannes der Täufer sei. Als Pilatus Jesus ihm auslieferte, betrachtete er das als Anerkennung seiner Macht, Autorität und seines Urteilsvermögens.

Die beiden Herrscher, die vorher Feinde gewesen waren, wurden dadurch Freunde. Herodes freute sich, Jesus zu sehen; denn er wollte einige mächtige Wunder zu seiner eigenen Befriedigung erleben. Doch es war nicht die Aufgabe Jesu, Neugierde zu befriedigen oder für seine eigene Sicherheit zu sorgen. Seine göttliche, Wunder wirkende Macht durfte nur zum Heil für andere angewandt werden, aber nicht für sich selbst. Jesus beantwortete weder die Fragen, die Herodes ihm stellte, noch erwiderte er etwas auf die heftigen Anklagen seiner Feinde, die ihn leidenschaftlich beschuldigten.

Da Jesus sich vor seiner Macht nicht zu fürchten schien, wurde Herodes wütend. Er verlachte, verspottete und misshandelte ihn durch seine Kriegsknechte. Dennoch war er über Jesu edle, gottähnliche Erscheinung trotz aller Misshandlungen erstaunt und hatte Angst, ihn zu verurteilen. Deshalb sandte er ihn zu Pilatus zurück.

Satan und seine Engel beeinflussten Pilatus und versuchten, ihn ins eigene Verderben zu stürzen. Falls er Jesus nicht verurteile, so flüsterten sie ihm ein, würden es andere tun. Die Menge verlange nach seinem Blut. Falls er ihnen Jesus nicht zur Kreuzigung ausliefere, würde er seine Macht und alle weltlichen Ehren verlieren und als Anhänger des Betrügers angezeigt werden. Aus Angst, seine Macht und Autorität zu verlieren, stimmte er der Kreuzigung Jesu zu. Dennoch schob er die Schuld für Jesu Blut seinen Anklägern zu. Die Menge akzeptierte es und schrie: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!« (Matthäus 27,25)

Doch Pilatus konnte sich damit nicht von seiner Schuld am Blut Christi reinwaschen, weil er aus selbstsüchtigen Interessen und wegen seiner Liebe, von den Großen dieser Welt geehrt zu werden, einen unschuldigen Mann dem Tod übergeben hatte. Wäre Pilatus seinen eigenen Überzeugungen gefolgt, hätte er mit Jesu Verurteilung nichts zu tun gehabt.

Jesu Worte und Verhalten während seines Verhörs hatten auf viele der Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht. Die Folgen machten sich erst nach seiner Auferstehung bemerkbar. Unter denen, die sich später der Gemeinde anschlossen, befanden sich viele, deren Bekehrung auf die Zeit seines Verhörs zurückzuführen war.

Satans Wut war groß, als er erkennen musste, dass alle Gräueltaten der Juden Jesus nicht zum geringsten Murren veranlasst hatte. Obwohl er die menschliche Natur angenommen hatte, hielt ihn die Kraft Gottes aufrecht; er wich nicht im Geringsten vom Willen seines Vaters ab.

**Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.**

Lukas 23, 32-33



**Christus und zwei Verbrecher wurden gekreuzigt**

## Die Kreuzigung Christi

Christus, der treue Sohn Gottes, wurde dem Volk zur Kreuzigung ausgeliefert. Die Jünger und Gläubigen aus der umliegenden Gegend schlossen sich der Menge an und folgten Jesus nach Golgatha. Auch Jesu Mutter war anwesend und Johannes, der geliebte Jünger, stützte sie. Sie litt furchtbare Qualen, obwohl sie wie die Jünger immer noch hoffte, die grausame Szene würde sich ändern, Jesus seine Macht entfalten und sich seinen Feinden als Sohn Gottes offenbaren. Doch sie erinnerte sich an seine Worte, die das Geschehen an diesem Tag vorhergesagt hatten, und das Herz der Mutter wurde wieder zutiefst erschüttert.

Kaum hatte Jesus das Haus des Pilatus durch das Tor verlassen, wurde das für Barabbas bestimmte Kreuz auf seine wunden, blutigen Schultern gelegt. Auch den Gefährten von Barabbas, die mit Jesus zusammen gekreuzigt werden sollten, wurden die Kreuze aufgeladen. Aber schon nach kurzer Wegstrecke stürzte der vom Blutverlust und Schmerzen geschwächte Erlöser ohnmächtig zu Boden.

Als er zu sich gekommen war, legte man ihm das Kreuz erneut auf die Schultern und trieb ihn vorwärts. Doch nach wenigen Schritten brach er unter der schweren Last wieder zusammen und fiel bewusstlos nieder. Zunächst hielt man ihn für tot; aber schließlich erhob er sich wieder. Die Priester und Obersten hatten kein Mitleid mit ihrem leidenden Opfer, doch ihnen wurde klar, dass er das Marterinstrument unmöglich weiter tragen konnte. Während sie noch überlegten, was sie jetzt tun sollten, kam Simon

von Kyrene aus der entgegen gesetzten Richtung und begegnete der Menschenmenge. Als die Priester ihn sahen, zwangen sie ihn, Christi Kreuz zu tragen. Simons Söhne waren Jesu Jünger; aber er selbst hatte keine Beziehung zu ihm gehabt.

Viele Menschen folgten dem Erlöser nach Golgatha. Viele von ihnen verspotteten und verhöhnten ihn; aber einige weinten und lobten und priesen ihn. Menschen, die er geheilt und vom Tod auferweckt hatte, verkündeten sehr ernst seine Wundertaten und wollten wissen, weshalb man Jesus wie einen Verbrecher behandelte. Noch vor wenigen Tagen, als er im Triumphzug in Jerusalem eingeritten war, hatten sie ihm Hosianna zugerufen und mit Palmenzweigen zugewinkt. Viele hatten ihm nur zugejubelt, weil alle es taten; doch jetzt erscholl der laute Ruf der Menschenmenge: »Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!«

### **Ans Kreuz genagelt**

Nachdem die Kreuzigungsstätte erreicht war, wurden die Verurteilten an das Marterholz gebunden. Während die beiden Diebe sich dagegen wehrten, ans Kreuz gebunden zu werden, leistete Jesus keinen Widerstand. Voller Bangen und Seelenqualen hoffte Jesu Mutter, er würde sich durch ein Wunder befreien. Sie sah seine Hände am Kreuz ausgestreckt – jene Hände, die andere nur gesegnet hatten und die er so oft benutzte, um Leidende zu heilen. Nun wurden Hammer und Nägel gebracht; und als die spitzen Eisen durch sein Fleisch geschlagen und ans Kreuz genagelt wurden, führten die tief erschütterten Jünger die kurz vor der Ohnmacht stehende Mutter Jesu von diesem grausamen Schauplatz hinweg.

Auf der Stirn seines blassen, ruhigen Angesichts standen große Schweißtropfen; doch kein Wort der Klage kam von den Lippen Jesu. Keine mitleidvolle Hand wischte den Todesschweiß von seinem Antlitz; keiner

versicherte ihm ungebrochene Treue und niemand tröstete teilnahmsvoll sein menschliches Herz. Er trat die Weinkelter ganz allein. Von all den Menschen stand ihm keiner bei. Während die Kriegsknechte ihre schreckliche Arbeit verrichteten und er die größten Seelenängste erlitt, betete er für seine Feinde: »Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Lukas 23,34) Diese Bitte für seine Feinde umfasste die ganze Welt und schloss jeden Sünder bis zum Ende der Zeit ein.

Nachdem Jesus ans Kreuz genagelt worden war, wurde es von mehreren starken Männern aufgerichtet und mit großer Wucht in die Erde gerammt, was dem Sohn Gottes schlimmste Schmerzen verursachte. Jetzt spielte sich eine schreckliche Szene ab. Priester, Oberste und Schriftgelehrte vergaßen die Würde ihrer heiligen Ämter. Zusammen mit dem Pöbel verspotteten und verhöhnten sie den sterbenden Sohn Gottes und sagten: »Bist du der Juden König, so hilf dir selber!« (Lukas 23,37) Andere riefen spöttisch: »Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten.« (Markus 15,31) Die Würdenträger des Tempels, die hartherzigen Soldaten, der gemeine Dieb am Kreuz, die Niederträchtigsten und Grausamen unter der Menge – alle vereinten sich in den Spott und die Beleidigung Christi.

Die Diebe, die mit Jesus zusammen gekreuzigt wurden, litten die gleichen körperlichen Qualen. Doch einer von ihnen war hartherzig und wurde durch seine Schmerzen immer herausfordernder und trotziger. Er übernahm die spöttischen Bemerkungen der Priester und lästerte Jesus: »Bist du nicht der Christus? Rette dich selbst und uns!« Der andere Verbrecher war nicht so verstockt; er tadelte seinen Gefährten wegen seiner höhnischen Bemerkung und sprach: »Fürchtest du dich nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser

aber hat nichts Unrechtes getan.« (Lukas 23,40.41) Als er sich Jesus zuwandte, strömte himmlische Erleuchtung in sein Gemüt. Er erkannte in dem zerschlagenen, verspotteten und am Kreuz hängenden Jesus seinen Erlöser, seine einzige Hoffnung. In demütigem Glauben bat er ihn: »Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!« Und Jesus sprach zu ihm: »Wahrlich, ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradiese sein.« (Lukas 23,43)

Verwundert sahen die Engel die grenzenlose Liebe Jesu, der während der schwersten körperlichen und seelischen Qualen nur an andere dachte und diesen reumütigen Menschen zum Glauben ermutigte. Selbst in diesem Moment, als er sein Leben aushauchte, war seine Liebe für die Menschen stärker als der Tod. Viele, die das Geschehen auf Golgatha miterlebten, kamen dadurch später zum Glauben an Jesus.

Ungeduldig warteten Jesu Feinde auf seinen Tod. Sie hofften, dieses Geschehen würde das Gerede über seine göttliche Macht und die Wundertaten für immer beenden. Sie beglückwünschten sich, weil sie fortan vor seinem Einfluss nicht mehr zittern mussten.

Die gefühllosen Soldaten, die Jesus ans Kreuz genagelt hatten, teilten sich seine Kleider, die ohne Naht gewebt waren, und stritten um jedes Stück. Schließlich beschlossen sie, darum zu würfeln. Schon Jahrhunderte vorher hatten inspirierte Schreiber dieses genau beschrieben: »Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. ... Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.« (Psalm 22,17.19)

### **Ein Vorbild kindlicher Liebe**

Als Jesus über die Menschenmenge schaute, die sich versammelt hatte, um Zeugen seines Todes zu sein, bemerkte er am Fuß des Kreuzes Johannes. Er stützte Maria, die



Mutter Jesu. Sie war an diesen schrecklichen Ort zurückgekehrt, da sie nicht länger von ihrem Sohn getrennt sein wollte. Die letzte Lehre Jesu, die er weitergab, war die Lehre der Kindesliebe. Er schaute auf das kummervolle Gesicht seiner Mutter hinab und dann auf Johannes und sagte, indem er auf Johannes hinwies: »Frau, siehe, das ist dein Sohn!« Danach spricht er zu dem Jünger: »Siehe, das ist deine Mutter!« (Johannes 19,27)

Johannes verstand Jesu Worte und die ihm übertragene vertrauensvolle Verantwortung; er führte Maria anschließend weg von diesem Ort des Leidens. Von da an sorgte er für sie wie ein Sohn und nahm sie in sein Haus. Jesu vorbildliche Kindesliebe leuchtet in ungetrübttem Glanz durch das Dunkel aller Jahrhunderte. Selbst während seiner unbeschreiblichen Qualen vergaß er seine Mutter nicht, sondern traf alle notwendige Vorsorge für ihre Zukunft.

Christi irdische Aufgabe war fast vollendet. Seine Zunge war ausgetrocknet und er sprach: »Mich dürstet.« Man füllte einen Schwamm mit Essig und Galle und bot ihm dies zum Trinken an. Doch er wies es zurück, nachdem er es gekostet hatte. Und jetzt starb der Herr des Lebens und der Herrlichkeit und gab sein Leben als Lösegeld für die Menschen. Die Sünde der Menschheit, die er als ihr Stellvertreter trug und die den Zorn Gottes über ihn brachte, machte den Kelch, den er trank, so bitter und brach dem Sohn Gottes das Herz.

All unsere Ungerechtigkeit wurde auf Christus als unseren Stellvertreter und Bürgen gelegt. Er wurde den Übeltätern gleich gerechnet, damit er uns vom Fluch des Gesetzes erlösen konnte. Die Schuld aller Nachkommen Adams wurde ihm auferlegt. Gottes Zorn über die Sünde und die furchtbare Bekundung seines Missfallens wegen der Bosheit erfüllte die Seele seines Sohnes mit Bestürzung. Der Entzug des göttlichen Beistandes in der Stun-

de seiner größten Not durchdrang sein Herz mit einem Schmerz, den kein Mensch jemals voll und ganz begreifen kann. Jede Pein, die der Sohn Gottes am Kreuz ertrug, jeder Blutstropfen, der von seinem Haupt und seinen Händen und Füßen fiel, jedes qualvolle Zusammenzucken seines Körpers und die unbeschreibliche Angst, die seine Seele erfüllte, als sein Vater das Angesicht vor ihm verbarg – all dies spricht von seiner Liebe für die Menschen, die ihm diese abscheulichen Übeltaten zugefügt haben.

Diese Liebe zerbrach die Macht des Todes, öffnete die Tore des Paradieses und ermöglichte ewiges Leben. Er, der Wind und Wellen durch sein Wort beruhigte und auf den schäumenden Wogen wandelte, vor dem die Teufel zitterten und Krankheiten durch seine Berührung wichen, der die Toten zum Leben erweckte und die Augen der Blinden geöffnet hatte, bot sich am Kreuz als endgültiges Opfer für die Menschen an. Er, der Sündenträger, erduldet die gerechte Bestrafung Gottes für alle Schlechtigkeit und wurde für die Menschen zur Sünde gemacht.

Satan quälte Jesus mit den heftigsten Versuchungen. Die Sünden, die ihm so verhasst waren, wurden auf ihn gehäuft, bis er unter ihrer Last stöhnend zusammenbrach. Kein Wunder, dass seine menschliche Natur in dieser furchtbaren Stunde erzitterte. Bestürzt verfolgten die Engel seinen verzweifelten Seelenkampf, der größer war als seine körperlichen Schmerzen, die er kaum wahrnahm. Die Engelscharen des Himmels verhüllten ihre Angesichter vor diesem schrecklichen Anblick.

Die unbelebte Natur trauerte um ihren geschmähten, sterbenden Schöpfer. Die Sonne hielt ihren Schein zurück, um nicht Zeuge dieses grausamen Geschehens zu werden. Noch am Mittag waren ihre hellen Strahlen auf das Land gefallen, doch plötzlich schien sie nicht mehr. Völlige Dunkelheit umhüllte das Kreuz und die unmittelbare Umgebung wie ein Leichentuch. Das dauerte drei Stunden

lang. Um die neunte Stunde wich die schreckliche Finsternis von den Versammelten und verhüllte nur noch das Kreuz wie unter einem Mantel. Zornige Blitze schienen auf den geschleudert zu werden, der am Kreuz hing. Dann »schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Markus 15,34)

### **Es ist vollbracht**

Schweigend warteten die Menschen auf das Ende dieses schrecklichen Geschehens. Die Sonne schien wieder, nur das Kreuz war noch in Finsternis gehüllt. Plötzlich lichtete sich das Dunkel, und mit heller, lauter Stimme, die die ganze Schöpfung zu durchdringen schien, rief Jesus: »Es ist vollbracht.« »Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!« (Lukas 23,46) Ein heller Lichtschein umstrahlte das Kreuz, und das Antlitz des Erlösers leuchtete wie der Glanz der Sonne. Dann neigte er sein Haupt auf die Brust und starb.

Gerade in dem Augenblick, als Jesus starb, verrichteten die Priester ihren Dienst im Tempel vor dem Vorhang, der das Heilige vom Allerheiligsten trennte. Plötzlich zitterte und bebte die Erde unter ihren Füßen, und der Vorhang, der aus festem Material war und den man jährlich erneuerte, wurde von derselben unsichtbaren Hand von oben bis unten durchgerissen, die die Worte an die Wand in Belsazars Palast geschrieben hatte. Jesus gab sein Leben erst dann auf, als er das Werk vollendet hatte, für das er gekommen war. Mit dem letzten Atemzug rief er aus: »Es ist vollbracht!« Als die Engel diese Worte hörten, jubelten sie vor Freude; denn der große Erlösungsplan war erfolgreich durchgeführt worden.

Im Himmel herrschte große Freude; denn jetzt war es möglich, dass Adams Nachkommen durch ein Leben des Gehorsams wieder in die Gegenwart Gottes erhoben

werden konnten. Satan war besiegt, denn ihm war deutlich geworden, dass sein Reich verloren war.

### **Die Grablegung**

Johannes wusste nicht, was er denn mit dem Leichnam seines geliebten Meisters machen sollte. Beim Gedanken an die rauhen, gefühllosen Hände der Soldaten und eines unwürdigen Begräbnisplatzes erschauerte er. Von den jüdischen Obersten konnte er kein Verständnis erwarten, und auch von Pilatus erhoffte er sich nichts. Doch in dieser Notlage kamen Josef und Nikodemus zu Hilfe. Beide waren Mitglieder des Hohen Rates und mit Pilatus gut bekannt. Beide waren wohlhabend und einflussreich. Sie waren entschlossen, den Leichnam Jesu ehrenhaft zu begraben.

Unerschrocken ging Josef zu Pilatus und erbat von ihm den Leichnam Jesu, um ihn zu begraben. Pilatus erteilte offiziell den Befehl, ihm den Leichnam zu überlassen. Während sich Johannes noch Sorgen um das Begräbnis seines Meisters machte, kehrte Josef von Arimathäa mit der von Pilatus getroffenen Anordnung zurück. Nikodemus, der dieses Ergebnis der Unterredung zwischen Josef und Pilatus erwartet hatte, brachte eine kostbare Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund. Dem angesehensten Mann in ganz Jerusalem hätte keine größere Ehre bei seinem Tod erwiesen werden können.

Vorsichtig und ehrerbietig nahmen sie den Leichnam Jesu mit eigenen Händen vom Marterpfahl. Mitleidsvolle Tränen fielen auf seine verwundete, zerschlagene Gestalt, die sie sorgfältig vom Blut reinigten. Josef besaß ein neues, in einen Felsen gehauenes Grab, das er für sich selbst bestimmt hatte. Es lag in der Nähe Golgathas. Jetzt bereitete er es für Jesu Begräbnis vor. Sein Körper wurde mit den von Nikodemus mitgebrachten Spezereien sorgfältig in ein Leinentuch gehüllt, und drei Jünger trugen die kost-

bare Last zu dem neuen Grab, in dem noch nie ein Toter gelegen hatte. Dort legten sie ihn hinein. Dann näherten sich die Frauen aus Galiläa und überzeugten sich, dass man alles nur Mögliche für den Leichnam ihres geliebten Lehrers getan hatte. Danach wurde ein schwerer Stein vor den Eingang des Grabes gerollt. Die Frauen waren die letzten am Kreuz und die letzten am Grab Christi.

Obwohl die jüdischen Obersten ihre teuflische Absicht ausgeführt und den Sohn Gottes getötet hatten, verflogen ihre Befürchtungen nicht, noch hatte ihr Neid auf Christus aufgehört. Ihre rachsüchtige Freude wurde dadurch getrübt, dass der tote Jesus, der in Josefs Grab lag, wieder lebendig werden könnte.

Deshalb »kamen die Hohenpriester mit den Pharisäern zu Pilatus und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste.« (Matthäus 27,63.64)

Genau wie die Juden befürchtete auch Pilatus, Jesus könnte auferstehen und mit großer Macht alle Schuldigen bestrafen, die ihn vernichtet hatten. So überließ er den Priestern eine Schar römischer Soldaten zur Bewachung des Grabes und sagte: »Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt. Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein.« (Matthäus 27,65.66)

Die Juden hielten diese Wache an Jesu Grab für vorteilhaft. Der Stein, der das Grab verschloß, wurde versiegelt, damit es nicht unbemerkt geöffnet werden konnte. Jeder betrügerische Versuch der Jünger, den Leichnam Jesu zu stehlen, sollte durch diese Sicherheitsmaßnahme verhindert werden. Doch all ihre Pläne und Vorkehrungen

machten den Triumph der Auferstehung nur noch offensichtlicher und diente zu einem noch größeren Beweis für die Wahrheit.

## Christi Auferstehung

Während der König der Herrlichkeit im Grab lag, ruhten die Jünger am Sabbat und trauerten über den Tod ihres Herrn. Abends wurden Soldaten aufgestellt, um Jesu Ruheplatz zu bewachen. Auch umgaben unsichtbare Engel das Grab.

Langsam verging die Nacht, und obwohl es noch dunkel war, wussten die Wache haltenden Engel, dass die Zeit für die Befreiung des Sohnes Gottes, ihres geliebten Gebieters, nahe bevorstand. Während sie ganz aufgeregt auf den Zeitpunkt seines Sieges warteten, kam ein mächtiger Engel eilig vom Himmel herab. Sein Antlitz leuchtete wie ein Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee. Sein Licht vertrieb die Dunkelheit um ihn herum. Die bösen Engel, die triumphierend den Leichnam Jesu für sich beanspruchten, flohen erschreckt vor dem Glanz seiner Herrlichkeit. Ein Engel aus der großen Schar, der Jesu Demütigung miterlebt und seinen Ruheplatz bewacht hatte, ging mit dem Engel vom Himmel gemeinsam zum Grab.

Als sie sich näherten, gab es ein großes Erdbeben. Die römischen Wachen waren entsetzt. Womit sollten sie den Leichnam Jesu bewahren? Sie dachten weder an ihre Pflicht noch daran, dass die Jünger ihn stehlen könnten. Wie tot fielen sie zu Boden, als das Licht des Engels heller als die Sonne strahlte. Einer der Engel rollte den großen Stein vom Eingang des Grabes weg und setzte sich darauf. Der andere betrat das Grab und entfernte die Leinenbinden vom Haupt Jesu.

### »Dein Vater ruft dich«

Dann rief der Engel vom Himmel mit mächtiger Stimme, die die Erde erbeben ließ: »Du Sohn Gottes, dein Vater ruft dich! Komm hervor!« Der Tod konnte ihn nicht mehr festhalten. Als triumphierender Sieger stand Jesus von den Toten auf. Mit feierlicher Ehrfurcht blickten die Engel auf diese Szene. Als Jesus aus dem Grab heraus trat, fielen die strahlenden Engel vor ihm nieder, beteten ihn an und begrüßten ihn mit Sieges- und Triumphgesängen. Satans Engel, die vor dem hellen, durchdringenden Licht der himmlischen Engel fliehen mussten, beklagten sich bitter bei ihrem Anführer, weil ihnen ihre Beute gewaltsam entrissen worden war. Er, den sie von ganzem Herzen hassten, war von den Toten auferstanden. Satan und seine Heerscharen hatten gejubelt, dass ihre Macht über die gefallenen Menschen den Lebensfürsten ins Grab gebracht hatte; aber ihr höllischer Triumph war nur kurz.

Als Jesus sein Gefängnis als majestätischer Sieger verließ, wusste Satan, dass er letztendlich sterben und sein Reich dem übergeben muss, dem es rechtmäßig gehört. Er tobte und wütete, weil er Jesus trotz aller Anstrengungen nicht besiegen konnte. Es war ein Weg für die Erlösung der Menschen aufgetan, und alle, die sich für diesen Weg entschieden, würden gerettet werden.

Die bösen Engel und ihr Gebieter beratschlagten miteinander, was sie jetzt noch gegen Gottes Herrschaft unternehmen könnten. Satan sandte seine Diener zu den Hohepriestern und Ältesten und sagte: »Wir haben sie mit Erfolg betrogen, ihre Augen blind gemacht und ihre Herzen gegen Jesus verhärtet. Durch diesen Einfluss glaubten sie, er sei ein Betrüger. Jene römische Wache wird die schreckliche Botschaft verbreiten, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Wir haben die Priester und Ältesten dazu verführt, Jesus zu hassen und zu ermorden. Haltet ihnen nun vor, dass sie vom Volk gesteinigt werden, wenn



bekannt wird, dass Jesus auferstanden ist und sie einen Unschuldigen zum Tode verurteilt haben.«

### **Der Bericht der römischen Wachen**

Nachdem die Engel das Grab verlassen hatten und das Licht und die Herrlichkeit wieder weg war, wagten die römischen Soldaten, sich umzuschauen. Erstaunt stellten sie fest, dass der schwere Stein vor dem Eingang des Grabes weggerollt worden war und der Leichnam Jesu dort nicht mehr lag. Eilig rannten sie in die Stadt, um den Priestern und Ältesten zu erzählen, was sie erlebt hatten. Als diese Mörder ihren erstaunlichen Bericht hörten, wurden sie ganz bleich. Bei dem Gedanken, was sie getan hatten, packte sie das Entsetzen. Eine Weile saßen sie da und blickten sich schweigend an; sie wussten nicht, was sie sagen oder tun sollten. Wenn sie den Bericht akzeptierten, verurteilten sie sich selbst. Sie zogen sich zur Beratung zurück um eine Lösung zu finden. Es war ihnen klar, dass alle, die Christus zum Tod verurteilt hatten, als seine Mörder getötet würden, falls sich der Bericht der Wachen unter dem Volk verbreitete. So beschlossen sie, die Wachen durch Bestechung zur Geheimhaltung zu verpflichten. Die Priester und Ältesten boten ihnen viel Geld an und sagten: »Sagt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen.« (Matthäus 28,13) Als sie besorgt fragten, was mit ihnen passieren würde, wenn sie auf ihrem Posten geschlafen hätten, versprachen die jüdischen Beamten, sie vor jeder Strafe ihres Kommandanten zu schützen. So verkauften die römischen Soldaten ihre Ehre für Geld und befolgten den Rat der Priester und Ältesten.

### **Die ersten Früchte der Erlösung**

Als Jesus am Kreuz rief: »Es ist vollbracht!«, spalteten sich die Felsen, die Erde bebte und einige Gräber öffneten

sich. Als er unter dem Wanken der Erde als Sieger über den Tod und das Grab hervorging und die Herrlichkeit des Himmels den Ort umleuchtete, kamen viele gerechte Tote, seinem Ruf folgend, als Zeugen seiner Auferstehung aus den Gräbern hervor; diese auserwählten Gläubigen standen verherrlicht auf. Es waren Auserwählte und Heilige aus jedem Zeitalter von der Schöpfung an bis zur Zeit Christi. Während die führenden jüdischen Männer versuchten, die Tatsache der Auferstehung Christi zu verheimlichen, brachte Gott eine Schar gerechter Gläubiger aus den Gräbern hervor, um Jesu Auferstehung und Herrlichkeit zu bezeugen.

Diese Auferstandenen sahen sehr verschieden aus; einige edler als andere. Mir wurde gezeigt, dass die Bewohner der Erde immer mehr entartet sind, indem sie ihre Kraft und ihr anmutiges Wesen verloren haben. Satan hat Macht über Krankheit und Tod; und in jedem Zeitalter sind die Folgen des Fluches deutlicher geworden und Satans Macht besser erkennbar. Menschen aus der Zeit Noahs und Abrahams glichen in Gestalt, Wesen und Stärke den Engeln. Aber alle nachfolgenden Generationen sind immer schwächer und anfälliger für Krankheiten geworden und weisen eine kürzere Lebensdauer auf. Satan hat gelernt, wie er die Menschheit plagen und entkräften kann.

Die Menschen, die nach Jesu Auferstehung aus den Gräbern hervorkamen, erschienen vielen und erzählten, dass das Opfer für die Menschheit vollendet und Jesus, den die Juden gekreuzigt hatten, vom Tod auferstanden sei. Als Beweis für ihre Worte erklärten sie: »Wir sind mit ihm auferstanden.« Sie waren lebendige Zeugen seiner mächtigen Kraft, die sie aus den Gräbern gerufen hatte. Trotz Verbreitung lügenhafter Berichte konnten weder Satan und seine Engel noch die Hohenpriester Christi Auferstehung geheim halten; denn diese aus den Gräbern auferstandenen Menschen verkündeten weit und breit diese wunderbare,

freudige Botschaft. Auch Jesus selbst zeigte sich seinen trauernden, tief betrübten Jüngern, vertrieb ihre Ängste und machte sie wieder froh und glücklich.

### **Die Frauen am Grab**

Früh am Morgen des ersten Wochentages gingen die Frauen, noch bevor es hell wurde, zum Grab, um Jesu Leichnam mit Spezereien zu salben. Sie entdeckten, dass der schwere Stein vor der Tür zur Seite gerollt und Jesus nicht mehr da war. Ihre Herzen wurden schwer bedrückt; denn sie befürchteten, seine Feinde hätten den Leichnam gestohlen. Plötzlich erblickten sie zwei Engel in weißen Gewändern, deren Angesichter leuchteten. Sie wussten, weshalb die Frauen gekommen waren und teilten ihnen gleich mit, dass Jesus nicht mehr hier sei; er war auferstanden. Sie zeigten ihnen den Platz, wo er gelegen hatte und forderten sie auf, den Jüngern mitzuteilen, dass er vor ihnen nach Galiläa gehen würde. Voller Furcht und großer Freude eilten die Frauen zu den trauernden Jüngern und erzählten ihnen alles, was sie gesehen und gehört hatten.

Die Jünger konnten nicht glauben, dass Jesus auferstanden war. Doch mit den Frauen, die ihnen die Botschaft gebracht hatten, rannten sie eilig zum Grab. Sie entdeckten, dass Jesus nicht mehr da war. Sie sahen seine Leinentücher dort liegen; aber sie konnten die gute Nachricht nicht glauben, dass er von den Toten auferstanden war. Sie kehrten zurück und wunderten sich über das, was sie gesehen hatten und was ihnen von den Frauen berichtet worden war.

Maria blieb am Grab zurück und dachte über alles nach, was sie gesehen hatte. Der Gedanke, sie könnte betrogen worden sein, bedrückte sie. Sie befürchtete neue Schwierigkeiten, und ihr Schmerz war so groß, dass sie bitterlich weinte. Als sie sich bückte, um noch einmal ins Grab zu schauen, sah sie zwei weißgekleidete Engel. Ei-

ner saß dort, wo Jesu Haupt geruht hatte; der andere, wo seine Füße gelegen hatten. Sie fragten freundlich, warum sie weine, und sie antwortete: »Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.« (Johannes 20,13)

### **„Rühre mich nicht an“**

Als sie das Grab verließ, sah sie Jesus in der Nähe stehen, erkannte ihn aber nicht. Freundlich erkundigte er sich nach ihrem Kummer und wen sie suche. Sie hielt ihn für den Gärtner und fragte ihn, wohin er ihren Herrn gebracht hätte, damit sie ihn holen könne. Jesus sprach sie mit seiner ihr wohlbekannten Stimme an: »Maria!« Der Klang jener geliebten Stimme war ihr sehr vertraut, und rasch antwortete sie: »Meister!« Voller Freude wollte sie ihn umarmen; aber Jesus sprach: »Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.« (Johannes 20,17) Voller Freude eilte Maria mit dieser frohen Botschaft zu den Jüngern. Jesus aber fuhr gen Himmel zu seinem Vater, um von ihm zu hören, dass sein Opfer angenommen wurde, und um alle Macht im Himmel und auf Erden zu empfangen.

Engel umgaben den Sohn Gottes wie eine Wolke und öffneten die Tore, damit der König der Herrlichkeit einziehe. Ich sah, dass Jesus seine Jünger auf der Erde nicht vergessen hatte, während er von jener leuchtenden himmlischen Schar umgeben war, in der Gegenwart Gottes und dessen Herrlichkeit weilte, sondern er empfing Macht von seinem Vater, um zu ihnen zurückzukehren und ihnen Kraft zu verleihen. Noch am selben Tag kehrte er zurück und zeigte sich seinen Jüngern. Jetzt durften sie ihn berühren; denn er war zu seinem Vater aufgefahren und hatte Macht empfangen.

## **Der zweifelnde Thomas**

Zu dieser Zeit war Thomas nicht anwesend. Deshalb war er nicht bereit, den Jüngern zu glauben, sondern erklärte bestimmt und selbstsicher, er würde es nicht glauben, bevor er nicht selbst seine Finger in die Nägelmale seiner Hände und Füße und seine durchbohrte Seite legen könne. Hierin zeigte er deutlich, dass es ihm an Vertrauen zu seinen Brüdern mangelte. Würden alle denselben Beweis fordern, würde heute keiner Jesus annehmen und an seine Auferstehung glauben. Aber Gott will, dass der Bericht der Jünger von allen Menschen geglaubt wird, auch wenn sie den auferstandenen Erlöser nicht selbst sehen und hören können.

Der Unglaube des Thomas gefiel Gott nicht. Als Jesus erneut mit seinen Jüngern zusammentraf, war auch Thomas anwesend. Als er Jesus mit eigenen Augen sah, glaubte er ihm. Er hatte einen fühlbaren Beweis verlangt, den Jesus ihm gab. Jetzt war Thomas überzeugt und rief: »Mein Herr und mein Gott!« Aber Jesus tadelte ihn für seinen Unglauben und sprach: »Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.« (Johannes 20,28.29)

## **Die Niederlage des Pilatus**

Als die Neuigkeiten sich überall in Windeseile verbreiteten, fürchteten die Juden um ihr Leben und zeigten ihren Hass nicht, den sie gegen die Jünger Jesu hegten. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, falschen Berichte zu verbreiten. Diejenigen, denen diese Lügen gelegen kamen, nahmen sie an. Pilatus fürchtete sich, als er hörte, dass Christus auferstanden war. Er konnte das erhaltene Zeugnis nicht anzweifeln; und seitdem hatte er keinen Frieden mehr. Wegen weltlicher Ehren und aus Furcht, seine Stellung und sein Leben zu verlieren, hatte er Jesus dem Tod ausgeliefert. Nun war er vollkommen davon überzeugt,

dass Jesus nicht nur ein völlig unschuldiger Mensch war, an dessen Blut er schuldig geworden war, sondern der Sohn Gottes. Sein Lebensende war jämmerlich. Zweifel und Angst zerstörten jedes hoffnungsvolle und freudige Gefühl in ihm. Er wollte nicht getröstet werden und starb einen schrecklichen Tod.

### **Vierzig Tage mit den Jüngern**

Jesus blieb noch vierzig Tage bei seinen Jüngern, erfüllte ihre Herzen mit Freude und Hoffnung und machte ihnen die Realitäten des Reiches Gottes noch deutlicher. Er gab ihnen den Auftrag, seine Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung, das Sühnopfer, das er gebracht hatte und alles, was sie gehört und gesehen hatten, zu bezeugen, und dass alle, die zu ihm kommen würden, das Leben fänden.

Mit aufrichtigem Feingefühl erklärte er ihnen, dass sie Verfolgung und Trübsal erleiden würden. Doch die Erinnerung an alle Erfahrungen und an die Worte, die er zu ihnen geredet hatte, würde ihnen helfen. Er teilte ihnen mit, dass er durch Leiden und Trübsal Satans Versuchungen überwunden und den Sieg erlangt hatte. Satan hatte keine Macht mehr über ihn, sondern würde sich jetzt mit seinen Versuchungen direkt an sie und alle richten, die an seinen Namen glauben. Sie könnten Satan aber genauso überwinden, wie er es getan hatte.

Jesus gab seinen Jüngern Macht, Wunder zu tun. Obwohl von bösen Menschen verfolgt, würde er von Zeit zu Zeit Engel zu ihrer Befreiung senden. Ihr Leben könnte ihnen nicht genommen werden, bevor sie ihre Aufgabe vollendet hatten. Dann würden sie gegebenenfalls ihr Zeugnis mit ihrem Blut besiegeln.

Seine ängstlichen Jünger hörten freudig seinen Lehren zu und nahmen eifrig jedes Wort von ihm auf. Nun wussten sie ganz sicher, dass er der Erlöser der Welt ist. Seine Worte drangen tief in ihre Herzen. Sie wurden traurig, dass

sie bald von ihrem himmlischen Lehrer getrennt werden würden und nicht länger seine tröstenden und gnädigen Worte hören könnten. Aber ihre Herzen wurden wiederum mit Liebe und Freude erfüllt, als Jesus ihnen erzählte, dass er weggehen und ihnen Wohnungen bereiten und dass er wiederkommen und sie zu sich nehmen würde, damit sie ewig mit ihm zusammen sein könnten.

Er versprach auch, ihnen den Tröster, den heiligen Geist, zu senden, der sie in alle Wahrheit führen wird. »Er hob die Hände auf und segnete sie.« (Lukas 24,50)

**Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien  
und hob die Hände auf und segnete sie.  
Und es geschah, als er sie segnete,  
schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.**

Lukas 24, 50-51



**Christus fuhr nach seiner Auferstehung zum Himmel auf**



## Christi Himmelfahrt

Der ganze Himmel wartete auf die Stunde des Triumphes, wenn Jesus zu seinem Vater aufsteigen sollte. Engel kamen, um den König der Herrlichkeit zu empfangen und mit Jubel zum Himmel zu begleiten.

Nachdem Jesus seine Jünger gesegnet hatte, wurde er von ihnen genommen und himmelwärts getragen. Und als er aufwärts fuhr, folgte ihm die Schar derer, die mit ihm auferstanden war. Die Menge der himmlischen Heerscharen begleiteten sie, während unzählbare Engelscharen sein Kommen im Himmel erwarteten.

Als sie zur heiligen Stadt auffuhren, riefen die begleitenden Engel: »Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!« Die wartenden Engel in der Stadt Gottes fragten voller Begeisterung: »Wer ist dieser König der Herrlichkeit?« Triumphierend erwiderten die begleitenden Engel: »Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Machet die Tore weit und die Türen der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!« Noch einmal fragten die wartenden Engel: »Wer ist der König der Ehre?« Und wieder erklang der Siegesruf: »Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre!« (Psalm 24,7-10) Dann zog der Triumphzug in die Stadt Gottes ein.

Alle Engel im Himmel umringten ihren majestätischen Gebieter, beugten sich in tiefster Ehrfurcht vor ihm und legten ihre Kronen zu seinen Füßen nieder. Danach ergriffen sie ihre goldenen Harfen, und liebliche melodische

Klänge erfüllten den Himmel zum Lobpreis des Lammes, das erwürgt wurde und jetzt in Kraft und Herrlichkeit wieder lebte.

### **Die Verheißung seiner Wiederkehr**

Als die Jünger traurig zum Himmel aufschauten, um noch einen letzten Blick von ihrem entschwindenden Herrn zu erhaschen, standen plötzlich zwei weißgekleidete Engel bei ihnen und sprachen: »Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.« (Apostelgeschichte 1,11)

Jesu Jünger und seine Mutter, die Zeugen seiner Himmelfahrt gewesen waren, sprachen die ganze Nacht über Jesu Wundertaten und all die ungewöhnlichen, herrlichen Ereignisse, die in so kurzer Zeit stattgefunden hatten.

### **Satans Zorn**

Wieder beriet sich Satan mit seinen Engeln. Voll mit bitterem Hass gegen Gottes Regierung teilte er ihnen mit, dass sie – solange er selbst noch Macht und Autorität auf Erden ausüben konnte – ihre Angriffe auf Jesu Nachfolger verzehnfachen müssten. Gegen Christus hätten sie nichts erreicht, aber seine Nachfolger sollten, wenn irgend möglich, überwunden werden. In jeder Generation müssten sie alle Menschen verführen, die an Jesus glauben.

Er wies seine Engel darauf hin, dass Jesus seinen Jüngern Macht gegeben hatte, sie zu tadeln und auszutreiben und die von ihnen geschädigten Menschen zu heilen. So eilten Satans Engel wie brüllende Löwen davon, um die Nachfolger Jesu möglichst zu vertilgen.

# Pfingsten

## Apostelgeschichte 2

Als Jesus seinen Jüngern die Bedeutung der prophetischen Hinweise auf seine Person deutlich machte, versicherte er ihnen, dass ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben sei, und befahl ihnen, allen Menschen das Evangelium zu predigen. Die alte Hoffnung, Jesus würde den Thron Davids in Jerusalem doch noch einnehmen, wurde wieder lebendig, und sie fragten: »Herr, wirst du in dieser Zeit aufrichten das Reich für Israel?« (Apostelgeschichte 1,6) Der Herr ließ die Antwort auf diese Frage offen und entgegnete: »Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat.« (Apostelgeschichte 1,7)

Die Jünger hofften, dass durch das Ausgießen des heiligen Geistes die Juden dazu bewegt werden könnten, Jesus anzunehmen. Der Erlöser enthielt sich weiterer Erklärungen; denn er wusste, dass ihre Herzen erleuchtet werden würden, wenn sie den heiligen Geist in Fülle erhielten; dann würden sie das vor ihnen liegende Werk verstehen und es gerade dort beginnen, wo er es verlassen hatte.

Die Jünger versammelten sich im oberen Raum und beteten einmütig mit den gläubigen Frauen, der Mutter Jesu und seinen Brüdern. Diese vorher ungläubigen Brüder waren durch die Geschehnisse, die mit der Kreuzigung im Zusammenhang standen, durch die Auferstehung und die Himmelfahrt des Herrn in ihrem Glauben fest verwurzelt. Es waren etwa hundertzwanzig Personen versammelt.

## **Die Ausgießung des heiligen Geistes**

»Und als Pfingsten gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.« In Form von zerteilten Zungen ruhte der heilige Geist auf den Versammelten; dies war ein Symbol der Gabe, durch die sie fließend in verschiedenen fremden Sprachen reden konnten, die ihnen vorher unbekannt waren. Die feurige Erscheinung symbolisierte den glühenden Eifer, mit dem sie arbeiten würden, sowie die Kraft, die ihre Worte begleiten sollte.

Die lebendigen kraftvollen Wahrheiten der Heiligen Schrift, die Christus ihnen ausgelegt hatte, wurden ihnen durch diese himmlische Erleuchtung immer klarer. Der Schleier, der sie zurückgehalten hatte, das Ende der Dinge zu sehen, die abgeschafft waren, war jetzt beseitigt worden, und sie erkannten das Ziel seiner Mission und das Wesen seines Königreiches ganz deutlich.

## **In der Pfingstkraft**

Die Juden lebten verstreut unter fast allen Völkern und redeten verschiedene Sprachen. Sie waren von weither nach Jerusalem gekommen, um sich dort vorübergehend aufzuhalten und während des Verlaufs der religiösen Festlichkeiten dabei zu sein und die erforderlichen Zeremonien einzuhalten. Bei diesen Zusammenkünften hörte man jede bekannte Sprache. Diese Sprachunterschiede waren für Jesu Nachfolger bei der Verbreitung der Lehren Christi bis ans Ende der Erde ein großes Hindernis. Das Wunder, durch das Gott diesem Mangel der Apostel

abhalf, war für die Menschen die größte Bestätigung für das Zeugnis der Jünger. Der heilige Geist vollbrachte für sie, was sie Zeit ihres Lebens nicht hätten erreichen können. Jetzt konnten sie die Wahrheit des Evangeliums überall genau in der Sprache der Menschen verbreiten, für die sie arbeiteten. Diese wunderbare Gabe war der größte Beweis für die Welt, dass ihre Aufgabe das Siegel des Himmels trug. »Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?«

Die wunderbare Bekundung Gottes, über die in ganz Jerusalem und Umgebung berichtet wurde, beunruhigte die Priester und Obersten sehr. Doch aus Angst, sich dem Hass der Menge auszusetzen, wagten sie es nicht, ihrer Wut freien Lauf zu lassen. Sie hatten den Meister zum Tod verurteilt; doch seine Anhänger – ungebildete Männer aus Galiläa – legten die wunderbare Erfüllung der Prophezeiungen aus und erzählten Jesu Lehren in allen bekannten Sprachen. Kraftvoll verkündeten sie die wunderbaren Werke des Erlösers und entfalteten den Zuhörern die Gnade und das Opfer des Sohnes Gottes im Erlösungsplan. Ihre Worte überzeugten und bekehrten Tausende, die zuhörten. Die durch die Priester eingepprägten Traditionen und abergläubischen Vorstellungen wurden aus ihrem Denken hinweggefegt, und die Menschen nahmen die reinen Lehren des Wortes Gottes an.

### **Die Predigt des Petrus**

Petrus zeigte den Menschen, dass diese Bekundung die deutliche Erfüllung der Prophezeiung Joels sei, der diese

Kraft vorhergesagt hatte, um die Menschen für eine besondere Aufgabe zu befähigen.

Petrus zeigte Christi Abstammung in gerader Linie zurück bis auf das Geschlecht Davids auf. Er wies nicht auf die Lehren Jesu hin, um seine wahre Stellung zu beweisen; denn er wusste, dass ihre Vorurteile so groß waren, dass er damit nichts erreicht hätte. Stattdessen bezog er sich auf David, den die Juden als einen der ehrwürdigen Stammväter ihres Volkes schätzten.

Petrus sagte: »Denn David spricht von ihm: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung. Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe!« Er zeigte ihnen hiermit, dass David diese Worte nicht auf sich selbst beziehen konnte, sondern sie deuten klar und deutlich auf Jesus Christus hin. David starb wie alle anderen Menschen einen natürlichen Tod. Sein Grab, das seinen ehrenwerten Staub enthält, war bis zu jener Zeit sorgfältig aufbewahrt worden. David war als König von Israel und als Prophet von Gott besonders geehrt worden. Ihm wurde das zukünftige Leben und der Dienst Christi in einer prophetischen Vision gezeigt. Er sah seine Verwerfung, seine Gerichtsverhandlung, seine Kreuzigung, seine Grablegung, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt.

David bezeugte, dass Christus nicht in der Hölle (im Grab) bleiben und sein Fleisch keine Verwesung sehen würde. Petrus wies darauf hin, dass Jesus von Nazareth diese Prophezeiung erfüllte. Gott hatte ihn aus dem Grab auferweckt, bevor sein Körper Verwesung aufwies. Jetzt war er der Erhöhte in den Himmeln des Universums.

Unzählige Menschen, die vorher bei dem Gedanken gespottet hatten, dieser bescheidene Mann könne der Sohn

Gottes sein, wurden bei dieser denkwürdigen Gelegenheit von der Wahrheit überzeugt und anerkannten Jesus als ihren Erlöser.

Dreitausend Menschen wurden der Gemeinde hinzugefügt. Die Apostel sprachen in der Kraft des heiligen Geistes. Keiner konnte ihren Worten widersprechen, weil sie von mächtigen Wundern bestätigt wurden, die sie durch die Ausgießung des Geistes Gottes vollbrachten. Selbst die Jünger waren über die Ergebnisse dieses himmlischen Beistandes und die schnelle, große Seelenernte erstaunt. Das ganze Volk war verwundert. Diejenigen, die ihre Vorurteile und Engstirnigkeit nicht aufgeben wollten, waren so eingeschüchtert, dass sie es nicht wagten, das mächtige Werk mit Wort oder durch Gewalt aufzuhalten; zu diesem Zeitpunkt leisteten sie keinen Widerstand.

So klar und überzeugend die Argumente der Apostel auch waren, sie allein hätten das Vorurteil der Juden dennoch nicht beseitigen können, das so vielen Beweisen widerstanden hatte. Aber der heilige Geist sandte diese Argumente mit göttlicher Kraft in ihre Herzen. Die Worte der Apostel waren wie scharfe Pfeile des Allmächtigen und überzeugten die Menschen von ihrer schrecklichen Schuld, die sie durch Ablehnung und Kreuzigung des Herrn der Herrlichkeit auf sich geladen hatten.

»Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.«

Petrus führte denen, die überzeugt waren, die Tatsache vor Augen, dass sie Jesus abgelehnt hatten, weil sie von den Priestern und Obersten dazu verführt worden waren. Falls sie weiterhin zu diesen aufschauen, sie um Rat fragen und darauf warten würden, bis jene Leiter Christus

anerkannten, bevor sie selbst es zu tun wagten, dann würden sie ihn niemals annehmen. Obwohl diese einflussreichen Männer Frömmigkeit vortäuschten, waren sie ehrgeizig und strebten nach Reichtum und irdischen Ehren. Sie würden niemals zu Christus kommen, um Licht zu empfangen. Jesus hatte eine schreckliche Vergeltung vorausgesagt, die über diese Menschen auf Grund ihres halsstarrigen Unglaubens kommen sollte, obwohl ihnen die machtvollsten Beweise gegeben worden waren, dass Jesus der Sohn Gottes war.

Von dieser Zeit an sprachen die Jünger in reinen, einfachen und klaren Worten ohne Akzent, ob es sich nun um ihre eigene oder um eine fremde Sprache handelte. Diese demütigen Männer, die nie eine Prophetenschule besucht hatten, verkündeten die Wahrheiten so kraftvoll und rein, dass alle Zuhörer erstaunt waren. Die Jünger selbst konnten nicht bis an alle Enden der Erde gehen. Aber bei diesem Fest waren Menschen aus allen Teilen der Welt anwesend. Sie trugen die Wahrheiten, die sie hier hörten und annahmen, in ihre verschiedenen Heimatländer, verbreiteten sie unter ihrem Volk und gewannen Menschen für Christus.

### **Eine Lehre für unsere Zeit**

Dieses Zeugnis von der Einsetzung der christlichen Gemeinde ist uns nicht nur als wichtiger Teil biblischer Geschichte gegeben worden, sondern auch als Lehre. Alle, die Christi Namen bekennen, müssen einmütig warten, wachen und beten. Alle Meinungsverschiedenheiten sollten beseitigt werden und Einigkeit, Mitgefühl und Liebe zueinander alles durchdringen. Danach sollten unsere gemeinsamen Gebete ernst und gläubig zum himmlischen Vater empor gesandt werden. Dann können wir die Erfüllung der Verheißung mit Geduld und voller Hoffnung erwarten.



Die Antwort auf unsere Gebete kann plötzlich mit überwältigender Kraft kommen; sie kann aber auch tage- und wochenlang auf sich warten lassen und so unseren Glauben auf die Probe stellen. Gott weiß jedoch, wie und wann er unsere Gebete erhört.

Unsere Aufgabe ist es, uns selbst mit dem göttlichen Kanal zu verbinden. Gott ist für seinen Teil des Werkes verantwortlich und hält, was er versprochen hat. Unsere große und wichtige Aufgabe ist es, ein Herz und eine Seele zu sein, indem wir allen Neid und alle Bosheit ablegen und als demütige Diener wachen und warten. Jesus, unser Stellvertreter und unser Haupt, ist bereit, für uns das gleiche zu tun, was er für die bittenden und wartenden Menschen zu Pfingsten tat.

**Ihr Männer von Israel, hört diese Worte:  
Jesus von Nazareth, von Gott unter euch  
ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen,  
die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat,  
wie ihr selbst wisst**

Apostelgeschichte 2, 22



**Die Apostel erzählten den Menschen von Jesus**

## Die Heilung des Gelähmten

### Apostelgeschichte 3-4

Wenige Tage nach der Ausgießung des heiligen Geistes und unmittelbar nach einer Zeit ernstes Gebetes gingen Petrus und Johannes zum Gottesdienst hinauf zum Tempel. Am Eingangstor sahen sie einen vierzigjährigen elenden und armseligen Gelähmten, der von Geburt an nur Schmerzen und Gebrechlichkeit kannte. Dieser unglückliche Mann hatte sich schon lange gewünscht, Jesus zu sehen und geheilt zu werden. Doch er war nahezu hilflos und lebte zu weit vom Tätigkeitsbereich des großen Arztes entfernt. Schließlich hatten ihn Freunde auf seine Bitten hin an die Pforte des Tempels getragen. Doch nach seiner Ankunft musste er feststellen, dass der Heiler, auf den er seine Hoffnung gesetzt hatte, auf grausame Art getötet worden war. Seine Enttäuschung erregte das Mitgefühl der Menschen, die wussten, wie lange er voller Spannung darauf gehofft und gewartet hatte, von Jesus geheilt zu werden. Täglich brachten sie ihn zum Tempel, damit die Vorübergehenden ihm zur Linderung seiner Not ein Almosen gäben.

Auch als Petrus und Johannes an ihm vorbeigingen, bat er sie um Almosen. Die Jünger schauten voller Mitleid auf ihn. »Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!« »Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!« Als Petrus ihm seine Armut bekannte, war der Mann enttäuscht; doch als der

Jünger weiter sprach, wuchsen in ihm Hoffnung und Glaube. »Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllten sie über das, was ihm widerfahren war.«

Die Juden waren erstaunt, dass die Jünger ähnliche Wunder vollbringen konnten wie Jesus. Sie dachten, er sei tot, und all diese Wunder hätten somit ein Ende gefunden. Doch dieser seit vierzig Jahren hilflose Gelähmte konnte jetzt voller Freude alle Glieder ohne Schmerzen bewegen und glaubte übergücklich an Jesus.

Die Jünger spürten das Erstaunen der Menschen; sie fragten, warum sie erstaunt wären über das Wunder, das sie miterlebt hatten und darüber nachdachten, als ob sie durch ihre eigene Kraft dieses Wunder vollbracht hätten. Petrus versicherte ihnen, dass es nur durch die Verdienste von Jesus von Nazareth bewirkt wurde, den sie abgelehnt und gekreuzigt hatten und den Gott aber am dritten Tag von den Toten auferweckt hatte.

»Und durch den Glauben an seinen Namen hat Jesus diesen, den ihr seht und kennt, stark gemacht; und der Glaube, der durch ihn gewirkt ist, hat diesem die Gesundheit gegeben vor euer aller Augen. Nun, liebe Brüder, ich weiß, dass ihr's aus Unwissenheit getan habt wie auch eure Oberen. Gott aber hat erfüllt, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat: dass sein Christus leiden sollte.«

Als sich die Menschen nach diesem Wunder im Tempel versammelten, sprach Petrus von einem Teil des Tempels zu ihnen, während Johannes das Wort von einem anderen

Bereich des Tempels an sie richtete. Die Apostel, die offen und klar das schwere Verbrechen der Juden aufdeckten, den Fürsten des Lebens verworfen und getötet zu haben, mussten nun darauf bedacht sein, sie nicht in Wut und Verzweiflung zu stürzen. So weit wie möglich wollte Petrus die Ungeheuerlichkeit ihrer Schuld herabmindern und gestand ihnen zu, es aus Unwissenheit getan zu haben. Er machte ihnen klar, dass der heilige Geist sie zur Reue und Umkehr auffordere, dass es aber keine Hoffnung für sie gäbe außer durch die Gnade Christi, den sie gekreuzigt hatten. Nur durch den Glauben an ihn könnten ihre Sünden durch sein Blut getilgt werden.

### **Gefangennahme und Gerichtsverfahren der Apostel**

Diese Predigten von der Auferstehung Christi und die Aussage, dass er durch seinen Tod und seine Auferstehung am Ende der Zeit alle Toten aus ihren Gräbern heraustrufen wird, regte die Sadduzäer sehr auf. Ihre Lieblingslehre war in Gefahr und ihr Ruf stand auf dem Spiel. Einige der Tempelbeamten und der Oberste des Tempels waren Sadduzäer. Der Oberste verhaftete mit Hilfe einiger anderer Sadduzäer die beiden Apostel und warf sie ins Gefängnis, da es an diesem Abend für eine Untersuchung des Falles zu spät war.

Am folgenden Tag kamen Hannas und Kaiphas mit den anderen Würdenträgern des Tempels zusammen, um den Fall zu untersuchen; die Gefangenen wurden vorgeführt. Genau im selben Raum und vor den gleichen Männern hatte Petrus seinen Herrn verleugnet. An all das erinnerte sich Petrus ganz deutlich, als er jetzt zu seinem eigenen Verhör vorgeführt wurde. Jetzt hatte er Gelegenheit, seine vorherige Feigheit wieder gut zu machen.

Die anwesenden Männer riefen ihm sein Verhalten bei der Gerichtsverhandlung seines Meisters ins Gedächtnis. Sie waren sich sicher, ihn durch Drohung mit Gefäng-

nis und Tod einschüchtern zu können. Doch Petrus, der Christus in der Stunde seiner größten Not verleugnet hatte, war impulsiv und selbstbewusst und unterschied sich bei weitem von dem Petrus, der jetzt zur Vernehmung vor dem Hohen Rat stand. Er war bekehrt worden, misstraute sich selbst und sein Stolz und seine Überheblichkeit waren verschwunden. Er wurde mit dem heiligen Geist erfüllt, und durch dessen Kraft fest wie ein Felsen geworden. Er verherrlichte mutig und dennoch bescheiden Jesus Christus. Er war bereit, den Schandfleck seines Versagens durch die Verherrlichung des Namens zu beseitigen, den er einst verleugnet hatte.

### **Die kühne Verteidigung des Petrus**

Bis jetzt hatten die Priester es vermieden, die Kreuzigung und Auferstehung Jesu zu erwähnen; aber um ihre Absicht zu erreichen, waren sie gezwungen, die Angeklagten zu fragen, durch welche Kraft sie die bemerkenswerte Heilung des gelähmten Mannes bewirkt hatten. Daraufhin erklärte Petrus, erfüllt mit dem heiligen Geist, den Priestern und Obersten mit allem Respekt: »So sei euch und dem ganzen Volk Israel kundgetan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat; durch ihn steht dieser hier gesund vor euch. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.«

Die Worte von Petrus trugen das Siegel Christi, und sein Angesicht wurde vom heiligen Geist erleuchtet. Direkt neben ihm stand als ein beweiskräftiger Zeuge der Mann, der durch ein Wunder geheilt worden war. Der Mann, der noch vor wenigen Stunden ein hilfloser Krüppel war, war jetzt gesund und frei von Vorurteilen in Bezug auf Jesus

von Nazareth. Durch sein Zeugnis gab es den Worten von Petrus noch mehr Gewicht. Priester, Oberste und die anwesenden Leute schwiegen. Die Obersten konnten sein Zeugnis nicht widerlegen. Sie mussten sich das anhören, was sie am wenigsten hören wollten, nämlich die Tatsache der Auferstehung Jesu und seine Macht im Himmel, durch welche die Apostel auf Erden sogar Wunder vollbringen konnten.

Die Verteidigungsrede des Petrus, in der er kühn bekannte, von wem er seine Macht erhielt, erschreckte sie. Er hatte auf den von den Bauleuten verworfenen Eckstein hingewiesen und damit die Leitung des Volkes gemeint, die ihn hätten wertschätzen sollen, anstatt ihn abzulehnen. Und dennoch ist dieser Jesus Christus zum Eckstein geworden. Mit diesen Worten bezog Petrus sich direkt auf Christus, den Grundstein der Gemeinde.

Die Menschen wunderten sich über den Mut der Jünger. Da sie ungebildete Fischer waren, hatten sie geglaubt, die Auseinandersetzung mit den Priestern, Schriftgelehrten und Obersten würde sie in Verlegenheit bringen und zwingen. Aber alle mussten erfahren, dass sie mit Jesus gewesen waren. Die Apostel sprachen, wie er gesprochen hatte – mit überzeugender Kraft, die ihre Gegner zum Schweigen brachte. Um ihre Verwirrung zu verbergen, ließen die Priester und Obersten die Apostel abführen, damit sie sich untereinander beraten konnten.

Alle waren sich einig, dass es zwecklos sei, die Heilung des Mannes durch die Kraft, die den Aposteln im Namen des gekreuzigten Jesus gegeben wurde, abzustreiten. Sie hätten das Wunder gern als Betrug hingestellt; aber es war am hellen Tag und vor vielen Menschen geschehen und Tausende hatten bereits davon erfahren. Ihnen war klar, dass sie dem Wirken der Jünger sofort ein Ende bereiten mussten; denn sonst würde Jesus viele Nachfolger gewinnen, sie selbst würden die Gunst des Volkes verlieren und

für den Mord des Gottessohnes schuldig erklärt werden. Trotz ihrer Entschlossenheit, die Jünger zu vernichten, wagten sie nur eine Strafandrohung, falls sie auch weiterhin im Namen Jesu lehren oder wirken würden. Daraufhin erklärten Petrus und Johannes ganz mutig, ihr Werk sei von Gott und sie könnten nicht anders, als von dem zu reden, was sie gesehen und gehört hätten. Die Priester hätten diese edlen Männer gern für ihre unerschütterliche Treue zu ihrer heiligen Berufung bestraft, hatten aber Angst vor dem Volk, »denn alle lobten Gott für das, was geschehen war«. Deshalb wurden die Apostel nach wiederholten Strafandrohungen und Einschüchterungsversuchen wieder frei gelassen.



## Treu zu Gott in Verfolgung

### Apostelgeschichte 5,12-42

Die Apostel setzten ihr Gnadenwerk fort: Sie heilten die Leidenden und verkündigten kraftvoll den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser. Viele Menschen wurden der Gemeinde durch die Taufe hinzugefügt; doch keiner wagte es, sich ihnen anzuschließen, der nicht eines Herzens und Sinnes mit den Gläubigen an Christus war.

Viele Menschen kamen mit ihren Kranken und den von unreinen Geistern besessenen nach Jerusalem. Die Kranken lagen an der Straße, damit der Schatten von Petrus und Johannes auf sie fallen und sie heilen sollte, wenn sie vorübergingen. Die Kraft des auferstandenen Erlösers war tatsächlich bei den Aposteln zu spüren; sie taten Zeichen und Wunder, so dass die Gläubigen täglich mehr wurden. Das verursachte große Verwirrung unter den Priestern und Obersten, ganz besonders bei den Sadduzäern. Ihnen war klar, dass ihre Lehre, die eine Auferstehung von den Toten leugnete, verworfen und ihre Sekte nicht mehr länger bestehen würde, wenn man den Aposteln auch weiterhin erlaubte, den auferstandenen Erlöser zu predigen und in seinem Namen Wunder zu tun. Die Pharisäer erkannten, dass die Lehren der Jünger die jüdischen Zeremonien untergraben und den Opferdienst hinfällig machen würden.

Alles bisherige Bemühen, diese Prediger zum Schweigen zu bringen, waren vergeblich gewesen. Doch jetzt waren sie entschlossen durchzugreifen.

## **Befreiung durch einen Engel**

Deshalb wurden die Apostel festgenommen, ins Gefängnis geworfen und der Hohe Rat einberufen, um ihren Fall zu untersuchen. Zusammen mit einer großen Anzahl gelehrter Männer berieten sie, was man mit diesen Friedensstörern machen sollte. »Aber der Engel des Herrn tat in der Nacht die Türen des Gefängnisses auf und führte sie heraus und sprach: Geht hin und tretet im Tempel auf und redet zum Volk alle Worte des Lebens. Als sie das gehört hatten, gingen sie frühmorgens in den Tempel und lehrten.«

Als die Apostel unter den Gläubigen erschienen und erzählten, wie der Engel sie an den Wachen vorbei aus dem Gefängnis geführt und befohlen hatte, das von den Priestern und Obersten unterbrochene Werk fortzusetzen, wurden die Brüder mit Freude und Erstaunen erfüllt.

Die Priester und Obersten hatten im Hohen Rat beschlossen, die Jünger wegen folgender Dinge anzuklagen: Aufruhr, Mord an Hananias und Saphira (Apostelgeschichte 5,1-11) und Verschwörung gegen die Priester, um sie ihrer Autorität zu berauben und sie zu töten. Sie beschlossen das Todesurteil. Die leitenden Männer hofften, den Pöbel zu bewegen, damit er die Sache in die eigene Hand nehmen und mit den Aposteln so verfahren würde wie mit Jesus. Sie wussten aber auch, dass viele, die Jesu Lehren nicht angenommen hatten, von der Willkürherrschaft der jüdischen Obrigkeit genug hatten und eine entschiedene Veränderung wollten. Sollten diese Unzufriedenen den Glauben der Apostel annehmen und Jesus als Messias anerkennen, könnte sich der Zorn des ganzen Volkes gegen die Priester richten und sie für den Mord an Christus verantwortlich gemacht werden. Um dies zu verhindern, entschieden sie sich für strenge Maßnahmen. So gaben sie Befehl, die Gefangenen vorführen zu lassen. Doch als ihnen berichtet wurde, die fest verriegelten und

bewachten Gefängnistore ständen offen und die Gefangenen seien verschwunden, waren sie äußerst verblüfft.

Bald traf die Nachricht ein: »Siehe, die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, stehen im Tempel und lehren das Volk.« Obwohl die Apostel auf wunderbare Weise aus dem Gefängnis befreit worden waren, blieben sie nicht vor Verhör und Strafe bewahrt. Als Christus noch bei ihnen war, hatte er gesagt: »Ihr aber, seht euch vor! Denn sie werden euch den Gerichten überantworten.« (Markus 13,9) Gott hatte ihnen einen Beweis seiner Fürsorge und Versicherung seiner Gegenwart gegeben, indem er ihnen den Engel sandte. Jetzt war es ihr Teil, zur Ehre Jesu, den sie verkündeten, zu leiden. Die Menschen waren so beeindruckt von dem, was sie gesehen und gehört hatten, dass die Priester genau wussten, es würde unmöglich sein, sie gegen die Apostel aufzuhetzen.

### **Die zweite Gerichtsverhandlung**

»Da ging der Hauptmann mit den Knechten hin und holte sie, doch nicht mit Gewalt; denn sie fürchteten sich vor dem Volk, dass sie gesteinigt würden. Und sie brachten sie und stellten sie vor den Hohen Rat. Und der Hohepriester fragte sie und sprach: Haben wir euch nicht streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren? Und seht, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen.« Sie waren jetzt genauso unwillig, die Schuld an der Ermordung Jesu auf sich zu nehmen wie bei dem Schrei der verderbten Menge: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!«

Petrus und die anderen Apostel verteidigten sich auf die gleiche Weise wie bei der ersten Verhandlung: »Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Der von Gott gesandte Engel, der sie aus dem Gefängnis befreit hatte, hatte ihnen befohlen, im Tempel zu lehren. Sie befolgten

seine Anweisung und gehorchten somit dem göttlichen Befehl, den sie ausführen mussten, koste es, was es wolle. Petrus fuhr fort: »Der Gott unsrer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr an das Holz gehängt und getötet habt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Und wir sind Zeugen dieses Geschehens und mit uns der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen.«

Der Geist der Inspiration war über die Apostel gekommen; die Angeklagten wurden zum Kläger und beschuldigten die Ratsversammlung der Priester und Obersten als Mörder Christi. Darüber gerieten die jüdischen Führer so in Wut, dass sie beschlossen – ohne weiteres Verhör und ohne Genehmigung der römischen Beamten – das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen und die Gefangenen dem Tod auszuliefern. Bereits schuldig am Blut Christi, wollten sie ihre Hände jetzt auch mit dem Blut seiner Apostel beflecken. Doch es gab einen Mann, der gelehrt war und eine hohe Stellung einnahm; er erkannte klar und deutlich die schrecklichen Konsequenzen dieses ungestümen Handelns. Gott erweckte einen Mann aus ihrer eigenen Ratsversammlung, um das gewaltsame Vorgehen der Priester und Obersten aufzuhalten.

Gamaliel, ein gelehrter Pharisäer und Arzt von gutem Ruf, war eine sehr bedachtsame Persönlichkeit. Er setzte sich für die Gefangenen ein und bat darum, sie woanders hinzubringen. Dann sprach er wohlüberlegt und ruhig: »Ihr Männer von Israel, seht genau zu, was ihr mit diesen Menschen tun wollt. Denn vor einiger Zeit stand Theudas auf und gab vor, er wäre etwas, und ihm hing eine Anzahl Männer an, etwa vierhundert. Der wurde erschlagen, und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut und vernichtet. Danach stand Judas der Galiläer auf in den Tagen der Volkszählung und brachte eine Menge Volk hinter sich

zum Aufruhr; und der ist auch umgekommen, und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut. Und nun sage ich euch: Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten – damit ihr nicht dasteht als solche, die gegen Gott streiten wollen.«

Die Priester erkannten seine vernünftigen Ansichten und konnten nicht anders, als ihm zuzustimmen; widerstrebend entließen sie die Gefangenen, nachdem man sie gezeißelt und ihnen wiederholt befohlen hatte, nie wieder im Namen Jesu zu predigen, sonst würden sie für ihren Wagemut bezahlen müssen. »Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden, und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus.«

Mit gutem Grund waren die Verfolger der Apostel sehr beunruhigt, als sie die Unmöglichkeit erkannten, diese Zeugen für Christus zu überwinden, die um ihres Meisters willen Erniedrigung und Seelenangst vor ihnen ertragen hatten und die den Glauben und den Mut besaßen, ihre Schande in Herrlichkeit und ihre Schmerzen in Freude zu verwandeln. So predigten diese mutigen Jünger auch weiterhin öffentlich und geheim in den Häusern derer, die aus Angst vor den Juden kein offenes Bekenntnis ihres Glaubens wagten.

**Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dies;  
sondern ich ermahne euch als meine lieben Kinder.  
Denn wenn ihr auch zehntausend Erzieher hättet  
in Christus, so habt ihr doch nicht viele Väter;  
denn ich habe euch gezeugt in Christus Jesus  
durchs Evangelium.  
Darum ermahne ich euch: Folgt meinem Beispiel!**

1. Korinther 4, 14-16



**Der Dienst am Evangelium und die Gemeinden**

## Evangeliumsordnung

### Apostelgeschichte 6,1-7

»In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden.« Sie kamen aus griechisch sprechenden Ländern. Die Mehrheit der Bekehrten waren Juden, die hebräisch sprachen; die anderen hatten im römischen Reich gelebt und sprachen nur griechisch. Klagen kamen auf, dass die griechischen Witwen nicht so großzügig mit dem Notwendigsten versorgt wurden wie die Bedürftigen unter den Hebräern. Diese unterschiedliche Handhabung war nicht Gott gewollt; deshalb wurde sofort etwas getan, um den Frieden und die Einigkeit unter den Gläubigen wiederherzustellen.

Der heilige Geist regte sie dazu an, die Apostel von der Zuteilung an die Armen und ähnlichem zu entbinden, damit sie frei waren, das Evangelium von Christus zu verkündigen. »Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben!« Die Gemeinde wählte sieben Männer voll Glauben und Weisheit des heiligen Geistes zur Beaufsichtigung dieser

Spendenverteilungen. Als erster wurde Stephanus gewählt, ein gebürtiger Jude, der griechisch sprach und die Gewohnheiten der Griechen kannte. Er war am besten für die Leitung dieser sozialen Aufgabe geeignet. Alle waren mit der Wahl einverstanden, und so beruhigte sich die Situation. Sieben erwählten Männern wurden durch Gebet und Handauflegen feierlich für ihre Aufgaben eingesetzt; auch zur Verkündigung des Evangeliums. Uns wird berichtet, dass »Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, Wunder und große Zeichen unter dem Volk tat.« Sie waren besonnen, taktvoll und hatten ein gerechtes Urteilsvermögen und konnten so mit schwierigen Situationen, Klagen, Murren oder Neid fertig werden. Die Entscheidung für diese Männer wurde von Gott reich gesegnet. Die Gemeinde wuchs zahlenmäßig und an Kraft. »Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.«

Auch heute ist es nötig, dass die Gemeinde die gleiche Ordnung und dasselbe System wie in der Zeit der Apostel beibehält. Der Fortgang des Werkes hängt weitgehend von den Fähigkeiten der Menschen und ihrer Qualifikation für ihren Dienst in den verschiedenen Abteilungen ab. Alle, die von Gott erwählt werden, um sein Werk zu leiten und das geistliche Interesse der Gemeinde zu beaufsichtigen, sollten weitgehend von zeitlichen Sorgen frei sein. Menschen, die Gott berufen hat, das Wort zu predigen und zu lehren, sollten für Besinnung, Gebet und Bibelstudium Zeit haben. Wenn sie sich um Allgemeines kümmern müssen und sich mit verschiedenen Temperamenten beschäftigen, die in der Gemeinde zusammentreffen, leidet ihr geistlicher Scharfsinn. Alle zeitlichen Angelegenheiten sollten von geeigneten Beamten entschieden werden. Bei schwierigen Themen muss es dem Ausschuss unterbreitet werden, der die Aufsicht über die ganze Gemeinde hat.



## Der Tod des Stephanus

### Apostelgeschichte 6,8-7,60

Stephanus war sehr aktiv im Werk Gottes und bekannte unerschrocken seinen Glauben. »Da standen einige auf von der Synagoge der Libertiner und der Kyrenäer und der Alexandriner und einige von denen aus Zilizien und der Provinz Asien und stritten mit Stephanus. Doch sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, in dem er redete.«

Diese Schüler der großen Rabbis waren sich ihres Sieges über Stephanus bei einer öffentlichen Diskussion völlig sicher, weil sie ihn für unwissend hielten. Doch er sprach nicht nur in der Kraft des heiligen Geistes, sondern es wurde für alle Anwesenden erkennbar, dass er die Propheten kannte und in allen Fragen des Gesetzes bewandert war. Geschickt verteidigte er die von ihm vertretene Wahrheit und überwand seine Gegner.

Die Priester und Obersten, die Zeugen dieser wunderbaren Offenbarung der Kraft waren, die die Predigt des Stephanus begleitete, wurden von bitterem Hass erfüllt. Statt sich von den klaren Beweisen überführen zu lassen, beschlossen sie, ihn zum Schweigen zu bringen und zu töten. Deshalb ergriffen sie Stephanus und brachten ihn vor den Hohen Rat – den Sanhedrin, um seinen Fall zu untersuchen.

Gelehrte Juden aus den Ländern der Umgebung waren zusammengerufen worden, um die Beweisführung des Angeklagten zu widerlegen.

Auch Saulus war anwesend – ein entschiedener Gegner der Lehren Christi und ein Verfolger all derer, die an Jesus glaubten. Er spielte eine führende Rolle gegen Stephanus. Mit der Beredsamkeit und Logik eines Rabbiners versuchte er, die Menschen davon zu überzeugen, dass Stephanus verführerische und gefährliche Lehren verbreitete. Aber in Stephanus stieß Saulus auf einen Menschen, der eine genauso hohe Bildung besaß wie er selbst, und der ein sehr klares Verständnis hatte für die von Gott geplante Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern. Er glaubte an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und wusste alles über die Vorrechte der Juden. Doch sein Glaube war umfassender, und ihm war bewusst, dass jetzt die Zeit gekommen war, in der die wahren Gläubigen nicht nur in Tempeln anbeten sollten, die mit Händen gemacht sind, sondern die Menschen in der ganzen Welt Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten konnten. Vor den Augen von Stephanus war der Schleier gefallen, und er erkannte das Ende aller Dinge, die durch Christi Tod aufgehoben worden waren.

Trotz ihres heftigen Widerstandes konnten die Priester und Obersten nichts gegen seine klare, ruhige Weisheit ausrichten. Weil sie befürchteten, andere würden seinen Glauben übernehmen, und weil sie ihre hasserfüllten Rachegefühle befriedigen wollten, beschlossen sie, ein Exempel zu statuieren. Eindrucksvolle Anklagen wurden gegen ihn erhoben. Bestochene Zeugen behaupteten, er hätte gegen den Tempel und das Gesetz gelästert. Sie sagten: »Denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern, die uns Mose gegeben hat!« Als Stephanus seinen Richtern von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, um sich wegen der Anklage der Lästerung zu verantworten, erleuchtete ein heiliger Glanz sein Angesicht. »Und alle, die im Rat saßen, blickten auf ihn und sahen sein Ange-

sicht wie eines Engels Angesicht.« Viele, die dies sahen, zitterten und verhüllten ihr Gesicht; doch ihr halsstarrer Unglaube und ihr Vorurteil gerieten nicht ins Wanken.

### **Die Verteidigungsrede des Stephanus**

Als Stephanus gefragt wurde, ob die gegen ihn erhobene Anklage der Wahrheit entspräche, begann er seine Verteidigung mit klarer durchdringender Stimme, die im ganzen Gerichtssaal zu hören war. Er wiederholte die Geschichte des von Gott erwählten Volkes, mit Worten, die die ganze Versammlung fesselte. Er bewies eine gründliche Kenntnis der jüdischen Ordnung und deren geistliche Bedeutung, die jetzt durch Christus offenbart worden war. Er begann bei Abraham, verfolgte die ganze Geschichte von Generation zu Generation, indem er alle nationalen Berichte über Israel bis hin zur Zeit Salomos erläuterte und dabei die eindrucksvollsten Punkte zu seiner Rechtfertigung benutzte.

Er machte seine eigene Treue zu Gott und zum jüdischen Glauben deutlich, wies aber darauf hin, dass das Gesetz, auf das sie ihr Vertrauen zu ihrer Errettung setzten, Israel nicht vor dem Götzendienst bewahren konnte. Er zeigte den Zusammenhang zwischen Jesus und der ganzen jüdischen Geschichte auf, verwies auf den Tempelbau durch Salomo und auf die Worte Salomos und Jesajas: »Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. ... Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der Herr, oder was ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?« Er machte deutlich, dass der Platz der Anbetung Gottes im Himmel ist.

Als Stephanus zu diesem Punkt kam, brach ein Tumult unter dem Volk aus. Der Gefangene konnte in ihren Gesichtern ablesen, was ihn erwartete. Er sah, welchen

Widerstand seine Worte hervorriefen, die ihm der heilige Geist eingegeben hatte und ihm war klar, dass es sein letztes Zeugnis sein würde. Nur wenige, die Stephanus Rede lesen, wissen sie richtig zu bewerten. Die Gelegenheit, die Zeit und der Ort sollten beachtet werden, um die ganze Bedeutung seiner Worte zu verstehen.

Als er Jesus Christus mit den Prophezeiungen in Verbindung brachte und in der eben erwähnten Art und Weise über den Tempel sprach, zerriss der Priester angeblich vor Entsetzen sein Gewand. Diese Handlung war für Stephanus ein Zeichen, dass er bald für immer zum Schweigen gebracht werden sollte. Obwohl er erst bis zur Mitte seiner Predigt gekommen war, schloss er sie plötzlich ab, unterbrach die Geschichtskette und wandte sich mit folgenden Worten an seine vor Wut rasenden Richter: »Ihr Halsstarrigen mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten.«

### **Der Tod eines Märtyrers**

Als sie dies hörten, waren die Priester und Obersten außer sich vor Zorn. Sie glichen mehr wilden Raubtieren als menschlichen Wesen und fielen zähneknirschend über Stephanus her. Doch er hatte es erwartet und ließ sich nicht einschüchtern. Ruhig und mit leuchtendem Gesicht stand er vor den wutentbrannten Priestern und dem aufgebrauchten Pöbel, die ihn nicht erschrecken konnten. »Er aber, voll heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!«

Seine Umgebung nahm er nicht mehr wahr; die Tore des Himmels standen offen, und Stephanus sah die Herrlichkeit am Thron Gottes und Christus, als ob er sich gerade von seinem Thron erhoben hatte, um seinem Diener beizustehen, der in seinem Namen den Märtyrertod erleiden würde. Als Stephanus die Herrlichkeit beschrieb, die er mit seinen Augen sah, war das mehr, als seine Verfolger ertragen konnten. Sie hielten sich die Ohren zu, um seine Worte nicht mehr zu hören, brachen in lautes Geschrei aus und stürmten wütend auf ihn ein.

»Und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.« Während der gläubige Märtyrer die Schmerzen dieses äußerst grausamen Todes erlitt, betete er wie sein Meister für seine Mörder. Die Zeugen, die Stephanus angeklagt hatten, mussten die ersten Steine werfen. Sie legten ihre Kleider vor Saulus nieder, der sich aktiv am Wortwechsel beteiligt hatte und mit der Steinigung des Gefangenen einverstanden war. Der Märtyrertod des Stephanus machte einen tiefen Eindruck auf alle, die Augenzeugen waren.

Für die Gemeinde war es eine schwere Prüfung, die aber zur Bekehrung von Saulus führte. Er konnte den standhaften Glauben und die Verherrlichung des Märtyrers nie wieder aus seinem Gedächtnis löschen. Das Siegel Gottes auf seinem Angesicht und seine Worte, die alle Herzen der Zuhörer tief bewegt hatten, außer denen, die sich dem Licht hartnäckig widersetzten, prägten sich fest im Gedächtnis der Anwesenden ein und bezeugten die Wahrheit, die er verkündet hatte.

Es war kein rechtmäßiges Urteil über Stephanus gefällt worden. Man bestach die römischen Behörden mit hohen Geldsummen, um eine Untersuchung dieses Falles zu verhindern. Das Verhör und der Tod des Stephanus schienen

Saulus mit grimmigem Eifer zu erfüllen. Seine geheime Überzeugung, dass Stephanus gerade in der Zeit von Gott geehrt wurde, als die Menschen ihn entehrten, schien ihn zu ärgern.

So verfolgte Saulus weiter die Gemeinde Gottes, jagte den Gläubigen nach, nahm sie in ihren Häusern fest und lieferte sie dem Gefängnis und Tod durch die Priester und Obersten aus. Sein Eifer bei dieser Verfolgung versetzte die Christen in Jerusalem in Angst und Schrecken. Die römischen Behörden taten nichts, um dieses grausame Werk zu verhindern; insgeheim unterstützten sie die Juden sogar, um ihre Gunst zu gewinnen.

Der gelehrte Saulus war ein mächtiges Werkzeug in den Händen Satans, um seine Empörung gegen Gottes Sohn auszuführen. Doch ein Mächtigerer als Satan hatte Saulus erwählt, den Platz des Märtyrers Stephanus einzunehmen und in seinem Namen zu wirken und zu leiden.

Wegen seiner Bildung und seines Eifers bei der Verfolgung der Gläubigen war Saulus ein hochgeachteter Mann bei den Juden. Bis zum Tod des Stephanus war er kein Mitglied des Sanhedrin (Hohen Rats) gewesen. Doch angesichts der Rolle, die er bei dieser Begebenheit gespielt hatte, wurde er jetzt aufgenommen.

## Die Bekehrung des Saulus

### Apostelgeschichte 9,1-22

Saulus war durch den Tod des Stephanus und die besonderen Umstände in seinem Gemüt sehr aufgewühlt. Sein Vorurteil war erschüttert. Doch letztlich überzeugten ihn die Begründungen und Argumente der Priester und Obersten, dass Stephanus ein Gotteslästerer und Jesus Christus, den er gepredigt hatte, ein Betrüger war; und die kirchlichen Würdenträger mussten schließlich im Recht sein. Nachdem für in fest stand, dass die Priester und Schriftgelehrten recht hatten, wurde er ein erbitterter Gegner der Christen; denn er war ein zielbewusster Mann von großer Entschlossenheit. Sein Eifer ging so weit, dass er es sich freiwillig zur Aufgabe machte, die Gläubigen zu verfolgen. Er ließ gläubige Männer und Frauen nur wegen ihres Glaubens an Jesus vor Gericht stellen, ins Gefängnis werfen und zum Tod verurteilen. Der Eifer des Jakobus und des Johannes war ähnlicher Art – wenn auch auf einem anderen Gebiet –, als sie Feuer vom Himmel herabwünschten, um die Menschen zu vernichten, die ihren Meister gekränkt und verschmäht hatten.

Saulus wollte in eigener Angelegenheit nach Damaskus reisen, war aber entschlossen, etwas anderes damit zu verbinden. Er wollte alle gläubigen Christen aufspüren. Zu diesem Zweck beschaffte er sich Briefe vom Hohenpriester, die er in den Synagogen verlesen wollte und ihn bevollmächtigten, alle zu ergreifen, die im Verdacht standen, an Christus zu glauben. Diese wollte er mit Hilfe

von Boten zur Verurteilung und Bestrafung nach Jerusalem schicken. Voller Kraft und erfüllt mit einem falschen, feurigen Eifer machte er sich auf den Weg.

Als sich die müden Reisenden Damaskus näherten, schaute Saulus freudig auf das fruchtbare Land mit den schönen Obstgärten und kühlen Flüssen, die murmelnd durch das grüne Gebüsch flossen. Nach der langen und ermüdenden Reise durch unfruchtbare Wüstengebiete war es ein erfrischender Anblick. Während Saulus und seine Begleiter die schöne Ebene bewunderten, umleuchtete ihn plötzlich ein strahlendes Licht, heller als die Sonne.

»Und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es ist schwer für dich, wider den Stachel zu stechen.«

### **Die Vision von Christus**

Es war ein Schauplatz größter Verwirrung. Die Begleiter des Saulus waren erschrocken und konnten durch das blendende Licht kaum etwas sehen. Sie hörten die Stimme, erblickten aber niemanden. Für sie war alles unbegreiflich und mysteriös. Doch Saulus, der lang gestreckt auf dem Boden lag, verstand die Worte, die gesprochen wurden, und erkannte klar und deutlich den Sohn Gottes vor sich. Dieser Blick auf jene herrliche Erscheinung prägte sich dem tief getroffenen Juden für immer ein. Die Worte trafen sein Herz mit erschütternder Wucht. Eine Flut von Licht ergoss sich in die verdunkelten Kammern seines Verstandes und machte ihm seine Unwissenheit und seinen Irrtum deutlich. Ihm wurde bewusst, dass er in Wirklichkeit Satans Werkzeug gewesen war, während er sich eingebildet hatte, Gott mit der Christenverfolgung zu dienen. Er erkannte seine Torheit, den Zusicherungen der Priester und Obersten blind vertraut zu haben, deren



heiliges Amt großen Einfluss auf ihn ausgeübt und ihn glauben gemacht hatte, die Geschichte von der Auferstehung sei eine schlaue Erfindung der Jünger Jesu.

Nun, als Christus sich Saulus offenbarte, kamen ihm zwangsweise die Worte des Stephanus in den Sinn. Jene Worte, welche die Priester als Gotteslästerung bezeichnet hatten, erschienen ihm nun als Wahrheit und Realität. In diesem Augenblick wundervoller Erleuchtung arbeitete sein Verstand überaus schnell. Er durchlief die ganze Prophetie und erkannte, dass Jesu Verwerfung durch die Juden, seine Kreuzigung, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt von den Propheten vorhergesagt worden waren und ihn als verheißenen Messias bestätigten.

Die letzten Worte des Stephanus kamen ihm ins Gedächtnis: »Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.« (Apostelgeschichte 7,56) Jetzt war ihm klar, dass der sterbende Stephanus das Reich der Herrlichkeit gesehen hatte. Welch eine Offenbarung war all dies für den Verfolger der Gläubigen! Ein klares, erschreckendes Licht hatte ihn getroffen. Paulus erkannte deutlich, dass Christus auf die Erde herabgekommen war, um seinen Auftrag zu erfüllen. Er wurde von den Menschen abgelehnt, die er retten wollte, misshandelt, verurteilt und gekreuzigt; und nach seiner Auferstehung vom Tod war er zum Himmel aufgeföhren. In diesem Moment fiel Saulus erschreckend ein, dass Stephanus mit seinem Einverständnis hingerichtet worden war und dass durch seine Mithilfe viele Gläubige durch grausame Verfolgung sterben mussten. »Voll Furcht und Verwunderung fragte er den Herrn, was er tun solle. Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.« Für Saulus gab es keinen Zweifel, dass Jesus von Nazareth wahrhaftig zu ihm gesprochen hatte und er tatsächlich der lang ersehnte Messias war, der Trost und der Erlöser Israels.

Als die strahlende Herrlichkeit verschwunden und Saulus wieder aufgestanden war, stellte er fest, dass er sein Augenlicht verloren hatte. Der Glanz der Herrlichkeit Christi war für seine sterblichen Augen zu stark gewesen. Als das Licht verschwand, war alles schwarz vor seinen Augen. Saulus sah seine Blindheit als Strafe Gottes an für seine grausame Verfolgung der Nachfolger Jesu. Er tappte völlig im Dunkeln umher und seine erschrockenen und verwunderten Gefährten führten ihn an der Hand nach Damaskus.

### **Zur Gemeinde geführt**

Die Antwort auf Saulus Frage lautete: »Steh auf und geh in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst.« Jesus schickte den fragenden Juden zu seiner Gemeinde, um dort mit seiner Aufgabe bekannt gemacht zu werden. Christus selbst hatte ihm dieses Werk offenbart und ihn überzeugt. Demütig war er jetzt bereit, sich von jenen belehren zu lassen, die Gott zur Verkündigung seiner Wahrheit erwählt hatte. Auf diese Weise bestätigte Jesus die Vollmacht seiner ins Leben gerufenen Gemeinde und brachte Saulus mit seinen Stellvertretern auf Erden in Verbindung. Das himmlische Licht hatte ihn blind gemacht; doch Jesus, der große Arzt, heilte ihn nicht sofort. Jeder Segen kommt von Christus; doch jetzt war es die Aufgabe der Gemeinde, die er als seinen Vertreter auf Erden eingesetzt hatte, den bußfertigen Sünder auf den Weg des Lebens zu führen. Gerade die Menschen, die Saulus vernichten wollte, sollten ihn in der Religion unterweisen, die er verachtet und verfolgt hatte.

Während der drei Tage, die Saulus im Hause des Judas in Damaskus fastete und betete, wurde sein Glaube schwer geprüft. Körperlich und geistig völlig blind, wusste er nicht, was von ihm erwartet wurde. Er sollte nach Damaskus gehen, wo man ihm sagen würde, was er tun

sollte. Voll Sorge und Ungewissheit betete er aufrichtig zu Gott. »Es war ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr! Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde!«

Hananias konnte die Worte des himmlischen Boten kaum glauben; denn die schweren Verfolgungen der Heiligen in Jerusalem durch Saulus hatten sich weit und breit herumgesprochen. Deshalb wagte er einen Einwand: »Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen.« Aber der Auftrag Gottes an Hananias war deutlich: »Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen!«

Der Jünger gehorchte dem Befehl des Engels und suchte den Mann auf, der noch vor kurzem alle bedroht hatte, die an den Namen Jesu glaubten. Er sagte zu ihm: »Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf und ließ sich taufen.«

Christus gibt uns hier ein Beispiel, in welcher Weise er für die Errettung von Menschen arbeitet. Er selbst hätte dies alles für Saulus tun können; doch das war nicht sein Plan. Seine Segnungen sollten durch die von ihm

erwählten Diener vermittelt werden. Saulus musste den Menschen, die er vernichten wollte, sein Unrecht bekennen. Und Gott legte eine verantwortungsvolle Aufgabe in die Hand der Menschen, die er bevollmächtigt hatte, an seiner Statt zu handeln.

Saulus wurde ein Schüler der Jünger; und im Licht des Gesetzes erkannte er sich als Sünder. Er sah, dass Jesus, den er unwissentlich für einen Betrüger gehalten hatte, der Schöpfer und die Grundlage der Religion des Gottesvolkes von Adam an war. Nun erkannte er deutlich, dass er der Vollender des Glaubens war, der Verteidiger der Wahrheit und die Erfüllung der Prophetien. Er hatte Jesus als jemanden betrachtet, der das Gesetz Gottes wirkungslos machte. Doch als sein geistliches Vorstellungsvermögen durch den Finger Gottes berührt wurde, erkannte er Christus als den Ursprung des gesamten jüdischen Opfersystems. Er war in die Welt gekommen, um das Gesetz seines Vaters zu verteidigen; in seinem Tod begegneten sich Sinnbild und Erfüllung. Im Licht des Sittengesetzes, das er nach seiner Meinung so eifrig befolgt hatte, erkannte sich Saulus als den größten aller Sünder.

### **Vom Verfolger zum Apostel**

Im Fluss von Damaskus wurde Paulus von Hananias getauft. Nachdem er sich durch Nahrung gestärkt hatte, begann er sofort, den Gläubigen in der Stadt Jesus zu predigen. Diese Gläubigen waren gerade jene, die er von Jerusalem aus umzubringen beabsichtigt hatte. Auch in den Synagogen lehrte er, dass der zum Tod verurteilte Jesus wirklich der Sohn Gottes war. Seine prophetischen Beweisführungen waren so überzeugend und seine Bemühungen so offensichtlich von Gottes Kraft begleitet, dass die feindlich gesinnten Juden vor lauter Bestürzung keine Antwort wussten. Die rabbinisch-pharisäische Erziehung des Paulus wurde jetzt zur Verkündigung des Evangeliums

und Unterstützung der Sache eingesetzt, die er einst mit allen Mitteln bekämpft hatte.

Die Juden waren durch die Bekehrung von Paulus völlig überrascht und verwirrt. Ihnen war bewusst, welche Stellung er in Jerusalem eingenommen hatte, und sie kannten den Hauptgrund seiner Reise nach Damaskus. Er hatte den Auftrag vom Hohenpriester, der ihn bevollmächtigte, die Nachfolger Jesu gefangen zu nehmen und nach Jerusalem zu schicken. Doch jetzt mussten sie mit ansehen, wie er das Evangelium von Jesus predigte, wie er diejenigen stärkte, die bereits seine Nachfolger waren und wie sich ständig weitere Menschen zu dem Glauben bekehrten, den er so eifrig bekämpft hatte. Allen, die ihm zuhörten, erklärte Paulus, dass sein Glaubenswechsel nicht aus plötzlicher Eingebung oder aus Fanatismus geschah, sondern durch eine überwältigende Tatsache ausgelöst worden war.

Während er in den Synagogen lehrte, wurde sein Glaube immer stärker, und angesichts des heftigen Widerstandes der Juden wurden seine Beweisführungen, dass Jesus der Sohn Gottes war, immer schärfer. Er konnte nicht lange in Damaskus bleiben, denn nachdem sich die Juden von ihrer Überraschung über seine Bekehrung und neues Wirken erholt hatten, weigerten sie sich, diese überwältigenden Beweise für die Lehren Christi zu akzeptieren. Ihr Erstauen schlug in den gleichen bitteren Hass gegen ihn um, den sie schon gegen Jesus gezeigt hatten.

### **Vorbereitung zum Dienst**

Das Leben des Paulus war in Gefahr; deshalb erhielt er von Gott den Auftrag, Damaskus eine Zeitlang zu verlassen. Er ging nach Arabien. Dort in der Einsamkeit fand Paulus genug Gelegenheit zum Gespräch mit Gott und zum Nachdenken. Er wollte mit Gott allein sein, sein eigenes Herz ergründen, seine Reue vertiefen und sich durch Gebet und

Schriftstudium vorbereiten, um sich einem Werk zu widmen, dessen Größe und Bedeutung ihm fast zu gewaltig erschien. Er war ein Apostel – von Gott und nicht von Menschen erwählt –, und ihm wurde klar und deutlich gesagt, dass er unter den Heiden arbeiten sollte.

Während er in Arabien war, hatte er keine Verbindung mit den Aposteln. Er suchte Gott von ganzem Herzen und war entschlossen, nicht eher zu ruhen, bis er sicher wusste, dass seine Reue angenommen worden war und er Vergebung für seine große Sünde erlangt hatte. Bis er die Gewissheit hatte, dass Jesus bei seinem bevorstehenden Dienst bei ihm sein würde, gab er den Kampf nicht auf. Zeit seines Lebens trug er die Zeichen der Herrlichkeit Christi an seinem Leibe, an seinen Augen, die durch das himmlische Licht blind geworden waren. Er wünschte sich beständige Unterstützung durch Christi Gnade. Paulus kam in enge Verbindung mit dem Himmel, und Jesus hielt Zwiesprache mit ihm, er stärkte ihn in seinem Glauben und schenkte ihm Weisheit und Gnade.

## Der erste Dienst des Paulus

### **Apostelgeschichte 9,23-31; Apg. 22, 17-21**

Paulus kehrte nach Damaskus zurück und predigte mutig und kühn im Namen Jesu. Die Juden kamen nicht gegen seine Beweisführungen an; deshalb berieten sie sich untereinander und planten, ihn mit Gewalt zum Schweigen zu bringen; der einzige Ausweg für eine aussichtslose Sache. Sie beschlossen, ihn zu ermorden. Der Apostel bekam Kenntnis von ihrer Absicht; aber die Stadttore wurden Tag und Nacht aufmerksam bewacht, um sein Entkommen zu verhindern. Besorgt beteten die Jünger zu Gott und suchten in schlaflosen Nächten Wege und Möglichkeiten für die Flucht des auserwählten Apostels. Schließlich planten sie, Paulus bei Nacht in einem Korb außen an der Stadtmauer herunter zu lassen. Auf diese demütigende Weise floh Paulus aus Damaskus.

Er zog nun nach Jerusalem; dort wollte er die Apostel kennen lernen, besonders Petrus. Es war ihm sehr wichtig, diesem galiläischen Fischer zu begegnen, der mit Christus auf Erden gelebt, gebetet und gesprochen hatte. Das Zusammentreffen mit diesem großen Apostel wünschte er von ganzem Herzen. Nach seiner Ankunft in Jerusalem betrachtete er die Stadt und den Tempel mit anderen Augen; denn er wusste jetzt, dass Gottes Vergeltungsgericht darüber hing.

Der Zorn und Schmerz der Juden über die Bekehrung des Paulus kannte keine Grenzen. Aber er war stark wie ein Fels und meinte, auch seine ehemaligen Freunde wür-

den wie er ihren Glauben wechseln und an Jesus glauben, wenn er ihnen sein wunderbares Erlebnis erzählte. In Übereinstimmung mit seinem Gewissen hatte er Christus und seine Nachfolger bekämpft; doch als er aufgehalten und von seiner Sünde überzeugt wurde, gab er seinen falschen Weg sofort auf und bekannte seinen Glauben an Jesus. Deshalb war er davon überzeugt, auch seine Freunde und ehemaligen Gesinnungsgenossen würden ihren Irrtum einsehen und sich den Gläubigen anschließen, wenn sie die Umstände seiner wunderbaren Bekehrung von ihm hörten und selbst sahen, wie sich der stolze Pharisäer verändert hatte, der alle verfolgt und dem Tod auslieferte, die an Jesus als den Sohn Gottes glaubten.

Er suchte die Verbindung mit seinen Brüdern, den Jüngern. Doch bekümmert und enttäuscht musste er feststellen, dass sie ihn nicht als einen der Ihren anerkannten. Sie erinnerten sich an seine vorherigen Verfolgungen und vermuteten, er wolle sie irreführen und vernichten. Sicher, sie hatten von seiner wunderbaren Bekehrung gehört; doch da er sich sofort nach Arabien zurückgezogen hatte und sie seither nichts Genaueres von ihm gehört hatten, glaubten sie dem Gerede über seine große Wandlung nicht.

### **Zusammenkunft mit Petrus und Jakobus**

Barnabas, der sein Geld freiwillig zur Unterstützung des Werkes Christi gespendet hatte, um den Armen zu helfen, kannte Paulus von der Zeit her, als er die Gläubigen bekämpfte. Er nahm sich seiner an, erneuerte die Bekanntschaft und hörte sich sein Zeugnis über seine wunderbare Bekehrung und seine Erfahrungen nach diesem Erlebnis an. Er glaubte Paulus, nahm ihn zu sich und führte ihn zu den anwesenden Aposteln. Barnabas machte sie mit den soeben gehörten Erfahrungen vertraut, dass Jesus Paulus auf seinem Weg nach Damaskus persönlich erschienen war und mit ihm gesprochen hatte, durch Hananias als



Gebetserhörung von seiner Blindheit geheilt wurde und hinterher in den Synagogen der Stadt Jesus als Sohn Gottes gepredigt hatte.

Die Apostel zögerten nicht länger, sie konnten Gott nicht widerstehen. Petrus und Jakobus, die einzigen Apostel, die zu dieser Zeit in Jerusalem waren, reichten dem ehemaligen Verfolger ihres Glaubens die Hand der Gemeinschaft. Jetzt wurde er genauso geliebt und respektiert wie er vorher gefürchtet und abgelehnt worden war. Hier begegneten sich die beiden großen Persönlichkeiten des neuen Glaubens – auf der einen Seite Petrus, ein von Christus erwählter Jünger, während er auf Erden lebte, und auf der anderen Seite Paulus, der Pharisäer, der Jesus nach seiner Himmelfahrt von Angesicht zu Angesicht begegnet war, mit ihm gesprochen und ihn und sein Werk im Himmel in einer Vision gesehen hatte.

Obwohl dieses erste Gespräch nur kurz war, hatte es große Folgen für beide Apostel; denn Paulus war voller Eifer, im Namen seines Meisters zu arbeiten. Er, der so maßgeblich gegen Stephanus gestritten hatte, verkündete nun ohne Furcht in derselben Synagoge, dass Jesus der Sohn Gottes war. Jetzt verteidigte er die Wahrheit, für die Stephanus gestorben war. Er berichtete seine eigene wunderbare Erfahrung. Sein Herz war davon erfüllt, seinen Brüdern und ehemaligen Kameraden aus den Prophezeiungen zu beweisen, dass der gekreuzigte Jesus der Sohn Gottes war, genauso wie Stephanus es getan hatte. Doch Paulus hatte die Gesinnung seiner jüdischen Brüder falsch eingeschätzt. Jetzt traf ihn die gleiche Wut wie Stephanus, und ihm wurde klar, dass er sich von ihnen trennen musste. Er war traurig und hätte gern sein Leben dafür gegeben, wenn sie dadurch zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen wären. Die Juden planten, ihn zu töten. Deshalb drängten die besorgten Jünger drängten ihn, Jerusalem zu verlassen. Aber er zögerte und wollte noch nicht gehen, da er noch

etwas länger unter seinen jüdischen Brüdern wirken wollte. Er war tief beschämt und wollte durch die Verteidigung der Wahrheit, die Stephanus das Leben gekostet hatte, den Makel seiner Beteiligung am Märtyrertod des Stephanus auslöschen. Er fand es feige, aus Jerusalem zu fliehen.

### **Flucht aus Jerusalem**

Noch während Paulus überlegte, den Folgen eines solchen Schrittes, Jerusalem zu verlassen, aus dem Weg zu gehen, und im Tempel ernsthaft zu Gott betete, erschien ihm der Erlöser in einer Vision und sprach: »Eile und mach dich schnell auf aus Jerusalem; denn dein Zeugnis von mir werden sie nicht annehmen.« Doch selbst dann zögerte Paulus immer noch, Jerusalem zu verlassen, ohne die halsstarrigen Juden von der Wahrheit seines Glaubens zu überzeugen. Er glaubte, es sei doch seine Pflicht, seine schreckliche Schuld am Tod des Stephanus dadurch wieder gut zu machen, selbst wenn es ihn das Leben kosten sollte. So antwortete er: »Herr, sie wissen doch, dass ich die, die an dich glaubten, gefangen nahm und in den Synagogen geißeln ließ. Und als das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen wurde, stand ich auch dabei und hatte Gefallen daran und bewachte denen die Kleider, die ihn töteten.« Aber die Antwort war noch entschiedener: »Geh hin; denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden.« Als die Brüder von dieser Vision und Gottes Plan für ihn hörten, sorgten sie sich noch mehr, denn sie erkannten, dass er wirklich ein auserwähltes Werkzeug des Herrn war, um die Wahrheit zu den Heiden zu bringen. Da sie einen Mordanschlag der Juden befürchteten, beschleunigten sie seine heimliche Flucht aus Jerusalem. Die Abreise des Paulus unterbrach für kurze Zeit den heftigen Widerstand der Juden, und für die Gemeinde trat eine Zeit der Ruhe ein, in der viele Menschen gläubig wurden.

## Die Aufgabe des Petrus

### Apostelgeschichte 9,32-11,18

Im Rahmen seines Dienstes besuchte Petrus die Gläubigen in Lydda. Hier heilte er Äneas, der aufgrund seiner Lähmung seit acht Jahren an sein Bett gefesselt war. »Und Petrus sprach zu ihm: Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; steh auf und mach dir selber das Bett. Und sogleich stand er auf. Da sahen ihn alle, die in Lydda und in Scharon wohnten, und bekehrten sich zu dem Herrn.«

In der Nähe von Lydda lag die Stadt Joppe, in der gerade Tabita, das heißt übersetzt Reh (Dorcas), gestorben war. Sie war eine treue Jüngerin Jesu gewesen, und ihr Leben war von wohlthätigen guten Taten für Arme und Bekümmerte und vom Eifer für die Wahrheit gekennzeichnet. Ihr Tod war ein großer Verlust; die junge Gemeinde brauchte ihre Hilfe. Als die Gläubigen von der wunderbaren Heilung hörten, die Petrus in Lydda vollbracht hatte, baten sie ihn durch Boten, dringend nach Joppe zu kommen.

»Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach, und es traten alle Witwen zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabita gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war.« Petrus schickte alle weinenden und klagenden Freunde aus dem Raum. Dann kniete er nieder und betete inbrünstig zu Gott, dass er Tabitas Leben und Gesundheit wiederherstellen möge. »Er wandte sich dem Leichnam zu und sprach: Tabita, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah,

setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie.« Diese Totenauferweckung war für viele Menschen in Joppe der Grund, sich zum Glauben Jesu zu bekehren.

### **Der Hauptmann**

»Es war aber ein Mann in Cäsarea mit Namen Kornelius, ein Hauptmann der Abteilung, die die Italische genannt wurde. Der war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott.« Obwohl Kornelius ein Römer war, hatte er den wahren Gott kennen gelernt und dem Götzendienst abgesagt. Er war Gott gehorsam und betete ihn von ganzem Herzen an. Er hatte sich den Juden nicht angeschlossen, kannte aber das Sittengesetz und gehorchte dem. Die Juden hielten ihn für unrein, da er weder beschnitten war noch sich am Opferdienst beteiligte. Kornelius unterstützte jedoch die Juden durch freiwillige Geschenke und war weit und breit für seine Wohltätigkeit und Liebenswürdigkeit bekannt. Sein vorbildliches Leben hatte ihm bei Juden und Heiden einen guten Ruf eingebracht.

Kornelius wusste nichts vom Glauben an Christus, obwohl er an die Prophezeiungen glaubte und auf den kommenden Messias wartete. Durch seine Liebe und seinen Gehorsam wurde er nahe zu Gott gezogen und für die Annahme des Erlösers vorbereitet, als er ihm offenbart wurde. Verwerfung ist die Folge der Zurückweisung des gegebenen Lichtes. Der Hauptmann stammte aus einer edlen Familie und bekleidete eine höchst vertrauensvolle und ehrenwerte Stellung. Das hatte aber seinen edlen Charakter nicht verdorben. Wahre Güte und Größe ließen ihn zu einem moralisch wertvollen Menschen werden. Sein Einfluss war wohltuend für alle, die mit ihm zu tun hatten.

Er glaubte an den einen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde. Er verehrte ihn, anerkannte seine Autorität und suchte in allem seinen Rat. Gewissenhaft erfüllte er alle Pflichten in seinem Heim ebenso wie in seinem verantwortungsvollen Amt und er hatte Gottes Altar in seiner Familie aufgerichtet. Ohne Gott um Hilfe zu bitten, wagte er es nicht, auch nur einen seiner Pläne auszuführen oder die Last seiner großen Verantwortung zu tragen. Deshalb betete er viel und ernsthaft um jene Hilfe. Glaube kennzeichnete alle seine Werke, und Gott achtete ihn wegen der Reinheit seiner Taten und wegen seiner Freigiebigkeit und so kam er ihm im Wort und Geist nahe.

### **Ein Engel besucht Kornelius**

Während Kornelius betete, sandte Gott einen himmlischen Boten zu ihm, der ihn mit Namen ansprach. Der Hauptmann erschrak, obwohl er wusste, dass der Engel von Gott gesandt wurde, um ihm etwas mitzuteilen: »Er aber sah ihn an, erschrak und fragte: Herr, was ist? Der sprach zu ihm: Deine Gebete und Almosen sind vor Gott gekommen, und er hat ihrer gedacht. Und nun sende Männer nach Joppe und lass holen Simon mit dem Beinamen Petrus. Der ist zu Gast bei einem Gerber Simon, dessen Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du tun sollst!«

Hier zeigt Gott wieder deutlich, wie wichtig ihm der Predigtendienst und seine Gemeinde ist. Kein Engel wurde beauftragt, Kornelius die Geschichte vom Kreuz mitzuteilen, sondern ein Mensch, mit Schwächen und Versuchungen ausgesetzt. Der sollte ihm den gekreuzigten, auferstandenen und zum Himmel aufgefahrenen Erlöser nahebringen. Der himmlische Bote wurde nur deshalb gesandt, Kornelius mit dem Diener Gottes in Verbindung zu bringen, der ihm zeigen sollte, wie er und seine Angehörigen errettet werden konnten. Kornelius gehorchte der Botschaft voller Freude und schickte gemäß der Anwei-

sung des Engels sofort Boten zu Petrus. Die Genauigkeit dieser Anweisungen, in denen sogar der Beruf des Mannes erwähnt wird, den Petrus besuchte, macht deutlich, dass dem Himmel die Geschichte und Geschäfte der Menschen in jeder Lebensphase bekannt sind. Gott kennt sowohl die täglichen Beschäftigungen seiner demütigen Mitarbeiter als auch die eines Königs auf seinem Thron. Geiz, Grausamkeit, geheime Verbrechen und Selbstsucht der Menschen sind ihm genauso bekannt wie deren gute Taten, Wohltätigkeit, Freigebigkeit und Freundlichkeit. Vor Gott ist nichts verborgen.

### **Die Vision des Petrus**

Gleich nach dem Gespräch mit Kornelius begab sich der Engel zu Petrus, der sehr müde und hungrig von der Reise auf dem Dach des Hauses betete. Da wurde ihm in einer Vision etwas gezeigt: »und sah den Himmel aufgetan und etwas wie ein großes leinenes Tuch herabkommen, an vier Zipfeln niedergelassen auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels.« »Und es geschah eine Stimme zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Petrus aber sprach: Oh nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Verbotenes und Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum zweiten Mal zu ihm: Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten. Und das geschah dreimal, und alsbald wurde das Tuch wieder hinauf genommen gen Himmel.«

Hier können wir sehen, wie Gott plant, um etwas auszulösen, bei dem sein Wille sowohl auf Erden als auch im Himmel geschieht. Bisher hatte Petrus noch nicht den Heiden das Evangelium gepredigt, obwohl viele von ihnen den Wahrheiten, die er lehrte, interessiert zuhörten. Aber die Trennwand, die durch den Tod Christi niedergerissen wurde, existierte in der Vorstellung der Apostel immer noch und schloss die Heiden von den Segnungen des

Evangeliums aus. Dennoch hatte die Arbeit der Apostel viele griechische Juden erreicht, die daraufhin den Glauben Jesu angenommen hatten. Aber die Bekehrung des Kornelius sollte die erste bedeutende Bekehrung unter den Heiden darstellen.

Durch die Vision des Leintuches und seines Inhalts, das vom Himmel herabkam, sollte Petrus sein Vorurteil gegen die Heiden aufgeben und begreifen, dass die heidnischen Völker durch Christus an den Segnungen und Vorrechten der Juden teilhatten und ihnen somit gleichgestellt waren. Einige Menschen behaupten, dass Gott durch diese Vision sein Verbot aufgehoben hat, das Fleisch der Tiere zu essen, die er als unrein bezeichnet hat und Schweinefleisch als Nahrung geeignet ist. Das ist eine völlig falsche und irrige Auslegung und widerspricht dem biblischen Bericht dieser Vision und seinen Folgen klar und deutlich.

Die Vision von diesen verschiedenen lebendigen Tieren, die das Tuch enthielt und Petrus schlachten und essen sollte, und die Versicherung, dass nichts als unrein oder gemein bezeichnet werden kann, das Gott rein gemacht hat, war nur eine einfache Darstellung, die ihm die wahre Stellung der Heiden klarmachen sollte. Durch Christi Tod waren sie zu Miterben des Israels Gottes geworden. Für Petrus war es sowohl ein Tadel als auch eine Lehre. Bisher war sein Dienst ganz auf die Juden beschränkt gewesen. Die Heiden hatte er für unrein angesehen und geglaubt, sie seien von den Verheißungen Gottes ausgeschlossen. Jetzt wurde er von Gott zu einem Verständnis für das weltweite Ausmaß des göttlichen Planes geführt.

Noch während er sich über die Vision Gedanken machte, wurde sie ihm erklärt. »Als aber Petrus noch ratlos war, was die Erscheinung bedeute, die er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Kornelius gesandt, nach dem Haus Simons und standen an der Tür, riefen und fragten, ob Simon mit dem Beinamen Petrus hier zu Gast wäre.

Während aber Petrus über die Erscheinung nachdachte, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; so steh auf, steig hinab und geh mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt!« Das war für Petrus eine Prüfung. Doch er wagte nicht, nach seinen Gefühlen zu handeln; deshalb ging er hinab, um die von Kornelius gesandten Boten zu empfangen. Nachdem sie mit dem Apostel über ihr besonderes Anliegen gesprochen hatten, stimmte er auf Grund der zuvor von Gott erhaltenen Unterweisung gleich zu, sie am nächsten Morgen zu begleiten. Er nahm sie höflich für die Nacht auf und reiste am nächsten Tag mit ihnen nach Cäsarea. Sechs Brüder begleiteten sie. Die sollten alles bezeugen, was er bei seinem Besuch der Heiden sagen oder tun würde; denn Petrus wusste, er würde sich für alles verantworten müssen, was in solch direktem Widerspruch zu den jüdischen Lehren und dem jüdischen Glauben stand.

Die Reise dauerte fast zwei Tage. Kornelius empfing persönlich den von Gott gesandten Evangeliumsprediger, der ihm erklären sollte, wie er und sein Haus gerettet werden konnten. Während die Boten noch unterwegs waren, hatte der Hauptmann alle erreichbaren Verwandten zusammengerufen, damit auch sie die Wahrheit hören konnten. Als Petrus eintraf, war eine große Schar versammelt, die begierig seinen Worten lauschen wollte.

### **Der Besuch bei Kornelius**

Als Petrus das Haus des Heiden betrat, begrüßte Kornelius ihn nicht wie einen normalen Besucher, sondern wie einen, der vom Himmel geehrt und von Gott zu ihm gesandt wurde. Nach östlicher Sitte beugte er sich wie vor einem Fürsten oder hohen Würdenträger, die mit Vertrauensstellungen geehrt werden. Kornelius wurde jedoch von seiner Ehrfurcht vor dem gottgesandten Apostel so überwältigt, dass er vor ihm niederfiel und ihn anbetete.



Petrus war entsetzt über diese Handlung des Hauptmanns und richtete ihn auf und sagte: »Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.« Dann sprach er ungezwungen mit ihm, um die ehrfürchtige Scheu und übertriebene Hochachtung des Hauptmannes zu beseitigen, die er ihm erwies.

Hätte Petrus die Autorität und Position besessen, die ihm die katholische Kirche zuschreibt, hätte er die Verehrung des Hauptmanns angenommen. Die sogenannten Nachfolger des Petrus fordern von Königen und Kaisern, vor ihnen auf die Knie zu fallen; doch Petrus selbst bezeichnete sich nur als fehlbaren und irrenden Menschen. Er sprach zu Kornelius und seinen Angehörigen über die jüdischen Sitten, nach denen eine soziale Verbindung mit Heiden ungesetzlich war und sie zeremoniell verunreinigte. Nicht Gottes Gesetz hatte dies verboten, sondern menschliche Traditionen hatten diese Regeln eingeführt. Er sagte: »Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.«

Daraufhin berichtete Kornelius seine Erfahrung und die Worte des Engels, der ihm in der Vision erschienen war. Zum Schluss sagte er: »Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist. Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich die Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.« Obwohl Gott die Juden mehr als alle anderen Völker begünstigt hatte, wurden sie in dem Augenblick, als sie das Licht endgültig ablehnten und nicht in Übereinstimmung mit ihrem Bekenntnis lebten, von Gott nicht mehr höher

angesehen als andere Völker. Heiden, die wie Kornelius Gott fürchteten, gerecht handelten und nach dem Licht lebten, das sie erhielten, wurden von Gott geachtet, und ihr aufrichtiger Dienst akzeptiert.

Doch ohne die Erkenntnis Christi war der Glaube und die Gerechtigkeit des Kornelius nicht vollständig. Deshalb sandte Gott ihm das Licht und die Erkenntnis für die Weiterentwicklung seines edlen Charakters. Viele Menschen lehnen das von Gott gesandte Licht ab und entschuldigen sich mit dem, was Petrus zu Kornelius und seinen Freunden sagte: »Sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.« Sie behaupten, es sei ganz egal, was Menschen glauben, solange ihre Werke gut seien. Aber da irren sie sich. Der Glaube muss mit den Werken übereinstimmen. Entsprechend ihrer Erkenntnis sollten sie leben. Wenn Gott sie in Kontakt bringt mit seinen Dienern, die neue, durch Gottes Wort begründete Wahrheiten erhalten haben, sollten sie diese freudig annehmen. Die Wahrheit geht voran und führt nach oben. Aber auch alle, die behaupten, allein ihr Glaube könne erretten, geben sich einer Illusion hin; denn nur durch Werke wird der Glaube stark und vollkommen.

### **Die Heiden empfangen den heiligen Geist**

Petrus predigte seinen Zuhörern Jesus: Sein Leben, seinen Dienst, seine Wunder, den Verrat, seine Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und sein Werk im Himmel als Vertreter und Fürsprecher der Menschen, um für sie zu bitten. Während der Apostel sprach, brannte sein Herz mit dem Geist der Wahrheit Gottes, die er den Versammelten verkündete. Seine Zuhörer waren zutiefst ergriffen durch die Lehren, die sie hörten; denn ihre Herzen waren für die Annahme der Wahrheit vorbereitet. Plötzlich wurde der Apostel durch das Herabkommen des heiligen Geistes unterbrochen, der sich in gleicher Weise wie am Pfingsttag

offenbarte. »Und die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, weil auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen wurde; denn sie hörten, dass sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Kann auch jemand denen das Wasser zur Taufe verwehren, die den heiligen Geist empfangen haben ebenso wie wir? Und er befahl, sie zu taufen in dem Namen Jesu Christi. Da baten sie ihn, noch einige Tage dazubleiben.«

Das Herabkommen des heiligen Geistes auf die Heiden war nicht gleichbedeutend mit der Taufe. In allen Fällen sind Glauben, Reue und Taufe die erforderlichen Schritte für die Bekehrung. Dadurch ist die wahre christliche Gemeinde vereint in einem Herrn, einem Glauben und einer Taufe. Durch heiligende Gnade werden die verschiedenen Gemüter umgewandelt und das Leben aller Gläubigen von den gleichen charakteristischen Grundsätzen bestimmt. Petrus entsprach den Bitten der gläubigen Heiden, noch einige Tage bei ihnen zu bleiben und allen dort wohnenden Heiden Jesus zu predigen.

Als die Brüder in Judäa hörten, dass Petrus zu den Ungläubigen gepredigt, in ihren Häusern mit ihnen zusammen gewesen und mit ihnen gegessen hatte, waren sie überrascht und durch sein eigenartiges Verhalten verärgert. Sie befürchteten, dass eine solche Verhaltensweise, die ihnen anmaßend vorkam, seinen eigenen Lehren widersprechen würde. Sobald Petrus mit ihnen zusammentraf, traten sie ihm mit einem strengen Tadel entgegen: »Du bist zu Männern gegangen, die nicht Juden sind, und hast mit ihnen gegessen!«

### **Die Vision von der erweiterten Gemeinde**

Frei und offen bekannte ihnen Petrus die ganze Angelegenheit. Er erzählte ihnen von seiner Vision und teilte ihnen mit, dass er ermahnt worden war, weder zeremonielle

Unterschiede zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen zu machen, noch die Heiden als unrein zu betrachten, denn Gott sieht nicht die Person an. Er berichtete ihnen von Gottes Befehl, zu den Heiden zu gehen, von den Boten des Kornelius, von der Reise nach Cäsarea und vom Zusammentreffen mit Kornelius und allen Versammelten in dessen Hause. Die Tatsache, dass er sechs Jünger als Zeugen mitgenommen hatte, die alles mitverfolgten, was er dort gesagt oder getan hatte – obwohl er auf Gottes Befehl in das Haus eines Heiden gegangen war – zeigte seinen Brüdern seine vorsichtige Haltung deutlich. Er wiederholte den Inhalt seiner Gespräche mit Kornelius, der ihm von seiner Vision berichtet hatte, dass er Boten nach Joppe schicken und Petrus holen lassen solle, damit dieser ihm mitteile, wie er und sein Haus errettet werden könnten.

Er erzählte noch einmal alles, was bei diesem ersten Zusammentreffen mit den Heiden passiert war. »Als ich aber anfang zu reden, fiel der heilige Geist auf sie, ebenso wie am Anfang auf uns. Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden. Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die wir zum Glauben gekommen sind an den Herrn Jesus Christus – wer war ich, dass ich Gott wehren konnte?«

Als die Jünger dies hörten, schwiegen sie und waren davon überzeugt, dass das Verhalten des Petrus mit dem Plan Gottes übereinstimmte und ihre alten Vorurteile und alleinigen Vorrechte durch das Evangelium von Christus zunichte gemacht wurden. »Als sie das hörten, schwiegen sie still und lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden die Umkehr gegeben, die zum Leben führt!«

## **Petrus wird aus dem Gefängnis befreit**

### **Apostelgeschichte 12,1-23**

Angeblich war Herodes zum jüdischen Glauben übergetreten und scheinbar sehr darum bemüht, die Zeremonien des Gesetzes weiterhin aufrecht zu erhalten. Die Herrschaft Judäas lag in seiner Hand; er war aber Untertan des römischen Kaisers Claudius; zudem war Herodes noch Landesfürst von Galiläa. Herodes lag viel daran, die Gunst der Juden zu gewinnen. Er hoffte, sich dadurch Amt und Würde zu sichern. Deshalb gab er ihren Wünschen nach und ließ die Christen verfolgen. Herodes fing an, Häuser und Besitz der Gläubigen zu enteignen; außerdem ließ er leitende Brüder ins Gefängnis werfen. Er fahndete nach Jakobus, setzte ihn gefangen und ließ ihn dort durch das Schwert töten, wie der frühere Herodes Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen. Als er merkte, dass dies den Juden gefiel, wurde er noch mutiger und ließ auch Petrus gefangen nehmen. Diese Gräueltaten wurden während der Zeit des Passafestes verübt.

Die Hinrichtung des Jakobus durch Herodes wurde vom Volk begrüßt, obwohl einige sich darüber beklagten, dass sie heimlich stattfand. Ihrer Meinung nach hätte eine öffentliche Hinrichtung den Gläubigen und deren Anhängern mehr Angst eingejagt. Deshalb hielt Herodes Petrus in Haft und wollte die Wünsche der Juden durch eine öffentliche Hinrichtung befriedigen. Doch man hatte den Herrscher gewarnt, dass es gefährlich sei, den alten Apostel vor den Augen aller Menschen hinzurichten, die

sich in Jerusalem zur Zeit des Passafestes befanden. Man befürchtete, seine ehrwürdige Erscheinung würde Mitleid und Achtung hervorrufen. Außerdem musste man noch mit einer seiner machtvollen Aufrufe rechnen, die das Volk schon so oft dazu aufrüttelte, über Jesu Leben und Wesen nachzudenken. Trotz ihrer Spitzfindigkeiten hatten sie diesen Predigten nichts entgegenhalten können. So befürchteten die Juden, man würde bei dieser Gelegenheit seine Freilassung aus der Hand des Königs fordern.

Während die Hinrichtung des Petrus unter verschiedenen Vorwänden bis nach dem Passafest verschoben wurde, hatte die christliche Gemeinde Zeit zu ernster Herzensprüfung und Gebet. Inbrünstige Gebete, Tränen und Fasten vereinten sich; sie beteten ohne Unterlass für Petrus. Das Werk Gottes brauchte ihn noch, denn sie hatten einen Punkt erreicht, an dem Christi Gemeinde ohne besondere Hilfe von Gott zugrunde gehen würde.

Schließlich wurde der Tag für die Hinrichtung des Petrus festgelegt; aber noch immer beteten die Gläubigen für ihn. Währenddessen bewachten Engel Gottes den gefangenen Apostel. Die Verlegenheit des Menschen ist Gottes Gelegenheit. Petrus lag in Ketten – an den Handgelenken von zwei Wachsoldaten befestigt. Daher konnte er sich nicht bewegen, ohne dass sie es merkten. Außerdem waren die Gefängnistore fest verschlossen und wurden streng bewacht. Nach menschlichem Ermessen gab es keine Möglichkeit für eine Befreiung oder Flucht.

Doch das konnte Petrus nicht erschrecken. Seit er von Christus nach seiner Verleugnung wieder in sein Amt eingesetzt worden war, hatte er unerschrocken jeder Gefahr getrotzt und den gekreuzigten, auferstandenen und zum Himmel aufgefahrenen Erlöser mutig und kühn verkündigt. Er hielt die Zeit für gekommen, dass er um Christi willen sein Leben lassen sollte. In der Nacht vor der Hinrichtung schlief Petrus wie gewöhnlich mit Ketten

gebunden zwischen den beiden Soldaten. Herodes, der sich an das vorherige Entkommen des Petrus und Johannes erinnerte, die damals wegen ihres Glaubens eingesperrt waren, hatte seine Vorsichtsmaßnahmen diesmal verdoppelt. Um ihre Wachsamkeit zu garantieren, waren die Soldaten für die sichere Verwahrung des Gefangenen persönlich verantwortlich gemacht worden. In Ketten lag er in einem Felsenverließ, dessen Türen verriegelt und verschlossen waren; sechzehn Soldaten, die sich in regelmäßigen Abständen ablösten, bewachten ihn; vier zu gleicher Zeit. Doch die Riegel, Schlösser und römischen Wachen, die jede menschliche Hilfe für die Gefangenen unmöglich machten, sollten Gottes Triumph bei der Befreiung des Petrus nur noch vergrößern. Herodes hatte seine Hand gegen den Allmächtigen erhoben; deshalb sollte er gedemütigt werden und in seinem Versuch, einem Diener Gottes das Leben zu nehmen, eine Niederlage erleiden.

### **Befreiung durch einen Engel**

In dieser letzten Nacht vor der Hinrichtung wurde ein mächtiger Engel mit dem Befehl vom Himmel herab gesandt, um Petrus zu retten. Die schweren Tore, die den Diener Gottes einschlossen, öffneten sich ohne menschliche Hilfe und der Engel des Allerhöchsten ging durch die Tore, die sich wieder lautlos hinter ihm schlossen. Er betrat die aus Felsen gehauene Zelle, in der Petrus friedlich und voller Gottvertrauen schlief, während er an beiden Seiten an einen Wachsoldaten gekettet war. Das himmlische Licht des Engels erleuchtete das Gefängnis, doch der schlafende Apostel wachte nicht auf. Er schlief den gesunden Schlaf, welcher stärkt und erfrischt und aus einem guten Gewissen kommt.

Petrus wurde erst wach, als der Engel ihn mit der Hand in die Seite stieß und zu ihm sagte: »Steh schnell auf!«

Er sah seine Zelle, die noch nie einen Sonnenstrahl gesehen hatte, von himmlischem Licht erleuchtet und einen Engel in großer Herrlichkeit vor ihm stehen. Rein mechanisch gehorchte er den Worten des Engels und stellte fest, dass die Ketten von seinen Handgelenken abgefallen waren, als er sie beim Aufstehen erhob. Wieder befahl der Engel: »Gürte dich und zieh deine Schuhe an!« Wieder gehorchte Petrus automatisch, heftete seinen Blick voller Verwunderung auf seinen himmlischen Besucher und glaubte, zu träumen oder eine Vision zu haben. Die bewaffneten Soldaten lagen wie aus Marmor gemeißelt teilnahmslos da, als der Engel zu ihm sprach: »Wirf deinen Mantel um und folge mir!« Dann schritt das himmlische Wesen zur Tür, und der sonst so gesprächige Petrus folgte ihm sprachlos vor Verwunderung. Sie stiegen über die regungslosen Wachen und erreichten das fest verschlossene und verriegelte Tor, das sich von selbst öffnete und sofort wieder schloss, während die Wachposten innerhalb und außerhalb des Tores regungslos blieben. Auch das zweite, von innen und außen bewachte Tor öffnete sich ohne Knarren der Angeln und ohne Klappern der eisernen Riegel. Auch dieses Tor schloss sich wieder lautlos, nachdem sie hindurchgegangen waren. Genauso schritten sie durch das dritte Tor und befanden sich schließlich auf offener Straße. Kein Wort wurde gesprochen, kein Fußtritt war zu hören. Der Engel ging voran, umgeben von blendendem Licht, und der verwirrte Petrus folgte seinem Befreier und glaubte noch immer zu träumen. So durchzogen sie eine Straße nach der anderen; dann, als der Auftrag des Engels beendet war, verschwand er plötzlich.

Als das himmlische Licht verschwunden war, fühlte Petrus sich von tiefer Finsternis umgeben. Nachdem sich seine Augen langsam an die Dunkelheit gewöhnt hatten, fand er sich allein in einer stillen Straße wieder. Die kühle Nachtluft strich um seine Stirn. Jetzt wurde ihm



bewusst, dass er nicht geträumt hatte, und dass es keine Vision war, was er hier erlebte. Er war frei und befand sich in einem ihm bekannten Stadtteil an einer Stelle, wo er schon oft gewesen war und die er morgen auf dem Weg zu seiner bevorstehenden Hinrichtung zum letzten Mal gegangen wäre. Er versuchte, sich an alle Ereignisse der letzten Minuten zu erinnern. Er erinnerte sich, dass er ohne Schuhe und Mantel zwischen den beiden Soldaten eingeschlafen war. Er prüfte sich selbst und stellte fest, dass er vollständig angezogen und gegürtet war. Seine von den grausamen eisernen Ketten angeschwollenen Handgelenke waren jetzt frei von den Fesseln, und es wurde ihm klar, dass seine Freiheit keine Täuschung, sondern herrliche Wirklichkeit war. An diesem Morgen, an dem er sterben sollte, hatte ihn ein Engel aus dem Gefängnis und vom Tod befreit. »Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.«

### **Die Gebetserhörung**

Sofort machte sich der Apostel auf den Weg zu dem Haus, in dem seine Brüder sich versammelt hatten, um ernsthaft für ihn zu beten. Er fand sie zu der Zeit in ernsthafter Fürbitte für ihn vor. »Als er aber an das Hoftor klopfte, kam eine Magd mit Namen Rhode, um zu hören, wer da wäre. Und als sie die Stimme des Petrus erkannte, tat sie vor Freude das Tor nicht auf, lief hinein und verkündete, Petrus stünde vor dem Tor. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen. Doch sie bestand darauf, es wäre so. Da sprachen sie: Es ist sein Engel. Petrus aber klopfte weiter an. Als sie nun aufmachten, sahen sie ihn und entsetzten sich. Er aber winkte ihnen mit der Hand, dass sie schweigen sollten, und erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnis geführt hatte, und sprach: Verkündet dies dem

Jakobus und den Brüdern! Dann ging er hinaus und zog an einen anderen Ort.« Die Herzen der fastenden und betenden Gläubigen waren von Freude und Dankbarkeit erfüllt; denn Gott hatte ihre Gebete erhört und Petrus aus der Hand des Herodes befreit. Am Morgen versammelte sich viele Menschen, um die Hinrichtung des Apostels mitzerleben. Herodes schickte Beamte zum Gefängnis, um Petrus mit einem großen Aufgebot an Waffen und Wachsoldaten holen zu lassen. Das sollte seine Flucht verhindern, alle Nachfolger in Angst versetzen und seine eigene Macht zur Schau stellen. Der Wächter am Eingangstor des Gefängnisses stand auf seinem Posten; die Tore waren fest verschlossen; der Wächter im Innenbereich des Gefängnisses war ebenfalls dort, und an den Handgelenken der beiden Wachsoldaten waren die Ketten angebunden: aber der Gefangene war verschwunden.

### **Herodes Strafe**

Als der Bericht über diese Ereignisse Herodes überbracht wurde, war er fassungslos und beschuldigte die Gefängniswachen der Untreue. Sie wurden zum Tod verurteilt, weil sie auf ihrem Posten eingeschlafen waren. Herodes wusste, dass keine menschliche Macht Petrus befreit hatte. Dennoch war er nicht bereit, anzuerkennen, dass eine göttliche Macht sein Vorhaben vereitelt hatte. Er wollte sich nicht demütigen, sondern lehnte sich trotzig gegen Gott auf.

Bald nach der Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis verließ Herodes Judäa und reiste nach Cäsarea, wo er verweilte. Dort veranstaltete er ein großes Fest, um Bewunderung zu erwecken und den Beifall des Volkes zu gewinnen. Vergnügungssüchtige aus allen Gegenden versammelten sich, und es wurde reichlich gefeiert und Wein getrunken. Herodes erschien in prächtigem Aufwand vor dem Volk und trug ein mit Gold und Silber besticktes

Gewand, das im Sonnenschein glänzte und die Zuschauer blendete. Prunkvoll und feierlich stand er vor der Menge und hielt eine eindrucksvolle Rede.

Die Erhabenheit seiner Erscheinung und die Kraft seiner gut gewählten Worte beeindruckten alle Versammelten. Ihre bereits vom Festessen und Alkohol berauschten Sinne wurden durch Herodes pompöses Auftreten und seine Redegabe überwältigt. Voller Begeisterung überschütteten sie ihn mit Schmeicheleien und erklärten ihn zum Gott; denn kein sterblicher Mensch könne einen solchen Anblick bieten oder wäre so redegewandt. Sie hätten ihn schon immer als Herrscher geachtet, doch von jetzt an wollten sie ihn als Gott anbeten.

Obwohl Herodes genau wusste, dass er dieses Lob und diese Huldigung nicht verdiente, wies er die Vergötterung des Volkes nicht zurück, sondern nahm sie als ihm gebührend hin. Eitler Stolz lag auf seinem Angesicht, als der Ruf erschallte: »Das ist Gottes Stimme und nicht die eines Menschen!« Die gleichen Leute, die jetzt den abscheulichen Sünder verherrlichten, hatten nur wenige Jahre zuvor in rasender Wut geschrien: »Weg mit Jesus! Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!« Dem Herodes gefielen diese Schmeicheleien und Huldigungen, und er triumphierte.

Doch plötzlich ging eine schreckliche Veränderung mit ihm vor. Sein Gesicht wurde leichenblass und von Todesangst verzerrt. Große Schweißtropfen traten aus seinen Poren. Einen Moment stand er vor Schmerz und Schrecken wie versteinert da, dann wandte er sein aschgraues und fahles Gesicht seinen entsetzten Freunden zu und schrie mit hohler verzweifelter Stimme: »Den ihr zum Gott erhoben habt, ist dem Tod verfallen!«

Im Zustand qualvollster Angst wurde er vom Schauplatz dieser lärmenden Lustbarkeit, dem Frohsinn und Gepränge hinweg getragen, die er jetzt richtig verabscheute. Noch einen Augenblick vorher hatte er die Verehrung und

Anbetung der Menge stolz angenommen; jetzt spürte er die Hand eines Mächtigeren. Gewissensbisse peinigten ihn. Er erinnerte sich an seinen grausamen Befehl, den unschuldigen Jakobus zu ermorden; an seine unbarmherzige Verfolgung der Nachfolger Christi und an seine Absicht, auch den Apostel Petrus hinzurichten, den Gott aus seiner Hand befreit hatte. Er erinnerte sich daran, dass er seine Wut über die Demütigung und Enttäuschung an den Gefängniswachen ausgelassen und sie gnadenlos hingerichtet hatte. Er wusste, dass Gott, der den Apostel vom Tod errettet hatte, jetzt mit ihm, dem erbarmungslosen Verfolger, abrechnete. Weder seine körperlichen Schmerzen noch seine seelischen Qualen ließen nach; er erwartete es auch nicht. Herodes kannte das Gesetz Gottes, in dem es heißt: »Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!« Ihm war bewusst, dass er das Maß seiner Bosheit mit der Annahme der göttlichen Verehrung durch das Volk voll gemacht hatte und Gottes gerechter Zorn ihn traf.

Derselbe Engel, der vom Himmel gekommen war, um Petrus aus der Macht des Verfolgers zu befreien, war für Herodes der Bote des göttlichen Zorns und Gerichts. Er hatte Petrus berührt, um ihn zu wecken; aber dies war eine andere Berührung, was der böse König erlebte. Er brachte eine tödliche Krankheit über ihn. Gott verachtete die stolze Erscheinung des Herodes, und sein Körper, den er dem Volk zur Schau gestellt hatte, wurde von Würmern gefressen, und er verfaulte bei lebendigem Leibe. Unter qualvollen körperlichen und seelischen Schmerzen starb er durch Gottes Vergeltungsgericht.

Diese Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit beeinflusste das Volk sehr. Die Nachricht, dass Christi Apostel auf wunderbare Weise aus dem Gefängnis und vom Tod befreit wurde, während sein Verfolger vom Fluch Gottes getroffen worden war, breitete sich überall aus und brachte viele Menschen zum Glauben an Christus.

## In anderen Gebieten

### **Apostelgeschichte 13,1-4; Apostelgeschichte 15,1-31**

Die Apostel und Jünger, die Jerusalem während der heftigen Verfolgungen nach dem Märtyrertod des Stephanus verlassen hatten, predigten Christus in allen umliegenden Städten, beschränkten ihre Arbeit aber auf Hebräer und griechische Juden. »Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn.« (Apostelgeschichte 11,21)

Als die Gläubigen in Jerusalem die guten Neuigkeiten hörten, herrschte große Freude. Barnabas, »ein bewährter Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens«, wurde nach Antiochia gesandt, der Hauptstadt Syriens, um dort der Gemeinde beizustehen. Er arbeitete sehr erfolgreich, und als das Werk wuchs, bat er um Hilfe und erhielt sie durch Paulus. Ein Jahr lang wirkten die beiden Jünger gemeinsam in dieser Stadt, belehrten die Menschen und fügten viele der Gemeinde Christi hinzu.

In Antiochia lebten jüdische und heidnische Bürger. Wegen ihrer gesunden Lage und schönen Umgebung, wegen ihres Wohlstandes und ihrer Kultur war die Stadt ein Treffpunkt leichtlebiger und vergnügungssüchtiger Menschen. Der ausgedehnte Handel machte sie zu einer bedeutenden Stadt, in der Menschen aller Nationalitäten zu finden waren: Antiochia war eine Stadt des Luxus und der Unmoral. Durch die Bosheit der Einwohner kam schließlich Gottes Vergeltung über Antiochia. In dieser Stadt wurden die Jünger zuerst Christen genannt, weil

Christus das Hauptthema ihrer Predigten, Lehren und Gespräche war. Immer wieder erzählten sie in allen Einzelheiten die Ereignisse seines Lebens, die sie selbst als Jünger miterlebt hatten. Unermüdlich sprachen sie von seinen Worten, Wundern, Krankenheilungen, Teufelsaustreibungen und Totenerweckungen. Mit zitternden Lippen und weinend sprachen sie von seinem Seelenkampf im Garten Gethsemane, dem Verrat durch Judas, dem Verhör, der Kreuzigung, aber auch von der Geduld und Demut, mit der Jesus das ertragen hatte, was seine Feinde ihm durch Folter und Schmach angetan haben. Mit gottähnlicher Barmherzigkeit hatte er sogar für seine Verfolger gebetet. Freudige Höhepunkte ihrer Berichte waren seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und sein Dienst im Himmel als Mittler für die gefallenen Menschen. Mit Recht wurden sie deshalb von den Heiden als Christen bezeichnet; denn sie predigten Christus und beteten durch ihn zu Gott.

Die Bevölkerung von Antiochia war für Paulus ein ausgezeichnetes Wirkungsfeld. Seine Gelehrsamkeit, seine Weisheit und sein Eifer beeindruckten die Bewohner und Besucher dieser kultivierten Stadt.

Der Dienst der Apostel hatte sich inzwischen auf die Stadt Jerusalem konzentriert, wohin Juden aller Sprachen und aus allen Ländern während der jährlichen Festzeiten zum Tempel kamen, um dort anzubeten. Bei diesen Gelegenheiten predigten die Apostel mit unerschrockenem Mut Christus, obwohl sie wussten, dass sie damit ihr Leben ständig aufs Spiel setzten. Viele Menschen wurden gläubig; sie streuten nach der Rückkehr in ihre Heimat überall den Samen der Wahrheit unter allen Nationen und Gesellschaftsschichten aus. Petrus, Jakobus und Johannes waren sich sicher, dass Gott sie dazu berufen hatte, das Evangelium von Christus unter ihren Landsleuten in der Heimat zu predigen. Doch Paulus hatte seinen Auftrag von Gott erhalten, der ihm sehr deutlich sein weites Mis-

sionsfeld gezeigt hatte. Um ihn für diese umfangreiche und wichtige Aufgabe vorzubereiten, war Gott ihm sehr nahe gekommen und hatte ihn in einer Vision die Größe und Herrlichkeit des Himmels flüchtig gezeigt.

### **Die Einsegnung des Paulus und Barnabas**

Gott teilte sich den aufopfernden Propheten und Lehrern der Gemeinde zu Antiochia mit. »Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.« (Apostelgeschichte 13,2) Diese Apostel wurden darum sehr feierlich durch Fasten, Beten und Handauflegen Gott geweiht. Dann sandte man sie in ihr Arbeitsfeld unter den Heiden.

Paulus und Barnabas hatten bereits als Prediger für Christus gearbeitet, und Gott hatte ihr Wirken sehr gesegnet. Doch keiner von beiden war bisher durch Gebet und Handauflegen offiziell zum Predigtdienst eingesegnet worden. Jetzt wurden sie durch die Gemeinde nicht nur zum Lehren der Wahrheit, sondern auch zum Taufen und zum Gemeindegründen beauftragt und mit allen Vollmachten der Gemeinde ausgestattet. Das war ein entscheidender Zeitabschnitt für die Gemeinde. Obwohl die Trennwand zwischen Juden und Heiden durch Christi Tod zerbrochen war, so dass alle Heiden an den Vorrechten des Evangeliums teilhaben konnten, war der Schleier von den Augen vieler gläubiger Juden noch nicht gefallen. Noch immer war ihnen unklar, was durch den Sohn Gottes abgeschafft worden war. Jetzt sollte das Werk kraftvoll unter den Heiden vorangetrieben und die Gemeinde durch eine große Seelenernte gestärkt werden.

Die beauftragten Apostel würden Misstrauen, Vorurteilen und Neid ausgesetzt sein und der Verdacht der Ketzerei die natürliche Folge ihrer Abwendung vom Alleinanspruch der Juden und ihrer Lehren und Ansichten

sein. Ihre Vollmacht, Prediger des Evangeliums zu sein, würde von vielen fanatischen Juden in Frage gestellt werden. Gott kannte die Schwierigkeiten, die auf seine Diener zukamen, schon im voraus. In weiser Voraussicht ließ er sie von der Gemeinde bevollmächtigen, damit ihre Arbeit nicht in Frage gestellt und gehindert werden konnte.

Die Einsegnung durch Handauflegen wurde später stark missbraucht und der Handlung eine ungerechtfertigte Bedeutung beigemessen. Man meinte, der Eingesegnete empfinde sofort eine Kraft, die ihn zu jedem geistlichen Amt befähige, als ob die Handlung des Handauflegens selbst etwas bewirkte. Doch bei diesen zwei Aposteln wird nur ganz einfach über das Auflegen der Hände und die Bedeutung für ihre Aufgabe berichtet. Paulus und Barnabas hatten bereits von Gott selbst ihren Auftrag erhalten. Durch die Zeremonie des Handauflegens erhielten sie weder neue Gaben noch eine größere Befähigung. Es war schlicht und einfach das Siegel der Gemeinde auf Gottes Werk, eine Bestätigung ihrer Berufung für ein bestimmtes Amt.

### **Die erste Generalkonferenz**

Wegen dem Thema Beschneidung waren die gläubigen Heiden sehr bestürzt, denn es kam durch einige Juden aus Judäa zu größeren Streitigkeiten. Fest überzeugt behaupteten sie, ohne Beschneidung und ohne das Halten des ganzen Zeremonialgesetzes könne keiner selig werden.

Da es eine entscheidende Frage war, die die Gemeinde stark beeinflusste, nahmen Paulus und Barnabas gegen diese falsche Lehre unverzüglich Stellung und wollten dadurch verhindern, dass sie den Heiden verkündigt würde. Doch gläubige Juden aus Antiochia, die sich auf die Seite der jüdischen Brüder stellten, gaben ihnen Kontra. Die Frage der Beschneidung führte zu vielen Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten in der Gemeinde. Aus



Angst, diese Uneinigkeit könnte schließlich zur Spaltung führen, beschloss die Gemeinde in Antiochia, Paulus und Barnabas mit einigen leitenden Brüdern nach Jerusalem zu senden, um die Angelegenheit den Aposteln und Ältesten vorzulegen. Dort würden sie mit den Abgeordneten der verschiedenen Gemeinden und den Geschwistern zusammentreffen, die zum bevorstehenden Fest nach Jerusalem kamen. Der ganze Streit sollte solange ruhen, bis eine endgültige Entscheidung von den verantwortlichen Männern der Gemeinde getroffen worden war, die dann von allen Gemeinden akzeptiert werden sollte.

Vor allen versammelten Brüdern der verschiedenen Gemeinden berichteten die Abgeordneten aus Antiochia in Jerusalem von ihrer erfolgreichen Tätigkeit und der entstandenen Verwirrung durch bekehrte Pharisäer, die behauptet hatten, auch gläubig gewordene Heiden müssten beschnitten werden und das Gesetz Moses halten, um selig zu werden.

Die Juden hatten sich stets ihrer Gottesdienste gerühmt. Deshalb hielten sie es für unmöglich, dass Gott jemals die geringste Änderung der von ihm eingesetzten gottesdienstlichen Ordnungen der Hebräer zulassen würde. Sie behaupteten, das Christentum müsste die jüdischen Gesetze und Zeremonien übernehmen. Nur langsam erkannten sie, dass ihr Opferdienst, der auf den Tod des Sohnes Gottes hingewiesen hatte, durch Christi Tod abgetan und erfüllt war. Die Symbolik war zur Wirklichkeit geworden, und daher sind die göttlich verordneten Zeremonien und Opfer der jüdischen Religion wertlos geworden.

Paulus war stolz auf seine pharisäische Genauigkeit gewesen. Doch nachdem Christus ihm auf dem Weg nach Damaskus erschienen war, wurden ihm der Dienst Christi und seine eigene Aufgabe unter den Heiden klar. Er hatte den Unterschied zwischen lebendigem Glauben und totem Formalismus voll und ganz begriffen. Paulus behauptete

auch weiterhin, ein Nachkomme Abrahams zu sein, und hielt die Zehn Gebote nach dem Buchstaben und Geist genauso gewissenhaft, wie er es vor seiner Bekehrung zum Christentum getan hatte. Doch er wusste, dass all die symbolischen Zeremonien bald aufhören mussten, da alles geschehen war, was sie voraus geschattet hatten. Das Licht des Evangeliums erleuchtete die jüdische Religion und gab ihren alten Riten eine neue Bedeutung.

### **Beweise für die Erfahrung des Kornelius**

Das anstehende Thema wurde zur fast unüberwindbaren Schwierigkeit in der Ratsversammlung, von welcher Seite man es auch ansah. Aber der heilige Geist hatte dieses Problem, von dessen Klärung das Wohl und sogar die Existenz der christlichen Gemeinde abhing, bereits gelöst. Den Aposteln wurde Gnade, Weisheit und ein geheiligtes Urteilsvermögen geschenkt, um diese Verwirrung zu klären.

Petrus gab zu verstehen, dass der heilige Geist die Sache bereits entschieden hätte, weil er mit gleicher Kraft auf die unbeschnittenen Heiden wie auf die beschnittenen Juden herabgekommen sei. Er berichtete noch einmal von seiner Vision, in der Gott ihm ein mit unreinen Tieren gefülltes Tuch gezeigt und ihn aufgefordert hatte, sie zu schlachten und zu essen. Als er sich geweigert und beteuert hatte, noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen zu haben, hatte Gott gesagt: »Was Gott gereinigt hat, das heiÙe du nicht gemein.« Er sagte: »Und Gott, der die Herzen kennt, hat es bezeugt und ihnen den heiligen Geist gegeben wie auch uns, und er hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen, nachdem er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben. Warum versucht ihr denn nun Gott dadurch, dass ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger legt, das weder unsere Väter noch wir haben tragen können?«

Dieses Joch war nicht das Gesetz der Zehn Gebote, wie manche behaupten, die die Verbindlichkeit des Gesetzes in Frage stellen. Petrus bezog sich auf das Zeremonialgesetz, das durch Christi Kreuzestod null und nichtig geworden war. Seine Rede bewirkte, dass sich die Versammelten die Erfahrungen des Paulus und Barnabas anhörten, die sie bei ihrer Arbeit unter den Heiden gemacht hatten.

### **Die Entscheidung**

Jakobus trat ganz entschieden dafür ein, dass es Gottes Absicht sei, den Heiden alle Vorrechte der Juden zu geben. Der heilige Geist hielt es für gut, den bekehrten Heiden das Zeremonialgesetz nicht aufzuerlegen. Und nach sorgfältiger Beratung in dieser Angelegenheit stimmten die Apostel und Ältesten mit dem Geist Gottes überein. Bei diesem Konzil führte Jakobus den Vorsitz. Seine abschließende Entscheidung lautete: »Darum urteile ich, dass man denen, die aus den Heiden sich zu Gott bekehren, nicht Unruhe mache.« Dieses Urteil besagte, dass das Zeremonialgesetz und die Verordnung der Beschneidung den Heiden weder aufgedrängt noch empfohlen werden sollte. Jakobus bemühte sich, seinen Brüdern klar zu machen, dass die Heiden bei ihrer Abkehr vom Götzendienst zu Gott hin bereits eine große Veränderung im Glauben vollzogen hätten. Man solle deshalb sehr behutsam sein, sie nicht mit verwirrenden Streitfragen beunruhigen und in der Nachfolge Jesu nicht zu entmutigen.

Die Heiden wiederum sollten aber alle Gebräuche aufgeben, die mit den Ansichten der jüdischen Brüder nicht zu vereinbaren waren oder Vorurteile gegen sie hervorgerufen hätten. Die Apostel und Ältesten wurden sich deshalb einig, die Heiden schriftlich davon zu unterrichten, sich vom Götzenopfer, von Unzucht, vom Erstickten und vom Blut zu enthalten. Sie wurden aufgefordert, die Gebote zu halten und ein geheiligt Leben zu führen.

Außerdem versicherte man ihnen, dass die Männer, die eine Beschneidung gefordert hatten, von den Aposteln nicht dazu beauftragt gewesen waren.

Paulus und Barnabas wurden ihnen als Männer empfohlen, die ihr Leben für den Herrn eingesetzt hatten. Zusammen mit diesen beiden Aposteln wurden Judas und Silas ausgesandt, um den Heiden die Entscheidung des Konzils mündlich mitzuteilen. Mit einem Brief und dieser Botschaft, die den Streit beendete, wurden die vier Diener Gottes nach Antiochia geschickt; denn dies war die Stimme der höchsten Autorität auf Erden.

Das Konzil, das den Fall entschied, setzte sich aus den Gründern der jüdischen und nichtjüdischen Christengemeinden zusammen. Älteste aus Jerusalem, Abgeordnete aus Antiochia und Vertreter der einflussreichsten Gemeinden waren versammelt. Das Konzil erhob nicht den Anspruch auf Unfehlbarkeit bei seinen Überlegungen, folgte aber seinem erleuchteten Urteilsvermögen in der Würde einer Gemeinde, die nach den Willen Gottes gegründet wurde. Alle erkannten, dass Gott selbst die Frage durch die Ausgießung des heiligen Geistes auf die Heiden entschieden hatte und sie dem folgen mussten.

Zur Abstimmung zu diesem Thema wurde nicht die Gesamtheit der Christen aufgerufen. Die Apostel und Ältesten – Männer mit Einfluss und Urteilsvermögen – verfassten und erließen den Beschluss, der von dieser Zeit an von allen christlichen Gemeinden akzeptiert wurde.

Trotzdem waren nicht alle mit dieser Entscheidung einverstanden. Es gab eine Gruppe von falschen Brüdern, die sich anmaßen, auf eigene Verantwortung zu arbeiten. Sie murrten, tadelten, schlugen neue Pläne vor und versuchten, das Werk der erfahrenen Männer niederzureißen, die Gott zur Verkündigung der Lehre Christi erwählt hatte. Von Anfang an stieß die Gemeinde auf solche Behinderungen, und so wird es bis ans Ende der Zeit bleiben.

## Der Dienst des Paulus

Paulus arbeitete unermüdlich. Er reiste ständig von Ort zu Ort, manchmal auch durch wüste Gegenden, oder auf dem Wasser, im Sturm und Ungewitter. Nichts konnte ihn bei seiner Arbeit hindern. Er war Gottes Diener und musste seinen Willen tun. Mündlich und schriftlich verbreitete er eine Botschaft, die der Gemeinde Gottes seither Hilfe und Kraft gegeben hat. Auch an uns, die wir am Ende der Weltzeit leben, sind seine Worte gerichtet, die von der Gefahr sprechen, die der Gemeinde durch falsche Lehren droht, denen Gottes Volk entgegentreten muss.

Paulus reiste von Land zu Land und Ort zu Ort und predigte Christus und gründete Gemeinden. Wo immer er Zuhörer fand, trat er Irrtümern entgegen und führte die Menschen auf den Weg der Gerechtigkeit. Alle, die durch sein Wirken an verschiedenen Orten dahin geführt wurden, Christus anzunehmen, gliederte er in eine Gemeinde ein, ganz gleich, ob es viele oder wenige waren. Paulus vergaß diese Gemeinden nicht, die so entstanden waren. Selbst um die kleinsten christlichen Gruppen kümmerte er sich. Durch seine Berufung war er gefordert, viele verschiedene Dienste zu tun. Mit eigener Hand arbeitete er für seinen Lebensunterhalt; er gründete Gemeinden und schrieb Briefe an Gemeinden, die schon bestanden. Inmitten all seiner Aufgaben erklärte er: »Aber dieses eine tue ich.« (Philipper 3,13)

Bei aller Arbeit hatte er ein Ziel fest vor Augen: Christus treu zu sein, der sich ihm offenbart hatte, als er seinen Na-

men gelästert und mit allen seinen Kräften versucht hatte, auch andere dazu zu verleiten. Es gab nur ein großes Ziel in seinem Leben: Jesus zu dienen und zu ehren, dessen Namen er einst verachtet hatte. Sein einziger Wunsch war, Menschen für den Erlöser zu gewinnen. Weder Widerstand noch Verfolgung durch Juden und Heiden konnten ihn davon abbringen.

### **Rückblick des Paulus auf seine Erfahrungen**

In seinem Brief an die Philipper beschreibt Paulus seine Erfahrungen vor und nach seiner Bekehrung. »Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen« (Philipper 3,4-6) Sein Bekenntnis nach seiner Bekehrung lautete: »Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.« (Philipper 3,8-9)

Seine eigene Gerechtigkeit, die vorher für ihn so wichtig war, wurde jetzt wertlos für ihn. Sein einziger Wunsch war: »Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tod gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von

Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.« (Philipper 3,10-14)

### **Ein geeigneter Arbeiter**

Trotz körperlicher Schmerzen hörte man ihn im Gefängnis von Philippi mitten in der Nacht singen. Als sich nach einem Erdbeben die Gefängnistüren geöffnet hatten, hörte man seine Stimme, die dem heidnischen Kerkermeister Mut zusprach: »Tu dir nichts an, denn wir sind alle hier.« Alle Häftlinge waren noch da, zurückgehalten durch das Beispiel des einen Mitgefangenen. Überzeugt von der Echtheit des Glaubens, der Paulus alles ertragen ließ, fragte der Kerkermeister nach dem Weg des Lebens und schloss sich mit seinem ganzen Haus den verfolgten Jüngern Christi an.

Auf dem Areopag in Athen begegnete er der Gelehrsamkeit der heidnischen Gegner mit Gelehrsamkeit, der Logik mit Logik und der Philosophie mit Philosophie. Mit einem Taktgefühl, das göttlicher Liebe entspringt, wies er auf Jehova als den »unbekannten Gott« hin, den die Zuhörer unwissend verehrten. Er zitierte Worte ihrer eigenen Dichter und beschrieb ihn als Vater, dessen Kinder sie seien.

In einer Zeit des Kastengeistes, in dem die Menschenrechte missachtet wurden, verkündigte Paulus die große Wahrheit der menschlichen Bruderschaft und erklärte: »Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen.« Dann zeigte er ihnen, wie sich durch Gottes Handeln mit den Menschen seine Gnade und Barmherzigkeit wie ein goldener Faden zieht.

Er »hat Ziel gesetzt, wie lang und wie weit sie wohnen sollen, damit sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn fühlen und finden möchten. Und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns.«

Am Hof des Festus sagte König Agrippa, der von der Evangeliumswahrheit überzeugt war: »Es fehlt nicht viel, so wirst du mich noch überreden und einen Christen aus mir machen.« Mit welcher wohlmeinenden Höflichkeit antwortete Paulus, indem er auf seine eigenen Ketten hinwies: »Ich wünschte vor Gott, dass über kurz oder lang nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, das würden, was ich bin, ausgenommen diese Fesseln.«

Mit eigenen Worten beschrieb er sein Leben voller Schwierigkeiten: »Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.« (2.Korinther 11,26.27)

»Man schmäht uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir's, man verlästert uns, so reden wir freundlich.«  
»Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben, und doch alles haben.« (1.Korinther 4,12.13; 2.Kor. 6,10)

### **Dienst in Fesseln**

Obwohl er lange Zeit ein Gefangener war, führte der Herr sein besonderes Werk durch ihn weiter. Auch seine Fesseln wurden dafür benutzt, die Erkenntnis Christi und die Verherrlichung Gottes auszubreiten. Paulus wurde zum Verhör von Stadt zu Stadt geschickt und trug sein Zeugnis von Jesus und die Umstände seiner eigenen Bekehrung vor Könige und Herrscher, damit sie bezüglich Jesu Christi keine Entschuldigung hatten.



Tausende von Menschen glaubten an Christus und freuten sich in seinem Namen.

Ich sah, dass Gottes besondere Absicht während einer Seereise des Paulus erfüllt wurde. Er plante, dass die Besatzung des Schiffes auf diese Weise die Macht Gottes durch Paulus erleben möge, und dass auch die Heiden den Namen Christi hören und durch die Lehren und Wunder des Paulus bekehrt werden sollten.

Könige und Herrscher wurden von seiner Beweisführung überwältigt. Wenn er mit großem Eifer in der Kraft des heiligen Geistes predigte und seine interessanten Erfahrungen berichtete, wurden viele schnell davon überzeugt, dass Jesus der Sohn Gottes war.

**Und alle, die fromm leben wollen  
in Christus Jesus,  
müssen Verfolgung leiden.**

2. Timotheus 3, 12



**Viele Christen mussten als Märtyrer sterben**

## **Der Märtyrertod von Paulus und Petrus**

Viele Jahre waren die Apostel Paulus und Petrus bei ihrer Arbeit weit voneinander entfernt gewesen. Paulus trug das Evangelium zu den Heiden, während Petrus besonders für die Juden tätig war. Beide waren jedoch nach Gottes Vorsehung berufen worden, in den großen Städten der Erde für Christus zu zeugen, und beide sollten ihr Blut als Saat für eine große Ernte von Gläubigen und Märtyrern vergießen.

Während Paulus zum zweiten Mal im Gefängnis war, wurde auch Petrus festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Durch seinen Eifer und Erfolg, die Täuschungen des Zauberers Simon Magnus aufzudecken, hatte er sich bei der Obrigkeit unbeliebt gemacht. Simon Magnus war ihm nach Rom gefolgt, um die Verbreitung des Evangeliums zu bekämpfen und zu behindern. Nero glaubte an Zauberei und hatte Simon gefördert. Deshalb war er sehr wütend auf Petrus und ordnete seine Festnahme an.

Des Kaisers Hass gegen Paulus hatte sich durch die Tatsache verstärkt, dass Mitglieder des kaiserlichen Hauses und andere Personen von Rang und Würden während seiner ersten Gefangennahme zum Christentum bekehrt worden waren. Aus diesem Grund wurde er bei seiner zweiten Gefangenschaft schärfer bewacht und hatte nur noch wenig Gelegenheit, das Evangelium zu predigen.

Nero war entschlossen, das Leben des Paulus zu beenden, sobald ein glaubhafter Vorwand dafür gefunden werden konnte. Bei seinem letzten Verhör hatten die

Worte des Apostels einen so nachhaltigen Eindruck auf Nero gemacht, dass er die Entscheidung des Verfahrens hinauszögerte und ihn weder freisprach noch verurteilte. Doch die Bestrafung war nur aufgeschoben. Kurze Zeit vorher wurde beschlossen, dass Paulus den Märtyrertod sterben sollte. Als römischer Bürger durfte Paulus nicht gefoltert werden, deshalb wurde er enthauptet.

Petrus aber, der Jude und Ausländer war, wurde zur Geißelung und Kreuzigung verurteilt. In Erwartung dieses schrecklichen Todes erinnerte sich der Apostel an seine schwere Sünde, dass er Jesus in der Stunde seines Verhörs verleugnet hatte. Sein einziger Gedanke bestand darin, dass er unwürdig war, eine so große Ehre zu erhalten, auf die gleiche Art und Weise wie sein Meister zu sterben.

Petrus hatte seine Sünde aufrichtig bereut, und Christus hatte ihm vergeben, was durch den Auftrag Jesu an ihn, die Schafe und Lämmer der Herde zu weiden, sichtbar wurde. Doch Petrus konnte sich sein Versagen selbst nie verzeihen. Nicht einmal der Gedanke an die Qualen der letzten schrecklichen Stunden konnte die Bitterkeit seiner schmerzlichen Reue mindern. Als letzte Gunst erbat er von seinen Henkern, dass sie ihn mit dem Kopf nach unten ans Kreuz nageln sollten. Die Bitte wurde ihm gewährt, und auf diese Weise starb der große Apostel Petrus.

### **Das letzte Zeugnis von Paulus**

Ohne jedes Aufsehen wurde Paulus zur Hinrichtungsstätte geführt. Beunruhigt durch seinen großen Einfluss, befürchteten seine Verfolger, dass selbst durch seinen Tod noch Menschen für das Christentum gewonnen werden könnten. Daher erhielten nur wenige Zuschauer die Erlaubnis, bei seiner Hinrichtung zugegen zu sein. Doch selbst die verhärteten Soldaten, die ihn begleiteten, lauschten seinen Worten und bemerkten verwundert, wie gelassen und sogar freudig er einem solchen Tod entge-

gensah. Seine Bereitschaft, seinen Mördern zu vergeben, und sein bis zum letzten Augenblick unerschütterliches Vertrauen zu Christus wurde für manche Menschen, die seinen Märtyrertod miterlebten, ein Anstoß zum ewigen Leben. Schon bald nahmen mehr als einer den Erlöser an, den Paulus gepredigt hatte. Und diese besiegelten ihren Glauben ebenso furchtlos mit ihrem Blut.

Das Leben des Paulus bezeugte bis zur letzten Stunde die Wahrheit der Worte in seinem zweiten Brief an die Korinther: »Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.« (2.Korinther 4,6-10)

Seine Tüchtigkeit lag nicht in ihm selbst, sondern in der Gegenwart und Wirksamkeit des göttlichen Geistes, der ihn erfüllte und sein ganzes Denken dem Willen Gottes unterwarf. Die Tatsache, dass sein eigenes Leben die von ihm verkündete Wahrheit veranschaulichte, verlieh seiner Predigt und seinem Verhalten überzeugende Kraft. Der Prophet sagt: »Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verlässt sich auf dich.« (Jesaja 26,3) Es war dieser himmlische Friede, der sich auf seinem Gesicht ausdrückte und viele für das Evangelium gewann.

Nicht mit Ungewissheit oder Furcht, sondern voll freudiger Hoffnung und sehnsüchtiger Erwartung schaute der Apostel in das herrliche Jenseits. Als er an der Stätte seines

Märtyrertodes stand, sah er weder das Schwert des Scharfrichters noch die grüne Erde, auf die bald sein Blut fließen würde. Er blickte an diesem Sommertag durch das Blau des Himmels hinauf zum Thron des Ewigen und sagte: »Gott, du bist mein Trost und Teil. Wann werde ich dich umfassen? Wann werde ich dich unverhüllt schauen?«

Während seines Lebens auf Erden übte Paulus einen himmlischen Einfluss aus. Alle, die mit ihm in Berührung kamen, spürten seine Verbundenheit mit Christus und seine Gemeinschaft mit den Engeln. Hierin liegt die eigentliche Macht der Wahrheit. Der unbewusste und natürliche Einfluss eines geheiligten Lebens ist die überzeugendste Predigt für das Christentum. Beweisgründe, selbst wenn sie unwiderlegbar sind, erzeugen unter Umständen nur noch mehr Widerstand. Aber von einem Beispiel göttlichen Wandels geht eine Kraft aus, der man sich nicht völlig entziehen kann.

Obwohl der Apostel seine unmittelbar bevorstehenden Leiden aus den Augen verlor, empfand er tiefe Sorge für die Jünger, die er jetzt verlassen musste und die mit Vorurteilen, Hass und Verfolgung zu kämpfen hatten. Um die wenigen Christen, die ihn zur Hinrichtungsstätte begleitet hatten, zu stärken und zu ermutigen, wiederholte er die kostbaren Verheißungen, die allen gelten, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Er versicherte ihnen, dass nichts davon fehlschlagen werde, was der Herr seinen angefochtenen, treuen Kindern verheißten hatte.

Sie sollten sich aufmachen und leuchten, denn das Licht des Herrn werde auf sie scheinen, und sie würden Kleider der Gerechtigkeit tragen, wenn die Herrlichkeit des Herrn offenbar wird. Für eine kurze Zeit hätten sie mancherlei Versuchungen zu ertragen und müssten sogar auf irdische Annehmlichkeiten verzichten. Doch sie sollten ihre Herzen ermutigen und sagen: »Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, er kann mir bewahren, was mir anvertraut

ist, bis an jenen Tag.« Bald werden alle Prüfungen zu Ende sein und der herrliche Morgen des Friedens und der Tag der Vollkommenheit wird anbrechen.

Der Herzog unserer Seligkeit hatte seinen Diener für den letzten großen Kampf vorbereitet. Erkauft durch das Opfer Christi, von der Sünde rein gewaschen durch sein Blut und mit seiner Gerechtigkeit bekleidet, hatte Paulus die Gewissheit, dass er in den Augen seines Erlösers kostbar war. Sein Leben war mit Christus verborgen in Gott. Er war überzeugt, dass der, der den Tod überwunden hat, auch bewahren kann, was ihm anvertraut ist. Er klammerte sich an Jesu Verheißung: »Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.« (Johannes 6,40)

Seine Gedanken und Hoffnungen waren auf die Wiederkunft seines Herrn gerichtet. Als das Schwert des Scharfrichters fiel und die Schatten des Todes den Märtyrer umgaben, war sein letzter Gedanke, der auch sein erster bei der großen Auferweckung einmal sein wird, dass ihn der Lebensspender zur Freude der Erretteten willkommen heißen wird.

Fast zweitausend Jahre sind seither vergangen, seit der betagte Paulus sein Blut als Zeuge für das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi vergossen hat. Niemand hat einen Bericht über die letzten Lebensstunden dieses gläubigen Mannes für die nachfolgenden Generationen aufgeschrieben; sein letztes Zeugnis wurde durch Inspiration erhalten. Doch wie ein Posaumenton ist seine Stimme seither durch alle Jahrhunderte erklingen und hat Tausende von Zeugen Christi mit seinem Mut erfüllt und in ihren schwer beladenen Herzen den Widerhall seiner siegesgewissen Freude geweckt: »Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist gekommen. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter,

an jenem Tag geben wird, nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.« (2.Timotheus 4,6-8)



## Der große Abfall

Als Jesus seinen Jüngern das Schicksal Jerusalems und die Ereignisse seines zweiten Kommens offenbarte, sagte er auch voraus, was sein Volk bis zur Befreiung seiner Kinder durchmachen würde, von der Zeit seiner Himmelfahrt an bis zu seiner Wiederkehr in Kraft und Herrlichkeit. Vom Ölberg aus sah der Erlöser die Stürme, die über die apostolische Gemeinde hereinbrechen würden, und in die weitere Zukunft schauend – sah er die heftigen, verheerenden Stürme, die auf seine Nachfolger in den kommenden Jahrhunderten der Finsternis und Verfolgung zukommen würden. In wenigen, aber erschreckend deutlichen Worten sagte er voraus, was die Herrscher dieser Welt der Gemeinde Gottes antun würden. Die Nachfolger Christi müssen den gleichen Weg der Demütigung und des Leidens gehen und Vorwürfe ertragen wie ihr Meister. Die Feindschaft, die gegen den Erlöser der Welt entbrannte, würde sich gegen alle richten, die an seinen Namen glauben.

Die Geschichte der Urgemeinde zeigt, wie sich seine Worte erfüllten. Alle Kräfte der Erde und der Hölle rüsteten sich zum Kampf gegen Christus indem sie sich auf seine Nachfolger stürzten. Die Vertreter des Heidentums erkannten, dass ihre Tempel und Altäre überflüssig würden, sollte das Evangelium siegen. Deshalb wurde alles mobilisiert, um das Christentum zu vernichten. Die Feuer der Verfolgung wurden angezündet. Christen wurden ihres Besitzes beraubt und aus ihren Häusern vertrieben. Sie »erduldeten einen großen Kampf des Leidens«.

»Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis.« (Hebräer 11,36) Viele besiegelte ihr Zeugnis mit ihrem Blut. Hochstehende Leute und Sklaven, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete wurden ohne Gnade getötet.

Doch Satans Versuche, die Gemeinde Christi mit Gewalt zu vernichten, waren vergeblich. Der große Kampf, in dem Jesu Jünger ihr Leben ließen, hörte auch dann nicht auf, wenn diese treuen Bannerträger auf ihrem Posten fielen. Durch Niederlagen siegten sie. Die Mitarbeiter Gottes wurden getötet, aber sein Werk ging beständig voran. Das Evangelium breitete sich ständig aus, und die Zahl seiner Anhänger wuchs. Es drang in Gebiete ein, die selbst durch die römischen Adler nicht erreicht wurden. Christen, die von heidnischen Herrschern, die die Verfolgung vorantrieben, zurechtgewiesen wurden, sagten: »Ihr könnt uns töten, quälen und verurteilen ... Eure Ungerechtigkeit ist der Beweis für unsere Unschuld ... und eure Grausamkeit nützt euch nichts.« Es war nur ein stärkerer Grund, auch andere zum Glauben zu führen. »Je mehr ihr von uns niedermäht, desto größer wird unsere Zahl. Das Blut der Christen ist die Saat.«

Tausende wurden gefangen genommen und getötet; doch andere standen auf und nahmen ihre Plätze ein. Alle, die für ihren Glauben gemartert wurden, hatten die Zusicherung in Christus: Für ihn waren sie Sieger. Sie hatten den guten Kampf gekämpft und sollten die Krone der Herrlichkeit beim Kommen Jesu erhalten. Die Leiden, die sie ertrugen, brachten diese Christen untereinander näher und in enge Gemeinschaft mit ihrem Erlöser. Ihr lebendiges Beispiel und ihr todesmutiges Bekenntnis waren ein ständiges Zeugnis für die Wahrheit. Und was man am wenigsten erwartet hätte: Die Knechte Satans wechselten auf die Seite Christi.

## **Der Kompromiss mit dem Heidentum**

Um erfolgreicher gegen die Herrschaft Gottes kämpfen zu können, stellte Satan sein Banner in der christlichen Kirche auf. Wenn er die Nachfolger Christi verführen und sie dahin bringen könnte, das Missfallen Gottes zu erregen, würden sie ihre Kraft, Stärke und Festigkeit verlieren und ihm leicht zum Opfer fallen.

Der große Widersacher versuchte jetzt durch List das zu erreichen, was er durch Gewalt nicht geschafft hatte. Die Verfolgungen hörten auf und wurden durch die gefährlichen Verlockungen zeitlichen Wohlstandes und weltlicher Ehre ersetzt.

Teilweise übernahmen die Götzenanbeter den christlichen Glauben, während sie aber lebenswichtige Wahrheiten ablehnten. Sie gaben vor, Jesus als Sohn Gottes anzunehmen und an seinen Tod und seine Auferstehung zu glauben, waren aber nicht von ihrer Sünde überzeugt und hatten kein Bedürfnis, etwas zu bereuen oder ihre Herzen zu ändern. Da sie von ihrer Seite aus Zugeständnisse gemacht hatten, schlugen sie vor, dass auch die Christen Kompromisse eingehen sollten, damit sich alle auf der Ebene des Glaubens an Christus vereinen könnten.

Die Gemeinde stand nun in furchtbarer Gefahr. Damit verglichen waren Gefängnis, Folter, Feuer und Schwert ein Segen. Einige Christen standen fest und wollten keine Kompromisse eingehen. Andere gaben zu bedenken, dass ein Nachgeben oder eine teilweise Veränderung ihres Glaubens der Weg zur völligen Bekehrung und Vereinigung mit denen sein könnten, die das Christentum nur teilweise angenommen hatten. Für die treuen Nachfolger Christi war es eine Zeit großer Sorge. Unter dem Deckmantel eines vorgetäuschten Christentums schmeichelte Satan sich in die Gemeinde ein, um ihren Glauben zu verfälschen und ihren Geist vom Wort Gottes abzuwenden. Schließlich setzte der größte Teil der Christenheit

die Maßstäbe herab, und Christentum und Heidentum vereinten sich. Obwohl die Götzenanbeter vorgaben, bekehrt zu sein und sich mit der Kirche verbanden, hingen sie immer noch an ihrer Götzenanbetung und hatten nur die Objekte ihrer Anbetung mit Bildern von Jesus, Maria und den Heiligen ausgetauscht.

Der auf diese Weise in die Gemeinde eingeführte Sauerteig der Götzenanbetung richtete ein unheilvolles Werk an. Falsche Lehren, abergläubische Riten und heidnische Zeremonien wurden mit dem Glauben und der Anbetung vermischt. Durch die Vereinigung der Christen und Heiden wurde die christliche Religion verdorben, und die Gemeinde verlor ihre Reinheit und Kraft.

Manche ließen sich aber nicht zu diesem Irrglauben verführen, sie blieben weiterhin dem Urheber der Wahrheit treu ergeben und beteten allein Gott an.

Unter den bekennenden Nachfolgern Christi hat es immer zwei Gruppen gegeben. Während die eine das Leben des Erlösers studiert und sich ernsthaft bemüht, ihre Fehler zu korrigieren und seinem Vorbild zu entsprechen, weicht die andere Gruppe Menschen den praktischen Wahrheiten aus, die ihren Irrtum erkennbar machen. Selbst in ihrer besten Zeit bestand die Gemeinde nicht nur aus treuen, reinen und ernsthaften Christen. Unser Erlöser hat gesagt, dass Menschen, die der Sünde bereitwillig nachgeben, nicht in der Gemeinde aufgenommen werden sollen. Dennoch umgab er sich selbst mit fehlerhaften Männern und gewährte ihnen den segensreichen Nutzen seiner Belehrungen und Gleichnisse, damit sie Gelegenheit hatten, ihre Fehler erkennen und korrigieren zu können.

So wie es zwischen dem Fürsten des Lichts und dem Fürsten der Finsternis keine Verbindung gibt, so kann es auch zwischen ihren Nachfolgern keine Verbindung geben. Als Christen einwilligten, sich mit Halbbekehrten aus dem Heidentum zu vereinen, begaben sie sich auf

einen Weg, der immer weiter von der Wahrheit wegführte. Satan jubelte über die erfolgreiche Verführung so vieler Nachfolger Christi. Danach benutzte er seine Macht über sie und veranlasste, dass alle Christen verfolgt wurden, die Gott treu geblieben waren. Keiner verstand es besser, den wahren christlichen Glauben zu bekämpfen als die Menschen, die einmal die Wahrheit verteidigt hatten. Diese abgefallenen Christen vereinten sich mit ihren halb-heidnischen Gefährten und führten sie im Kampf gegen die wichtigsten Bereiche der Lehren Christi an. Für alle Christen, die aufrichtig waren und gegen die in priesterliche Gewänder gehüllten Verführungen und Gräueltaten antraten, die in die Kirche eingeschleust worden waren, bedeutete es einen verzweifelten Kampf. Die Bibel wurde nicht mehr als Maßstab des Glaubens akzeptiert. Religiöse Freiheit wurde als Ketzerei bezeichnet und ihre Verteidiger gehasst und geächtet.

### **Der Rückzug der Treuen**

Nach langen ernsthaften Kämpfen beschlossen die wenigen Treuen, jede Gemeinschaft mit der abgefallenen Kirche zu beenden, wenn sie es weiterhin ablehnte, sich vom Irrtum und der Abgötterei zu befreien. Sie erkannten, dass diese Trennung absolut notwendig war, wenn sie Gottes Wort gehorchen wollten. Sie wagten nicht, diese verhängnisvollen Irrtümer zu tolerieren und ein Beispiel zu geben, das den Glauben ihrer Kinder und Kindeskinde gefährdet hätte.

Um Frieden und Einheit zu bewahren, waren sie zu jedem Zugeständnis bereit, das im Einklang mit ihrer Treue zu Gott stand. Doch ihnen war bewusst, dass Frieden auf Kosten der Grundsätze zu teuer erkauft wäre. Wenn die Einheit nur durch Kompromisse mit der Wahrheit und Gerechtigkeit möglich war, dann wollten sie sich lieber Meinungsverschiedenheiten und Kampf aussetzen.

Für die Gemeinde und Welt wäre es gut, wenn diese von standhaften Christen bestätigten Grundsätze in den Herzen des bekennenden Volkes Gottes wiederbelebt werden könnten.

Der Apostel Paulus sagte, dass »alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, Verfolgung leiden müssen.« (2.Timotheus 3,12) Weshalb scheint es denn heute kaum noch Verfolgung zu geben? Es gibt nur einen Grund: Die Gemeinde hat sich den weltlichen Maßstäben angepasst und löst keinen Widerspruch mehr aus.

Die heutige Religion ist nicht mehr so rein und heilig wie der christliche Glaube zur Zeit Christi und seiner Apostel. Man hat Kompromisse mit der Sünde geschlossen, weil die großen Wahrheiten des Wortes Gottes als so unwichtig angesehen werden, weil es nur wenig lebendige Frömmigkeit in der Gemeinde gibt und weil das Christentum scheinbar so populär in der Welt ist.

Sobald es aber eine Wiederbelebung des Glaubens und der Kraft der ersten Gemeinde gibt, wird der Geist der Verfolgung wieder aufkommen und die Feuer der Verfolgung erneut entzündet werden.

## Das Geheimnis der Bosheit

In seinem zweiten Brief an die Thessalonicher kündigte der Apostel Paulus einen großen Abfall an, der zur Einsetzung der päpstlichen Macht führen würde. Er sagte: »Der Tag des Herrn kommt nicht, bevor der Abfall komme und der Mensch der Bosheit offenbart werde, der Sohn des Verderbens. Es ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott.« Der Apostel warnte seine Brüder außerdem »vor dem Geheimnis der Bosheit.« (2.Thessalonicher 2,3.4.7) Schon damals erkannte er die Irrtümer, die sich in die Gemeinde einschlichen und den Weg für die Entwicklung des Papsttums vorbereiten würden.

Schritt für Schritt – zuerst ganz leise und heimlich; als es aber an Kraft zunahm und den Geist der Menschen beherrschte, noch offener – wurde das irreführende, gotteslästerliche Werk des Geheimnisses der Bosheit vorangeführt. Fast unbemerkt fanden die heidnischen Gebräuche ihren Weg in die christliche Kirche. In der Zeit heftiger Verfolgungen, die die Gemeinde unter dem Heidentum erlitt, wurde der Geist der Kompromisse und Zugeständnisse eine Zeitlang zurückgehalten. Doch als die Verfolgungen aufhörten und das Christentum an die Höfe und in die Paläste der Könige vordrang, wurde die demütige Einfachheit Christi und seiner Apostel aufgegeben und durch Prunk und Stolz der heidnischen Priester und Herrscher ersetzt. Menschliche Theorien und Tradi-

tionen traten an die Stelle der Forderungen Gottes. Die äußerliche Bekehrung Konstantins in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts verursachte große Freude. Unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit drang jedoch die Welt in die Kirche ein. Das Verderben schritt nun schnell voran. Das anscheinend verschwundene Heidentum wurde zum Sieger; sein Geist herrschte in der Kirche. Heidnische Lehren, Zeremonien und Aberglauben wurden im Glauben und Gottesdienst der bekennenden Nachfolger Christi integriert.

Dieser Kompromiss zwischen Heiden- und Christentum führte zum Auftreten des prophetisch vorhergesagten »Menschen der Sünde«, des Widersachers, der sich über Gott erhebt. Dieses gigantische System falscher Religion ist ein Meisterstück der Macht Satans, ein Denkmal seiner Bemühungen, um sich selbst auf den Thron zu setzen und die Erde nach seinem Willen zu beherrschen.

Die Kirche suchte die Gunst und Unterstützung der Großen auf Erden, um sich weltliches Ansehen und Ehre zu sichern. Da sie Christus auf diese Weise verworfen hatte, sah sie sich veranlasst, sich dem Repräsentanten Satans, dem Bischof von Rom, zu unterwerfen.

Eine der großen Lehren Roms lautet, dass der Papst das sichtbare Haupt der weltweiten Kirche Christi ist und ihm die höchste Autorität über alle Bischöfe und Pastoren in aller Welt verliehen wurde. Darüber hinaus maß sich der Papst die Titel der Gottheit an.

Satan wusste nur zu gut, dass die Heilige Schrift es den Menschen ermöglicht, seine Täuschungen zu erkennen und seiner Macht zu widerstehen. Selbst der Erlöser der Welt hatte seinen Angriffen durch das Wort Gottes widerstanden. Bei jeder Versuchung hatte ihm Christus den Schild ewiger Wahrheiten entgegengehalten und gesagt: »Es steht geschrieben.« Jeder Einflüsterung des Feindes hatte er die Weisheit und Kraft des Wortes entgegenge-



setzt. Um seinen Einfluss auf die Menschen weiterhin auszuüben und die Befehlsgewalt des päpstlichen Thronräubers durchzusetzen, musste Satan die Kenntnis der Heiligen Schrift verhindern; denn die Bibel erhöht Gott und weist sterblichen Menschen ihre wahre Stellung zu. Deshalb mussten die heiligen Wahrheiten geheim gehalten und unterdrückt werden.

Die römische Kirche übernahm diese Logik und verbot jahrhundertlang die Verbreitung der Bibel. Die Menschen durften sie weder lesen noch in ihren Häusern haben, und gewissenlose Priester und Prälaten legten ihre Lehren zur Unterstützung ihrer eigenen Behauptungen aus. So wurde der Papst fast überall in der Welt als Stellvertreter Gottes auf Erden anerkannt, ausgestattet mit größter Autorität über Kirche und Staat.

### **Zeiten und Gesetz geändert**

Nachdem das einzige zuverlässige Mittel zur Enthüllung des Irrtums beseitigt war, konnte Satan nach eigener Willkür handeln. Die Prophetie hatte vorhergesagt, dass das Papsttum Festzeiten und Gesetz verändern würde. (Daniel 7,25) Das dauerte nicht lange. Um den Bekehrten aus dem Heidentum Ersatz für die Götzenanbetung zu bieten und die äußerliche Annahme des Christentums zu fördern, wurde schrittweise die Verehrung von Bildern und Reliquien in den christlichen Gottesdienst eingeführt. Der Erlass eines allgemeinen Konzils setzte schließlich das System der Abgötterei durch. Um dieses frevlerische Werk zu vervollständigen, maßte Rom sich an, das zweite Gebot, das die Bilderanbetung verbietet, aus den Zehn Geboten Gottes zu streichen und das zehnte Gebot zu teilen, damit die Anzahl erhalten blieb.

Die Bereitschaft, dem Heidentum entgegenzukommen, öffnete den Weg für weitere Missachtung der himmlischen Autorität. Satan verfälschte auch das vierte Gebot und

versuchte, den Sabbat aus dem Weg zu räumen, den Tag, den Gott gesegnet und geheiligt hatte. Stattdessen erhob er den heidnischen »ehrwürdigen Tag der Sonne« zum Festtag. Diese Veränderung wurde zunächst nicht öffentlich versucht.

In den ersten Jahrhunderten wurde der wahre Sabbat von allen Christen gehalten. Sie waren auf Gottes Ehre bedacht, glaubten an die Unveränderlichkeit seiner Gebote und bewachten eifrig seine Lehren. Aber Satan wirkte sehr spitzfindig durch seine Werkzeuge, um sein Ziel zu erreichen. Um die Menschen auf den Sonntag hinzulenken, wurde er zum Festtag zu Ehren der Auferstehung Christi erklärt. Am Sonntag wurden Gottesdienste gehalten, doch betrachtete man ihn mehr als einen Tag der Erholung, während der Sabbat immer noch geheiligt wurde.

Als Konstantin noch Heide war, erließ er eine Verfügung, die im gesamten römischen Kaiserreich die allgemeine Beobachtung des Sonntags als Festtag vorschrieb. Auch nach seiner Bekehrung blieb er ein standhafter Verteidiger des Sonntags, und im Interesse seines neuen Glaubens wurde sein heidnischer Erlass mit Gewalt durchgesetzt. Aber die für diesen Tag vorgesehene Verehrung reichte trotzdem nicht, um die Christen vom Halten des heiligen Sabbats des Herrn abzuhalten. Ein weiterer Schritt war notwendig. – Der falsche Sabbat (= Sonntag) musste dem wahren Sabbat (= Samstag) gleichgestellt werden. Ein paar Jahre nach Konstantins Edikt verlieh der Bischof von Rom dem Sonntag den Titel »Tag des Herrn«. So wurden die Menschen schrittweise dazu geführt, den Sonntag genauso heilig zu halten. Trotzdem wurde der ursprüngliche Sabbat immer noch gehalten.

Der Erzverführer hatte sein Werk noch nicht vollendet. Er war aber entschlossen, die ganze christliche Welt unter seinem Banner zu versammeln und seine Macht durch seinen Stellvertreter, den stolzen Papst, auszuüben, der

beanspruchte, Stellvertreter Christi auf Erden zu sein. Durch halbbekehrte Heiden, ehrgeizige Prälaten und weltlich gesinnte Geistliche erreichte er seine Absicht. Von Zeit zu Zeit wurden große Konzile abgehalten, bei denen die kirchlichen Würdenträger der ganzen Welt zusammenkamen. Fast bei jedem Konzil wurde der von Gott eingesetzte Sabbat etwas mehr unterdrückt, während der Sonntag entsprechend erhöht wurde. So kam es dazu, dass heidnische Festtag schließlich als göttliche Einrichtung verehrt, während der biblische Sabbat zum Relikt des Judentums erklärt und sein Halten verflucht wurde.

Der große Abfall war gelungen, und der Widersacher hatte sich »über alles erhoben, was Gott oder Gottesdienst heißt.« (2.Thessalonicher 2,4) Er hatte es gewagt, das einzige Gebot des göttlichen Gesetzes zu ändern, das die ganze Menschheit unzweideutig auf den wahren, lebendigen Gott hinweist.

Im vierten Gebot wird Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde offenbart, was ihn von allen falschen Göttern unterscheidet. Es war ein Denkmal an die Schöpfung, dass der siebte Tag als Ruhetag für die Menschen geheiligt wurde. Er sollte die Menschen für immer an Gott als die Quelle ihres Daseins erinnern und ihn zum Objekt ihrer Verehrung und Anbetung machen. Satan jedoch kämpft darum, die Menschen von ihrer Treue zu Gott und vom Gehorsam gegenüber seinen Geboten abzubringen. Deshalb griff er besonders das Gebot an, das auf den Schöpfergott hinweist.

Heute behaupten Protestanten, dass die Auferstehung Christi den Sonntag zum christlichen Sabbat gemacht hätte. Aber der biblische Beweis fehlt. Nicht einmal von Christus oder seinen Aposteln wurde dieser Tag so geehrt. Das Halten des Sonntags als christliche Einrichtung hat ihren Ursprung »im Geheimnis der Gesetzlosigkeit«, das schon zur Zeit des Apostels Paulus zu wirken begann.

Wo und wann hat der Herr dieses Produkt des Papsttums übernommen? Welchen stichhaltigen Grund gibt es für diese Veränderung, wenn die Heilige Schrift darüber schweigt?

Endgültig wurde das Papsttum im sechsten Jahrhundert gefestigt. In der kaiserlichen Stadt wurde sein Machtthron errichtet, und der Bischof von Rom wurde zum Haupt der gesamten Kirche erklärt. Das Heidentum hatte dem Papsttum Platz gemacht. Der Drache hatte dem Tier »seine Kraft und seinen Thron und große Macht« gegeben. (Offenbarung 13,2) Damit begannen die 1260 Jahre der päpstlichen Unterdrückung, die in den Prophezeiungen von Daniel und Johannes vorhergesagt wurden. (Daniel 7,25; Offenbarung 13,5-7)

Christen wurden zur Entscheidung gezwungen. Entweder gaben sie ihre Reinheit auf und übernahmen die päpstlichen Zeremonien und Gottesdienste oder sie verbrachten ihr Leben in Kerkern oder starben auf Folterbänken, auf Scheiterhaufen oder durch das Henkerbeil. So erfüllten sich die Worte Jesu: »Ihr werdet aber verraten werden von Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden; und man wird einige von euch töten. Und ihr werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen.« (Lukas 21,16.17) Die treuen Gläubigen wurden stärker verfolgt als je zuvor, und die Welt wurde zu einem riesigen Schlachtfeld. Jahrhundertlang fand die Gemeinde Christi Zuflucht in abgelegenen und unbekanntem Gebieten. Der Prophet sagt: »Die Frau entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hatte, bereitet von Gott, dass sie dort ernährt werde eintausendzweihundertsechzig Tage.« (Offenbarung 12,6)

### **Das dunkle Mittelalter**

Die Machtübernahme der römischen Kirche markiert den Beginn des dunklen Mittelalters. Je mehr ihre Macht zunahm, desto dunkler wurde es. Der Glaube richtete sich

nicht mehr auf Christus, das wahre Fundament, sondern wurde auf den Papst verlegt. Anstatt ihr Vertrauen in den Sohn Gottes zur Vergebung der Sünden und für die ewige Erlösung zu setzen, schauten die Menschen auf den Papst, die Priester und Prälaten, denen der Papst die Autorität übertrug. Es wurde gelehrt, der Papst sei ihr Vermittler und keiner könne sich Gott nähern, außer durch ihn. Er stände für sie an Gottes Stelle, und deshalb müssten sie ihm bedingungslos gehorchen. Abweichungen von seinen Forderungen waren ein ausreichender Grund für schärfste Bestrafung an Leib und Seele.

So wurden die Menschen von Gott abgelenkt und auf fehlerhafte, irrende und grausame Menschen ausgerichtet; noch mehr, auf den Fürsten der Finsternis selbst, der durch sie seine Macht ausübte. Sünde wurde unter dem Mantel der Heiligung verborgen. Doch wenn die Heilige Schrift unterdrückt wird und Menschen sich als höchste Autorität betrachten, kann man nur Betrug, Irreführung und erniedrigende Bosheit erwarten. Die Erhebung menschlicher Gesetze und Traditionen musste ins Verderben führen. Das ist immer das Ergebnis, wenn Gottes Gesetz abgelehnt wird.

### **Gefährliche Zeiten**

Für die Gemeinde Christi begannen gefährliche Zeiten; es gab tatsächlich nur noch wenig treue Bannerträger. Obwohl noch Zeugen für die Wahrheit übrig geblieben waren, schien es manchmal, als hätten Irrtum und Aberglauben völlig gesiegt und der wahre Glaube sei von der Erde verschwunden. Man hatte das Evangelium aus den Augen verloren. Doch das religiöse Formenwesen nahm immer mehr zu, und die Menschen wurden mit strengen Forderungen belastet.

Es ging nicht nur darum, den Papst als alleinigen Vermittler zu stützen, sondern auch darum, auf ihre eigenen

Werke zur Vergebung ihrer Sünden zu vertrauen. Lange Pilgerreisen, Bußübungen, Reliquienanbetung, Kirchenbauten, Schreine und Altäre, große Geldspenden für die Kirche, dies und vieles mehr wurde den Menschen auferlegt, um anscheinend Gottes Zorn zu besänftigen oder sich seine Gunst zu sichern. Als wäre Gott ein Mensch, den man mit Kleinigkeiten ärgern oder durch Gaben oder Bußübungen besänftigen kann!

Die folgenden Jahrhunderte waren geprägt von einer ständigen Zunahme römischer Irrlehren. Schon vor der Einsetzung des Papsttums hatte man die Lehren heidnischer Philosophen beachtet, die Einfluss auf die Kirche hatten. Viele angeblich Bekehrte hielten auch weiterhin an den Grundsätzen ihrer heidnischen Philosophie fest. Sie studierten sie nicht nur für sich selbst, sondern drängten sie sogar anderen auf, um ihren Einfluss auf die Heiden zu erweitern. So wurden schwerwiegende Irrtümer in den christlichen Glauben eingeschleppt.

Sehr beliebt war der Glaube an die natürliche Unsterblichkeit der Seele und ein Bewusstsein nach dem Tod. Diese Lehre war für die römische Kirche das Fundament für die Bittgebete zu den Heiligen und der Verehrung der Jungfrau Maria; außerdem war dies der Ursprung für die Irrlehre von der ewigen Qual für die Unbußfertigen, die schon sehr früh im päpstlichen Glauben eingeschlossen wurde.

Dadurch wurde auch der Weg für die Einführung einer weiteren heidnischen Erfindung bereitet, die von der katholischen Kirche »Fegefeuer« genannt und dazu benutzt wird, die leicht- und abergläubischen Menschen zu ängstigen. Diese ketzerische Lehre behauptet, es gäbe einen Ort der Qual, an dem alle Seelen, die nicht für ewig verdammt worden sind, die Strafe für ihre Sünden erleiden müssen, und von wo aus sie Zutritt zum Himmel erhalten, sobald sie von ihrer Unreinheit frei geworden sind.

Damit Rom von den Ängsten und Fehlern ihrer Anhänger profitieren konnte, war noch eine Erfindung nötig – die Lehre vom Ablass. Allen, die sich für Kriege des Papstes zur Ausweitung seiner weltlichen Herrschaft oder zur Bestrafung seiner Feinde oder zur Ausrottung der Menschen anwerben ließen, die seine geistliche Oberherrschaft ablehnten, wurde völlige Vergebung aller Sünden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und der Erlass aller Qualen und verdienten Strafe zugesichert.

Ferner wurde gelehrt, durch Geldspenden an die Kirche könne man sich von Sünden befreien und die Seelen verstorbener Freunde aus dem Fegefeuer freikaufen. Dadurch füllte Rom seine Kassen und unterhielt den Prunk, den Luxus und das Lasterleben der angeblichen Stellvertreter Jesu Christi, der keinen Platz hatte, wo er sein Haupt hinlegte.

Die biblische Verordnung des Abendmahls wurde vom heidnischen Messopfer verdrängt. Die Priester täuschten durch ihr heuchlerisches und sinnloses Getue vor, Brot und Wein in Jesu Leib und Blut umzuwandeln. Mit gotteslästerlicher Anmaßung beanspruchten sie öffentlich die Macht, »ihren Schöpfer zu erschaffen«. Bei Todesstrafe wurde von allen Christen verlangt, ihren Glauben an furchtbare himmelschreiende Ketzereien zu bekennen. Alle, die dies ablehnten, wurden verbrannt. Der Höhepunkt des Papsttums war die Mitternacht der weltlichen Moral.

Nicht nur dem Volk, sondern auch den Priestern war die Bibel fast unbekannt. Wie einst die Pharisäer, hassten die päpstlichen Würdenträger das Licht, das ihre Sünden aufgedeckt hätte. Da Gottes Gesetz – der Maßstab der Gerechtigkeit – beseitigt worden war, übten sie ohne Einschränkung Gewalt aus und verfielen zügelloser Verderbtheit. Betrug, Habgier und Verschwendung herrschten vor. Die Menschen schreckten vor keiner Gewalttat zurück,

durch die sie Reichtum oder Ansehen gewinnen konnten. Die Paläste der Päpste und der Prälaten waren Schauplätze niedrigster Ausschweifungen. Einige der regierenden Päpste machten sich derartig empörender Verbrechen schuldig, dass weltliche Herrscher versuchten, diese Würdenträger der Kirche abzusetzen, da man diese Monster nicht länger auf dem Thron dulden wollte. Jahrhunderte lang gab es keinen wissenschaftlichen, technischen oder kulturellen Fortschritt. Sittliche und geistliche Lähmung hatte das Christentum befallen.



## Die ersten Reformatoren

Auch während der Dunkelheit der langen päpstlichen Herrschaft konnte das Licht der Wahrheit nicht ganz ausgelöscht werden. In jeder Zeit gab es Zeugen für Gott; Menschen, die an dem Glauben festhielten, dass Christus der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch, und die Bibel die alleinige Leitlinie des Lebens ist, und die den wahren Sabbat feierten. Wie viel die Welt diesen Menschen verdankt, wird die Nachwelt nie erfahren. Sie wurden als Ketzer gebrandmarkt, ihre Beweggründe angezweifelt, ihr Charakter verleumdet, ihre Schriften verboten, missachtet oder entstellt. Dennoch blieben sie standhaft und bewahrten ihren reinen Glauben als heiliges Erbe für kommende Generationen von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Der Kampf gegen die Bibel war so fanatisch, dass manchmal nur noch wenige Abschriften verfügbar waren; doch Gott duldet keine völlige Vernichtung seines Wortes. Die Wahrheit sollte nicht für immer verborgen bleiben. Der Herr konnte die Worte des Lebens genauso leicht von allen Fesseln befreien wie Gefängnistüren öffnen und Eisentore entriegeln, um seine Diener zu befreien. In verschiedenen Ländern Europas wurden Männer vom Geist Gottes getrieben, nach der Wahrheit wie nach verborgenen Schätzen zu suchen. Durch Gottes Vorsehung wurden sie zur Heiligen Schrift geführt, studierten die biblischen Seiten mit wachsendem Interesse und waren bereit, das Licht anzunehmen, koste es, was es wolle.

Obwohl sie nicht alles klar erkannten, war es ihnen doch möglich, viele der seit langem begrabenen Wahrheiten zu begreifen. Als vom Himmel gesandte Boten schritten sie voran, zerbrachen die Ketten des Irrtums und Aberglaubens und forderten die so lange geknechteten Menschen auf, sich zu erheben und ihre Freiheit durchzusetzen.

Die Zeit war gekommen, dass die Heilige Schrift übersetzt und den Menschen in allen Ländern in ihrer eigenen Sprache in die Hand gegeben werden sollte. Mitternacht war vorbei; die Zeit der Dunkelheit schwand, und in vielen Ländern gab es Anzeichen für die anbrechende Morgendämmerung.

### **Der Morgenstern der Reformation**

Im 14. Jahrhundert ging in England der »Morgenstern der Reformation« auf. John Wiclif war der Herold der Erneuerung, nicht nur für England, sondern für die ganze Christenheit. Er war der Vorläufer der Puritaner; seine Epoche war eine Oase in der Wüste.

Der Herr hielt es für richtig, das Reformationswerk einem Menschen anzuvertrauen, dessen geistige Fähigkeiten seiner Arbeit ein gutes Ansehen und Zeugnis verliehen. Das hinderte die Feinde der Wahrheit daran, die Sache durch Spott über die Unwissenheit des Verteidigers in Verruf zu bringen. Nachdem Wiclif seine wissenschaftliche Ausbildung beendet hatte, begann er mit dem Studium der Heiligen Schrift. Darin fand er, was er vorher vergeblich gesucht hatte. Er erkannte den offenbarten Erlösungsplan und Christus als einzigen Vermittler für die Menschen. Ihm wurde klar, dass Rom den biblischen Weg wegen menschlicher Überlieferungen verlassen hatte. Er übergab sich dem Dienst Christi und beschloss, die von ihm entdeckten Wahrheiten zu verkündigen. Sein größtes Lebenswerk war die Übersetzung der Heiligen Schrift in die englische Sprache. Es war die erste vollständige Über-

setzung ins Englische. Da die Buchdruckerkunst noch unbekannt war, konnten Abschriften nur mühsam hergestellt werden. Doch es wurde getan – den Menschen in England war die Bibel in ihrer eigenen Sprache zugänglich. So durchdrangen helle Lichtstrahlen des Wortes Gottes die Finsternis. Eine göttliche Hand bereitete den Weg für die große Reformation vor.

Der Appell an die Logik der Menschen weckte sie aus ihrer widerstandslosen Unterwerfung unter die päpstlichen Lehren. Wohlhabende Menschen – die einzigen, die zu der Zeit lesen konnten – verlangten nach der Heiligen Schrift. Wiclif lehrte charakteristische Glaubenslehren des Protestantismus: Erlösung durch den Glauben an Christus und alleinige Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift. Viele Priester schlossen sich ihm bei der Verbreitung der Bibel an und predigten das Evangelium. Der Erfolg seiner Mitarbeiter und Schriften war so groß, dass fast die Hälfte des englischen Volkes den neuen Glauben annahm. Das Reich der Finsternis war erschüttert. Die Versuche seiner Feinde, sein Werk zu beenden und sein Leben zu vernichten, waren erfolglos. Während er am Altar diente, verstarb er im Alter von 61 Jahren in Frieden.

### **Die Ausbreitung der Reformation**

Durch die Schriften Wiclifs angeregt, sagte sich Jan Hus in Böhmen von vielen Irrtümern der römischen Kirche los und begann ein Werk der Erneuerung. Wie Wiclif war auch Hus ein aufrichtiger Christ, ein gelehrter Mann mit Eifer für die Wahrheit. Er berief sich auf die Heilige Schrift, und seine kühne Aufdeckung des skandalösen, unmoralischen Lebens der Geistlichkeit weckte weit verbreitetes Interesse. Tausende nahmen voller Freude einen reineren Glauben an. Das erregte den Zorn des Papstes, der Prälaten, der Priester und Mönche. Hus wurde aufgefordert, vor dem Konzil von Konstanz zu erscheinen und

sich dem Vorwurf der Ketzerei zu stellen. Vom deutschen Kaiser wurde ihm sicheres Geleit garantiert, und als er in Konstanz ankam, sicherte man ihm von päpstlicher Seite persönlich eine gerechte Behandlung zu.

Doch nach langem Verhör, in dem er die Wahrheit verteidigte, wurde von Hus eine Entscheidung verlangt, entweder seine Lehren zu widerrufen oder den Tod zu erleiden. Er wählte das Schicksal der Märtyrer. Nachdem man seine Bücher verbrannt hatte, wurde auch er an einem Pfahl den Flammen übergeben. Vor allen versammelten kirchlichen und staatlichen Würdenträgern protestierte der Diener Gottes feierlich und aufrichtig gegen die Verderbenheit der päpstlichen Hierarchie. Seine Verbrennung – eine schamlose Verletzung des Sicherheitsgeleits – enthüllte der ganzen Welt die heimtückische Grausamkeit Roms. Unbewusst hatten die Feinde der Wahrheit die Sache gefördert, die sie vernichten wollten.

Trotz der wütenden Verfolgung wurde nach Wiclifs Tod ein ruhiger, hingebungsvoller, ernster und geduldiger Widerstand gegen die vorherrschende Verderbnis der Religion fortgesetzt. Wie in apostolischen Zeiten opferten viele ihren weltlichen Besitz für die Sache Christi.

Es wurden große Anstrengungen gemacht, die Macht des Papstes zu stärken und auszuweiten. Aber während die Päpste auch weiterhin behaupteten, Christi Stellvertreter zu sein, widerte ihr verderbtes Leben die Menschen an. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst fand die Heilige Schrift eine größere Verbreitung, und viele erkannten, dass die päpstlichen Lehren nicht vom Wort Gottes gestützt wurden.

Sobald ein Zeuge die Fackel der Wahrheit fallen ließ, nahm ein anderer sie aus seiner Hand und hielt sie mit unerschrockenem Mut hoch. Der Kampf hatte etwas ausgelöst, das nicht nur zur Befreiung der Menschen und der Kirche, sondern auch der Völker führte. Sie streckten

ihre Hände über einen hundertjährigen Abgrund aus, um die Hand der Lollarden zur Zeit Wiclifs zu ergreifen. Mit Luther begann die Reformation in Deutschland; Calvin predigte das Evangelium in Frankreich und Zwingli in der Schweiz. Die Welt wurde aus ihrem jahrhundertelangen Schlaf aufgeweckt, als von Land zu Land die wunderbaren Worte zu hören waren: »Religiöse Freiheit!«

**Er aber antwortete und sprach:  
Es steht geschrieben:**

(5.Mose 8,3)

**»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,  
sondern von einem jeden Wort,  
das aus dem Mund Gottes geht.«**

Matthäus 4, 4



**Luther und weitere Reformatoren übersetzten die Bibel**

## **Luther und die großen Reformatoren**

Von allen, die berufen wurden, die Kirche aus der päpstlichen Finsternis in das Licht eines reineren Glaubens zu führen, stand Martin Luther an erster Stelle. Da er eifrig, inbrünstig und hingebungsvoll war, außer Gottesfurcht keine Furcht kannte und als Grundlage für den religiösen Glauben nur die Heilige Schrift gelten ließ, war er der Mann für seine Zeit. Durch ihn führte Gott sein großes Werk für die Reformation der Kirche aus und erleuchtete die Welt.

Eines Tages durchstöberte Luther die Bücher der Universitätsbibliothek und entdeckte eine lateinische Bibel. Schon vorher hatte er Teile der Evangelien und Briefe bei öffentlichen Gottesdiensten gehört und geglaubt, sie seien das ganze Wort Gottes. Nun sah er zum ersten Mal eine vollständige Bibel. Ehrfürchtig und staunend blätterte er die biblischen Seiten um und las mit erhöhtem Pulsschlag und klopfendem Herzen die Worte des Lebens. Hin und wieder machte er eine Pause und rief: »Würde Gott mir doch solch ein Buch als Eigentum geben!« Engel Gottes standen ihm zur Seite, und Lichtstrahlen vom Thron Gottes enthüllten seinem Verständnis die Schätze der Wahrheit. Stets hatte er befürchtet, sich gegen Gott zu vergehen; doch jetzt wurde er sich seines sündhaften Zustandes so tief bewusst wie nie zuvor. Das ernsthafte Verlangen, von Sünde frei zu sein und Frieden mit Gott zu finden, veranlasste ihn schließlich, in ein Kloster einzutreten und als Mönch zu leben.

Jeden Augenblick, den er bei seinen täglichen Pflichten erübrigen konnte, verwandte er zum Studium. Er gönnte sich wenig Schlaf und hatte kaum Zeit für seine bescheidenen Mahlzeiten. Das Studium des Wortes Gottes erfreute ihn mehr als alles andere. Er hatte eine Bibel entdeckt, die an die Klostermauer gekettet war, bei der er oft verweilte.

Luther wurde zum Priester geweiht und aus dem Kloster zum Professor an der Universität in Wittenberg berufen. Hier widmete er sich dem Studium des Urtextes der Heiligen Schrift. Er begann, Vorlesungen über die Bibel zu halten, und so wurden die Psalmen, die Evangelien und die Briefe der Apostel dem Verständnis der vielen begeisterten Zuhörer erschlossen. Er war bewandert in der Heiligen Schrift, und die Gnade Gottes ruhte auf ihm. Seine Beredsamkeit fesselte die Zuhörer. Die Klarheit und Kraft der von ihm dargebotenen Wahrheiten überzeugte ihren Verstand, und seine tiefe Hingabe berührte ihr Herz.

### **Ein Mann, der zur Erneuerung führte**

Nach Gottes Vorsehung beschloss Luther, nach Rom zu reisen. Allen, die auf Knien die sogenannte »Pilatustreppe« hinaufrutschten, war vom Papst Ablass versprochen worden. Als Luther dies eines Tages tat, schien plötzlich eine donnerähnliche Stimme zu ihm zu sprechen: »Der Gerechte wird seines Glaubens leben!« Beschämt und erschreckt sprang er auf seine Füße und floh von der Stätte seiner Torheit. Diese Bibelstelle verlor nie ihre Wirkung für ihn. Von da an erkannte er klarer als je zuvor den Trugschluss, sich auf menschliche Werke zu verlassen, um gerettet zu werden, und die Notwendigkeit beständigen Glaubens an die Verdienste Christi. Seine Augen waren geöffnet worden und sollten für die satanischen Täuschungen des Papsttums nie wieder blind werden. Er kehrte Rom nicht nur den Rücken, sondern wandte auch



sein Herz ab. Von der Zeit an wurde die Kluft immer größer, bis er schließlich jede Verbindung zur päpstlichen Kirche abbrach.

Nach seiner Rückkehr aus Rom wurde Luther von der Universität Wittenberg der Titel eines Doktors der Theologie verliehen. Jetzt stand es ihm frei wie nie zuvor, sich der von ihm geliebten Heiligen Schrift zu widmen. Er hatte ein feierliches Gelöbnis abgelegt, alle Tage seines Lebens Gottes Wort gewissenhaft zu studieren und wortgetreu zu predigen, und sich nicht den Aussprüchen und Lehren der Päpste zu bedienen. Er war kein einfacher Mönch oder Professor mehr, sondern ein bevollmächtigter Verkündiger der Bibel. Er war zum Hirten berufen worden, um Gottes Herde zu weiden, die nach der Wahrheit hungerte und durstete. Mit Bestimmtheit erklärte er, dass Christen nur Lehren annehmen sollten, die auf der Autorität der Heiligen Schrift beruhen. Diese Worte, die den wesentlichen Grundsatz der Reformation enthielten, versetzten dem Fundament der päpstlichen Oberherrschaft einen Schlag.

Kühn begann er jetzt sein Werk als Kämpfer für die Wahrheit. Feierlich und ernst warnte er von der Kanzel aus die Menschen. Er machte dem Volk das tatsächliche Wesen der Sünde klar und zeigte ihnen, dass es für die Menschen unmöglich ist, die Schuld durch eigene Werke zu verringern oder der Strafe zu entrinnen. Nur Buße vor Gott und Glauben an Christus könne Sünder erretten. Christi Gnade kann nicht erkaufte werden, sondern ist ein Geschenk. Er gab dem Volk den Rat, keinen Ablass zu kaufen, sondern im Glauben auf den gekreuzigten Erlöser zu schauen. Er erzählte seine eigenen schmerzlichen Erfahrungen, als er vergeblich versuchte, sich die Errettung durch Demütigung und Bußübungen zu verdienen, und versicherte seinen Zuhörern, er hätte erst dann Frieden und Freude gefunden, als er von sich selbst wegschaute und an Chris-

tus glaubte. Luthers Lehren zogen die Aufmerksamkeit nachdenklicher Menschen in ganz Deutschland auf sich. Seine Predigten und Schriften verbreiteten Lichtstrahlen, die Tausende erweckten und erleuchteten. Lebendiger Glaube trat an die Stelle des toten Formalismus, der die Kirche so lange beherrscht hatte. Täglich verlor das Volk immer mehr das Vertrauen zu den abergläubischen Lehren der römischen Religion. Die Schranken des Vorurteils gaben nach. Das Wort Gottes, durch das Luther jede Lehre und jede Behauptung prüfte, war wie ein zweischneidiges Schwert, das sich den Weg zum Herzen des Volkes bahnte. Überall erwachte das Verlangen nach geistlichem Wachstum. Überall entstand ein so großer Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, wie man ihn seit Jahrhunderten nicht mehr erlebt hatte. Die Augen der Menschen, die so lange auf menschliche Rituale und menschliche Vermittler geschaut hatten, wandten sich jetzt voller Reue und Glauben an den gekreuzigten Christus.

Die Schriften und Lehren des Reformators wurden in allen christlichen Nationen verbreitet. Das Werk dehnte sich bis in die Schweiz und nach Holland aus. Abschriften seiner Werke fanden ihren Weg nach Frankreich und Spanien. In England wurden seine Lehren als Wort des Lebens angenommen. Auch nach Belgien und Italien drang die Wahrheit. Tausende erwachten aus ihrer todesähnlichen Erstarrung hin zur Freude und Hoffnung eines Lebens im Glauben.

### **Luther bricht mit Rom**

Rom hatte Luthers Vernichtung beschlossen, aber Gott beschützte ihn. Überall in Klöstern, Hütten, Schlössern der Fürsten, Universitäten und Königspalästen wurden seine Lehren gehört; und überall erhoben sich edle, aufrichtige Männer, um seine Arbeit zu unterstützen. In einem Aufruf an den Kaiser und den deutschen Adel schrieb Luther zu-

gunsten der Reformation der Christenheit über den Papst wie folgt: »Es ist schrecklich, den Mann anzusehen, der sich als Christi Stellvertreter bezeichnet und eine Pracht zur Schau stellt, dass kein Kaiser ihm gleichkommen kann. Gleicht dieser Mann dem armen Christus oder dem demütigen Petrus? Er ist, so sagen sie, der Herr der Welt! Doch Christus, dessen Stellvertreter er zu sein überheblich beansprucht, hat gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! Kann ein Stellvertreter seine Herrschaft über seinen Herrn ausdehnen?«

Von den Universitäten schrieb er: »Ich habe Angst, dass sich die Universitäten als große Pforten der Hölle erweisen, wenn sie sich nicht fleißig mit der Heiligen Schrift auseinandersetzen und sie den Herzen der Jugend einprägen. Ich rate keinem, sein Kind an einen Platz gehen zu lassen, wo die Heilige Schrift nicht an oberster Stelle steht. Jede Institution, in der sich die Menschen nicht ununterbrochen vom Wort Gottes leiten lassen, ist dem Verderben ausgeliefert.«

Der Aufruf verbreitete sich schnell in ganz Deutschland und übte einen gewaltigen Einfluss auf das Volk aus. Die ganze Nation war aufgewühlt und scharte sich um die Fahne der Reformation. Voll von Gedanken der Rache drangen Luthers Gegner auf den Papst ein, entscheidende Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen. Es wurde beschlossen, Luthers Lehren sofort zu verdammen. Sechzig Tage wurden dem Reformator und seinen Anhängern für ihren Widerruf bewilligt. Nach dieser Zeit sollten sie exkommuniziert werden.

Als die päpstliche Bulle Luther erreichte, sagte er: »Ich verachte und greife sie als gottlos und unwahr an. ... Christus selbst wird darin verdammt. ... Ich freue mich, um der besten Sache willen Böses zu ertragen. Mein Herz ist bereits viel freier; denn jetzt bin ich mir endlich gewiss, dass der Papst der Antichrist und sein Thron Satans Thron

ist.« Doch das Wort des Papstes hatte immer noch Macht. Gefängnis, Folter und Schwert waren starke Waffen, um Unterwerfung zu erzwingen. Alles schien darauf hinauszulaufen, dass sich das Werk des Reformators seinem Ende näherte. Die Schwachen und Abergläubischen zitterten vor dem Erlass des Papstes. Obwohl die Allgemeinheit hinter Luther stand, hielten viele ihr Leben für zu kostbar, um es für eine Reformation zu wagen.

## Der Fortschritt der Reformation

Ein neuer Kaiser, Karl V., hatte den deutschen Thron bestiegen, und die Gesandten Roms beeilten sich, ihm ihre Glückwünsche zu überbringen und ihn zu überreden, seine Macht gegen die Reformation einzusetzen. Andererseits bat ihn der Kurfürst von Sachsen, dem Kaiser Karl größtenteils seine Krone verdankte, keine Schritte gegen Luther zu unternehmen, bevor er ihn angehört hätte.

Die Aufmerksamkeit aller Parteien war jetzt auf die Versammlung der deutschen Länder gerichtet, die kurz nach Karls Thronbesteigung in Worms tagte. Wichtige politische Fragen und Angelegenheiten sollten auf diesem Reichstag behandelt werden, die aber, verglichen mit der Angelegenheit des Mönchs aus Wittenberg, von geringerer Bedeutung zu sein schienen.

Karl V. hatte den Kurfürsten vorher angewiesen, Luther zum Reichstag mitzubringen, und ihm Schutz vor jeder Gewalt zugesichert. Ferner wurde dem Reformator freie Erörterung der strittigen Punkte mit einer kompetenten Person zugesagt. Doch Luther war besorgt, vor dem Kaiser zu erscheinen.

Seine Freunde waren entsetzt und beunruhigt. Da sie die Vorurteile und Feindschaft gegen ihn kannten, befürchteten sie, dass selbst das Sicherheitsgeleit nicht beachtet werden würde.

Sie flehten ihn an, sein Leben nicht zu gefährden, doch er erwiderte: »Die Papisten wünschen nicht mein Erscheinen in Worms, sondern meine Verurteilung und

meinen Tod. Aber das spielt keine Rolle. Betet nicht für mich, sondern für das Wort Gottes.«

### **Luther vor dem Reichstag**

Endlich stand Luther vor dem Reichstag. Der Kaiser saß auf dem Thron, umgeben von erlauchten Persönlichkeiten des Kaiserreichs. Nie zuvor war ein Mensch vor einer eindrucksvolleren Versammlung erschienen als Martin Luther, um seinen Glauben zu verantworten.

Allein sein Erscheinen war ein Zeichen des Sieges für die Wahrheit. Die Tatsache, dass über einen Mann, der vom Papst verurteilt worden war, jetzt vor einem anderen Gericht Recht gesprochen werden sollte, war praktisch eine Ablehnung der höchsten Autorität des Papstes. Man hatte dem Reformator, über den vom Papst der Bann ausgesprochen und der aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen worden war, Schutz und Anhörung vor den höchsten Würdenträgern der Nation zugesichert.

Rom hatte ihn zum Schweigen verurteilt, doch jetzt sollte er vor Tausenden aus allen Ländern der Christenheit reden. Ruhig und voller Frieden, dennoch mutig und edel stand er als Zeuge Gottes unter den Großen der Erde. Ohne Heftigkeit oder leidenschaftliche Erregung gab er in unterwürfigem, demütigem Ton seine Antworten. Luthers Benehmen war äußerst bescheiden und respektvoll; dennoch war eine Zuversicht und Freudigkeit erkennbar, die die Versammlung überraschte.

Alle, die ihre Augen hartnäckig vor dem Licht verschlossen hatten und sich von der Wahrheit nicht überzeugen lassen wollten, gerieten durch die Gewalt seiner Worte in Wut. Als er seine Rede beendet hatte, sagte der Wortführer des Reichstags voller Ärger: »Ihr habt nicht zur Sache geantwortet. ... Von Euch wird verlangt, eine klare, deutliche Antwort zu geben. ... Wollt Ihr widerrufen oder nicht?« Der Reformator antwortete: »Weil Eure Ma-

jestät und die hohen Herrschaften eine einfache, klare und präzise Antwort von mir verlangen, will ich eine geben. – Ich kann meinen Glauben weder dem Papst noch dem Reichstag unterwerfen; denn es ist klar wie der Tag, dass sie sich oft geirrt und selbst widersprochen haben. Werde ich nicht durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder klare Beweisgründe oder die von mir zitierten Schriftabschnitte überwunden, ist mein Gewissen durch Gottes Wort gebunden. Widerrufen kann und will ich nicht; denn für einen Christen ist es gefährlich, gegen das eigene Gewissen zu handeln. – Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.«

Dieser rechtschaffene Mann stand auf dem sicheren Grund des Wortes Gottes. Himmlisches Licht erleuchtete sein Angesicht. Seine Größe, die Reinheit seines Charakters, der Friede und die Freude seines Herzens wurden allen erkennbar, als er die Macht des Irrtums bloßstellte und die Überlegenheit eines Glaubens bezeugte, der die Welt überwindet. Luther stand fest wie ein Fels, während die heftigsten Waffen weltlicher Macht ohne Wirkung gegen ihn brandeten. Die einfache Kraft seiner Worte, seine Furchtlosigkeit, seine Ruhe, seine vielsagenden Augen und die unveränderliche Entschlossenheit jedes Wortes und jeder Handlung machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Es wurde deutlich, dass weder Versprechungen noch Drohungen ihn veranlassen konnten, sich Roms Befehlen zu unterwerfen.

Durch Luther hatte Christus mit einer Macht und Größe gesprochen, die Freund und Feind mit Ehrfurcht und Staunen erfüllte. Gottes Geist war bei diesem Reichstag anwesend und hatte die Herzen der Großen des Kaiserreichs beeindruckt. Mehrere Fürsten erkannten öffentlich die Gerechtigkeit der Sache Luthers an. Viele waren von der Wahrheit überzeugt, doch bei einigen hielt dies nicht lange an. Andere hielten mit ihrer Meinung zurück, setzten

sich aber später, nachdem sie selbst in der Heiligen Schrift geforscht hatten, sehr mutig für die Reformation ein.

Friedrich, der Kurfürst von Sachsen, hatte Luthers Erscheinen vor dem Reichstag mit großer Sorge entgegengesehen und tief bewegt seiner Rede zugehört. Er freute sich über den Mut, die Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung des Doktors und war stolz, sein Beschützer zu sein. Er verglich die streitenden Parteien und erkannte, dass die Klugheit der Päpste, Könige und Prälaten durch die Macht der Wahrheit zunichte gemacht worden war. Das Papsttum hatte eine Niederlage erlitten, die unter allen Nationen und zu allen Zeiten spürbar werden sollte.

Hätte der Reformator in einem einzigen Punkt nachgegeben, hätten Satan und seine Scharen den Sieg davongetragen. Doch seine unerschütterliche Standhaftigkeit war das Mittel zur Befreiung der Gemeinde und der Anfang eines neuen, besseren Zeitalters. Der Einfluss dieses einen Mannes, der es wagte, in religiösen Angelegenheiten selbstständig zu denken und zu handeln, bewegte nicht nur die Kirche und die ganze Welt damals, sondern auch alle nachfolgenden Generationen. Seine Standhaftigkeit und Treue sollten bis ans Ende der Zeit alle stärken, die durch ähnliche Erfahrungen hindurchgehen würden. Erhaben über dem Rat der Menschen und der gewaltigen Macht Satans standen Gottes Macht und Majestät.

Ich sah, dass Luther mit brennendem Herzen, eifrig, furchtlos und mutig die Sünden tadelte und die Wahrheit verteidigte. Er kümmerte sich nicht um böse Menschen oder Teufel, denn er wusste, dass ein Mächtigerer als alle anderen mit ihm war. Da Luther Eifer, Mut und Tapferkeit besaß, bestand manchmal die Gefahr, dass er über das Ziel hinaus schoss. Aber Gott erweckte Melanchthon, dessen Charakter genau entgegengesetzt war, um Luther bei der Fortführung der Reformation zu helfen. Melanchthon war zurückhaltend, ängstlich, vorsichtig und sehr geduldig.



Gott liebte ihn sehr. Seine Kenntnis in der Heiligen Schrift war hervorragend, er besaß ein gutes Urteilsvermögen und überragende Weisheit. Seine Liebe für die Sache Gottes war genauso groß wie die von Luther. Der Herr knüpfte die Herzen dieser beiden Männer zusammen. Sie wurden unzertrennliche Freunde. Luther war eine große Hilfe für Melanchthon, wenn er zu ängstlich und zaghaft war. Melanchthon dagegen half Luther, wenn er in Gefahr stand, zu schnell voranzustürmen. Seine weit vorausschauenden Vorsichtsmaßnahmen verhüteten oft Schwierigkeiten, die sich ergeben hätten, wäre das Werk Luther allein überlassen worden. Hätte es nur von Melanchthon abgehangen, wäre es häufig nicht vorangegangen. Die Wahl dieser beiden Männer zur Fortführung des Reformationswerkes zeigte die Weisheit Gottes.

### **Die Erleuchtung Englands und Schottlands**

Während Luther dem deutschen Volk die Bibel erschloss, wurde Tyndale vom Geist Gottes getrieben, das gleiche für England zu tun. Er studierte eifrig die Heilige Schrift, predigte furchtlos seine Überzeugung von der Wahrheit und drang darauf, alle Lehren durch Gottes Wort zu prüfen. Natürlich erregte sein Eifer den Widerstand der Päpste. Ein katholischer Gelehrter, der in eine Auseinandersetzung mit ihm geriet, erklärte: »Es wäre besser für uns, ohne Gottes Gesetz zu leben als ohne Gesetz des Papstes.« Tyndale erwiderte: »Ich trotze dem Papst und all seinen Gesetzen. Wenn Gott mein Leben verschont, dann wird in wenigen Jahren ein Bauernknecht, der den Pflug führt, die Heilige Schrift besser verstehen als Ihr.«

Das verstärkte sein Ziel, dem Volk das Neue Testament in seiner eigenen Sprache zu geben, und sofort machte er sich an die Arbeit. Ganz England schien sich gegen ihn zu stellen, und so suchte er Zuflucht in Deutschland. Hier begann er mit dem Druck des englischen Neuen Testaments.

Dreitausend Exemplare waren bald fertig gestellt, und die nächste Auflage folgte noch im selben Jahr.

Schließlich bezeugte er seinen Glauben mit dem Märtyrertod. Doch die von ihm bereitgestellten Waffen machten es anderen Kämpfern möglich, den Kampf durch alle Jahrhunderte hindurch bis in unsere Zeit weiterzuführen.

In Schottland fand das Evangelium in der Person von John Knox einen Verteidiger. Dieser aufrichtige Reformator fürchtete keinen Menschen. Die Feuer des Märtyrertums, die um ihn herum aufloderten, fachten seinen Eifer nur noch mehr an. Trotz des Henkerbeils, das drohend über seinem Kopf schwebte, behauptete er seine Stellung und teilte nach rechts und links kräftige Schläge aus, um die Abgötterei zu vernichten. Betend und für den Herrn kämpfend verfolgte er sein Ziel, bis Schottland frei war.

In England vertrat Latimer von der Kanzel herab die Auffassung, dass die Bibel in der Sprache des Volkes zu lesen sein müsse. »Der Urheber der Heiligen Schrift«, sagte er, »ist Gott selbst, und die Schrift hat Anteil an der Macht und Ewigkeit ihres Urhebers. Es gibt keinen König, Kaiser, Richter oder Herrscher, der nicht verpflichtet wäre, dem heiligen Wort Gottes zu gehorchen. Lasst uns keine Auswege suchen, sondern lasst Gottes Wort uns leiten. Folgt nicht unseren Vorvätern nach und achtet nicht darauf, was sie getan haben, sondern was sie hätten tun sollen.«

Barnes und Frith, die treuen Freunde Tyndales, standen auf, um die Wahrheit zu verteidigen; Ridleys und Cranmer folgten. Diese führenden Persönlichkeiten der englischen Reformation waren gelehrte Männer. Die meisten von ihnen waren in der römischen Gesellschaft für ihren Eifer und ihre Frömmigkeit hoch geachtet gewesen. Ihr Widerstand gegen das Papsttum war die Folge ihrer Erkenntnis, dass der »Heilige Stuhl« Irrtümer verbreitete. Da ihnen die Geheimnisse Babylons bekannt waren, erhielt

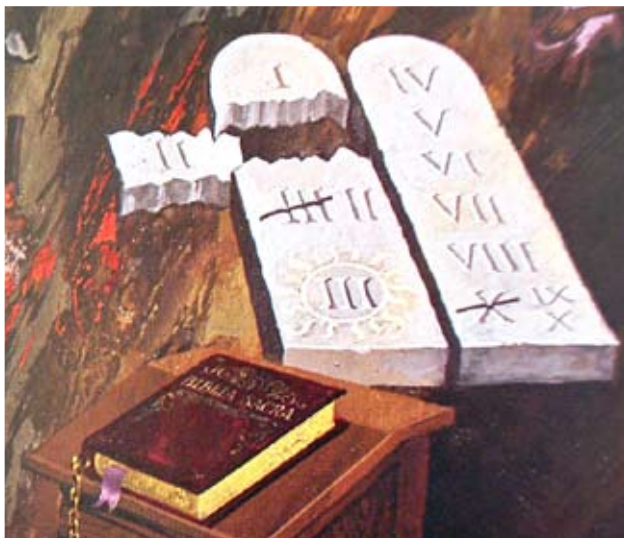
ihr gegen Babylons Macht gerichtetes Zeugnis um so größeres Gewicht. Der von Tyndale, Frith, Latimer und den Ridleys aufrechterhaltene große Grundsatz war die Autorität Gottes und die Vollkommenheit der Heiligen Schrift. Sie lehnten die vorgebliche Machtbefugnis der Päpste, Konzilien, Priester und Könige ab, das Gewissen in religiösen Angelegenheiten zu beherrschen.

Die Bibel war ihre Richtschnur, und an ihr wurden alle Lehren und Ansprüche geprüft. Der Glaube an Gott und sein Wort stärkte diese heiligen Männer, als sie ihr Leben auf dem Scheiterhaufen beendeten.

**Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen  
des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen,  
Festzeiten und Gesetz zu ändern.**

**Sie werden in seine Hand gegeben werden  
eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit.**

Daniel 7, 25



**Der erbitterte Kampf gegen Gottes Gesetz**

## Der Fortschritt bleibt aus

Die Reformation hat nicht – wie viele glauben – mit Luther geendet, sondern muss bis ans Ende der Weltgeschichte weitergeführt werden. Luther hat viel geleistet und das von Gott erhaltene Licht an andere weitergegeben – doch noch nicht alles, das die Welt erhalten sollte. Von Luthers Zeit bis heute wurden immer neue Wahrheiten in der Bibel entdeckt. Weil Luther und seine Mitarbeiter aus der katholischen Kirche kamen und deren Lehren selbst geglaubt und vertreten hatten, konnte man nicht erwarten, dass sie alle Irrtümer aufdecken würden. Ihre Aufgabe war es, die Fesseln Roms zu sprengen und der Welt die Bibel zu geben. Trotzdem hatten sie noch nicht alle wichtigen Wahrheiten entdeckt und bestimmte Irrtümer aufgegeben. Fast alle feierten weiter den Sonntag neben anderen päpstlichen Feiertagen. Sie wussten zwar, dass der Sonntag nicht göttlich autorisiert war, glaubten aber, man solle ihn als allgemein beachteten Tag der Anbetung feiern. Es gab aber einige, die den Sabbat des vierten Gebots ehrten.

Unter den Reformatoren der Kirche, sollten die besonders erwähnt werden, die eine Wahrheit vertraten, die nicht nur allgemein, sondern auch von Protestanten selbst nicht verstanden wurde, und zwar die das vierte Gebot und damit die Verbindlichkeit des biblischen Sabbats betonten. Als die Reformation die Finsternis beseitigte, die die ganze Christenheit befallen hatte, tauchten in vielen Ländern Sabbathalter auf. Viele, die durch die Reformation sehr gesegnet worden waren, gingen nicht auf dem

von Luther so gut begonnenen Weg weiter. Doch von Zeit zu Zeit gab es aufrichtige Männer, die neue Wahrheiten verkündigten und lang gehegte Irrtümer aufdeckten.

Aber wie die Juden zur Zeit Christi oder die Katholiken zur Zeit Luthers waren die meisten mit dem Glauben und Leben ihrer Väter zufrieden. So glitt die Religion wieder zum Formalismus ab. Irrtümer und Aberglauben, die man sonst beseitigt hätte, wurden beibehalten. So schwand der reformatorische Geist langsam, bis die protestantischen Kirchen wieder genauso reformiert werden mussten wie die römische Kirche zur Zeit Luthers. Es herrschte dieselbe geistliche Starre, die gleiche Ehrfurcht vor menschlichen Ansichten, die gleiche weltliche Gesinnung und der gleiche Austausch der Lehren des Wortes Gottes gegen menschliche Theorien. Unter dem religiösen Deckmantel gab es Stolz und Verschwendung. So wurden die großen Grundsätze abgetan, für die Luther und seine Mitarbeiter so viel getan und erduldet hatten. Als Satan sah, dass er die Wahrheit durch Verfolgung nicht unterdrücken konnte, machte er Zugeständnisse, durch die es einst zum großen Abfall und zur Entstehung der römischen Kirche geführt hatte. Jetzt verleitete er Christen dazu, sich mit denen zu verbinden, die den Gott dieser Welt anbeten, und sich dadurch als wahre Götzenanbeter erweisen.

Satan konnte den Menschen die Bibel nicht länger vorenthalten; denn sie war jetzt allen zugänglich. Doch er verführte Tausende, falsche Auslegungen und Theorien anzunehmen, ohne die Bibel selbst zu prüfen. Satan hatte die Lehren der Bibel verdreht, und falsche Traditionen schlugen tiefe Wurzeln. Die Kirche hielt daran fest, statt für den biblischen Glauben zu kämpfen. Während Kirche und Welt sich ihrer Situation und Gefahr nicht bewusst waren, nahten sie sich schnell dem bedeutendsten und wichtigsten Abschnitt der Erdgeschichte – der Offenbarung des Menschensohnes.

## Die erste Engelsbotschaft

Die Prophezeiung der ersten Engelsbotschaft, aufgezeichnet in Offenbarung 14, fand ihre Erfüllung in der Adventbewegung von 1840 bis 1844. Sowohl in Europa als auch in Amerika wurden Menschen des Glaubens und des Gebets tief bewegt, als ihre Aufmerksamkeit auf die Prophezeiungen gelenkt wurde. Als sie den inspirierten biblischen Bericht zurückverfolgten, erkannten sie überzeugende Beweise, dass das Ende aller Dinge nahe war. Der Geist Gottes trieb seine Diener an, die Warnung zu verkündigen. Überall wurde die Botschaft des ewigen Evangeliums verbreitet: »Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen.« (Offenbarung 14,7)

Überall, wohin die Missionare gingen, gelangte auch die gute Nachricht von der baldigen Wiederkunft Christi hin. In verschiedenen Ländern fand man vereinzelt Gruppen von Christen, die allein durch das Studium der Heiligen Schrift zu dem Glauben gekommen waren, dass das Kommen des Erlösers nahe bevorstand. In einigen Teilen Europas, wo es gesetzlich verboten war, die Lehre von der Wiederkunft zu predigen, fühlten sich kleine Kinder getrieben, diese Botschaft zu verkündigen, und viele lauschten ihren feierlichen Warnungen.

In Amerika wurde die Verkündigung der Botschaft William Miller und seinen Mitarbeitern übertragen. Das von ihnen angezündete Licht schien bis in entfernte Länder. Gott sandte seinen Engel, um das Herz eines Farmers zu

bewegen, der nicht an die Bibel glaubte, um ihn zum Studium der Prophezeiungen zu bewegen. Die Engel Gottes besuchten diesen Mann immer wieder, um seinen Geist zu lenken und sein Verständnis für die Prophezeiungen zu öffnen, die dem Volk Gottes noch nicht erschlossen waren. Ihm wurde das erste einer Reihe von Wahrheiten anvertraut, und er wurde dazu veranlasst, ein Teil nach dem anderen zu erforschen, bis er voller Staunen und Verwunderung auf Gottes Wort blickte. Hier erkannte er eine vollkommene Wahrheitskette. Vor seinen Augen wurde das Wort in seiner ganzen Schönheit und Herrlichkeit entfaltet, dessen Inspiration er verleugnet hatte. Er sah, wie ein Teil der Heiligen Schrift einen anderen erklärt. Wenn er einen Abschnitt nicht verstand, fand er in einem anderen Teil der Bibel die Erklärung. Er betrachtete das Wort Gottes mit Freude, Ehrfurcht und tiefstempfundener Hochachtung.

Als er die Weissagungen untersuchte, wurde ihm klar, dass die Bewohner der Erde in der letzten Zeit der Weltgeschichte lebten; doch sie wussten es nicht. Er erkannte die Verderbtheit der Kirchen, die ihr Interesse von Jesus auf die Welt verlagert hatten. Sie suchten weltliche Ehre, anstatt die Ehre, die von oben kommt; sie strebten nach weltlichen Reichtümern, anstatt sich himmlische Schätze zu sammeln. Überall erkannte er Heuchelei, Finsternis und geistlichen Tod; er war zutiefst erschüttert. Gott forderte ihn auf, seine Farm zu verlassen, wie er Elisa aufforderte, seine Ochsen und sein Arbeitsfeld zu verlassen, um Elias Nachfolge anzutreten.

Vorsichtig begann William Miller, den Menschen die Geheimnisse des Reiches Gottes zu entfalten und seine Zuhörer durch die Prophezeiungen hindurch bis zum zweiten Kommen Christi zu führen. Das Zeugnis der Heiligen Schrift, das auf die Wiederkunft Christi im Jahre 1843 hinwies, weckte weit verbreitetes Interesse.



Viele wurden überzeugt, dass die Beweisführungen der prophetischen Zeitabschnitte richtig waren; sie gaben ihre eigenen Meinungen auf und nahmen die Wahrheit freudig an. Einige Prediger warfen ihre konfessionellen Ansichten und Gefühle beiseite, verzichteten auf ihre finanzielle Sicherheit, verließen ihre Kirchen und schlossen sich der Verkündigung der Wiederkunft Christi an.

Es gab jedoch nur wenige Prediger, die diese Botschaft annahmen. Deshalb wurde die Verkündigung größtenteils demütigen Laien übertragen. Farmer verließen ihre Felder, Mechaniker ihre Werkzeuge, Händler ihre Geschäfte und viele Berufstätige ihre Anstellung. Und doch war die Zahl der Mitarbeiter im Verhältnis zur Größe der Aufgabe, die getan werden sollte, sehr klein. Der Zustand der von Gott abgefallenen Kirchen und eine gottlose Welt belasteten diese treuen Wächter. Willig ertrugen sie mühevollen Arbeit, Entbehrungen und Leiden, um Menschen zur Buße und zum Heil aufzurufen. Trotz Satans Widerstand wuchs das Werk ständig weiter, und viele Tausende nahmen die Adventwahrheit an.

### **Eine große religiöse Erweckung**

Überall hörte man das aufrüttelnde Zeugnis, das weltliche Sünder und Kirchenglieder warnte, um dem kommenden Zorn zu entgehen. Wie Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi, legten die Prediger die Axt an die Wurzel des Baumes und riefen alle Menschen auf, rechtschaffene Früchte der Buße zu bringen. Ihre deutlichen Aufrufe standen im Gegensatz zu den Zusicherungen des Friedens und der Sicherheit, die man allgemein von den Kanzeln hörte. Wo immer die Botschaft verkündet wurde, bewegte sie die Menschen. Das einfache, deutliche Zeugnis der Heiligen Schrift, bestätigt durch die Macht des heiligen Geistes, war so überzeugend. Dem konnten nur wenige widerstehen.

Professoren der Theologie wurden aus ihrer falschen Sicherheit aufgeschreckt, erkannten ihren Abfall und ihre Weltlichkeit, ihren Unglauben, ihren Stolz und ihre Selbstsucht. Bußbereit und demütig suchten viele den Herrn. Die so lange auf irdische Dinge gerichteten Neigungen wurden nun dem Himmel zugewandt. Der Geist Gottes ruhte auf ihnen, und mit offenen und demütigen Herzen stimmten sie in den Ruf ein: »Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen.« (Offenbarung 14,7)

Weinend fragten die Sünder: »Was muss ich tun, um errettet zu werden?« Menschen, die ein unehrliches Leben geführt hatten, waren besorgt, ihr Unrecht wieder gutzumachen. Alle, die in Christus Frieden fanden, wünschten sich, dass auch andere an den Segnungen teilhaben sollten. Die Herzen der Eltern wandten sich ihren Kindern und die Herzen der Kinder ihren Eltern zu. Die Schranken von Stolz und Zurückhaltung wurden niedergerissen. Es gab aufrichtige Bekenntnisse, und Familienglieder bemühten sich um die Errettung der Menschen, die sie liebten und die ihnen nahe standen. Oft hörte man ernste Fürbittegebete. Menschen beteten an vielen Orten angsterfüllt zu Gott. Viele rangen die ganze Nacht im Gebet, um die Gewissheit zu erhalten, dass ihre Sünden vergeben sind oder dass ihre Angehörigen und Nachbarn sich bekehren sollen. Dieser ernste und entschlossene Glaube erreichte sein Ziel. Hätte das Volk Gottes auch weiterhin so eindringlich gebetet und seine Bitten zum Thron der Gnade empor gesandt, so hätten sie weitaus größere Erfahrungen gemacht, als sie es heute haben.

Gläubige Menschen beten zu wenig und sind nicht wirklich von ihrer Sünde überzeugt. Durch Mangel an lebendigem Glauben können viele nicht die Gnade empfangen, die unser gütiger Erlöser so reichlich vorgesehen hat. Alle Gesellschaftsgruppen kamen zu den Versamm-

lungen der Adventisten. Reiche und Arme, Hohe und Niedrige wollten aus verschiedenen Gründen die Lehre vom Zweiten Kommen Christi hören. Der Herr hielt den Geist des Widerstands zurück, während seine Diener die Gründe ihres Glaubens bekannt machten. Manchmal war das menschliche Werkzeug schwach; doch der Geist Gottes gab seiner Wahrheit Kraft. Heilige Engel waren anwesend und wurden in diesen Versammlungen wahrgenommen. Täglich kamen neue Gläubige hinzu. Wenn die Beweise für Christi baldiges Kommen wiederholt wurden, lauschten die Menschen den feierlichen Worten in atemlosem Schweigen. Himmel und Erde schienen sich näher zu kommen. Jung und Alt verspürte die Macht Gottes. Mit Lob auf den Lippen kehrten die Menschen in ihre Wohnungen zurück, und die frohen Klänge tönnten durch die Stille der Nacht. Keiner, der diese Versammlungen besuchte, konnte sie je wieder vergessen.

## **Widerstand**

Die Verkündigung eines bestimmten Zeitpunktes für Christi Wiederkunft stieß bei vielen Menschen auf großen Widerstand, vom Prediger auf der Kanzel bis hin zum rücksichtslosesten, dem Himmel trotzensen Sünder. »Keiner kennt Tag oder Stunde«, sagten die scheinheiligen Prediger und dreisten Spötter. Sie verschlossen sich den klaren und übereinstimmenden Erklärungen der Bibeltexte, die auf das Ende der prophetischen Zeiten und Zeichen hinwiesen, die Christus selbst als Zeichen seines Kommens vorhergesagt hatte.

Viele Menschen, die vorgaben, ihren Heiland zu lieben, hatten keine Einwände gegen die Verkündigung seines Kommens, widersetzten sich aber der Festlegung einer bestimmten Zeit. Doch Gott kannte ihre Herzen. Sie wollten nicht hören, dass Christus kommt, um die Welt in Gerechtigkeit zu richten. Sie waren untreue Diener, und

ihre Werke konnten der Prüfung Gottes nicht standhalten; sie fürchteten sich, ihrem Herrn zu begegnen. Wie die Juden zur Zeit des ersten Kommens Christi waren sie nicht vorbereitet, Jesus willkommen zu heißen. Satan und seine Engel jubelten und verspotteten Christus und die heiligen Engel voller Schadenfreude, weil sein angebliches Volk ihm so wenig Liebe entgegenbrachte und sein Erscheinen nicht wünschte.

Untreue Wächter verhinderten den Fortschritt des Werkes Gottes. Als die Menschen aufgerüttelt wurden und nach dem Weg des Heils fragten, stellten sich diese führenden Männer zwischen sie und die Wahrheit und versuchten, ihre Ängste durch falsche Auslegung des Wortes Gottes zu zerstreuen. In diesem Werk vereinten sich ungeheilte Prediger mit Satan und riefen: »Friede, Friede!«, wo Gott doch nicht von Frieden gesprochen hatte. Wie die Pharisäer zur Zeit Christi weigerten sich viele, ins Himmelreich einzugehen, und diejenigen, die hineingehen wollten, wurden daran gehindert. Das Blut dieser Menschen wird von ihnen gefordert werden.

Wo auch immer die Wahrheit verkündigt wurde, waren die Demütigsten und Hingebungsvollsten in den Kirchen die ersten, die die Botschaft annahmen. Wer die Bibel selbst studierte, konnte die allgemein unbiblischen Ansichten über die Prophezeiungen erkennen. Wo die Menschen durch den Einfluss der Geistlichen nicht zu einem verkehrten Glauben verführt wurden, sondern das Wort Gottes selbst erforschten, brauchte die Adventbotschaft nur mit der Heiligen Schrift verglichen zu werden, um ihre göttliche Autorität festzustellen.

Viele wurden von ihren ungläubigen Brüdern verfolgt. Um ihre Stellung in der Kirche zu behalten, waren einige bereit, ihre Hoffnung zu verschweigen. Andere spürten jedoch, dass die Treue zu Gott ihnen nicht gestattete, die ihnen anvertrauten Wahrheiten zu verbergen. Viele wur-

den aus der Kirche nur aus dem Grund ausgeschlossen, weil sie ihren Glauben an die Wiederkunft Christi zum Ausdruck gebracht hatten. Für alle, die die Prüfung ihres Glaubens bestanden hatten, waren die Worte des Propheten sehr kostbar: »Es sprechen eure Brüder, die euch hasen und verstoßen um meines Namens willen: Lasst doch den Herrn sich verherrlichen, dass wir eure Freude mit ansehen, – doch sie sollen zuschanden werden.« (Jesaja 66,5) Engel Gottes wachten sehr interessiert über das Ergebnis der Warnung. Als die Kirchen in ihrer Gesamtheit die Botschaft verwarfen, wandten die Engel sich traurig ab. Doch in den Kirchen gab es noch viele Menschen, die in Bezug auf die Adventbotschaft noch nicht geprüft worden waren. Viele waren durch ihre Ehemänner, Frauen, Eltern oder Kinder irregeleitet und verführt worden zu glauben, dass es Sünde sei, den Ketzereien, die von den Adventisten gelehrt wurden, auch nur zuzuhören. Diese Menschen wurden von Engeln sorgfältig bewacht; denn es sollte noch ein anderes Licht vom Thron Gottes auf sie scheinen.

### **Vorbereitung, um dem Herrn zu begegnen**

Alle, die die Botschaft angenommen hatten, warteten mit unaussprechlichem Verlangen auf das Kommen ihres Erlösers. Die Zeit, in der sie Jesus erwarteten, stand nahe bevor. Mit feierlichem Ernst gingen sie dieser Stunde entgegen. In ihrer innigen Gemeinschaft mit Gott fanden sie Ruhe und einen Vorgeschmack des Friedens, der in der Ewigkeit sein wird. Keiner, der diese Hoffnung und dieses Vertrauen erlebte, konnte diese kostbaren Stunden des Wartens vergessen. Schon seit Wochen ruhten alle weltlichen Aktivitäten. Die Gläubigen prüften jeden Gedanken und jede Regung ihres Herzens so gründlich, als lägen sie auf dem Totenbett und müssten in wenigen Stunden mit allem Irdischen abschließen. Es wurden kei-

ne »Himmelfahrtskleider« angefertigt; doch alle spürten, dass ihnen im Innern klar sein musste, dass sie für die Begegnung mit dem Erlöser vorbereitet waren. Ihre weißen Kleider waren die Reinheit ihrer Seelen, ein durch Christi Versöhnungsblut gereinigter Charakter.

Gott wollte sein Volk prüfen. Seine Hand verbarg einen Fehler bei der Berechnung der prophetischen Zeitabschnitte. Weder von den Adventisten noch von den Gelehrtesten ihrer Gegner wurde der Irrtum entdeckt. Letztere sagten: »Eure Berechnung der prophetischen Zeiten ist richtig. Irgendein großes Ereignis wird stattfinden; aber es ist nicht die von Miller vorhergesagte Wiederkunft Christi, sondern die Bekehrung der Welt.«

Die Zeit der Erwartung ging vorüber, und Christus war nicht zur Befreiung seines Volkes erschienen. Alle, die voller Glauben und Liebe auf ihren Heiland gewartet hatten, erlebten eine bittere Enttäuschung. Dennoch hatte der Herr seine Absicht erreicht. Er hatte die Herzen der Menschen geprüft, die angeblich auf sein Kommen warteten. Unter ihnen gab es viele, die nur die Angst getrieben hatte. Weder ihr Herz noch ihr Lebenswandel war von ihrem Glaubensbekenntnis beeinflusst worden. Als das erwartete Ereignis nicht eintraf, waren sie nicht enttäuscht, sondern erklärten, sie hätten nie an Christi Kommen geglaubt. Sie gehörten zu den ersten, die den Schmerz der wahrhaft Gläubigen verspotteten.

Doch Jesus und die himmlischen Scharen blickten voll Liebe und Anteilnahme auf die geprüften und treuen, doch enttäuschten Gläubigen herab. Hätte der Schleier, der die sichtbare Welt von der Unsichtbaren trennt, zurückgezogen werden können, dann hätte man die Engel gesehen, die diese standhaften Menschen enger umgaben und vor den Pfeilen Satans beschützten.

## Die zweite Engelsbotschaft

Die Kirchen, die die erste Engelsbotschaft zurückwiesen, lehnten das Licht vom Himmel ab. Diese Gnadenbotschaft wurde verkündigt, um sie aufzurütteln und ihnen ihren wahren weltlichen und verderbten Zustand zu zeigen und sich für die Begegnung mit ihrem Herrn vorzubereiten.

Die erste Engelsbotschaft wurde gegeben, um die Gemeinde Christi vom negativen Einfluss der Welt zu trennen. Doch die Bande, mit denen die meisten Menschen, selbst bekennende Christen, mit der Erde verknüpft waren, erwiesen sich stärker als die Anziehungskraft des Himmels. Sie hörten lieber auf die Stimme weltlicher Weisheit und wandten sich von der Botschaft der Wahrheit ab, die die Herzen erforscht.

Gott gibt Licht, damit es geschätzt und beachtet, und nicht verschmäht und verworfen wird. Im Falle der Missachtung wird es für alle, die es verwerfen, zur Dunkelheit. Wenn der Geist Gottes aufhört, die Herzen der Menschen von der Wahrheit zu überzeugen, ist alles Predigen und Zuhören vergeblich. Als die Kirchen die Warnung Gottes durch die Ablehnung der Adventbotschaft zurückwiesen, zog sich der Herr von ihnen zurück. Der ersten Engelsbotschaft folgte eine zweite: »Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Zorneswein ihrer Hurerei getränkt alle Völker.« (Offenbarung 14,8) Diese Botschaft wurde von Adventisten als die Verkündigung des moralischen Falles der Kirchen

verstanden, als Folge ihrer Ablehnung der ersten Botschaft. »Babylon ist gefallen« wurde im Sommer 1844 verkündet, und als Ergebnis zogen sich ungefähr fünfzigtausend Menschen aus diesen gefallenen Kirchen zurück. Alle, die die erste Botschaft verkündigten, hatten weder eine Kirchenspaltung noch die Gründung einer eigenen Organisation geplant oder erwartet.

William Miller sagte: »Bei all meiner Arbeit hatte ich nie gewünscht oder beabsichtigt, zusätzlich zu den bestehenden Glaubensgemeinschaften eine neue Gemeinde zu bilden oder auf Kosten anderer zu fördern. Ich wollte allen helfen. Da ich meinte, alle Christen würden sich auf das Kommen Christi freuen und selbst die Menschen, die meinen Glauben nicht teilten, würden jene trotzdem lieben, die diese Lehren annehmen, ahnte ich nicht, dass jemals getrennte Versammlungen nötig werden könnten. Mein einziges Ziel war die Bekehrung der Menschen zu Gott, der Welt das kommende Gericht bekanntzumachen und meine Mitmenschen zu einer solchen Vorbereitung des Herzens zu bewegen, mit der sie ihrem Gott in Frieden begegnen konnten. Die meisten, die durch mein Wirken bekehrt wurden, gingen in die verschiedenen schon bestehenden Kirchen. Wenn Menschen mich fragten, habe ich ihnen immer empfohlen, dorthin zu gehen, wo sie sich zuhause fühlen. Nie habe ich den Rat gegeben, irgendeine Denomination vorzuziehen.«

Eine Zeitlang begrüßten alle Kirchen seine Arbeit. Doch als sie sich gegen die Adventwahrheit entschieden hatten, wollten sie alles unterdrücken, was damit zu tun hatte. Dadurch kamen alle, die diese Lehre annahmen, in eine schwierige Lage und wurden verunsichert. Sie liebten ihre Kirchen und wollten sich ungern von ihnen trennen. Doch als sie verspottet und unter Druck gesetzt wurden und man ihnen das Recht verweigerte, über ihre Hoffnung zu sprechen oder Predigten über das Kommen



des Herrn anzuhören, beschlossen viele letztendlich, das ihnen auferlegte Joch abzuwerfen.

Als die Adventisten erkannten, dass die Kirchen das Zeugnis des Wortes Gottes ablehnten, war es ihnen nicht mehr möglich, sie als Gemeinde Christi und als »Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit« anzusehen. Als die Verkündigung der Botschaft »Babylon ist gefallen« begann, fühlten sie sich berechtigt, sich von ihren vorherigen Kirchengemeinschaften zu trennen. Seit der Ablehnung der ersten Botschaft ging in den Kirchen eine traurige Veränderung vor sich. Als die Wahrheit zurückgewiesen wurde, wurde stattdessen der Irrtum begrüßt und geschätzt. Die Liebe zu Gott und der Glaube an sein Wort erkalteten. Die Kirchen hatten Gottes Geist betrübt; er war ihnen weitgehend entzogen worden.

### **Die Zeit des Verzuges**

Als das Jahr 1843 um war, ohne dass Jesus kam, waren alle, die im Glauben auf seine Erscheinung gewartet hatten, eine Zeitlang verzweifelt und verwirrt. Obwohl enttäuscht, forschten viele weiter in der Heiligen Schrift, prüften erneut die Grundlagen ihres Glaubens und studierten sorgfältig die Prophezeiungen, um weiteres Licht zu erhalten. Das biblische Zeugnis schien ihren Standpunkt deutlich und klar zu unterstützen. Eindeutige Zeichen wiesen auf die nahe Wiederkunft Christi hin. Die Gläubigen fanden keine Erklärung für ihre enttäuschten Hoffnungen; aber dennoch waren sie sich sicher, dass Gott sie bis hierher geführt hatte.

Ihr Glaube wurde sehr gestärkt durch die klaren und überzeugenden Bibeltex-te, die von einer Verzögerung sprachen. Schon im Jahre 1842 brachte der Geist Gottes Charles Fitch auf den Gedanken, eine prophetische Karte zu entwerfen, die Adventisten allgemein für die Erfüllung einer Anweisung hielten, die Gott durch den Propheten

Habakuk gegeben hatte: »Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein«. Doch als diese Prophezeiung ins Blickfeld gebracht wurde, achtete keiner auf eine »Zeit der Verzögerung«. Erst nach der Enttäuschung wurde die volle Bedeutung dieser Schriftstelle erkennbar. Der Prophet sagt: »Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne; denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit, und es strebt nach dem Ende hin und lügt nicht. Wenn es verzieht, so harre sein; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.« (Habakuk 2,2.3) Die Wartenden freuten sich über diese Worte, dass Gott, der das Ende von Anfang an weiß und die Jahrhunderte überschaut, ihnen diese Worte der Ermutigung und Hoffnung geschenkt hatte, weil er ihre Enttäuschung vorhersah. Hätten diese Schriftstellen nicht klar gezeigt, dass sie auf dem richtigen Weg waren, so hätte ihr Glaube in dieser Prüfungszeit versagt.

Durch das Gleichnis der zehn Jungfrauen aus dem Matthäusevangelium ist die Erfahrung der Adventisten anhand einer morgenländischen Hochzeit veranschaulicht. »Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.« (Matthäus 25)

Die bei der Verkündigung der ersten Engelsbotschaft weit verbreitete Bewegung entspricht dem Hinausgehen der Jungfrauen, während die Zeit des Wartens, der Enttäuschung und der Verzögerung durch den Verzug des Bräutigams dargestellt wird. Nachdem die festgelegte Zeit verstrichen war, glaubten alle wahrhaft Treuen immer noch, das Ende aller Dinge würde nahe bevorstehen. Doch bald wurde deutlich, dass sie ihren Eifer und ihre Hingabe bis zu einem gewissen Grad verloren hatten und in einen Zustand verfielen, den das Gleichnis wegen des Verzugs des Bräutigams mit »schläfrig« oder »alle schliefen ein«

bezeichnet. Etwa zu dieser Zeit kam Fanatismus auf. Einige, die angeblich eifrig an die Botschaft glaubten, verwarfen Gottes Wort als unfehlbaren Führer. Sie behaupteten, vom Geist Gottes geleitet zu werden, ließen sich aber von ihren eigenen Gefühlen, Eindrücken und Vorstellungen beherrschen. Etliche hatten einen blinden, scheinheiligen Eifer und klagten alle an, die ihr Verhalten nicht billigten. Ihre fanatischen Ideen und Taten fanden keine Zustimmung bei der großen Mehrheit der Adventisten; und doch brachten sie die Sache der Wahrheit in Verruf.

Die Verkündigung der ersten Engelsbotschaft im Jahre 1843 und des Mitternachtsrufes im Jahre 1844 unterdrückten den Fanatismus und die Meinungsverschiedenheiten. Alle, die sich an dieser ernsten Bewegung beteiligten, waren gleich gesinnt. Ihre Herzen waren mit Liebe füreinander und für Jesus erfüllt, den sie bald zu sehen hofften. Ein Glaube und eine gesegnete Hoffnung erwiesen sich als Schild gegen Satans Angriffe und erhoben sie über alle menschliche Einflüsse.

**Denn Christus ist nicht eingegangen  
in das Heiligtum, das mit Händen gemacht  
und nur ein Abbild des wahren Heiligtums ist,  
sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns  
vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen;**

Hebräer 9, 24



**Die prophetische Zeit und Jesu Dienst im Heiligtum**

## Der Mitternachtsruf

»Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.« (Matthäus 25,5-7)

Im Sommer 1844 entdeckten die Adventisten den Fehler in ihren Berechnungen der prophetischen Zeitperioden und korrigierten ihren Standpunkt. Das Ende der 2300 Tage in Daniel 8,14, das sich – wie alle glaubten – bis zum zweiten Kommen Christi hinzog, lag nach ihrer Annahme im Frühling 1844. Doch jetzt erkannte man, dass diese Periode erst im Herbst des gleichen Jahres endete, und alle Adventisten richteten ihren Blick auf diesen Zeitpunkt für das Kommen des Herrn. Die Verkündigung dieser Zeit war eine weitere Erfüllung des Gleichnisses von der Hochzeit, deren Übertragung auf die Erfahrung der Adventisten bereits klar erkannt worden war.

So wie im Gleichnis um Mitternacht ein Ruf erscholl und die Ankunft des Bräutigams ankündigte, erfüllte sich dies auch genau in der Mitte zwischen dem Frühling des Jahres 1844, den man zuerst für das Ende der 2300 Tage gehalten hatte, und dem Herbst desselben Jahres, in dem, wie man erst später herausfand, diese Zeit tatsächlich enden sollte. Es war der gleiche Ruf wie in dem Gleichnis zu hören: »Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm zu begegnen!« Wie eine Flutwelle verbreitete sich die Bewegung über das ganze Land – von Stadt zu Stadt

und von Dorf zu Dorf bis in die entlegensten Orte, bis das wartende Volk Gottes ganz aufgeweckt war. Diese Verkündigung ließ den Fanatismus verschwinden wie die Sonne den Frühreif. Die Gläubigen fanden ihren Standpunkt wieder, und neue Hoffnung und neuer Mut belebte ihre Herzen.

Das Werk war frei von allen Übertreibungen, die sich immer zeigen, wenn menschliche Erregung nicht vom Einfluss des Wortes und Geistes Gottes beherrscht wird. Es glich den Zeiten der Demütigung und Umkehr zum Herrn, die im alten Israel den Botschaften des Tadels durch seine Diener folgten. Es trug die Merkmale, die Gottes Werk in jedem Zeitalter gekennzeichnet haben. Überschwängliche Freude war nur wenig vorhanden. Stattdessen wurden die Herzen gründlich erforscht, Sünden bekannt und der Welt abgesagt. Die Sorge der kämpfenden Gläubigen war, für die Begegnung mit dem Herrn vorbereitet zu sein. Mit anhaltendem Gebet und ungeteilter Hingabe weihten sie sich Gott.

Der Mitternachtsruf war nicht so sehr eine Sache der Beweisführung, obwohl der Schriftbeweis deutlich und überzeugend war. Er wurde von einer vorwärts treibenden Macht begleitet, die die Seele bewegte. Es gab keinen Zweifel und keine Fragen. Bei dem triumphalen Einzug Christi in Jerusalem strömte das Volk, das sich aus allen Teilen des Landes zum Fest versammelt hatte, zum Ölberg und schloss sich der Menge an, die Jesus begleitete. Die Begeisterung der Stunde erfasste sie, und alle stimmten in den Ruf ein: »Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!« (Matthäus 21,9)

Genauso spürten die Ungläubigen, die zu den Versammlungen der Adventisten kamen, – einige aus Neugier, andere nur um zu spotten, – die überzeugende Kraft, die die Botschaft »Siehe, der Bräutigam kommt!« begleitete. Zu der Zeit herrschte ein Glaube vor, der von

Gebetserhörungen begleitet war; ein Glaube, der die Belohnung schon sicher hat. Wie Regenschauer auf die trockene Erde fiel der Geist der Gnade auf die ernsthaft Suchenden. Alle, die erwarteten, bald von Angesicht zu Angesicht vor ihrem Erlöser zu stehen, empfanden eine feierliche, unaussprechliche Freude. Die besänftigende Kraft des heiligen Geistes taute die Herzen auf, indem die Gnade Gottes auf die treuen Gläubigen kam.

Für alle, die die Botschaft angenommen hatten, rückte der Zeitpunkt immer näher, an dem sie ihrem Herrn zu begegnen hofften. Jeden Morgen hielten sie es für ihre erste Pflicht, sich ihrer Annahme bei Gott zu vergewissern. Ihre Herzen waren innig vereint, und sie beteten viel miteinander und füreinander. Oft kamen sie an ruhigen Orten zusammen, um Zwiesprache mit Gott zu halten. Ihre Fürbitte stieg von Feldern und Hainen zum Himmel empor. Die Gewissheit ihrer Annahme war ihnen wichtiger als die tägliche Nahrung. Wenn eine Wolke ihr Gemüt verfinsterte, ruhten sie nicht eher, als bis sie beseitigt war. Wenn sie die vergebende Gnade spürten, sehnten sie sich danach, den zu sehen, den sie liebten.

### **Enttäuscht, aber nicht verlassen**

Aber noch einmal sollten sie enttäuscht werden. Der erwartete Zeitpunkt ging vorüber, und ihr Erlöser erschien nicht. Mit unerschütterlichem Vertrauen hatten sie seinem Kommen entgegengesehen. Jetzt empfanden sie genauso wie Maria, als sie das leere Grab sah und weinend ausrief: »Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.« (Johannes 20,13)

Ein Gefühl heiliger Scheu und die Angst, die Botschaft könnte doch wahr sein, hatten die ungläubige Welt eine Zeitlang in Schranken gehalten. Auch als die Zeit überschritten war, hielt dies noch eine Weile an. Man wagte nicht, über die Enttäuschten zu triumphieren. Doch als

kein Anzeichen des Zornes Gottes erkennbar wurde, erholten sie sich von ihren Ängsten und begannen wieder mit ihren Vorhaltungen und ihrem Spott. Viele, die sich zum Glauben an das baldige Kommen des Herrn bekannt hatte, gab ihren Glauben auf. Der Stolz einiger Menschen, die sehr zuversichtlich gewesen waren, war so tief verletzt, dass sie am liebsten aus der Welt geflohen wären. Wie Jona klagten sie Gott an und wollten lieber sterben als leben. Alle, die ihren Glauben auf die Meinung anderer Menschen und nicht auf Gottes Wort gegründet hatten, waren schnell bereit, ihre Ansichten erneut zu ändern. Die Spötter zogen die Schwachen und Feigen auf ihre Seite. Sie schlossen sich zusammen und erklärten, jetzt sei nichts mehr zu befürchten oder zu erwarten. Die Zeit sei vorbeigegangen, der Herr nicht gekommen, und die Welt würde noch Jahrtausende so weiterbestehen.

Die ernsten, aufrichtigen Gläubigen hatten alles für Christus aufgegeben und seine Nähe verspürt wie nie zuvor. Sie hatten, wie sie glaubten, der Welt die letzte Warnung gegeben und erwartet, bald in die Gemeinschaft des göttlichen Meisters und der himmlischen Engel aufgenommen zu werden. Größtenteils hatten sie sich von den Ungläubigen zurückgezogen und voller Verlangen gebetet: »Komm, Herr Jesus, komme bald!« Aber er war nicht gekommen. Die schwere Last der Sorgen und Schwierigkeiten des Lebens jetzt wieder auf sich zu nehmen und den Spott und Hohn der Welt zu ertragen, war in der Tat eine schreckliche Glaubens- und Geduldsprüfung.

Dennoch war diese Enttäuschung nicht so groß wie die der Jünger zur Zeit Jesu. Als er im Triumphzug in Jerusalem einritt, waren seine Nachfolger fest davon überzeugt, dass er den Thron Davids besteigen und Israel von seinen Unterdrückern befreien würde. Mit großen Hoffnungen und freudiger Erwartung wetteiferten sie miteinander, ihren König zu ehren. Viele breiteten ihre Mäntel wie einen



Teppich vor ihm aus oder streuten grüne Palmzweige auf seinen Weg. Begeistert schlossen sie sich dem freudigen Ruf an: »Hosianna dem Sohn Davids!«

Als die Pharisäer, beunruhigt und wütend über diesen Freudenausbruch, von Jesus verlangten, seine Jünger dafür zu tadeln, erwiderte er: »Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.« (Lukas 19,40)

Die Prophezeiung musste erfüllt werden. Die Jünger führten Gottes Absicht aus, mussten aber dennoch eine bittere Enttäuschung erleben. Nur wenige Tage später wurden sie Augenzeugen seines qualvollen Todes und mussten ihn ins Grab legen. Nicht in einem einzigen Punkt hatten sich ihre Erwartungen erfüllt. Ihre Hoffnungen starben mit Jesus. Erst nachdem er sieghaft aus dem Grab hervorgegangen war, konnten sie begreifen, dass alles durch die Prophetie vorhergesagt worden war und »Christus leiden und von den Toten auferstehen« (Apostelgeschichte 17,3) musste. Genauso erfüllten sich die Prophezeiungen durch die erste und zweite Engelsbotschaft. Sie wurden zur rechten Zeit gepredigt und erfüllten die Aufgabe, die Gott durch sie erreichen wollte.

Die Welt hatte erwartet, die adventistischen Lehren würden aufgegeben, falls die Zeit vorüberginge und Christus nicht käme. Aber während viele auf Grund dieser großen Herausforderung ihren Glauben aufgaben, blieben einige wenige treu und standhaft. Sie konnten keinen Fehler in ihren Berechnungen der prophetischen Zeitabschnitte entdecken. Auch ihre fähigsten Widersacher konnten die Berechnungen und Auslegungen nicht umstoßen. Es war richtig, dass das erwartete Ereignis nicht stattgefunden hatte; doch selbst das konnte ihren Glauben an das Wort Gottes nicht erschüttern.

Gott verließ sein Volk nicht. Sein Geist wohnte immer noch bei denen, die das Licht nicht voreilig verleugneten, das sie erhalten hatten, und die Adventbewegung nicht

verurteilten. Der Apostel Paulus, der alle Jahrhunderte überblickt hatte, schrieb Worte der Ermutigung und Warnung für die Geprüften und Wartenden in dieser schwierigen Lage. »Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.« (Hebräer 10,35-39)

Ihre einzige Sicherheit bestand darin, das Licht, das sie bereits von Gott empfangen hatten, zu bewahren, an seinen Verheißungen festzuhalten, mit dem Schriftstudium weiter zu machen und geduldig zu warten und zu wachen, um weiteres Licht zu empfangen.

## Die Bedeutung des Heiligtums

Die Grundlage und der Hauptpfeiler des Adventglaubens war vor allen anderen Schriftstellen die Erklärung in Daniel 8,14: »Bis 2300 Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder gereinigt werden.« Für alle, die an das baldige Kommen Christi glaubten, waren dies vertraute Worte. Von Tausenden war diese Weissagung als Losungswort ihres Glaubens freudig wiederholt worden. Alle empfanden, dass ihre größten Erwartungen und Hoffnungen mit den hier gezeigten Ereignissen verbunden waren. Diese prophetischen Tage gingen im Herbst 1844 zu Ende. Zusammen mit der übrigen christlichen Welt glaubten die Adventisten, dass die Erde oder ein Teil davon das Heiligtum sei und die Reinigung des Heiligtums die Reinigung der Erde durch das Feuer des großen letzten Tages bedeuten würde. Sie nahmen an, dies würde beim zweiten Kommen Christi stattfinden. Daraus entstand die Schlussfolgerung, Christus würde im Jahre 1844 zur Erde zurückkehren.

Aber die festgesetzte Zeit kam, und der Herr erschien nicht. Da die Gläubigen wussten, dass das Wort Gottes nicht irrt, musste der Fehler in ihrer Auslegung der Prophetie liegen. Aber wo? Viele trennten übereilt den schwierigen Knoten, indem sie leugneten, dass die 2300 Tage im Jahre 1844 endeten. Außer der Tatsache, dass Christus nicht zur erwarteten Zeit gekommen war, konnte kein Grund für diesen Standpunkt angeführt werden. Wenn die prophetischen Tage im Jahre 1844 zu Ende gegangen

wären, so behaupteten sie, dann wäre Christus gekommen, um das Heiligtum durch die Reinigung der Erde mit Feuer zu weihen. Da er nicht gekommen war, konnten auch die prophetischen Tage nicht zu Ende sein.

Obwohl die meisten Adventisten ihre vorherige Berechnung der prophetischen Zeiten verwarfen und dadurch die Richtigkeit der Grundlage für diese Bewegung in Frage stellten, waren einige Gläubige nicht bereit, ihren Glauben und ihre Erfahrungen aufzugeben, die durch die Heilige Schrift und das klare Zeugnis des Geistes Gottes gestützt wurden. Sie glaubten, dass sie die Weissagungen richtig ausgelegt hatten und es ihre Pflicht war, an den bereits gewonnenen Wahrheiten festzuhalten und das biblische Studium fortzusetzen. Mit ernstem Gebet prüften sie ihre Auffassungen und forschten in der Heiligen Schrift, um ihren Fehler zu finden. Da sie bei der Berechnung der prophetischen Zeiten keinen Irrtum entdecken konnten, fühlten sie sich veranlasst, das Thema – Heiligtum – näher zu untersuchen.

### **Das irdische und das himmlische Heiligtum**

Durch ihre Untersuchungen erkannten sie, dass das von Mose nach Gottes Anweisungen erbaute irdische Heiligtum nach einem Vorbild gebaut wurde, das ihm auf dem Berg gezeigt worden war. Es »ist ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit; es werden da Gaben und Opfer gebracht.« Die beiden Abteilungen des Heiligtums hatten Vorbilder im Himmel. Christus, unser Hoherpriester, ist »ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht ein Mensch.« »Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, das mit Händen gemacht und nur ein Abbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen.« (Hebräer 8,2; Hebräer 9,2.3; Hebräer 9,9.23; Hebräer 9,24)

Das Heiligtum im Himmel, in dem Jesus für uns dient, ist das große Original des Heiligtums, nach dem Mose ein Abbild baute. Wie das Heiligtum auf Erden zwei Abteilungen hatte, das Heilige und das Allerheiligste, so hat auch das Heiligtum im Himmel zwei Abteilungen. Auch die Bundeslade, die das Gesetz Gottes enthält, der Räucheraltar und die anderen Geräte im irdischen Heiligtum haben ihre Gegenstücke im himmlischen Heiligtum. Dem Apostel Johannes wurde in einer Vision ein Blick in den Himmel gestattet. Dort sah er den Leuchter und den Räucheraltar, und als »der Tempel Gottes im Himmel aufgetan ward«, auch »die Lade seines Bundes.« (Offenbarung 4,5; Offenbarung 8,3; Offenbarung 11,9)

Alle, die nach der Wahrheit suchten, fanden unwiderlegbare Beweise für die Existenz eines Heiligtums im Himmel. Mose baute das irdische Heiligtum nach einem Vorbild, das ihm gezeigt wurde. Paulus sagt, dass das Vorbild das wahrhaftige Heiligtum im Himmel ist. (Hebräer 8,2.5) Johannes bezeugt, dass er es im Himmel gesehen hat. Am Ende der 2300 Tage, im Jahre 1844, gab es schon seit Jahrhunderten kein Heiligtum mehr auf Erden. Deshalb musste man für die Weissagung den Blick auf das himmlische Heiligtum richten: »Bis 2300 Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder gereinigt werden.« Aber weshalb brauchte das himmlische Heiligtum eine Reinigung? Indem sie sich wieder der Heiligen Schrift zuwandten, fanden die Studierenden heraus, dass die Reinigung nicht eine Beseitigung körperlicher Unreinheiten war, denn sie geschah durch Blut. Deshalb musste es eine Reinigung von Sünden sein. Der Apostel sagte daher: »So also mussten die Abbilder der himmlischen Dinge gereinigt werden (durch das Blut von Tieren); die himmlischen Dinge selbst aber müssen bessere Opfer haben als jene, (das kostbare Blut Christi).« (Hebräer 9,23)

Um weitere Erkenntnisse über die prophetisch angedeutete Reinigung zu erhalten, war es notwendig, den Dienst im himmlischen Heiligtum zu verstehen. Dies jedoch konnte nur am irdischen Heiligtumsdienst erlernt werden; denn Paulus erklärt, dass die Priester, die dort dienten, »nur dem Abbild und Schatten des Himmlischen dienen.« (Hebräer 8,5)

### **Die Reinigung des Heiligtums**

Wie die Sünden des Volkes Israels durch das Blut des Sündopfers bildlich auf das Heiligtum übertragen wurden, so werden in Wirklichkeit auch unsere Sünden durch Christi Blut auf das himmlische Heiligtum übertragen. Genauso wie beim Schattendienst die Reinigung des irdischen Heiligtums durch das Entfernen der Sünden geschah, durch die es verunreinigt war, so muss auch die Reinigung des himmlischen Heiligtums durch das Beseitigen oder Austilgen der aufgezeichneten Sünden erfolgen.

Dies erfordert eine Untersuchung der Berichtsbücher, um zu entscheiden, wer durch Bereuen der Sünde und Glauben an Jesus versöhnt wird. Die Reinigung des Heiligtums schließt deshalb ein Untersuchungsgericht ein. Diese Untersuchung muss stattfinden, bevor Christus kommt, um sein Volk zu erlösen; denn wenn er kommt, ist sein Lohn mit ihm, zu geben einem jeden, wie seine Werke sein werden. (Offenbarung 22,12)

Alle, die dem weiteren Licht folgten, erkannten, dass Christus – anstatt am Ende der 2300 Tage, im Jahre 1844, zur Erde zu kommen – ins Allerheiligste des himmlischen Heiligtums in die Gegenwart Gottes ging, um das Abschlusswerk der Versöhnung, die Vorbereitung für sein Kommen, durchzuführen.

## Die dritte Engelsbotschaft

Als Christus in das Allerheiligste des himmlischen Heiligtums ging, um das Abschlusswerk der Versöhnung durchzuführen, übertrug er seinen Dienern die letzte Gnadenbotschaft für die Welt. Dazu gehört auch die Warnung des dritten Engels in Offenbarung 14. Johannes sieht, wie unmittelbar nach dieser Ankündigung der Menschensohn in Herrlichkeit wiederkommt, um die Ernte der Erde einzubringen.

Wie in der Heiligen Schrift vorhergesagt, begann der Dienst Christi im Allerheiligsten am Ende der prophetischen Zeitkette im Jahr 1844. Darauf weisen die Worte in Offenbarung 11,19 hin: »Der Tempel Gottes im Himmel wurde aufgetan, und die Lade seines Bundes wurde in seinem Tempel sichtbar.« Die Bundeslade Gottes steht im Allerheiligsten. Als Christus dort hineinging, um seinen Dienst für die Sünder zu beginnen, wurde der Tempel geöffnet, und die Bundeslade Gottes war zu sehen. Allen, die durch den Glauben das Vermittlungswerk Christi erkannten, wurden Gottes Majestät und Macht offenbart. Als seine Herrlichkeit den Tempel erfüllte, schien das Licht aus dem Allerheiligsten auf sein wartendes Volk auf Erden. Sie waren ihrem Hohenpriester im Glauben vom Heiligen ins Allerheiligste gefolgt und sahen, dass er vor der Bundeslade Gottes sein Blut für die Sünder geltend machte. In der heiligen Lade befindet sich des Vaters Gesetz; das gleiche Gesetz, das Gott selbst am Sinai unter Donnern und Beben gesprochen und mit seinem eigenen Finger in

Steintafeln geschrieben hatte. Kein einziges dieser Gebote ist aufgehoben, kein Tüffel vom Gesetz verändert worden. Während Gott Mose eine Abschrift seines Gesetzes gab, bewahrte er das Original im himmlischen Heiligtum auf. Alle, die die heiligen Vorschriften durchforschten, stießen im Dekalog auf das vierte Gebot, wie es zuerst verkündigt worden ist: »Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.« (2.Mose 20,8-11)

Durch Gottes Geist hinterließen diese Worte einen tiefen Eindruck in den Herzen der Forschenden. Ihnen wurde bewusst, dass sie das vierte Gebot, den Ruhetag des Schöpfers, unwissend missachtet und übertreten hatten. So begannen sie, nach den Gründen zu suchen, warum der erste Wochentag gefeiert wurde, und nicht der von Gott geheiligte Tag. Doch sie konnten in der Heiligen Schrift keinen Beweis für die Aufhebung des vierten Gebotes oder eine Veränderung des Sabbats finden. Der Segen, der von Anfang an den siebenten Tag heiligte, war niemals weggenommen worden. Sie hatten ernsthaft danach gestrebt, Gottes Willen zu erkennen und zu tun. Tiefer Schmerz erfüllte nun ihre Herzen, als sie sich der Übertretung seines Gesetzes bewusst wurden. Durch die Heilighaltung des Sabbats brachten sie Gott ihre Treue zum Ausdruck.

Man bemühte sich ernsthaft, ihren Glauben umzustossen; denn wenn das irdische Heiligtum ein Abbild des himmlischen und das Gesetz in der irdischen Bundeslade



eine genaue Abschrift des Gesetzes in der himmlischen Lade war, und wenn die Anerkennung des wahren himmlischen Heiligtums auch die Anerkennung der Ansprüche des Gesetzes Gottes einschloss, konnte niemand die Verbindlichkeit des Sabbats des vierten Gebots übersehen.

Diejenigen, die das Licht über den Mittlerdienst Christi und über das Fortbestehen des Gesetzes Gottes angenommen hatten, erkannten, dass diese Wahrheiten in der dritten Engelsbotschaft zum Ausdruck kamen. Der Engel verkündete: »Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben Jesu.« (Offenbarung 14,12) Diesen Worten geht eine feierliche und furchterregende Warnung voraus: »Wenn jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der unvermischt eingeschenkt ist in den Kelch seines Zornes.« (Offenbarung 14,9.10)

Zum Verständnis dieser Botschaft war eine Auslegung der hier benutzten Symbole erforderlich. Was wird durch das Tier, das Bild und das Malzeichen dargestellt? Wieder wandten sich diejenigen, die nach der Wahrheit suchten, dem Studium der Prophezeiungen zu.

### **Das Tier und sein Bild**

Durch dieses erste Tier wird die römische Kirche, eine geistlich-weltliche Macht, veranschaulicht, die die Macht hat, alle Andersdenkenden zu bestrafen. Das Bild des Tieres stellt eine andere religiöse Einrichtung dar, die eine ähnliche Macht besitzt. Die Gestaltung dieses Bildes ist das Werk jenes Tieres, dessen friedliches Aufkommen und dessen freie Grundsätze ein treffendes Symbol für die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) sind. Hier kann man die Merkmale des Papsttums entdecken. Wenn sich die Kirchen unseres Landes in den Lehrpunkten, die sie gemeinsam haben, vereinen und den Staat beeinflussen,

ihre Verordnungen durchzusetzen und ihre Satzungen zu unterstützen, wird das protestantische Amerika ein Bild der römischen Hierarchie errichtet haben. Dann wird die wahre Gemeinde wie das alte Volk Gottes angegriffen und verfolgt werden. Das Tier mit den lammähnlichen Hörnern wird befehlen, »dass die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, allesamt sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, dass niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.« (Offenbarung 13,16.17)

Das ist das Kennzeichen der Warnungsbotschaft des dritten Engels. Es ist das Kennzeichen des ersten Tieres oder des Papsttums, und sollte deshalb unter den bestimmten Merkmalen jener Macht gefunden werden. Der Prophet Daniel sagte, dass die römische Kirche, symbolisiert durch das kleine Horn, sich unterstehen wird, Zeiten und Gesetz zu ändern (Daniel 7,25), während Paulus diese Macht als Mensch der Sünde bezeichnete (2.Thessalonicher 2,3.4), der sich selbst über Gott erhebt. Nur durch eine Veränderung des Gesetzes Gottes konnte sich das Papsttum über Gott erheben. Alle, die das veränderte Gebot in gutem Glauben annehmen und halten würden, geben damit jener Macht, die diese Veränderung vorgenommen hat, die höchste Ehre.

Das vierte Gebot, das durch Roms Bemühungen beiseite geschoben wurde, ist die einzige Verordnung im Dekalog, die auf Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde hinweist, was ihn, den einzig wahren Gott, von allen falschen Göttern unterscheidet. Der Sabbat wurde zum Gedenken an die Schöpfung eingesetzt; er sollte die Gedanken der Menschen auf den wahren, lebendigen Gott lenken. Die Tatsache seiner Schöpfungskraft wird in der ganzen Heiligen Schrift als Beweis erwähnt, dass der Gott Israels den heidnischen Göttern überlegen ist.

Hätten die Menschen den Sabbat stets gehalten, wären ihre Gedanken und ihre Zuneigung auf ihren Schöpfer gelenkt worden, dem allein Verehrung und Anbetung gebührt, und es hätte nie Götzendiener, Atheisten oder Ungläubige gegeben. Jenes Sabbatgebot, das auf Gott als den Schöpfer hinweist, ist ein Zeichen seiner berechtigten Autorität über alle Geschöpfe, die er erschaffen hat. Die Veränderung des Sabbats ist ein Kennzeichen oder ein Merkmal der Autorität der römischen Kirche. Menschen, die die Ansprüche des vierten Gebots verstehen, die aber anstatt des wahren Sabbattages einen falschen Tag feiern, huldigen damit einer Macht, die dies angeordnet hat.

### **Eine feierliche Botschaft**

Die schrecklichste Drohung, die jemals an Sterbliche gerichtet wurde, wird in der dritten Engelsbotschaft erwähnt. Es muss eine furchtbare Sünde sein, die den gnadenlosen Zorn Gottes heraufbeschwört. In Bezug auf diese wichtige Angelegenheit sollen die Menschen nicht im Unklaren gelassen werden. Vor der Heimsuchung durch Gottes Gerichte soll der Welt die Warnung vor dieser Sünde vermittelt werden, damit alle wissen, warum sie ihnen auferlegt werden, und sie Gelegenheit haben, ihnen zu entinnen.

Beim Ausgang des großen Kampfes wird es zwei verschiedene, gegensätzliche Menschengruppen geben: Die eine »betet das Tier und sein Bild an und empfängt sein Malzeichen« und ruft dadurch selbst die schrecklichen Gerichte auf sich herab, die der dritte Engel androht; die andere Gruppe hält in krassem Gegensatz zur Welt »die Gebote Gottes und den Glauben Jesu.« (Offenbarung 14,9.12) Das waren die großen Wahrheiten, die jenen offenbart wurden, die die dritte Engelsbotschaft annahmen. Als sie auf ihre Erfahrungen bei der Verkündigung der Wiederkunft Jesu und dem Verstreichen der Zeit im

Jahre 1844 zurückblickten, erkannten sie den eigentlichen Grund für ihre Enttäuschung. Neue Hoffnung und Freude belebte ihre Herzen.

Das Licht aus dem Heiligtum erleuchtete die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Sie wussten, Gott hatte sie mit unfehlbarer Fürsorge geleitet. Nun schlossen sie sich mit neuem Mut und einem noch festeren Glauben zusammen, um die Warnung des dritten Engels weiterzugeben. In Erfüllung der Prophezeiung hinsichtlich der dritten Engelsbotschaft wurde seit 1844 die Aufmerksamkeit der Welt auf den wahren Sabbat gelenkt, und eine ständig zunehmende Anzahl Menschen kehren seither zur Heilighaltung des wahren Ruhetages Gottes zurück.

## Ein fester Standort

Ich sah eine kleine Schar gläubiger Menschen, die standhaft und gut gerüstet war; sie ließen sich in ihrer Haltung nicht beirren von denen, die ihren fest gegründeten Glauben erschüttern wollten. Gott schaute erfreut auf sie. Mir wurden drei Stufen gezeigt: die erste, die zweite und die dritte Engelsbotschaft. Mein begleitender Engel sagte: »Weh dem, der auch nur das geringste an diesen Botschaften ändert. Das richtige Verständnis dieser Botschaften ist von größter Bedeutung. Das Schicksal von Menschenseelen hängt davon ab, wie sie angenommen werden.«

Erneut wurde mir das Volk Gottes bei der Verkündigung dieser Botschaften gezeigt, und ich sah, wie teuer sie ihre Erfahrungen erworben hatten. Sie mussten viel leiden und durch schwere Kämpfe gehen. Gott hatte sie schrittweise geführt, bis er sie auf einen sicheren und festen Grund gestellt hatte. Ich sah, wie sich Menschen diesem Fundament näherten und es untersuchten; einige stiegen freudig sofort hinauf, andere fingen an, nach Fehlern zu suchen. Sie wollten etwas ändern, damit das Fundament noch besser und die Menschen noch glücklicher würden. Manche erklärten nach der Prüfung, es sei verkehrt gebaut.

Fast alle, die fest auf dem Fundament standen, ermahnten die anderen, die es wieder verlassen hatten, aufzuhören zu murren und klagen; denn Gott sei der Baumeister, und sie kämpften eigentlich gegen ihn. Sie wiesen noch einmal auf Gottes wunderbares Werk hin, das sie hierher geführt

hatte, und vereint erhoben sie ihre Augen zum Himmel und lobten Gott. Dies beeinflusste diejenigen, die sich beschwert und das Fundament verlassen hatten, und mit demütigem Herzen betraten sie die Plattform erneut.

### **Die Erfahrung der Juden wiederholt sich**

Ich wurde in die Zeit der ersten Verkündigung des Kommens Christi zurückversetzt. Johannes wurde im Geist und in der Kraft Elias gesandt, um Jesus den Weg zu bereiten. Diejenigen, die das Zeugnis des Johannes zurückwiesen, hatten keinen Nutzen von den Lehren Jesu. Ihr Widerstand gegen die Botschaft, die sein Kommen vorhersagte, ging so weit, dass selbst die stärksten Beweise sie nicht überzeugen konnten, dass er der Messias war. Alle, die die Botschaft des Johannes ablehnten, wurden von Satan verleitet, noch weiter zu gehen und auch Christus zu verwerfen und sogar zu kreuzigen. Dadurch gerieten sie in eine Situation, in der sie nicht die Segnungen des Pfingsttages empfangen konnten. Und dadurch wäre ihnen der Weg zum himmlischen Heiligtum gewiesen worden.

Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel machte deutlich, dass die jüdischen Opfer und Ordnungen nicht mehr weiter angenommen wurden. Das große Opfer war gebracht und anerkannt worden, und der heilige Geist, der zu Pfingsten herabkam, richtete die Gedanken der Jünger vom irdischen auf das himmlische Heiligtum, in das Jesus durch sein Blut eingegangen war, um sie durch sein Sühnopfer zu segnen.

Aber die Juden tappten weiterhin im Dunkeln. Jede Erkenntnis des Erlösungsplanes, die sie hätten haben können, ging ihnen verloren. Sie vertrauten auch weiterhin ihren nutzlosen Opfern und Gaben. Das himmlische Heiligtum hatte den Platz des Irdischen eingenommen; doch die Juden merkten nichts von diesem Wechsel. Der Mittlerdienst Christi im Heiligen kam ihnen deshalb nicht

zugute. Viele schauen erschreckt auf das Verhalten der Juden, weil sie Christus verworfen und gekreuzigt hatten. Wenn sie die Geschichte seiner schändlichen Misshandlung lesen, denken sie, sie würden ihn lieben, und hätten ihn nicht wie Petrus verleugnet oder wie die Juden gekreuzigt. Aber Gott, der die Herzen kennt, hat ihre angebliche Liebe für Jesus geprüft.

Mit größtem Interesse überwachte der ganze Himmel die Aufnahme der ersten Engelsbotschaft. Doch viele, die behaupteten, Jesus zu lieben und beim Lesen der Kreuzesgeschichte Tränen vergossen, verlachten die frohe Botschaft seiner Wiederkunft. Statt sie freudig anzunehmen, sprachen sie von einer Irrlehre; sie hassten alle, die sein Erscheinen liebten, und schlossen sie aus den Kirchen aus.

Alle, die die erste Engelsbotschaft zurückwiesen, konnten auch aus der zweiten Engelsbotschaft keinen Nutzen ziehen; auch der Mitternachtsruf, der sie darauf vorbereiten sollte, durch den Glauben mit Jesus ins Allerheiligste des himmlischen Heiligtums einzutreten, blieb bei ihnen wirkungslos. Durch die Ablehnung der ersten beiden Engelsbotschaften war ihr Geist so sehr verfinstert worden, dass sie in der dritten Engelsbotschaft, die den Weg ins Allerheiligste zeigt, die Bedeutung nicht erkennen konnten.

**Ich fürchte aber, dass wie die Schlange Eva  
verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken  
abgewendet werden von der Einfalt  
und Lauterkeit gegenüber Christus.**

2. Korinther 11, 3



**Eva ließ sich von Satan täuschen – und fiel**



## Satans Täuschungen

Satan begann mit seiner Täuschung in Eden. Er sagte zu Eva: »Ihr werdet keineswegs des Todes sterben.« Das war die erste Lektion Satans über die Unsterblichkeit der Seele. Diese Täuschung hat er von da an bis heute fortgesetzt und wird es auch weiterhin tun, bis die Gefangenschaft der Kinder Gottes beendet sein wird.

Mir wurden Adam und Eva im Paradies gezeigt. Sie nahmen von dem verbotenen Baum; dann wurde das flammende Schwert rings um den Baum des Lebens gesetzt und sie aus dem Garten vertrieben. Sonst hätten sie vom Lebensbaum essen können und wären unsterbliche Sünder geworden; denn die Früchte dieses Baumes verliehen Unsterblichkeit. Ich hörte einen Engel fragen: »Wer von Adams Familie ist durch das flammende Schwert gegangen und hat vom Lebensbaum gegessen?« Ein anderer Engel antwortete: »Keiner von Adams Familie ist durch das flammende Schwert gegangen und hat von diesem Baum gegessen. Deshalb gibt es keinen unsterblichen Sünder.« Der Mensch, der sündigt, soll einen ewigen Tod sterben – einen Tod ohne Hoffnung auf Auferstehung. Dann wird der Zorn Gottes versöhnt sein.

Ich war verwundert, dass Satan Menschen so erfolgreich zu dem Glauben verführt hat, und dass die Worte Gottes: »Jeder der sündigt, soll sterben« (Hesekiel 18,4), in Wirklichkeit bedeuten: »Wer sündigt, soll nicht sterben, sondern in ewiger Qual leben.« Der Engel sagte: »Leben ist Leben, ob im Schmerz oder in Glückseligkeit. Der

Tod ist ohne Schmerz, ohne Freude, ohne Hass.« Satan befahl seinen Engeln, sich besonders bei der Verbreitung dieser ersten Lüge anzustrengen, mit der er Eva im Garten Eden getäuscht hatte: »Ihr werdet keineswegs des Todes sterben.« Nachdem die Menschen diesen Irrglauben angenommen hatten und glaubten, sie seien unsterblich, ging Satan einen Schritt weiter und verführte sie zu dem Glauben, dass der Sünder in ewiger Qual leben müsse.

Damit war der Weg für Satan bereitet, durch seine Stellvertreter zu wirken und Gott als einen rachsüchtigen Tyrannen hinzustellen, der alle, die ihm nicht gefallen, in die Hölle verstößt, in der sie für ewige Zeiten seinen Zorn zu spüren bekommen. Während sie unaussprechliche Qualen erleiden und sich in den ewigen Flammen winden, schaue Gott befriedigt auf sie herab. Satan wusste genau, dass viele Menschen Gott hassen würden, statt zu lieben und zu verehren, wenn dieser Irrglaube angenommen würde. Andere dagegen könnten meinen, dass die Drohungen im Wort Gottes sich nicht tatsächlich erfüllen würden; denn seinem wohlwollenden, liebevollen Wesen entspräche es nicht, die von ihm geschaffenen Wesen in ewige Qualen zu stürzen.

Eine weitere Übertreibung ist die Verführung Satans, Gottes Gerechtigkeit und die Drohungen in seinem Wort zu übersehen und ihn als so gnädig hinzustellen, dass er keinen bestraft, sondern dass alle – Gläubige und Sünder – am Ende in sein Königreich gerettet werden.

Diese weit verbreiteten Irrtümer über die Unsterblichkeit der Seele und die endlose Qual nutzt Satan aus und verführt wiederum andere Menschen dazu, die Bibel als ein nicht inspiriertes Buch zu betrachten. Viele glauben zwar, die Heilige Schrift lehre manch gute Dinge, aber man könne ihr nicht vertrauen und sie schätzen, weil sie die Lehre von der ewigen Qual enthält. Wieder eine andere Gruppe von Menschen führt Satan so weit, dass sie sogar

die Existenz Gottes leugnen. Einen Gott, der ewige Qualen für einen Teil der menschlichen Familie zulässt, können sie nicht in Übereinstimmung mit dem Gott der Bibel bringen. Deshalb lehnen sie die Bibel und ihren Urheber ab und halten den Tod für einen ewigen Schlaf.

Es gibt noch diejenigen, die ängstlich und verzagt sind. Satan verführt sie zur Sünde und hält ihnen hinterher vor, der Lohn der Sünde sei nicht der Tod, sondern ein Leben schrecklicher Qualen, die man die endlose Zeit der Ewigkeit hindurch erleiden muss. Durch das Ausmalen endloser Höllenschrecken verlieren schwache Menschen den Verstand.

Dann jubeln Satan und seine Engel. Die Ungläubigen und Atheisten schließen sich ihnen an und überschütten das Christentum mit Vorwürfen. Sie behaupten, all diese Übel seien ganz natürliche Folgen des Glaubens an die Bibel und ihres Urhebers. Doch in Wahrheit sind sie das Ergebnis des allgemeinen Irrglaubens.

### **Die Heilige Schrift als Schutz**

Ich sah, wie empört die himmlischen Scharen über Satans freche Behauptungen waren. Ich fragte, weshalb all diese Täuschungen den Verstand der Menschen so stark beeindrucken durften, wenn doch die Engel Gottes so mächtig sind und die Macht des Feindes leicht durchbrechen können, falls sie den Auftrag dazu erhalten.

Dann sah ich, dass Gott alle Versuche Satans kannte, die Menschen zu vernichten. Deshalb ließ er sein Wort schreiben und machte der Menschheit seine Absichten so klar, dass selbst der Schwächste nicht zu irren braucht. Nachdem er den Menschen sein Wort gegeben hatte, bewahrte er es sorgfältig vor der Vernichtung durch Satan oder seine Engel oder irgendeinen seiner Diener oder Stellvertreter. Andere Bücher wurden vernichtet; aber das Wort Gottes ist unzerstörbar.

Am Ende der Zeit, wenn Satans Täuschungen zunehmen, wird es so viele Bibeln geben, dass alle, die es wünschen, ein Exemplar davon erhalten können. Wenn die Menschen es wollen, können sie sich selbst gegen die Verführungen und lügenhaften Wunder Satans wappnen.

Ich sah, dass Gott die Bibel immer besonders beschützt hat. Doch als es erst wenige Abschriften gab, haben gelehrte Männer die Worte in einigen Fällen verändert, weil sie dachten, sie würden es dadurch klarer machen. In Wirklichkeit machten sie Einfaches geheimnisvoll und passten es ihren eingessenen Ansichten an, die von Traditionen beherrscht waren. Aber das Wort Gottes als Ganzes ist eine vollkommene Kette, in dem ein Glied in das andere greift und erklärt. Wer ehrlich sucht, braucht nicht irrezugehen; denn Gottes Wort zeigt nicht nur klar und einfach den Weg des Lebens, sondern der heilige Geist führt zum Verständnis darüber, wie das darin offenbarte ewige Leben erlangt wird.

Ich sah, dass Engel Gottes den Willen der Menschen niemals beherrschen sollen. Gott stellt dem Menschen Leben und Tod vor; jeder kann selbst entscheiden. Viele wünschen sich das Leben, gehen aber weiterhin auf dem breiten Weg. Sie empören sich gegen die Herrschaft Gottes, obwohl er aus Gnaden und Barmherzigkeit seinen Sohn für sie sterben ließ.

Alle, die diese wertvolle Erlösung nicht annehmen, werden die Strafe erleiden müssen. Doch ich sah, dass Gott sie weder in eine Hölle sperren würde, um endlose Qualen zu erleiden, noch in den Himmel aufnehmen kann, denn das Zusammensein mit heiligen und reinen Wesen würde sie äußerst unglücklich machen. Er wird sie vollständig vernichten und wird es zulassen, dass sie sein werden, als hätten sie nie existiert. Dann ist Gottes Gerechtigkeit Genüge getan. Er hat den Menschen aus dem Staub der Erde gemacht. Die Ungehorsamen und Gottlosen werden

durch Feuer verzehrt und wieder zu Staub werden. Ich sah, dass das Wohlwollen und Erbarmen Gottes in dieser Sache alle zur Bewunderung seines Wesen und Verehrung seines heiligen Namens führen sollte. Nachdem die Gottlosen von der Erde vertilgt sind, werden alle himmlischen Heerscharen »Amen« sagen.

Satan blickt sehr erfreut auf diejenigen, die den Namen Christi bekennen, aber den Täuschungen glauben, die er erfunden hat. Satan ist dabei, immer neue Verführungen zu ersinnen. Seine Macht und Geschicklichkeit in dieser Sache nimmt ständig zu. Er verleitete seine Stellvertreter, die Päpste und Priester, dazu, sich selbst zu erhöhen und das Volk zur schlimmsten Verfolgung und Vernichtung aller Menschen zu veranlassen, die nicht bereit waren, seine Täuschungen zu akzeptieren. Wieviel Leiden und Ängste mussten die treuen Nachfolger Christi erdulden! Die Engel haben einen genauen Bericht darüber geführt.

Triumphierend erklärten Satan und seine Engel den himmlischen Engeln, die den leidenden Gläubigen dienten, dass alle getötet würden, damit kein wahrer Christ auf Erden mehr übrig bliebe. Ich sah, dass die Gemeinde Gottes zu diesem Zeitpunkt rein war, und es bestand keine Gefahr, dass Menschen mit verderbten Herzen hineinkamen. Den wahren Christen, die es wagten, ihren Glauben zu bekennen, drohten Folter, Marterpfahl und alle Grausamkeiten, die Satan und seine bösen Engel erfinden und zu der sie Menschen veranlassen konnten.

**Samuel aber sprach: ... Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist Sünde wie Zauberei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst.**

1. Samuel 15, 22-23



**Der Mensch sucht sich Heilswege ohne Gott**

## Der Spiritismus

Die Lehre von der natürlichen Unsterblichkeit des Menschen hat den Weg für den modernen Spiritismus geebnet. Falls die Toten in der Gegenwart Gottes und der heiligen Engel leben dürfen und eine Weisheit besitzen, die ihre vorherige Intelligenz weit überragt, warum sollten sie dann nicht zur Erde zurückkehren, um die Lebenden zu erleuchten und zu unterweisen? Wie können Menschen, die an ein bewusstes Fortleben nach dem Tod glauben, etwas zurückweisen, was verklärte Geister ihnen als göttliches Licht mitteilen? Hier wird ein Verbindungskanal als heilig angesehen, den Satan benutzt, um seine Ziele zu erreichen. Die gefallenen Engel, die seine Befehle ausführen, erscheinen als Boten aus der Geisterwelt. Während sie behaupten, die Lebenden mit den Toten in Verbindung zu bringen, übt Satan seinen betörenden Einfluss auf sie aus. Er kann sogar verstorbene Freunde vor den Menschen erscheinen lassen. Die Nachahmung ist perfekt; das bekannte Aussehen, die Worte und die Stimme werden mit erstaunlicher Genauigkeit nachgeahmt. Viele werden mit der Zusicherung getröstet, dass ihre Lieben sich himmlischer Glückseligkeit erfreuen. Ohne Gefahr zu befürchten, hören sie den verführerischen Geistern und den Lehren der Teufel zu.

Wenn Satan sie zum Glauben verleitet hat, dass die Toten tatsächlich zurückkehren und mit ihnen sprechen können, lässt er Menschen erscheinen, die unvorbereitet gestorben sind. Sie behaupten, glücklich im Himmel zu

leben und dort sogar Einfluss zu haben. So wird der falsche Eindruck vermittelt, dass zwischen Gerechten und Gottlosen kein Unterschied gemacht wird. Manchmal sprechen angebliche Besucher aus der Geisterwelt sogar Warnungen aus, die sich als richtig erweisen. Sobald sie Vertrauen gewonnen haben, führen sie Lehren ein, die den Glauben an die Heilige Schrift untergraben. Mit dem Anschein größten Interesses am Wohlbefinden ihrer Freunde auf Erden, jubeln sie ihnen die gefährlichsten Irrtümer unter. Die Tatsache, dass einiges von dem, was sie sagen, wahr ist und sie manchmal zukünftige Ereignisse vorhersagen können, verleiht ihren Aussagen den Anschein von Zuverlässigkeit. Ihre falschen Lehren werden von den meisten Menschen bereitwillig angenommen und stillschweigend geglaubt, als seien es die heiligsten Wahrheiten der Bibel. Gottes Gesetz wird beiseite geschoben und der Geist der Gnade verachtet und das Blut des Bundes als unheilig betrachtet. Die Geister verleugnen die Göttlichkeit Christi und stellen den Schöpfer mit sich selbst auf die gleiche Stufe. So führt der große Empörer unter einer neuen Maske seinen Kampf gegen Gott weiter, der im Himmel begann und schon seit fast sechstausend Jahren auf Erden fortgesetzt wird.

Viele sind bemüht, die spiritistischen Erscheinungen als Betrug oder Zaubertrick hinzustellen, indem sie diese völlig dem Wirken des Mediums zuschreiben. Es ist wahr, dass schon oft Tricks als echte Bekundungen ausgegeben worden sind; aber es hat auch echte Darstellungen übernatürlicher Kräfte gegeben. Das geheimnisvolle Klopfen, mit dem der moderne Spiritismus begann, war nicht die Folge menschlichen Betrug oder Geschicklichkeit, sondern das Werk böser Engel, die so eine der erfolgreichsten seelenverderbenden Täuschungen eingeführt haben. Viele werden umgarnt und zum Glauben verführt, der Spiritismus sei nur ein rein menschlicher Schwindel. Stehen sie



diesen übernatürlich erscheinenden Offenbarungen aber selbst gegenüber, werden sie verblendet und verleitet, sie als große göttliche Macht zu akzeptieren.

Sie übersehen das Zeugnis der Heiligen Schrift über Wunder, die von Satan und seinen Werkzeugen gewirkt wurden. Durch satanische Hilfe konnten die Zauberer des Pharaos die Wunder Gottes nachahmen. Der Apostel Johannes beschreibt die Wunderwirkende Macht, die sich in den letzten Tagen offenbaren wird: »Und es tut große Zeichen, so dass es auch Feuer vom Himmel fallen lässt vor den Menschen; und es verführt, die auf Erden wohnen, durch die Zeichen, die zu tun ihm Macht gegeben ist.« (Offenbarung 13,13.14) Hier werden nicht nur Täuschungen vorhergesagt. Die Menschen werden durch die Wunder verführt, die die Helfer Satans tatsächlich vollbringen, und nicht durch die, die sie vorgeben zu tun.

### **Moderne Zauberkraft**

Sogar der Name »Zauberei« oder »Hexerei« wird heute abwertend beurteilt. Die Behauptung, dass Menschen mit bösen Geistern verkehren können, hält man für ein mittelalterliches Märchen. Doch der Spiritismus, der heute Millionen von Anhängern hat, fand Eingang in wissenschaftliche Kreise; er ist in die Kirchen eingedrungen und sogar in gesetzgebenden Körperschaften und an Königshöfen positiv aufgenommen worden. Diese Riesentäuschung ist nichts anderes als eine Wiederbelebung der einst verdammten und verbotenen Zauberei in einem neuen Gewand.

Satan verführt die Menschen heute genauso, wie er Eva in Eden verführt hat, indem er den Wunsch nach verbotenen Kenntnissen weckte. »Ihr werdet sein wie Gott«, versprach er, »und wissen, was gut und böse ist.« (1. Mose 3,5) Doch die Weisheit, die der Spiritismus verleiht, wird vom Apostel Jakobus als Weisheit beschrieben, die nicht

von oben herabkommt, sondern die »irdisch, fleischlich und teuflisch« ist. (Jakobus 3,15)

Der Fürst der Finsternis hat einen überragenden Geist und passt seine Täuschungen geschickt den Menschen aller Schichten und Kulturen an. Er arbeitet »mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit«, um die Herrschaft über die Menschen zu gewinnen. Doch das kann er nur erreichen, wenn sie seinen Versuchungen freiwillig nachgeben. Menschen, die sich von seiner Macht leiten lassen, indem sie ihren schlechten Charaktereigenschaften freien Lauf lassen, machen sich kaum bewusst, wo ihr Weg enden wird. Sobald der Verführer es geschafft hat, sie zugrunde zu richten, benutzt er sie, um andere zu vernichten.

### **Keiner braucht sich verführen zu lassen**

Aber niemand braucht sich durch die lügenhaften Behauptungen des Spiritismus täuschen zu lassen. Gott hat der Welt ausreichend Licht gegeben, um die Schlingen entdecken zu können. Gäbe es keine anderen Beweise, sollte es den Christen als Gegenargument schon ausreichen, dass die Geister keinen Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Sünde, zwischen den edlen und reinen Aposteln Christi und den verdorbensten Dienern Satans machen.

Weil behauptet wird, auch die Schlechtesten könnten in den Himmel kommen und hätten dort gehobene Stellungen, vermittelt Satan der Welt den Eindruck, dass es völlig egal sei, wie schlecht man ist, egal, ob man an Gott und an die Bibel glaubt oder nicht. Lebt so, wie es euch gefällt; der Himmel ist eure Heimat!

Diese Lügengeister vermitteln zudem den Eindruck, als widersprächen die Apostel dem, was sie unter der Eingebung des heiligen Geistes auf Erden geschrieben haben. Sie leugnen den göttlichen Ursprung der Bibel, entziehen ihr dadurch die Grundlage der christlichen Hoffnung und

decken das Licht zu, das den Weg zum Himmel zeigt. Satan verführt die Welt zu der Annahme, dass die Bibel nur ein erdichtetes Buch ist oder zumindest anfänglich nur für unsere Vorfahren bestimmt gewesen sei, das aber heute nicht mehr geschätzt oder als veraltet beiseite gelegt werden sollte. Anstelle auf das Wort Gottes, weist Satan auf spiritistische Offenbarungen hin. Dies ist ein Weg, der völlig unter seiner Kontrolle steht. Dadurch kann er die Welt veranlassen, das zu glauben, was er will. Das Buch, das ihn und seine Anhänger richten wird, stellt er in den Schatten; dorthin, wo er es gern haben will.

Aus dem Heiland der Welt macht er einen normalen Menschen. Genauso wie die römischen Wachen, die das Grab Jesu bewachten und lügenhafte Berichte verbreiteten, die ihnen die Priester und Ältesten in den Mund gelegt hatten, um Christi Auferstehung zu widerlegen.

So versuchen auch die Anhänger der spiritistischen Offenbarungen den Anschein zu erwecken, dass es im Leben unseres Erlösers nichts Bedeutendes gegeben hätte. Nachdem sie so versuchen, Jesus in den Hintergrund zu drängen, lenken sie die Aufmerksamkeit auf ihre eigenen Wunder und erklären, diese überträfen die Werke Christi bei weitem.

Der Prophet Jesaja sagt: »Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsst die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da flüstern und murmeln, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.« (Jesaja 8,19.20) Wären die Menschen bereit gewesen, die in der Heiligen Schrift so klar begründete Wahrheit zu glauben, dass die Toten nichts wissen, dann würden sie in den Behauptungen und Offenbarungen des Spiritismus die Macht Satans erkennen, mit der er Zeichen und lügenhafte Wunder vollbringt.

Doch statt die dem menschlichen Herzen so angenehme Freiheit und liebgewordene Sünden aufzugeben, verschließen die meisten Menschen ihre Augen vor dem Licht und gehen trotz aller Warnungen ihren Weg weiter, während Satan seine Schlingen für sie legt, denen sie dann zum Opfer fallen. »Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden«, deshalb »sendet ihnen Gott kräftige Irrtümer, so dass sie der Lüge glauben.« (2.Thessalonicher 2,10.11)

Jene, die sich den Lehren des Spiritismus widersetzen, greifen nicht nur Menschen, sondern auch Satan und seine Engel an. Sie haben den Kampf mit den Fürsten und Gewaltigen und mit den bösen Geistern unter dem Himmel aufgenommen. Satan wird nicht einen Zentimeter seines Bereiches preisgeben, es sei denn, er wird durch die Macht der himmlischen Boten zurückgetrieben.

Das Volk Gottes sollte in der Lage sein, ihm mit den gleichen Worten zu begegnen, die unser Erlöser gebrauchte: »Es steht geschrieben.« Wie zur Zeit Christi kann Satan Bibeltexte zitieren, wird aber ihre Lehren verdrehen, um seine Täuschungen zu unterstützen. Doch die einfachen Aussagen der Bibel werden in jedem Konflikt zu machtvollen Waffen.

Wer in der Zeit der Gefahr standhaft sein möchte, muss den Bericht der Heiligen Schrift über die Natur des Menschen und den Zustand der Toten begreifen; denn in naher Zukunft werden viele den Geistern der Teufel gegenüberstehen, die in Gestalt lieber Verwandter oder guter Freunde auftreten und die gefährlichsten Irrlehren verkündigen. Diese Besucher werden unsere zärtlichsten Gefühle ansprechen und Wunder tun, um ihre Anmaßungen zu unterstützen. Wir müssen vorbereitet sein, ihnen mit der biblischen Wahrheit entgegenzutreten, dass die Toten nichts wissen und dass alle, die auf diese Weise erscheinen, Geister der Teufel sind.

Satan hat sich auf seine letzte Anstrengung, die ganze Welt zu verführen, lange vorbereitet. Die Grundlage für sein Werk wurde bereits in Eden gelegt, als er Eva versicherte: »Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, ... an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.« (1.Mose 3,4.5) Schritt für Schritt hat Satan den Weg für sein Meisterwerk der Täuschung durch den Spiritismus vorbereitet. Noch hat er das Ziel seiner Pläne nicht ganz erreicht; doch in der allerletzten Zeit wird er es schaffen und die Welt mit seinen Täuschungen überschwemmen. Die Menschen werden schnell in eine gefährliche Sicherheit eingelullt und erst durch die Ausgießung des Zornes Gottes aufgeweckt.

**Und ich hörte eine andre Stimme vom Himmel,  
die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk,  
dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden  
und nichts empfangt von ihren Plagen!  
Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel  
und Gott denkt an ihren Frevel.**

Offenbarung 18, 4-5



**Die letzte Warnung für eine untergehende Welt**

## Der laute Ruf

Ich sah die Engel im Himmel hin- und hereilen und zur Erde hinab- und wieder zum Himmel hinaufsteigen. Sie bereiteten sich für die Erfüllung eines bedeutenden Ereignisses vor.

Ein anderer mächtiger Engel wurde beauftragt, zur Erde hinabzusteigen, um seine Stimme mit der des dritten Engels zu vereinen und seiner Botschaft Kraft und Nachdruck zu verleihen. Diesem Engel wurde große Kraft und Herrlichkeit verliehen, und als er hinab stieg, wurde die Erde von seiner Herrlichkeit erleuchtet. Das Licht, das diesen Engel begleitete, drang überall hin. Er rief mit lauter Stimme: »Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die Große, und ist eine Behausung der Teufel geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhassten Vögel.« (Offenbarung 18,2)

Die Botschaft vom Fall Babylons, die der zweite Engel verkündigte, wird wiederholt werden, zusätzlich werden alle Verderbtheiten erwähnt, die seit 1844 in die Kirchen eingedrungen sind. Das Werk dieses Engels kommt zum richtigen Zeitpunkt, um sich mit dem letzten großen Werk der dritten Engelsbotschaft zu vereinen, die so zu einem lauten Ruf anwächst. Dadurch wird das Volk Gottes vorbereitet, in der Stunde der Versuchung, der es bald begegnen wird, standhaft zu bleiben. Ich sah ein großes Licht auf ihnen ruhen, und sie schlossen sich zusammen, um die dritte Engelsbotschaft furchtlos zu verkündigen.

Um den mächtigen Engel vom Himmel zu unterstützen, wurden Engel gesandt. Ich hörte Stimmen, die scheinbar überall zu hören waren: »Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis zum Himmel, und Gott denkt an ihre Ungerechtigkeiten.« (Offenbarung 18,4.5) Diese Botschaft schien eine Ergänzung zur dritten Engelsbotschaft zu sein, da sie sich mit ihr vereinte wie der Mitternachtsruf mit der zweiten Engelsbotschaft im Jahre 1844.

Die Herrlichkeit des Herrn ruhte auf den geduldig wartenden Gläubigen. Furchtlos verkündeten sie die letzte feierliche Warnung und den Fall Babylons. Sie forderten das Volk Gottes auf, aus Babylon herauszukommen, damit es ihrem schrecklichen Schicksal entgehen möge.

Das Licht, das auf die Wartenden strahlte, drang überall hin. Alle, die schon etwas Licht erhalten hatten, aber noch nichts von den drei Engelsbotschaften gehört und sie abgelehnt hatten, gehorchten dem Ruf und verließen die gefallenen Kirchen. Während der Verkündigung dieser Botschaften waren viele in einem Alter, dass sie jetzt selbst für sich verantwortlich waren. Das Licht schien auf sie herab, und sie hatten das Vorrecht, zwischen Leben und Tod zu wählen. Einige entschieden sich für das Leben und traten in die Reihen derer, die auf den Herrn warteten und alle Gebote Gottes hielten. Die dritte Engelsbotschaft sollte ihre Aufgabe erfüllen: Alle mussten darin geprüft und die kostbaren Menschen aus den religiösen Gemeinschaften herausgerufen werden.

Eine unwiderstehliche Kraft bewegte die Gläubigen, während die Offenbarung der Macht Gottes ihre ungläubigen Verwandten und Freunde mit Furcht erfüllte und in Schranken hielt, so dass sie es weder wagten noch die Kraft hatten, die Menschen aufzuhalten, die das Wirken des Geistes Gottes an sich spürten. Der letzte Ruf erging



sogar an die armen Sklaven. Die Gottesfürchtigen unter ihnen sangen in Erwartung ihrer glücklichen Befreiung begeisterte Freudenlieder. Ihre Herren konnten das nicht verhindern. Furcht und Staunen brachten sie zum Schweigen. Große Wunder wurden gewirkt, Kranke wurden geheilt und Zeichen und Wunder folgten den Gläubigen. Gott war am Wirken, und ohne Furcht vor den Folgen gehorchte jeder Gläubige den Überzeugungen seines Gewissens und vereinte sich mit denen, die alle Gebote Gottes hielten. Überall verkündigten sie machtvoll die dritte Engelsbotschaft. Ich sah, dass diese Botschaft mit einer Kraft und Macht enden wird, die den Mitternachtsruf weit übertrifft.

Diener Gottes, ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, gingen mit leuchtenden Angesichtern und voll heiliger Hingabe hinaus, um die Botschaft vom Himmel zu verkündigen. Die in alle Glaubensgemeinschaften verstreuten Menschen folgten dem Ruf. Wie Lot vor der Vernichtung Sodoms wurden die Aufrichtigen eilig aus den gerichtsreifen Kirchen herausgeholt. Durch die in großer Fülle auf ihnen ruhende Herrlichkeit wurde das Volk Gottes gestärkt und vorbereitet, die Stunde der Versuchung zu ertragen. Von überall waren die Worte vieler Tausender zu hören: »Hier ist Geduld der Heiligen, hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben Jesu.« (Offenbarung 14,12)

**Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe!**

**Wer Böses tut, der tue weiterhin Böses,  
und wer unrein ist, der sei weiterhin unrein;  
aber wer gerecht ist, der übe weiterhin Gerechtigkeit,  
und wer heilig ist, der sei weiterhin heilig.  
Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir,  
einem jeden zu geben, wie seine Werke sind.**

Offenbarung 22, 10-12



**Die Plagen treffen Menschen ohne Gottes Schutz**

## Das Ende der Gnadenzeit

Ich wurde in die Zeit versetzt, in der die dritte Engelsbotschaft ihren Abschluss findet. Die Kraft Gottes ruhte auf seinem Volk; sie hatten ihr Werk getan und waren für die vor ihnen liegende Stunde der Prüfung vorbereitet. Sie hatten den Spätregen, die Erquickung vom Angesicht des Herrn, empfangen, und das lebendige Zeugnis erwachte wieder zu neuem Leben. Die letzte große Warnung war überall verkündigt worden und hatte die Bewohner der Erde, die diese Botschaft nicht annehmen wollten, aufgeregt und in Wut versetzt.

Ich sah Engel, die im Himmel hin- und hereilten. Ein Engel mit einem Tintenfass an seiner Seite kehrte von der Erde zurück und berichtete Jesus, dass sein Werk vollendet und die Gläubigen gezählt und versiegelt seien.

Dann sah ich Jesus, der vor der Lade mit den Zehn Geboten gedient hatte. Er warf das Räuchergefäß beiseite, hob seine Hände und sprach mit lauter Stimme: »Es ist geschehen!« Alle Engel legten ihre Kronen nieder, als Jesus feierlich erklärte: »Wer böse ist, der sei weiterhin böse; und wer unrein ist, der sei weiterhin unrein; aber wer gerecht ist, der sei weiterhin gerecht; und wer heilig ist, der sei weiterhin heilig.« (Offenbarung 22,11)

Jeder Fall war zum Leben oder Tod entschieden worden. Während Jesus im Heiligtum gedient hatte, fand das Gericht über die gerechten Toten und dann über die gerechten Lebenden statt. Christus hatte das Sühnopfer für sein Volk gebracht, dessen Sünden ausgetilgt und sein

Reich empfangen. Die Untertanen seines Königreiches waren vollzählig. Die Hochzeit des Lammes war vollzogen, und Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wurden Jesus und den Erben der Erlösung übergeben.

Jesus sollte als König aller Könige und Herr aller Herren regieren. Als Jesus das Allerheiligste verließ, hörte ich die Schellen an seinem Gewand klingeln. Dann legte sich eine dunkle Wolke über die Bewohner der Erde. Zwischen den schuldigen Menschen und einem erzürnten Gott gab es jetzt keinen Fürsprecher mehr. Solange Jesus zwischen ihnen stand, hatten die Menschen eine Schutzmauer. Doch nachdem er seinen Dienst beendet hatte, wurde die Schutzmauer entfernt, und Satan hatte totale Herrschaft über alle, die nicht bereut hatten.

Solange Jesus noch im Heiligtum dient, können die Plagen nicht ausgegossen werden. Doch wenn sein Vermittlungswerk beendet ist, hält nichts mehr den Zorn Gottes zurück. Mit gewaltiger Heftigkeit bricht er über die schutzlosen schuldigen Sünder los, die das Heil nicht geschätzt und jeden Tadel gehasst haben. Nach Beendigung des Vermittlerdienstes Christi leben die Gläubigen in einer erschreckenden Zeit ohne Fürsprecher vor einem heiligen Gott. Jeder Fall war entschieden, alle Edelsteine waren gezählt. Jesus blieb noch für einen Augenblick im Vorhof des himmlischen Heiligtums, und alle Sünden, die während seines Dienstes im Allerheiligsten bekannt worden waren, wurden auf Satan, den Urheber der Sünde, gelegt, der die Strafe erleiden muss.

### **Zu spät! Zu spät!**

Dann sah ich, wie Jesus seine priesterlichen Gewänder ablegte und seine königlichen Kleider anzog. Auf seinem Haupt waren viele Kronen, eine Krone in der anderen. Von der himmlischen Schar der Engel umgeben verließ

er den Himmel. Die Plagen fielen auf die Bewohner der Erde. Einige klagten Gott an und verfluchten ihn. Andere liefen zum Volk Gottes und wollten wissen, wie sie den Gerichten Gottes entkommen könnten. Aber die Gläubigen hatten keinen Rat für sie. Die letzte Träne für Sünder war vergossen, das letzte Gebet gesprochen, die letzte Last getragen und die letzte Warnung verkündet. Die süße Stimme der Gnade rief keinen mehr. Als der ganze Himmel und alle Gläubigen an ihrem Seelenheil interessiert waren, hatten sie kein Interesse gezeigt. Leben und Tod waren ihnen vorgelegt worden. Viele hatten sich das Leben zwar gewünscht, aber keine Anstrengungen gemacht, es zu erlangen. Sie hatten sich nicht für das Leben entschieden. Jetzt war kein versöhnendes Blut und kein mitleidvoller Erlöser mehr da, um ihre Schuld zu tilgen und für sie zu bitten: »Verschone den Sünder noch etwas länger.« Der ganze Himmel hatte sich Jesus angeschlossen, als sie die schrecklichen Worte hörten: »Es ist geschehen! Es ist vollendet!«

Der Heilsplan war vollbracht, aber nur wenige hatten ihn angenommen. Als die sanfte Gnadenstimme verhallte, wurden die Gottlosen von Angst und Schrecken ergriffen. Mit schrecklichem Entsetzen hörten sie die deutlichen Worte: »Zu spät! Zu spät!«

Die Menschen, die Gottes Wort nicht geschätzt hatten, liefen hin und her, von einem Meer zum anderen, von Norden nach Osten, um das Wort des Herrn zu suchen. Ein Engel sagte: »Sie werden es nicht finden. Es ist ein Hunger im Land; nicht ein Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern um das Wort des Herrn zu hören. Was würden sie nicht geben für ein Wort der Anerkennung von Gott! Aber nein, sie müssen hungern und dürsten. Tag für Tag haben sie das Heil missachtet und irdische Reichtümer und weltliche Vergnügungen höher geschätzt als die himmlischen Schätze und Verheißungen. Sie haben

Jesus verworfen und die Heiligen verachtet. Wer unrein ist, muss für immer unrein bleiben.«

Viele Gottlose waren sehr aufgebracht, als sie die Auswirkungen der Plagen erleiden mussten. Dies war ein Bild schrecklicher Todesangst. Eltern machten ihren Kindern bittere Vorwürfe und Kinder ihren Eltern, Brüder ihren Schwestern und Schwestern ihren Brüdern. Überall hörte man lautes Wehklagen: »Du hast mich von der Annahme der Wahrheit zurückgehalten, die mich vor dieser schrecklichen Stunde bewahrt hätte.«

Voller Hass wandten sich die Menschen ihren Predigern zu und machten ihnen die schlimmsten Vorwürfe: »Ihr habt uns nicht gewarnt. Ihr habt behauptet, die ganze Welt würde bekehrt. ‚Friede! Friede!‘, habt ihr gerufen, um jede aufkommende Angst zu beruhigen. Von dieser Stunde habt ihr uns nichts gesagt und alle, die uns davor gewarnt haben, habt ihr als Fanatiker und schlechte Menschen bezeichnet, die uns verderben wollen.«

Doch ich sah, dass auch die Prediger dem Zorn Gottes nicht entkommen werden. Ihre Leiden werden zehnmal größer sein als die ihres Volkes.

## Die Zeit der Angst in Jakob

Ich sah, dass die Gläubigen Städte und Dörfer verließen, sich in Gruppen zusammenschlossen und an den einsamsten Plätzen lebten. Engel versorgten sie mit Nahrung und Wasser, während die Gottlosen Hunger und Durst litten.

Dann erblickte ich die führenden Männer der Erde, die sich berieten, umgeben von Satan und seinen Engeln. Ein in allen Teilen des Landes verbreitetes Schreiben enthielt Befehle, die dem Volk gestatteten, die Gläubigen nach einer gewissen Zeit zu töten, falls sie ihren besonderen Glauben und den Sabbat nicht aufgeben und den ersten Tag der Woche feiern würden. Doch die Gläubigen waren in dieser Stunde der Prüfung ruhig und gefasst. Sie vertrauten Gott und verließen sich auf seine Verheißung, dass ein Fluchtweg für sie bereitet würde.

Noch ehe das Gesetz in Kraft trat, stürzten sich die Gottlosen an einigen Orten auf die Gläubigen, um sie zu töten; doch Engel in Gestalt von Männern kämpften für sie. Satan beanspruchte das Vorrecht, die Heiligen des Allerhöchsten zu vernichten; aber Jesus befahl seinen Engeln, über sie zu wachen. Gott wollte vor allen Heiden geehrt werden, durch ein Bündnis mit denen, die sein Gesetz gehalten hatten; und Jesus würde geehrt werden, indem er die treuen Gläubigen, die so lange auf ihn gewartet hatten, verwandelte, ohne dass sie den Tod erlebten.

Bald danach sah ich, dass die Gläubigen große Seelenangst durchmachten. Sie schienen von den gottlosen

Bewohnern der Erde umringt zu sein. Äußerlich gesehen war alles gegen sie. Einige befürchteten, dass Gott sie doch letztendlich verlassen habe, um von den Bösen umgebracht zu werden. Hätten ihre Augen jedoch geöffnet werden können, dann hätten sie die Engel Gottes gesehen, die sie umgaben. Dann kam die Menge der zornigen Gottlosen, gefolgt von einer großen Schar böser Engel, die die Gottlosen antrieben, um die Gläubigen zu töten. Doch bevor sie das Volk Gottes erreichen konnten, mussten sie erst durch die Schar der mächtigen heiligen Engel dringen – aber das war unmöglich. Gottes Engel trieben die gottlose Menge und die bösen Engel, die sie vorwärts drängten, zurück, und sie mussten aufgeben.

### **Der Ruf nach Befreiung**

Dies war eine Zeit schrecklicher Angst für die Gläubigen. Tag und Nacht schrieten sie zu Gott um Befreiung. Dem äußeren Anschein nach gab es keine Möglichkeit für ein Entkommen. Die Gottlosen triumphierten bereits und riefen: »Warum befreit euch euer Gott nicht aus unseren Händen? Warum fahrt ihr nicht zum Himmel auf und rettet euer Leben?« Doch die Gläubigen beachtetten das nicht.

Wie Jakob rangen sie mit Gott. Engel wollten sie befreien, aber sie mussten noch etwas warten, denn Gottes Volk musste den Kelch trinken und mit der Taufe getauft werden. Zuverlässig erfüllten die Engel weiterhin ihre Aufgabe und wachten über sie. Gott würde es nicht zulassen, dass sein Name unter den Heiden verunglimpft würde. Die Zeit war nun fast da, dass seine mächtige Kraft offenbart und seine Gläubigen mit Herrlichkeit erlöst werden sollten. Jede Seele, die geduldig auf ihn gewartet hat und deren Name im Buch des Lebens steht, wird er zu seines Namens Ehre befreien.

Ich wurde auf den treuen Noah hingewiesen. Als der Regen herabströmte und die Flut kam, waren Noah und



seine Familie in die Arche gegangen, und Gott hatte sie eingeschlossen. Noah hatte die Bewohner der vorsintflutlichen Welt pflichtgemäß gewarnt, während sie ihn verspottet und verlacht hatten. Als das Wasser auf die Erde herabströmte und einer nach dem andern ertrank, sahen sie die Arche, über die sie sich lustig gemacht hatten, wie sie sicher auf dem Wasser schwamm und den treuen Noah und seine Familie bewahrte.

Ich sah, dass auch das Volk Gottes gerettet werden würde, das die Bewohner der Erde pflichtgetreu vor dem kommenden Zorn Gottes gewarnt hatte. Gott wird nicht zulassen, dass die Gläubigen, die auf die Verwandlung warten und sich dem Erlass des Tieres nicht beugen und sein Malzeichen nicht empfangen haben, von den Gottlosen vernichtet werden. Würde den Bösen gestattet, die Gläubigen umzubringen, würde es Satan, sein ganzes Heer und alle, die Gott hassen, mit großer Genugtuung erfüllen. Welch ein Triumph wäre es für seine satanische Majestät, in diesem letzten Kampf die Macht über die Menschen zu haben, die so lange darauf gewartet hatten, Jesus zu sehen, den sie liebten!

Alle, die darüber gelacht und gespottet hatten, dass die Gläubigen zum Himmel empor fahren, werden Gottes Fürsorge für sein Volk und ihre herrliche Befreiung mit eigenen Augen sehen.

Als die Gläubigen die Städte und Dörfer verließen, wurden sie von den Gottlosen verfolgt, die sie töten wollten. Doch die Schwerter, die gegen das Volk Gottes erhoben wurden, zerbrachen und fielen wie Strohhalme kraftlos zu Boden. Die Engel Gottes beschützten die Gläubigen. Als sie Tag und Nacht nach Befreiung riefen, kam ihr Schreien vor den Herrn.

... werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

Matthäus 24, 30-31



Christus befreit seine Kinder von der verderbten Erde

## Die Befreiung der Gläubigen

Es war Mitternacht, als Gott sein Volk befreien wollte. Während die Gottlosen sie mit Spott umgaben, schien plötzlich die Sonne ganz hell, und der Mond stand still. Entsetzt blickten die Gottlosen auf die Szene, während die Gläubigen mit feierlicher Freude die Zeichen ihrer Befreiung erkannten. Zeichen und Wunder folgten schnell aufeinander. Alles schien aus der natürlichen Ordnung geraten zu sein, denn die Flüsse hörten auf zu fließen; dunkle, schwere Wolken zogen am Himmel auf und stießen zusammen. Doch aus einer strahlenden, herrlichen Stelle erklang die Stimme Gottes wie viele Wasser und erschütterte die Himmel und die Erde. Es gab ein gewaltiges Erdbeben. Die Gräber öffneten sich und alle, die im Glauben an die dritte Engelsbotschaft gestorben waren und den Sabbat gehalten hatten, kamen verherrlicht aus ihren staubigen Betten hervor, um den Friedensbund zu vernehmen, den Gott mit denen machen wollte, die sein Gesetz gehalten hatten.

Der Himmel öffnete und schloss sich und war in Aufruhr. Die Berge schwankten wie ein Schilfrohr im Wind und schleuderten Felsbrocken überall umher. Das Meer kochte wie ein Topf und warf Steine auf das Land. Als Gott den Tag und die Stunde der Wiederkunft Jesu ankündigte und mit seinem Volk den ewigen Bund schloss, machte er nach jedem Satz eine Pause, während seine Worte gleichsam über die ganze Erde rollten. Das Israel Gottes stand mit aufwärts gerichteten Augen da und lauschte den

Worten von den Lippen Jehovas, die wie die lautesten Donnerschläge über die Erde dahinfuhren. Es war eine schreckliche, feierliche Atmosphäre.

Am Ende eines jeden Satzes riefen die Gläubigen: »Herrlichkeit! Halleluja!« Ihre Angesichter leuchteten von der Herrlichkeit Gottes wie das Angesicht des Mose, als er vom Sinai herabkam. Die Gottlosen konnten es nicht ertragen, dies mit anzuschauen. Und als der ewige Segen über die Gläubigen ausgesprochen wurde, die Gott geehrt hatten, weil sie den Sabbat heilig hielten, ertönte ein lauter Siegesruf über das Tier und sein Bild.

Dann begann das Jubeljahr, in dem das Land ruhen soll. Ich sah, wie sich der fromme Sklave siegreich erhob und die Ketten abschüttelte, die ihn gebunden hatten, während sein gottloser Herr verwirrt war und nicht ein noch aus wusste; denn die Gottlosen konnten die Worte der Stimme Gottes nicht verstehen.

### **Das zweite Kommen Christi**

Bald erschien eine große, weiße Wolke, auf der der Menschensohn saß. Als sie in weiter Ferne auftauchte, sah sie zunächst sehr klein aus. Der Engel sagte, dass sie das Zeichen des Menschensohnes sei. Als sich die Wolke der Erde näherte, konnten wir die große Herrlichkeit und Majestät Jesu erkennen, der als Sieger kam. Ein Gefolge heiliger Engel mit glänzenden Kronen auf den Häuptionen begleitete ihn auf seinem Weg.

Keine Sprache kann die Herrlichkeit dieser Szene beschreiben. Diese lebendige, herrliche Wolke kam immer näher, und die liebliche Gestalt Jesu wurde deutlich sichtbar. Er trug keine Dornenkrone, sondern eine Krone der Herrlichkeit ruhte auf seiner heiligen Stirn. Auf seinem Gewand und seiner Hüfte stand ein Name geschrieben: »König aller Könige und Herr aller Herren.« Sein Angesicht leuchtete wie die Mittagssonne, seine Augen glichen

Feuerflammen und seine Füße glänzendem Erz. Seine Stimme klang wie viele Musikinstrumente.

Die Erde erzitterte vor ihm; die Himmel entwichen wie ein zusammengerolltes Buch, und alle Berge und Inseln bewegten sich von ihrem Ort. »Und die Könige auf Erden und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Gewaltigen und alle Sklaven und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag ihres Zorns, und wer kann bestehen?« (Offenbarung 6,15-17) Alle, die noch vor kurzem die treuen Kinder Gottes von der Erde vertilgen wollten, mussten jetzt mit eigenen Augen die Herrlichkeit Gottes wahrnehmen, die auf ihnen ruhte. Inmitten all ihres Schreckens hörten sie die jubelnden Stimmen der Gläubigen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harrten, und er wird uns erretten.« (Jesaja 25,9)

### **Die erste Auferstehung**

Die Erde bebte sehr, als die Stimme des Sohnes Gottes die schlafenden Gläubigen aus den Gräbern hervorrief. Sie folgten dem Ruf, kamen in herrlicher Unsterblichkeit hervor und riefen: »Sieg, Sieg über Tod und Grab! Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?« (1.Korinther 15,55)

Die lebenden und die auferweckten Gläubigen erhoben zusammen ihre Stimmen zu einem lang anhaltenden Siegesruf, der überall zu hören war. Ihre von Krankheit und Tod gekennzeichneten und ins Grab gesunkenen Körper kamen in unsterblicher Gesundheit und Kraft hervor. Die lebenden Gläubigen wurden in einem Augenblick verwandelt und zusammen mit den Auferstandenen dem Herrn entgegengerückt in der Luft.

Welch eine herrliche Begegnung! Freunde, die der Tod getrennt hatte, wurden wieder vereint, um nie mehr auseinander zu gehen.

An beiden Seiten des Wolkenwagens waren Flügel und darunter lebendige Räder. Als der Wagen aufwärts stieg, riefen die Räder: »Heilig«, und die Flügel riefen: »Heilig«, während sie sich bewegten. Das große Gefolge der heiligen Engel rief laut: »Heilig, heilig, heilig! Gott der Herr, der Allmächtige!« Und alle Gläubigen in der Wolke riefen: »Preis und Ehre! Halleluja!« Der Wagen fuhr aufwärts zur heiligen Stadt. Bevor sie die Stadt betraten, wurden die Gläubigen im Viereck aufgestellt, Jesus in der Mitte. Er überragte mit Kopf und Schultern die Gläubigen und die Engel, und seine majestätische Gestalt und sein liebevolles Angesicht konnten von allen gesehen werden.

## Die Belohnung der Gläubigen

Viele Engel brachten wertvolle Kronen aus der Stadt; für jeden Gläubigen eine Krone, auf der sein Name geschrieben stand. Als Jesus die Kronen forderte, überreichten die Engel sie ihm. Mit seiner eigenen rechten Hand setzte Jesus die Kronen auf die Häupter der Erlösten. Ebenso brachten die Engel Harfen, die Jesus ebenfalls den Gläubigen gab. Der Befehlshaber der Engel schlug den ersten Ton an. Dann stimmten alle in einen dankerfüllten, freudigen Lobgesang ein. Jede Hand fuhr geschickt über die Harfensaiten, die in herrlichen vollkommenen Tönen eine melodische Musik hervorbrachten.

Dann sah ich, wie Jesus die erlöste Schar zum Tor der Stadt führte. Er erfasste das Tor und schwang es in seinen glänzenden Angeln zurück und forderte die Völker, die die Wahrheit bewahrt hatten, zum Eintreten auf. Alles innerhalb der Stadt war wundervoll; überall erblickten sie große Herrlichkeit.

Dann schaute Jesus seine erlösten Gläubigen an. Ihre Angesichter strahlten, und als er seine liebevollen Augen auf sie richtete, sprach er mit seiner schönen, melodischen Stimme: »Ich sehe die Arbeit meiner Seele und bin zufrieden. Diese Herrlichkeit gehört euch zur ewigen Freude. Eure Leiden sind zu Ende. Tod, Leid, Weinen und Schmerz gibt es nicht mehr.« Die erlöste Schar beugte sich vor Jesus und legte die glänzenden Kronen zu seinen Füßen nieder. Als er sie mit liebevoller Hand aufrichtete, griffen sie in ihre goldenen Harfen und erfüllten den Himmel mit

ihrer herrlichen Musik und ihren Lobgesängen zu Ehren des Lammes. Anschließend sah ich, wie Jesus sein Volk zum Lebensbaum führte. Wiederum sprach er mit einer Stimme, schöner als irgendeine Musik, die jemals ein menschliches Ohr gehört hat: »Die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker. Esset alle davon!« Am Baum des Lebens hingen die schönsten Früchte, von denen die Gläubigen unbegrenzt nehmen durften.

In der Stadt befand sich ein herrlicher Thron, von dem ein klarer Strom lebendigen Wassers ausging, rein wie ein Kristall. An beiden Seiten des Stromes stand der Lebensbaum, und an den Ufern des Stromes weitere Bäume mit herrlichen Früchten, die gut zu essen waren.

Die menschliche Sprache ist zu schwach bei dem Versuch, den Himmel zu beschreiben. Als diese Szene vor mir entfaltet wurde, versank ich in Staunen. Ich war von der alles überragenden Schönheit und Herrlichkeit überwältigt, legte den Stift hin und sagte: »Welch eine Liebe! Welch wunderbare Liebe!« Es gibt keine Worte für die Herrlichkeit des Himmels und die unergründliche Liebe des Heilandes!



## Das Millenium

Mein Blick wurde auf die Erde gelenkt. Die Gottlosen waren vernichtet worden, und ihre Leichname lagen auf der Erde. Der Zorn Gottes hatte in den letzten sieben Plagen die Bewohner der Erde getroffen, so dass sie ihre Zungen vor Schmerz zerbissen und Gott verfluchten. Sein Zorn war gegen die falschen Hirten gerichtet. Bei lebendigem Leibe waren ihre Augen in den Höhlen und die Zungen in ihrem Mund verzehrt worden. Nach der Befreiung der Gläubigen durch Gottes Stimme wandte sich die Wut der gottlosen Menge gegeneinander. Die Erde schien mit Blut erfüllt, und die Leichname lagen von einem Ende der Erde bis zum anderen. Städte und Dörfer waren durch das Erdbeben zerstört worden und in Schutt und Asche versunken. Berge hatten sich wegbewegt und Krater hinterlassen. Herausgerissene Felsen aus dem Meer oder der Erde waren über die ganze Erde zerstreut. Entwurzelte Bäume lagen überall. Dies wird tausend Jahre lang die Heimat Satans und seiner bösen Engel sein. Darauf beschränkt, kann er über die zerstörte Erde wandern und die Folgen seiner Empörung gegen das Gesetz Gottes sehen. Tausend Jahre wird er das tragen, was er verursacht hat.

Sein Wirken wird nur auf die Erde begrenzt sein. Er hat kein Recht mehr, andere Planeten zu besuchen, um ungefallene Wesen zu belästigen. Während dieser Zeit wird er sehr leiden; denn seit seinem Fall hat er seine bösen Charaktereigenschaften ständig eingesetzt. Aber jetzt ist er machtlos und hat Gelegenheit, über seine Rolle nach-

zudenken, die er seither gespielt hat. Zitternd und voller Angst muss er in eine schreckliche Zukunft blicken, wenn er für alles Böse, das er getan hat, leiden muss und für alle Sünden bestraft wird, die er veranlasst hat.

Ich hörte die Siegesrufe der Engel und erlösten Gläubigen, die wie zehntausend Musikinstrumente klangen, weil Satan sie nie wieder belästigen oder versuchen wird; auch die Bewohner der anderen Welten sind von seinen Angriffen befreit. Dann sah ich Throne, auf denen Jesus und die erlösten Gläubigen saßen, und sie regierten mit Gott als Könige und Priester. Gemeinsam mit seinem Volk richtete Christus die gottlosen Toten, verglich ihre Taten mit dem Buch des Gesetzes, dem Wort Gottes und entschied jeden Fall nach ihren Werken, die sie während ihrer Lebenszeit getan hatten. Dann bestimmten sie das Strafmaß, das jeder Gottlose erleiden muss, nach seinen Werken und schrieben es unter ihren Namen ins Buch des Todes. Auch Satan und seine Engel wurden von Jesus und seinen Gläubigen gerichtet. Doch die Strafe Satans wird viel größer sein als die der Menschen, die er verführt hat. Die Leiden, die Satan erträgt, sind nicht zu vergleichen mit ihren Leiden. Nachdem alle umgekommen waren, die er verführt hatte, war Satan immer noch am Leben und musste viel länger leiden. Als das Urteil über die gottlosen Toten gefällt worden war – am Ende der tausend Jahre –, verließ Jesus mit den Gläubigen und einem Gefolge himmlischer Scharen die Stadt. Jesus kam auf einen großen Berg herab, der sich teilte und zu einer großen Ebene wurde, sobald sein Fuß ihn berührte. Dann blickten wir hoch und sahen die herrliche Stadt – auf zwölf Grundsteinen erbaut und mit zwölf Toren, drei an jeder Seite, und einem Engel an jedem Tor. Wir riefen: »Die Stadt! Die große Stadt!

Sie kommt von Gott aus dem Himmel herab!« Mit ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit ließ sie sich auf der großen Ebene nieder, die Jesus dafür bereitet hatte.

## Die zweite Auferstehung

Dann verließ Jesus mit den heiligen Engeln und allen erlösten Gläubigen die Stadt. Die Engel umgaben ihren Gebieter und begleiteten ihn auf seinem Weg; die Schar der Erlösten folgte. Anschließend rief Jesus mit erschreckender Majestät die gottlosen Toten ins Leben zurück. Sie standen mit denselben schwachen und kranken Körpern auf, mit denen sie ins Grab gelegt worden waren. Welch ein trauriger Anblick – Welch eine Szene! Bei der ersten Auferstehung waren alle in blühender Unsterblichkeit hervorgekommen, doch bei der zweiten Auferstehung sind an allen Menschen die Zeichen des Fluches erkennbar.

Die Könige und Großen der Erde, die Geringen und die Niedrigen, die Gelehrten und die Ungebildeten kommen zusammen hervor, und alle erblicken den Menschensohn. Die ihn verachtet und verspottet, ihm die Dornenkrone aufgesetzt und ihn mit der Rute geschlagen haben, sehen ihn jetzt in seiner königlichen Majestät. Alle, die ihm in der Stunde seines Verhörs ins Angesicht gespuckt haben, können seinen durchdringenden Blick und die Herrlichkeit seiner Erscheinung nicht ertragen und wenden sich ab. Die Soldaten, die die Nägel durch seine Hände und Füße schlugen, blicken jetzt auf die Male seiner Kreuzigung. Und die ihm den Speer in die Seite stachen, sehen die furchtbaren Narben an seinem Körper. Sie wissen, dass er der Mann ist, den sie gekreuzigt und in seiner unaussprechlichen Todesqualen verspottet haben.

Indem sie vor der Gegenwart des Königs aller Könige und Herrn aller Herren zu fliehen suchen, um sich zu verstecken, fängt ein langes Wehklagen an. Alle versuchen, sich in den Felsen zu verbergen, um sich vor der schrecklichen Herrlichkeit dessen, den sie einst verachtet haben, zu schützen.

Überwältigt und gepeinigt von seiner Majestät und Allmacht rufen sie überdeutlich aus: »Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!«

Dann kehren Jesus und die heiligen Engel, begleitet von allen Erlösten, in die Stadt zurück. Überall vernimmt man das bittere Wehklagen und das Jammergeschrei der verlorenen Gottlosen. Ich sah, dass Satan sein Werk erneut begann. Er mischte sich unter seine Untertanen, stärkte die Schwachen und Gebrechlichen und erklärte, dass er und seine Engel sehr mächtig seien.

Er wies auf die unzählbaren Millionen hin, die vom Tod auferstanden waren. Unter ihnen befanden sich mächtige Krieger und Könige, die in der Kriegsführung sehr geschickt gewesen waren. Es gab auch Riesen und tapfere Männer, die noch nie eine Schlacht verloren hatten. Da war der stolze und ehrgeizige Napoleon, dessen Heranrücken Königreiche erzittern ließ. Es gab herausragende Männer, die im Kampf gefallen waren, während sie versuchten zu siegen.

Aus den Gräbern hervorgekommen, nehmen sie ihre Gedanken dort wieder auf, wo sie beim Tod aufhörten. Sie haben denselben sehnlichen Wunsch zu siegen wie in dem Moment, als sie fielen. Satan berät sich mit seinen Engeln und dann mit jenen Königen, Eroberern und Mächtigen. Dann blickt er auf das riesige Heer und erklärt ihnen, dass in der Stadt nur wenige Bewohner sind und sie schwach wären. Deshalb könnten sie hinaufziehen, die Stadt einnehmen, ihre Bewohner hinaustreiben und ihre Schätze und Herrlichkeit einnehmen.

Satan ist erfolgreich mit seiner Verführung. Alle bereiten sich sofort auf den Kampf vor. In jenem Heer gibt es viele fähige Männer, die alle Arten von Kriegswaffen anfertigen können. Mit Satan an der Spitze stürmt das ganze Heer vorwärts. Könige und Krieger folgen dicht hinter ihm und die übrigen schließen sich ihnen in Kompanien an. Jede Gruppe hat ihren Anführer; alle marschieren in vollkommener Ordnung über die zerstörte Erdoberfläche zur heiligen Stadt. Jesus schließt die Stadttore, und das riesige Heer umringt sie von allen Seiten. Dann stellen sie sich zum Kampf auf und erwarten einen heftigen Zusammenstoß.

**Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,  
von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet  
wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.  
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,  
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den  
Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen,  
und sie werden sein Volk sein und er selbst,  
Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird  
abwischen alle Tränen von ihren Augen ...**

Offenbarung 21, 2-4



**Das neue Jerusalem von Gott – bereitet für seine Kinder**

## Die Krönung Christi

Jetzt erscheint Christus – alle seine Feinde sehen ihn. Hoch über der Stadt, auf einem Fundament aus glänzendem Gold, steht ein hoher, erhabener Thron. Auf diesem Thron sitzt der Sohn Gottes, umgeben von den Untertanen seines Reiches. Keine Sprache und kein Schreiber kann die Macht und die Herrlichkeit Christi beschreiben. Die Herrlichkeit des ewigen Vaters umhüllt seinen Sohn. Das strahlende Licht seiner Gegenwart erfüllt die Stadt Gottes und überflutet die ganze Erde mit ihrem Glanz.

Dem Thron am nächsten stehen Menschen, die einst sehr eifrig für Satan gearbeitet haben. Sie sind jedoch wie Brandscheite aus dem Feuer errettet worden und sind ihrem Heiland mit tiefer, inniger Hingabe gefolgt. Neben ihnen stehen jene, die inmitten von Betrug und Unglauben den Charakter Christi vollständig entwickelten, – die Gottes Gesetz ehrten, als die ganze christliche Welt es für ungültig erklärte und die Millionen aus allen Zeitaltern, die für ihren Glauben den Märtyrertod erlitten. Außerdem sah man die »große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; ... vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen«. (Offenbarung 7,9)

Ihr Kampf ist zu Ende und der Sieg gewonnen. Sie sind in der Kampfbahn gelaufen und haben den Siegespreis empfangen. Der Palmzweig in ihren Händen ist ein Symbol ihres Sieges, das weiße Kleid – ein Zeichen der

fleckenlosen Gerechtigkeit Christi, die jetzt ihnen gehört. Die Erlösten stimmen einen Lobgesang an, der im ganzen Himmelsgewölbe erschallt und wiederhallt: »Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!«

Auch die Engel und Seraphim vereinen ihre Stimmen zur Anbetung. Da die Erlösten die Macht und Bosheit Satans kennengelernt haben, ist ihnen wie nie zuvor bewusst geworden, dass nur Christus sie zu Siegern machen konnte. In dieser glänzenden Schar befindet sich keiner, der seine Errettung und seinen Sieg seiner eigenen Kraft und Tüchtigkeit zuschreibt. Mit keinem Wort erwähnen sie, was sie getan oder erlitten haben. Der Inhalt eines jeden Liedes, der Grundton jeder Hymne lautet: »Das Heil unserem Gott ... und dem Lamm!« (Offenbarung 7,10)

In Gegenwart der versammelten Bewohner der Erde und des Himmels findet die endgültige Krönung des Sohnes Gottes statt. Mit höchster Majestät und Macht bekleidet, verkündet der König aller Könige jetzt das Urteil über die Empörer gegen seine Regierung und vollstreckt die Gerechtigkeit an allen, die sein Gesetz übertreten und sein Volk unterdrückt haben.

Der Prophet Gottes sagt: »Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.« (Offenbarung 20,11.12)

Sobald die Berichtsbücher geöffnet werden und Jesu Augen auf die Gottlosen blicken, sind sie sich jeder Sünde bewusst, die sie in ihrem Leben begangen haben. Sie erkennen genau, wo sie vom Weg der Reinheit und Heiligkeit abgewichen sind; wie weit Stolz und Auflehnung



sie zur Übertretung des Gesetzes Gottes geführt haben; wie sie verführerischen Versuchungen nachgaben; wie sie den Segen Gottes missbrauchten und seine Gnade zurückgewiesen haben – all dies erscheint vor ihnen wie mit Feuer geschriebenen Buchstaben.

### **Überblick über den großen Kampf**

Über dem Thron wird das Kreuz sichtbar. Wie in einer panoramaartigen Ansicht erscheinen nacheinander die Szenen von Adams Versuchung und Sündenfall sowie alle weiteren Schritte im großen Erlösungsplan. Die bescheidene Geburt des Erlösers; sein einfaches, gehorsames Leben in seiner Jugend; seine Taufe im Jordan und die Versuchung in der Wüste; sein öffentlicher Dienst, der den Menschen die kostbarsten Segnungen des Himmels deutlich machte; die Tage, die voller Werke der Liebe und Barmherzigkeit waren; die Nächte des Gebets und Wachens in der Einsamkeit der Berge; die neidischen, hasserfüllten und boshaften Anschläge, die seine Wohltaten vergalteten; der schreckliche und geheimnisvolle Seelenkampf in Gethsemane durch die erdrückende Sündenlast der ganzen Welt; der Verrat in die Hände des mörderischen Mobs; die furchtbaren Szenen jener Schreckensnacht; der widerstandslose Gefangene, der von seinen geliebten Jüngern verlassen und gewaltsam durch die Straßen Jerusalems getrieben wurde; der Sohn Gottes, der im Palast des Hohenpriesters vor Hannas, im Richtigthaus des Statthalters vor Pilatus und noch vor den feigen und grausamen Herodes gestellt, verspottet, beleidigt, geißelt und zum Tod verurteilt wurde – all dies wird lebendig dargestellt.

Danach werden der gebannt dastehenden Menge die letzten Szenen gezeigt – der geduldig Leidende auf dem Weg nach Golgatha; der Fürst des Himmels am Kreuz hängend; die hochmütigen Priester und der spottende Pöbel, die seinen Todeskampf verhöhnten; die überna-

türliche Finsternis; das Beben der Erde; das Zerbersten der Felsen; das Öffnen der Gräber in dem Augenblick, als der Erlöser der Welt starb.

Genauso wie es sich einst abgespielt hat, erscheinen diese schrecklichen Bilder vor ihren Augen. Satan, seine Engel und seine Untertanen haben keine Kraft, sich von der Darstellung ihrer Taten abzuwenden. Jeder Beteiligte erinnert sich an seine Mitwirkung. Herodes, der die unschuldigen Kinder in Bethlehem ermorden ließ, um den König Israels zu vernichten; die niederträchtige Herodias, auf der die Schuld am Tod Johannes des Täufers ruht; der schwache und opportunistische Pilatus; die spottenden Soldaten; die Priester, die Obersten und die rasende Menge, die schrie: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!« Alle erkennen die Ungeheuerlichkeit ihrer Schuld. Vergeblich versuchen sie, sich vor der göttlichen Majestät seines Angesichts zu verstecken, das heller als die Sonne strahlt, während die Erlösten ihre Kronen zu den Füßen des Heilandes niederlegen und ausrufen: »Er starb für mich!«

Unter der erlösten Schar befinden sich die Apostel Jesu. Der heldenhafte Paulus, der stürmische Petrus, der geliebte und liebevolle Johannes, ihre treu gesinnten Brüder und mit ihnen die vielen Märtyrer. Außerhalb der Stadtmauern stehen mit allen Gemeinen und Abscheulichen die Menschen, die sie verfolgt, eingekerkert und getötet haben. Darunter befindet sich auch Nero, dieses grausame und lasterhafte Ungeheuer, der die Freude und Verherrlichung der Gemarterten erlebte und sich mit satanischem Vergnügen an ihren Qualen ergötzte. Auch Neros Mutter ist unter ihnen, um die Folgen ihrer Taten und die durch ihren Einfluss entwickelten bösen Charaktereigenschaften und Leidenschaften ihres Sohnes zu erkennen, die verbrecherische Früchte trugen, die die Welt erschauern ließen. Dort sind päpstliche Priester und Prälaten, die behauptet haben,

Botschafter Christi zu sein und dennoch Folter, Kerker und Scheiterhaufen benutzten, um das Gewissen des Volkes Gottes zu beherrschen. Daneben sind die stolzen Päpste zu sehen, die sich über Gott erhoben und sich angemaßt haben, das Gesetz des Allerhöchsten zu verändern. Jene angeblichen Kirchenväter müssen vor Gott Rechenschaft ablegen, wovon sie gern befreit werden würden. Zu spät erkennen sie, dass der Allwissende um sein Gesetz eifert und die Schuld nicht ungestraft lässt. Jetzt erfahren sie, dass Christus sich mit seinem leidenden Volk identifiziert, und sie spüren die Bedeutung seiner Worte: »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.« (Matthäus 25,40)

### **Vor der Gerichtsschranke**

Die ganze gottlose Welt steht unter Anklage des Hochverrats gegen die Regierung des Himmels – vor der Richterbank Gottes. Es gibt keinen, der sie verteidigt, sie können nichts zu ihrer Entschuldigung vorbringen. Es wird ihnen das Urteil des ewigen Todes verkündigt.

Allen wird klar, dass der Sünde Sold nicht edle Unabhängigkeit und ewiges Leben, sondern Knechtschaft, Untergang und Tod ist.

Die Bösen erkennen, was sie durch ihr rebellisches Leben bewirkt haben. Als ihnen der ewige Wert der Herrlichkeit, die alles übertrifft, angeboten wurde, haben sie sie abgelehnt. Doch wie begehrenswert erscheint sie ihnen jetzt! »Dies alles«, rufen die Verlorenen, »hätte ich haben können; aber ich habe es weit von mir gestoßen. Welche Blindheit! – Für Frieden, Glückseligkeit und Ehre habe ich Elend, Schmach und Verzweiflung eingetauscht!« Alle sind sich bewusst, dass ihr Ausschluss vom Himmel gerecht ist; denn durch ihr Leben haben sie deutlich erklärt: »Wir wollen nicht, dass dieser Jesus über uns herrscht!«

Wie gebannt und vollkommen überwältigt müssen die Gottlosen die Krönung des Gottessohnes mit ansehen. In seinen Händen erblicken sie die Tafeln des göttlichen Gesetzes – die Gebote, die sie verachtet und übertreten haben. Sie sind Zeugen der Verwunderung, der Begeisterung und der Anbetung der Erlösten. Wie eine Woge dringt ihr einstimmiger Ruf nach draußen zu der Menschenmenge: »Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.« (Offenbarung 15,3) In tiefer Demut fallen sie nieder und beten den Fürsten des Lebens an.

## Der zweite Tod

Der Anblick der Herrlichkeit und Majestät Christi scheint Satan zu lähmen. Er, der einst ein glänzender Cherub war, erinnert sich, von wo er gefallen ist: Er war ein strahlender Seraphim, ein »Morgenstern«, doch wie sehr hat sich alles verändert! Wie tief ist er gefallen!

Satan erkennt, dass seine freiwillige Empörung ihn für den Himmel untauglich gemacht hat. Er benutzte seine Kräfte zum Kampf gegen Gott. Die Reinheit, der Friede und die Eintracht des Himmels würden ihm die größten Qualen bereiten. Seine Anklagen gegen die Gnade und Gerechtigkeit Gottes sind nun verstummt. Alle Vorwürfe, mit denen er sich bemühte, Gott anzuklagen, fallen auf ihn selbst zurück. Jetzt beugt sich auch Satan vor Gott und bekennt die Gerechtigkeit seines Gerichts.

Jede Frage über Wahrheit und Irrtum in dem so lang anhaltenden Kampf ist klargestellt und Gottes Gerechtigkeit völlig gerechtfertigt. Das große Opfer, das der Vater und der Sohn um der Menschen willen gebracht haben, ist vor dem ganzen Universum deutlich geworden. Jetzt ist die Stunde gekommen, in der Christus seine rechtmäßige Stellung einnehmen und über alle Fürstentümer, alle Gewalten und alle Namen, die genannt werden können, verherrlicht wird.

Obwohl Satan gezwungen ist, die Gerechtigkeit Gottes anzuerkennen und sich vor der Herrschaft Christi beugen muss, bleibt sein Charakter unverändert. Wie ein gewaltiger Strom bricht abermals sein rebellischer Geist

hervor; rasend vor Wut beschließt er, den großen Kampf nicht aufzugeben. Die Zeit für einen letzten verzweifelten Kampf gegen den König des Himmels ist gekommen. Er stürzt sich mitten unter seine Untertanen und versucht, sie mit seinem eigenen Eifer anzustacheln und für einen sofortigen Kampf zu begeistern. Doch keiner der zahllosen Millionen, die er zur Empörung angestiftet hat, will seine Oberherrschaft jetzt noch anerkennen; seine Macht ist zu Ende. Die Bösen sind zwar vom gleichen Hass gegen Gott erfüllt wie Satan; doch ihnen ist klar, dass ihre Lage hoffnungslos ist und sie niemals gegen JEHOVA gewinnen können. Ihr Zorn richtet sich nun gegen Satan und alle, die ihm als Werkzeuge bei seinen Betrügereien gedient haben. Mit dämonischer Wut wenden sich die Gottlosen gegen sie, und alles endet schließlich in einem großen Kampf untereinander.

### **Feuer vom Himmel**

Jetzt erfüllen sich die Worte des Propheten: »Denn der Herr ist zornig über alle Heiden und ergrimmt über alle ihre Scharen. Er wird an ihnen den Bann vollstrecken und sie zur Schlachtung dahingeben.« (Jesaja 34,2) »Er wird regnen lassen über die Gottlosen Feuer und Schwefel und Glutwind ihnen zum Lohne geben.« (Psalm 11,6)

Feuer fällt von Gott aus dem Himmel. Die Erde spaltet sich. Die verborgene Energie der Tiefe kommt heraus. Verzehrende Flammen aus gähnenden Abgründen brechen auf. Selbst die Felsen stehen in Flammen.

Der Tag, »der brennen soll wie ein Ofen« (Maleachi 3,19), ist gekommen. Die Elemente zerschmelzen vor Hitze, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. (2.Petrus 3,10) »Die Feuergrube ist längst hergerichtet. Ja, sie ist auch dem König bereitet, tief und weit genug. Der Scheiterhaufen darin hat Feuer und Holz die Menge; der Odem des Herrn wird ihn anzünden wie

ein Schwefelstrom.« (Jesaja 30,33) Die Erdoberfläche scheint eine geschmolzene Masse zu sein – ein einziger kochender Feuersee. Es ist die Zeit des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen; es ist »der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, um Zion zu rächen.« (Jesaja 34,8)

Die Gottlosen erhalten ihren Lohn auf Erden. Sie werden »Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth.« (Maleachi 3,19)

Manche werden in einem Augenblick vernichtet, während andere viele Tage leiden. Alle werden nach ihren Werken bestraft. Da alle Sünden der Gerechten auf Satan, den Urheber der Sünde, gelegt wurden, muss er ihre Strafe tragen. Er muss daher nicht nur für seine eigene Empörung leiden, sondern auch für alle Sünden, zu denen er das Volk Gottes verführt hat. Seine Strafe wird viel größer sein als die Strafe derer, die er verführt hat. Nachdem alle, die er getäuscht hat, vernichtet sind, muss er noch weiter leben und leiden. Schließlich werden die Gottlosen in den reinigenden Flammen vertilgt, Wurzeln und Zweige – Satan, die Wurzel, und seine Nachfolger, die Zweige. Der Gerechtigkeit Gottes ist Genüge getan, und alle Erlösten und himmlischen Engel rufen mit lauter Stimme: »Amen!«

Während die Erde vom Feuer des Zornes Gottes eingehüllt ist, wohnen die Gerechten sicher in der heiligen Stadt. Über alle, die an der ersten Auferstehung teilhaben, hat der zweite Tod keine Macht. (Offenbarung 20,6) Während Gott für die Gottlosen ein verzehrendes Feuer ist, ist er für sein Volk Sonne und Schild. (Psalm 84,12)

**... Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.  
Ich will dem Durstigen geben von der Quelle  
des lebendigen Wassers umsonst.  
Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich  
werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.**

Offenbarung 21, 6-7



**Das Paradies – die neue Erde für erlöste Menschen**



## Die neue Erde

»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen.« (Offenbarung 21,1) Das Feuer, das die Gottlosen verzehrt, reinigt die Erde. Jede Spur des Fluches ist beseitigt. Keine ewig brennende Hölle wird die Erlösten an die schrecklichen Folgen der Sünde erinnern. Nur ein Erinnerungszeichen bleibt bestehen: Unser Erlöser wird immer die Male seiner Kreuzigung tragen. An seinem verwundeten Haupt und an seinen Händen und Füßen sind die einzigen Spuren der grausamen Auswirkungen der Sünde erkennbar.

»Und du, Turm der Herde, du Feste der Tochter Zion, zu dir wird kommen und wiederkehren die frühere Herrschaft.« (Micha 4,8) Christus hat das durch die Sünde verlorene Königreich wiedergewonnen, und die Erlösten werden es mit ihm zusammen besitzen. »Die Gerechten erben das Land und wohnen darin ewiglich.« (Psalm 37,29)

Die Sorge, man würde das Erbe der Gläubigen zu materialistisch erscheinen lassen, hat viele dazu veranlasst, die Wahrheiten zu vergeistigen, die uns dazu geführt haben, die neue Erde als unsere wahre Heimat zu betrachten. Christus versicherte seinen Jüngern, er würde hingehen, um Wohnungen für sie zu bereiten.

Wer die Lehren des Wortes Gottes annimmt, ist über die himmlischen Wohnungen nicht völlig unwissend; und dennoch sagt uns der Apostel Paulus: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen

Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« (1.Korinther 2,9) Die menschliche Sprache reicht nicht aus, um die Belohnung der Erlösten zu beschreiben. Nur die, die sie sehen, werden es erfahren. Kein sterblicher Verstand kann die Herrlichkeit des Paradieses Gottes begreifen.

Die Bibel bezeichnet das Erbe der Erlösten als Vaterland. (Hebräer 11,14-16) Dort führt der himmlische Hirte seine Herde zu den Brunnen des lebendigen Wassers. Der Baum des Lebens trägt jeden Monat seine Früchte, und die Blätter des Baumes dienen den Völkern. Dort sind ewig fließende Ströme, klar wie Kristall, und an ihren Ufern werfen Bäume ihre Schatten auf die Wege, die für die Erlösten des Herrn bereitet sind. Weit ausgedehnte Ebenen steigen zu schönen Hügeln an, und die Berge Gottes erheben ihre majestätischen Gipfel. Auf diesen friedlichen Ebenen – an beiden Seiten der lebendigen Ströme finden die Kinder Gottes, die so lange Pilger und Wanderer waren, endlich eine Heimat.

### **Das neue Jerusalem**

Dort befindet sich auch das neue Jerusalem, »die hatte die Herrlichkeit Gottes, ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall.« (Offenbarung 21,11) Der Herr sagt: »Ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.« (Jesaja 65,19) »Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.« (Offenbarung 21,3.4)

In der Stadt Gottes »wird keine Nacht mehr sein«. Niemand braucht oder wünscht sich Ruhe. Keiner wird

müde, den Willen Gottes zu tun und seinen Namen zu loben. Stets werden wir die Lebensfrische des Morgens fühlen, die nie endet. »Sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichtes der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten.« (Offenbarung 22,5) Das Sonnenlicht wird durch einen Glanz ersetzt, der nicht schmerzhaft blendet, obwohl er die Helligkeit des Mittags übertrifft. Die Herrlichkeit Gottes und des Lammes überflutet die heilige Stadt mit unvergänglichem Licht.

Die Erlösten wandeln in der sonnenlosen Herrlichkeit eines ewig wählenden Tages. »Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm.« (Offenbarung 21,22) Das Volk Gottes genießt das Vorrecht der freien Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Jetzt sehen wir »durch einen Spiegel ein dunkles Bild.« (1.Korinther 13,12) Das Bild Gottes wird hier auf Erden wie in einem Spiegel durch seine Werke in der Natur und im Handeln mit den Menschen widergespiegelt. Aber dann werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, ohne einen trübenden Schleier dazwischen. Wir werden vor ihm stehen und die Herrlichkeit seines Angesichts schauen.

Mit niemals endender Freude wird der unsterbliche Geist die Wunder der Schöpfermacht und die Geheimnisse der erlösenden Liebe erforschen. Die grausamen, betrügerischen Versuchungen des Feindes mit dem Ziel Gott zu vergessen, gibt es nicht mehr. Jede Gabe wird entwickelt, und jede Fähigkeit wird zunehmen. Der Erwerb von Erkenntnis und Wissen wird den Geist weder ermüden noch die Kräfte erschöpfen.

Die größten Unternehmungen werden durchgeführt, die erhabensten Bestrebungen erreicht und die höchsten Ziele verwirklicht. Dennoch gibt es stets neue Höhen zu erklimmen, neue Wunder zu bestaunen und neue Wahrheiten zu begreifen; neue Aufgaben werden die Kräfte

des Geistes, der Seele und des Körpers anregen. Die dahingehenden Jahre der Ewigkeit werden immer reichere und herrlichere Offenbarungen Gottes und Christi vermitteln. In dem Maß wie die Erkenntnis wächst, nehmen auch Liebe, Ehrfurcht und Glückseligkeit zu. Je mehr die Menschen von Gott lernen, um so mehr bewundern sie seinen Charakter. Wenn Jesus vor ihnen den Reichtum der Erlösung und die erstaunlichen Taten im großen Kampf mit Satan eröffnet, schlagen ihm die Herzen der Erlösten mit noch größerer Hingabe zu. Sie ergreifen ihre goldenen Harfen und zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend Stimmen vereinen sich zu einem mächtigen Lobgesang. »Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offenbarung 5,13)

Sünde und Sünder gibt es nicht mehr. Das ganze Universum Gottes ist rein; der große Kampf ist für immer beendet.

## Leben in Fülle

(Gedanken vom Berg der Seligpreisungen)  
von Ellen G. White

Vor zweitausend Jahren stellte sich ein Mann auf einen Hügel in der Nähe Jerusalems und erzählte den Tausenden von Menschen, die sich um den Hügel lagerten, von Dingen, die sie noch nie so gehört hatten. Diese Rede ging als die berühmteste aller Reden in die Geschichte ein – und sie ist mehr als eine Rede. Jeder Satz wurde zu einer Macht, die das Leben vieler Menschen völlig veränderte – die Bergpredigt Jesu! Paperback, 142 Seiten



## Die neue Welt in Gleichnissen

(Christi Gleichnisse) von Ellen G. White

Jesus Christus, der große Meisterlehrer, nahm Beispiele aus der Natur, um geistliche Wahrheiten verständlich zu machen. Er war in diese Welt gekommen, um den Schleier zu entfernen, den die Sünde über die Natur gezogen hatte. Gottes Herrlichkeit sollte wieder sichtbar werden zur Freude seiner Geschöpfe. Die Gleichnisse aus der Natur helfen allen Lesern zum besseren Verstehen der Bibel. Paperback, 312 Seiten

## Der Weg zur Gesundheit

(In den Fußspuren des großen Arztes)  
von Ellen G. White

Was mag der Grund für die Zunahme von Krankheiten in unserer modernen, zivilisierten Welt sein? Welche Gesetze regeln unser Leben und was hat der Glaube an Jesus mit Gesundheit zu tun? Egal ob gesund oder krank, dieses Buch vermittelt wertvolle Einsichten, zum Gesundwerden und Gesundbleiben. Es schöpft aus tiefen Quellen, die heute – wenn auch oft belächelt – aktueller sind denn je. Paperback, 430 Seiten



Preise und Bestellmöglichkeit bitte bei der Adresse im Impressum anfordern!



## Der große Konflikt

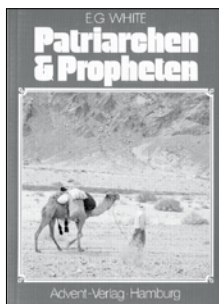
von Ellen G. White  
... deckt die schrittweise Einschränkung unserer persönlichen Freiheit auf. Hier lernen Sie Hintergründe dieser Bestrebungen kennen! Blicken Sie hinter die Kulissen der Weltpolitik. Es enthält sowohl erschütternde Enthüllungen als auch ermutigende Prognosen über unsere Zukunft. In über 45 Sprachen übersetzt und von Millionen ernster Menschen gelesen. Eins der aktuellsten und bedeutendsten Bücher der Welt. Paperback, 656 Seiten



## Der Eine – Jesus Christus

von Ellen G. White  
Über das Lebens Jesu – frei von allen kirchlichen Traditionen und ideologischen Hintergründen. Von seiner Geburt und Jugendjahre, sein Beruf und Berufung, seine Dienstjahre und Kreuzigung, seine Auferstehung und Himmelfahrt, wie er Menschen heilte und unterrichtete. Machen Sie sich damit vertraut und lernen Sie dadurch, was Jesus für Ihr Leben heute bedeuten will. Paperback, 810 Seiten

Preise und Bestellmöglichkeit bitte bei der Adresse im Impressum anfordern!



## **Patriarchen und Propheten**

von Ellen G. White

Viel Kraft können wir aus der Gewissheit schöpfen, dass der Gott der Patriarchen und Propheten auch unser Gott sein will. Das Buch schildert anhand biblischer Grundlagen, die Zeit von der Schöpfung bis zum König David.

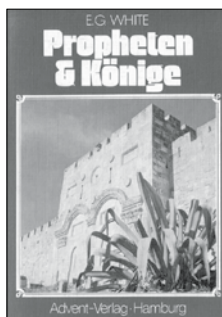
Paperback, 760 Seiten

## **Propheten und Könige**

von Ellen G. White

In lebendiger Weise wird uns Einblick in die Beweggründe und Folgen des Handelns des „auserwählten Volkes Gottes“ gewährt und zugleich Klarheit über den Standort und die Aufgabe der heutigen Generation vermittelt.

Paperback, 544 Seiten



## **Das Wirken der Apostel**

von Ellen G. White

Die Geschichte der zwölf Menschen, die Jesus als Missionare aussandte. Das Buch beginnt bei den Stunden nach der Kreuzigung Jesu, schildert die Erfahrungen der einzelnen Apostel und endet mit einem Ausblick auf die Wiederkunft Jesu. Jeder Nachfolger Jesu wird auch heute noch viel von den Erfahrungen der Apostel lernen können. Paperback, 624 Seiten



Preise und Bestellmöglichkeit bitte bei der Adresse im Impressum anfordern!

